Hunc librum Musis
suis inservientem
iure possidet
Theodor Mahlmann

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833436-p0002-0

TM 0841

D Wyßmann

1922.

Th Mehlmann

1993

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833436-p0003-5

dito. do III. Theil. Nach des sel.
Mannes Tode mit einer Vorrede
heraus gegeben von Gotthilf
August Francken. Halle:
Waisenhaus 1729.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833436-p0004-1

August Hermann Franckens

S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARÆNETICÆ,

Oder,

Oeffentliche Ansprachen/

An die

Studiosos Theologiæ

auf der Vniuersität zu Halle

In dem so genannten

Collegio Paraenetico,

In welchen dieselben zur gründlichen Hertzens-Bekehrung, und zum Christlichen und exemplarischen Wandel, auch zu einer ordentlichen und weislichen Art zu studiren angewiesen, erwecket, ermahnet und aufgemuntert sind.

Andere Auflage.



HALLE, im Wäysen-Hause, M DCC XXX.

August Hermann Francken
S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARAENETICAE,

Oder

Oeffentliche Ansprachen,

An die

Studiosos Theologiae

auf der Vniversität zu Halle

In dem so genannten

Collegio Paraenetico,

In welchen dieselben zur gründlichen Hervorsetzung, und zum Christlichen und exemplarischen Wandel auch zu einer ordentlichen und weislichen Art zu studiren angewiesen, erweckt, ermahnet und aufgemuntert sind.

Andere Auflage.



Halle, im Waysen-Hause, Nr. DCC XXV.

J. N. J.

Geliebter Leser /

DJe Lectiones paræneticæ sind noch vor der Inauguration der hiesigen Vniuersität, und bis hieher, meine beständige und gar angenehme Arbeit gewesen. Die Veranlassung und der Anfang derselben war dieser: Nachdem ich im Anfange des 1692. Jahrs die Professionem ordinariam Gr. & OO. LL. dazu ich zu Ausgang des Jahres 1691. in Berlin berufen war, wircklich hieselbst angetreten, fand ich auch bey der damaligen wenigen Zahl der

Studiosorum Theologiæ, die sich doch nach und nach sehr vermehrete, daß immer gute Erinnerungen und priuat-Ermahnungen bey ihnen vonnöthen waren. Denn ie grösser der Haß und der Widerspruch gegen alles Gute zu der Zeit war, davon auch die Ursachen nicht verborgen blieben, ie mehr wurden alle Fehler bemercket, und waren dagegen sonderlich junge und unerfahrne Leute zu verwahren, daß sie sich weislich verhielten, und so wol ihre studia, als ihr Christenthum, in gehöriger Ordnung führeten, damit dergestalt zu der angehenden, aber noch nicht inaugurirten Vniuersität durch einen unanstößigen Wandel der Studiosorum ein guter Anfang gemachet würde. Bey der hierüber habenden Sorge kam mir denn dieser Gedancke in mein Gemüth, daß es gut seyn würde, wenn ich wöchentlich eine eigene Stunde aussetzte, und zwar eine solche, darinnen die Studiosi Theologiæ kein ander Collegium zu halten hätten, damit sie da alle gegenwärtig seyn könten; und daß ich denn in solcher

Stun-

Stunde alles zusammen fassete, was von ihnen unordentliches in ihren Worten und Wercken wahrgenommen würde, und ich sie denn, ohne Benennung einiger Person, darüber erinnern könte. Denn was sonst mehr Mühe und Zeit kosten möchte, einem ieden insonderheit zu sagen, das könte zugleich sodann allen gesagt werden, und würde der Nutze davon desto grösser und allgemeiner seyn. Nachdem ich nun dieses mit dem Herrn D. Breithaupten/ ietzigen Abt zum Closter Bergen und Seniore Facultatis theologicæ, überleget, und er diß consilium auch approbiret, fing ich ungefehr ein Jahr nach meiner Herkunft zuerst in meinem museo priuatim an, ein solches Collegium paræneticum, wie ichs nennete, wöchentlich in einer gewissen Stunde zu halten. GOTT sey hochgelobet und gepriesen, der alsofort seinen besondern Segen dazu gab, daß die Frucht bey denen Zuhörern gantz augenscheinlich zu erkennen war. Ich nahm auch bald nachhero aus diesen

Lectionibus Gelegenheit, etliche Bogen unter dem titul: Timotheus zum Vorbilde denen Studiosis Theologiæ vorgestellet, drucken zu lassen, als welches gleichsam ein Extract war aus ietztgedachten Lectionibus. Als nun ferner, beym Anwachs der Vniuersität, mein museum für die Auditores zu klein ward, habe ich denn auch angefangen diese Paræneses in dem Auditorio publico zu halten, und ist denn damit, auch nach Inaugurirung der Vniuersität, wie die Catalogi lectionum bezeugen können, von halben Jahren zu halben Jahren immer fortgefahren worden. An eine gewisse methode habe ich mich darinnen nicht gebunden, sondern meine Haupt-Regul seyn lassen, daß ich in einer ieden hora paræneticа das denen Studiosis Theologiæ sagte, was ich iederzeit ihnen zu sagen am allernöthigsten gefunden, beydes zu ihrer gründlichen Bekehrung und daraus fliessenden Christlichen Wandel, und

zu

zu ordentlicher und weislicher Fortsetzung ihrer Studien, damit sie dermaleins als treue und kluge, mithin recht brauchbare Arbeiter in dem Weinberge des HERRN, ein ieder nach der ihm von GOTT verliehenen Gabe, dargestellet werden könten. Ich muß auch frey und öffentlich bekennen, daß ich in aller folgenden Zeit von keiner andern Academischen Arbeit mehr Nutzen und Segen, als von eben dieser, gefunden habe. Sehr viele, so vorhin dieses Collegium frequentiret, haben mir nachhero, da sie in öffentlichen Aemtern gestanden, in ihren Briefen ihr Bekäntniß von dem daraus geschöpften grossen Nutzen gethan, und wie nicht nur das der Weg zu ihrer Bekehrung gewesen, sondern wie sie auch nun, da sie in die Erfahrung kämen, sich gar vieles wieder erinnerten, was sie damals zwar gehöret, aber, weil sie keine Erfahrung gehabt, nicht gnugsam verstanden, noch es recht angewendet, welches ihnen nun, da sie mehr Erfahrung hätten, erst recht zu

statten käme. Was in den ersten Jahren in solchen Lectionibus paræneticis gesprochen worden, davon ist nichts aufgeschrieben, ohne was einige von denen Auditoribus für sich selbst davon mögen annotiret haben. Als man aber anno 1695. alhier auf die Inuention kam, wie von einigen, die sich darinnen coniungirten, füglich alle Worte nachgeschrieben werden könten; ist solches durch die Gutwilligkeit einiger damaligen Christlichen Studiosorum nicht allein bey denen Predigten, sondern auch bey diesen Lectionibus geschehen, anderer Lectionum ietzo nicht zu gedencken. Dieweil denn nun auch von solcher Zeit her das nachgeschriebene mundiret und beygeleget worden, so ist, wie leicht zu erachten, unter der Hand in solcher Zeit von 30. Jahren, und drüber, ein ziemlich starcker apparatus von denen in MSto conseruirten Perænesibus zusammen kommen. Davon ist nun zwar gleichsam zufällig ein und anders bis hieher gedrucket, wie z. E. die kurtze Anwei-

weisung zur wahren / lautern und Apostolischen Erkäntniß JESU CHristi / (da in zehen Puncten / wie dieselbe nach dem Sinn und der Lehr-Art der Apostel richtig und nachdrücklich zum wahren Heyl der Seelen zu fassen sey / gezeiget worden /) nichts anders als eine solche Lectio parænetica ist. Es ist aber sonst eben meine intention nicht gewesen, mehrere drucken zu lassen. Nachdem aber von einem Jahr her und drüber meine Leibes-Constitution so beschaffen gewesen, daß ich mich eben nicht versehen können, daß ich diese Lectiones, eben so beständig und ordentlich, als sonst geschehen, würde verrichten können, hat mich solches auf diß consilium gebracht, was dißfalls denen Studiosis Theologiæ abzugehen schiene, durch die Publicirung mehrerer vorhin gehaltener Lectionum zu ersetzen, bevorab, weil bey der starcken frequentz, und immer neu ankommen-

den guten Anzahl der Studiosorum Theologiæ, die vorhin gegebene Erinnerungen stets nöthig gewesen, aufs neue auch andern zu geben, und noch mehrere hinzu zu thun, und desto weniger, so viel an uns ist, einiges Verderben bey uns einreissen zu lassen.

Diß ist, geliebtester Leser, die Veranlassung und der Anfang, wie auch die Fortsetzung des Collegii paræneticí, dessen sich auch wol gar viele, die solches in diesen Jahren besuchet, und nun hier und dar in öffentlichen Bedienungen stehen, gar wohl erinnern werden. Ich habe es aber um deßwillen hier ordentlich erzehlet, und die Gelegenheit zur Publicirung dieser kleinen Sammlung einiger Lectionum dabey eröffnet, damit auch diejenigen, die sonst nicht wissen möchten, wohin der Titul dieses Büchleins ziele, und wohin solches gemeynet sey, zur Gnüge davon informiret würden.

Hier finden sich nun beysammen

I. Zehn

I. Zehn Lectiones über die Epistel an Titum, sintemal auch iezuweilen diese Lectiones über ein gewisses Biblisches Buch gehalten sind.

Drey Lectiones gegen die angemaßte falsche Freyheit mancher, die sich doch Studiosos Theologiæ nenneten, da zugleich auch in der letzten von der rechten und wahrhaftigen Freyheit der Kinder GOTTES gehandelt worden.

III. Zwo Lectiones, wie man zu einem rechtschaffenen und beständigen, auch recht Evangelischen Christlichen Wandel gelangen soll. Die über die Epistel an Titum sind anno 1703, die drey folgenden aber anno 1710, und endlich die zwo letzten bey Ausgang des Jahres 1725 gehalten, damit man auf diese Weise einige davon von der ersten, mittlern und letzten Zeit, wie auch von unterschiedlicher Art derselben, gleichsam zur Probe beysammen hätte.

Ich

Ich überlasse dir nun, geliebtester Leser dieses wenige zu solchem Zweck zu gebrauchen und anzuwenden, als es angezeigter Massen von mir vorgetragen und nun ans Licht gegeben worden.

Und zwar zuvörderst ist dieses zu eurem Besten, ihr geliebten Studiosi Theologiæ, die ihr euch anietzo hieselbst befindet, von mir angesehen, daß ihr euch nemlich diese wenige gedruckte Paræneses, noch ehe ietzt die neuen Lectiones angefangen werden, wohl bekant machet, und recht zu imprimiren, mithin eure Gemüther so vor GOTT zu fassen suchet, daß ihr das, wovor ihr hie gewarnet seyd, vermeiden, demjenigen aber, dazu ihr aufgeweckt und ermahnet werdet, willigen Gehorsam und Folge leisten möget. Denn, werdet ihr dieses thun, so werdet ihr auch ohnfehlbarlich von allen Lectionen, die ihr nach dem Willen GOttes künftig selbst hören werdet, desto grössern Nutzen haben, auch desto reichere Früchte

te davon in eurem gantzen übrigen Leben geniessen. Dazu ich euch denn auch besonders die göttliche Gnade von Grund der Seelen anwünsche.

Fället dieses Büchlein aber denenjenigen in die Hände, die selbst diese Lectiones gehöret, sie seyn nun hier oder anderswo, so hoffe ich, sie werden zum Theil mit Vergnügen dasselbe nun gedruckt lesen, was sie vorhin nicht ohne Nutzen mit ihren Ohren gehöret haben. Wenn sich einige von denenselben erinnern, daß sie es damals nicht zu Hertzen genommen, werden sie es hoffentlich nun desto mehr bereuen, GOTT abbitten, und hiedurch eine vielleicht unvermuthete Gelegenheit finden, solchen Fehler desto ernstlicher zu verbessern.

Andere aber, denen anderswo solche nöthige und heylsame Erinnerungen in ihren Academischen Jahren nicht gegeben sind, werden sich nun dadurch so vielmehr prüfen können, ob ihnen

nicht

nicht solcher Mangel eine grosse Hinderung gewesen, ihr studium theologicum auf eine GOtt gefällige Weise zu führen, und den rechten Zweck desselben zu erreichen; so sie solches befinden, werden sie so viel ernstlicher dafür zu sorgen haben, daß sie den dißfalls erlittenen Schaden noch, wenns auch in ihrem Alter seyn solte, ersetzen mögen.

Ich zweifele aber nicht, es werden auch solche Leser darüber kommen, die weder Prediger noch Studiosi Theologiæ sind, und die werden dennoch auch einen wahrhaftigen Nutzen daraus schöpfen können, so sie nur in demjenigen, welches sich auf ihren Zustand schicket, die gehörige application auf sich machen. So es solche sind, denen es wegen der untergemengten Lateinischen und Griechischen Worte zu lesen etwas beschwerlich fallen will, bitte ich sie, mir hiebey dieses zu gut zu halten, indem es zuerst nur auf die Studirende gerichtet worden, die sich darein gar

wohl

wohl schicken können, da es hingegen mit denen Predigten und andern Schriften gar ein anders ist. Es wird aber dessen ungeachtet auch hievon denen gantz Ungelehrten zum nützlichen Gebrauch schon gnug übrig bleiben. Alle göttliche Wahrheit aber wird alsdann am allerkräftigsten bey einem ieden zur wahren und beständigen Frucht gedeyen, wenn GOTT bey deren Betrachtung um die Mitwirckung seines Heiligen Geistes ernstlich wird angerufen werden.

So dann hinfüro auch der gnädige und getreue GOTT und Vater im Himmel seine Gnade zu Publicirung noch mehrer von solchen bishero gegebenen Paræneſibus verleihen wird, werden iederzeit solche ausgelesen und beysammen in einem fasciculo gedruckt werden, welche man zu ieder Zeit und nach deren Umständen für die allernöthigsten und nützlichsten erkennet. Du wollest aber, geliebtester Leser, so du an deiner Seelen einigen Nutzen daraus

aus spüreſt, GOTT deſto brünſtiger anrufen, daß er zu fernerer Continuation des Collegii paræneticiſelbſt, und zu weiterer Eirung mehrerer Lectionum ſeine Gnade, Kraft und Segen, zur Verherrlichung ſeines heiligen Namens und zur Erbauung ſeiner Kirche, um CHriſti willen gnädiglich darreichen möge.

Gegeben zu Halle
den 10. Maji
1726.

A. H. F.

LE-

יהוה

LECTIONES PARÆNETICÆ

über

Die Epistel Pauli an den Titum.

Die erste Lection

über Tit. I, 1-4.

Gehalten den 25. Januar. 1703.

EWiger und lebendiger GOTT, sey mit uns in dieser Stunde, und segne sie dergestalt, daß ein ieglicher, der gegenwärtig ist, einen wahrhaftigen Nutzen daraus haben möge. Laß alles, was geredet wird, einen Saamen seyn, daraus viele gute Früchte erwachsen, zum Lobe nnd Preise deines heiligen Namens, zum Besten

deiner Gemeine, und zum ewigen Heyl einer ieden Seele. Das gib aus Gnaden um deines Namens willen. Amen!

WIr nehmen ietzo im Namen GOttes den Brief Pauli an den Titum vor uns, einige lectiones parænetic as über denselben zu halten. Es ist derselbe, gleichwie die beyden Briefe an den Timotheum, als diejenige Kirchen-Ordnung anzusehen, die GOTT aus wohlbedachtem Rath den Schriften des Neuen Testaments hat einverleiben wollen. Welche göttliche Kirchen-Ordnung denn so wol die Lehrer selbst, als auch diejenigen, so zum Lehr-Amt bereitet werden, stets vor Augen haben sollen, damit sie den Willen GOttes, wie die Kirche recht eingerichtet, und in gutem Stande erhalten werden soll, daraus erlernen, und zugleich eine regulam und Richtschnur haben mögen, nach welcher alle menschliche Kirchen-Ordnungen sich richten müssen, wo sie anders GOTT dem HERRN, der allein Macht hat Kirchen zu pflantzen, und dieselben nach seinem Willen einzurichten, wohlgefallen sollen.

Was die Schreib-Art dieses Briefes betrifft, so ist darinnen simplicissimus scribendi modus. Es werden auch nicht solche Geheim-

heimnisse darinnen vorgetragen, die dunckel und schwer zu verstehen wären; sondern es sind solche Wahrheiten, welche gar leicht von einem ieden Leser verstanden werden können. Bey dieser einfältigen Art aber zu schreiben, deren sich Paulus in diesem Briefe, wie auch in denen Briefen an den Timotheum, beflissen hat, findet sich zugleich consummata & maxime senilis sapientia serui Dei, multo rerum vsu subacti, multisque tentationibus & variis in casibus tot inter nationes exerciti (eine reife und männliche Weisheit eines Knechtes GOttes, der mancherley erfahren, und in mancherley Versuchungen und Begebenheiten unter so vielen Völckern geübet worden.) Daher denn gewiß ist, daß einer, ob er gleich diese Epistel hundert mal gelesen hätte, dennoch die Tiefe des Reichthums der göttlichen Weisheit und Erkentniß, so darinnen lieget, noch nicht gnug wird eingeschauet, oder ergründet haben. Ja so lange man ohne wirckliche Erfahrung diese Epistel tractiret, so begreifet man wol das allerwenigste, was Paulus intendiret hat. Wenn man aber selbst ins Lehr-Amt kommt, und ie mehr und mehr die Nothdurft der Gemeinen siehet, und Rath suchet, wie ihnen zu helfen sey, und dann findet, wie Paulus eben dasselbige wohl erkant habe, und mit göttlicher Weisheit ausgerüstet gewesen, denen Gemeinen Rath zu schaffen; so siehet man erst, wie öfters in dictis, darinnen man es nicht

gesucht hätte, eine solche grosse Weisheit liege, über welche man sich mehr zu erfreuen, und mehr guten Rath von derselben zu geniessen hat, als von allen Casuisten, die man bey Verwaltung des ministerii aufschlagen möchte; indem Paulus oft in einem kurtzen dicto dasselbe rotunde, klar und deutlich vor die Augen leget, was dort durch grosse weitläuftige ambages und Umschweife gesaget wird.

Um deßwillen sollen denn auch Theologiæ Studiosi diese Epistel, gleichwie die beyden an den Timotheum, desto lieber haben, sie so viel öfter lesen, so viel fleißiger ponderiren, so vielmehr dieselbe in ihr Gebet fassen und GOtt um seine Erleuchtung anrufen, damit sie zu rechter Zeit desselben Schatzes, den sie ihnen dadurch gesammlet haben, geniessen können.

Es ist diese Epistel aufs einfältigste also einzutheilen, daß Paulus in dem 1. Capitel handelt von dem ministerio ecclesiastico, eiusque constitutione & legitima administratione (von dem Lehr-Amt selbst, dessen Beschaffenheit und rechtmäßiger Verwaltung) und daß der andere Theil insonderheit handelt de ipso cœtu ecclesiastico, seu de auditoribus & officiis membrorum ecclesiæ particularibus, (von den Zuhörern und denen Pflichten der besondern Glieder der Kirche) welches im 2. und 3. Capitel enthalten ist.

Für dißmal nehmen wir das erste Capitel vor uns, dabey in Betrachtung gezogen wer-

werden soll 1. Sensus literalis (der Wort-Verstand) iedoch kürtzlich, 2. Spiritus Paulini ratio, (die Art und Beschaffenheit des Geistes Pauli), und 3. Via ad applicationem methodo Paulina formandam, (die rechte Art und Weise, Pauli Lehren nach Pauliniſcher methode zur application zu bringen.)

Was den ſenſum literalem betrift, ſo würde es freylich nach gegenwärtigem inſtituto zu weitläuftig fallen, alle und iede Worte zu examiniren, da der Zweck iſt, in kurtzer Zeit die gantze Epiſtel durchzugehen: Bevorab, da es nicht dahin angeſehen iſt, daß dieſe Stunde in eine lectionem exegeticam verwandelt werde, ſondern das vornehmſte immerdar bleiben ſoll, nach den Umſtänden unſerer Vniuerſität die application zu machen, und diejenigen Stücke zu erinnern, worinnen Theologiæ Studioſi irgend einiges impedimentum in ihren ſtudiis oder Chriſtenthum finden, oder worinnen ihnen ein gutes adminiculum ſuppeditiret werden kan. Demnach ſollen nur einige ſelectæ obſeruationes zu dem ſenſu literali gegeben werden.

V. 1. Παῦλος δοῦλος Θεοῦ, ἀπόστολος δὲ Ιησοῦ Χριστοῦ, Paulus ein Knecht GOttes, ein Apoſtel aber JEſu Chriſti. Das Wort δοῦλος iſt das general-Wort, ἀπόστολος iſt das ſpecial-Wort. Die particula aduerſatiua δὲ iſt hier dem vorigen nicht oppoſiret, ſondern ſubordiniret. Δοῦλος Θεοῦ, ein

Knecht GOttes war auch Moses, der insonderheit עֶבֶד אֱלֹהִים der Knecht GOttes heisset, 5 B. Mos. 34, 5. Jos. 1, 1. 2. So nennet sich denn Paulus auch mit diesem gemeinen Namen δοῦλον Θεοῦ, exprimiret aber nun specialius, wie er ein Knecht GOttes sey, nemlich als ἀπόστολον Ἰησοῦ Χριστοῦ, welches sein besonder Amt war. Durch das Wort ἀπόστολον aber wird in der Heiligen Schrift ein solcher verstanden, qui principali quadam auctoritate instructus est ad prædicandum euangelium, (der mit einer besondern und ausnehmenden auctorität versehen ist, das Evangelium zu predigen.) Bey Paulo hatte es seine besondere Ursach, warum er sich ἀπόστολον Ἰησοῦ Χριστοῦ nennete, wie er solches Gal. 1, 1. 12. selbst anzeiget, da er saget, daß er ein Apostel sey, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ, und daß er sein Evangelium von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JESU CHristi.

Κατὰ πίστιν ἐκλεκτῶν Θεοῦ. Nach dem Glauben der Auserwählten GOttes. Dieses κατὰ bedeutet das Obiectum, womit er in seinem Apostel-Amte umgehe, und den finem, wozu er solches sein Apostel-Amt führe, nemlich, daß er dasjenige lehre, wodurch der Glaube in den Hertzen der Menschen angerichtet werden solte.

Καὶ

Καὶ ἐπίγνωσιν ἀληθείας τῆς κατ' εὐσέβειαν, und der Erkentniß der Wahrheit, nach der Gottseligkeit. Da das Wort ἐπίγνωσις in seinem rechten significatu zu nehmen ist, da es nicht eine blosse Wissenschaft, sondern eine Erkentniß bedeutet, von welcher unser Heyland saget Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum CHristum, erkennen. Darum wird auch die ἐπίγνωσις nach dem Worte πίστις gesetzet, nicht als wenn Glaube seyn könte, da keine Erkentniß vorher gegangen, sondern weil das Wort ἐπίγνωσις öfters noch in angustiore sensu genommen wird, als das Wort πίστις. Davon ein klarer Beweis zu nehmen ist aus 2 Petr. 1. da der Apostel in dem 5. Versicul erst saget: ἐπιχορηγήσατε ἐν τῇ πίστει ὑμῶν τὴν ἀρετήν. So reichet nun dar in eurem Glauben Tugend. Da setzet er den Glauben zum Grunde, und nachdem er integram catenam spiritualium donorum & virtutum christianarum gesetzet, so thut er endlich in dem 8. Versicul hinzu: Denn wo solches reichlich bey euch ist, wirds euch nicht faul noch unfruchtbar seyn lassen, oder darstellen εἰς τὴν τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ἐπίγνωσιν, in die Erkentniß unsers HErrn JEsu CHristi. In eben diesem sensu angustiore wird das Wort auch alhier genommen. So haben wir auch das Wort ἀλήθεια hier

nicht zu nehmen allein von der Wahrheit, die in dogmatibus bestehet, sondern es wird genommen in sensu Paulino, wie ers zu nehmen pfleget von der Wahrheit, die da ist in CHristo JEsu. Da die ἀλήθεια, als das Wesen, vmbræ veteris testamenti opponiret wird, wie solches auch Joh. 1, 17. c. 4, 24. und anderswo zu geschehen pfleget. Daher nennet ers auch ἀλήθειαν τὴν κατ' εὐσέβειαν, die Wahrheit nach dem rechten Gottesdienste. Womit er abermal das Neue Testament dem Alten entgegen setzet, da man den ceremonialischen Gottesdienst hatte, ehe denn die Wahrheit, die in CHristo JEsu ist, offenbar wurde.

V. 2. Ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίου, in der Hoffnung des ewigen Lebens. In jenem Dienste war den Israeliten eine leibliche Hoffnung gegeben, wiewol sie auch geistliche Verheissungen hatten vom ewigen Leben, die aber durch das Gesetz nicht erreichet werden konten. Die Wahrheit des Neuen Testaments aber ist gegründet ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίου. Da nemlich der Mensch zu CHristo JEsu gebracht wird, und in ihm durch seine Gnade das ewige Leben erlanget.

Ἣν ἐπηγγείλατο ὁ ἀψευδὴς Θεὸς πρὸ χρόνων αἰωνίων, welches verheissen hat der GOtt, der nicht lüget, und auch nicht lügen kan, weil er seinem Wesen nach lauter Wahrheit ist: πρὸ χρόνων αἰωνίων, vor ewigen Zeiten, welche auch sonst pflegen periodi ecclę-

ecclesiæ genennet zu werden. Also war es ein Periodus von Erschaffung der Welt bis zur Sündfluth. Es war wieder ein Periodus von der Sündfluth bis auf Abraham. Es war wieder ein Periodus von Abraham bis auf David. Es war wieder ein Periodus von David bis zur Babylonischen Gefängniß. Es war wieder ein Periodus von der Babylonischen Gefängniß bis auf CHristum, wie die drey letzten Periodi vom Evangelisten Matthäo c. 1, 17. klärlich angezeiget werden, und die Genealogia Christi darnach abgemessen wird. Das waren also die χρόνοι αἰώνιοι, die periodi der Kirche des Alten Testaments. Nun heißts: πρὸ χρόνων αἰωνίων habe GOtt das ewige Leben, welches ist in seinem Sohne, bereits verheissen. Ehe z. E. der letzte Periodus anging, nemlich, von der Babylonischen Gefängniß bis auf Christum, da war es schon zuvor durch Esaiam, Jeremiam, Ezechiel ꝛc. verheissen. Es war auch verheissen vor dem David, es war verheissen vor dem Abraham, es war verheissen vor der Sündfluth bereits in dem Paradis im ersten Evangelio, darinnen GOtt versprochen hatte, daß er einen senden wolle, welcher der Schlangen den Kopf zertreten, die Menschen erlösen, und ihnen das ewige Leben wieder erwerben solte. Ja bereits in der Ewigkeit vor Erschaffung der Welt hat GOtt solches gelobet, und in seinem Hertzen beschlossen. Daher Paulus 2 Timoth. 1, 9. rühmet χάριν τὴν δο-

δοθεῖσαν ἡμῖν πρὸ χρόνων αἰωνίων, die Gnade, die uns gegeben ist vor ewigen Zeiten, oder wie es Lutherus übersetzet hat, vor der Zeit der Welt.

V. 3. Ἐφανέρωσε δὲ καιροῖς ἰδίοις τὸν λόγον αὐτοῦ, hat aber zu den eignen Zeiten offenbaret sein Wort. Hier muß der Unterscheid zwischen χρόνος und καιρὸς gemercket werden. χρόνος heißt eine iede Zeit insgemein; καιρὸς aber heißt eine bestimmte, bequeme und gelegene Zeit, wie Act. 1, 7. c. 17, 26. Apoc. 12, 14. und also heißt καιροῖς ἰδίοις, zu denen gelegenen, bequemen und in seinem ewigen Rath bestimmten Zeiten, ja zu den eignen Zeiten, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, Ap. Gesch. 1, 7. welches Paulus Gal. 4, 4. also ausdrücket: Da die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn. Wie also auch 1 Tim. 2, 6. durch καιρὸς ἰδίος die Zeit des Neuen Testamentes verstanden wird.

Zu diesen eignen Zeiten hat GOtt offenbaret τὸν λόγον αὐτοῦ. Wenn dieses Wort vorkömmt in dem stilo Johannis, so bedeutet es insgemein Christum selbst, unsern Heyland. Wiewol bey ihm auch nicht selten λόγος für das verbum προφορικὸν genommen wird. Im stilo Pauli aber möchte es so gewöhnlich nicht seyn, daß er durch λόγον das verbum substantiale, nemlich CHristum selbst, verstehen solte. Dennoch könte an diesem Ort dieselbe Bedeutung

tung wol statt finden, wie es auch von einigen auf solche Weise verstanden wird, daß GOtt nemlich τὸν λόγον αὐτοῦ, sein wesentliches Wort zur bestimmten Zeit offenbaret habe, erst im Fleisch, hernach auch ἐν κηρύγματι, in der Predigt. Da λόγος und κήρυγμα von einander unterschieden werden. Es ist aber dieses nicht absolut nothwendig, sondern es ist am einfältigsten und leichtesten, wenn man es von dem λόγῳ προφορικῷ, von dem Wort des Evangelii verstehet.

Ἐν κηρύγματι, ὃ ἐπιστεύθην ἐγὼ, in der Predigt, welche mir vertrauet ist. Das ist sonderlich Pauli sein Wort, ἐπιστεύθην, damit er anzeiget die grosse Barmhertzigkeit GOttes, die ihm wiederfahren sey, da er ihm das Evangelium, als ein theures Kleinod, anvertrauet habe, wie er auch in der 1. an den Timotheum 1, 11. spricht: Mir ist vertrauet das herrliche Evangelium des seligen GOTTES. Deßgleichen Gal. 2, 7. 1 Thessal. 2, 4. und an andern Orten mehr.

Κατ' ἐπιταγὴν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ, nach dem Befehl GOttes unsers Heylandes. Was sonst vocatio diuina genennet wird, das nennet hier Paulus einen Befehl GOttes, wie 1 Tim. 1, 1. 2 Tim. 1, 1. Und Ap. Gesch. 10, 42. heißt es: Er hat uns geboten zu predigen. Denn der göttliche Ruf ist ein göttlicher Befehl, und stehet es hernach nicht in des Menschen Willen, ob er solchem Be-

Beruf folgen, oder nicht folgen wolle. Er nennet aber GOtt einen Heyland, weil er das Apostel-Amt als ein Mittel verordnet hat, dadurch er die Menschen zur Erkentniß seines Heyls bringen will.

V. 4. Τίτῳ γνησίῳ τέκνῳ κατὰ κοινὴν πίστιν, Tito meinem rechtschaffenen Sohne, nach unser beyder Glauben, Das ist nun die inscriptio epistolæ, gleichwie die ersten drey Verse, nach unserer Art zu schreiben, subscriptionem ausmachen. So sehen wir nun, wie er in der subscriptione verfähret, daß er da nicht schlechter dings sagt: Παῦλος Τίτῳ, gleichwie man etwa in den Briefen der Heyden es also findet, daß nur bloß der Name dessen, der geschrieben hat, und der Name dessen, an welchen geschrieben ist, oben drüber gesetzet wird, und denn dabey salutem oder χαίρειν; sondern wie er sich in der subscription extendiret, und den Zweck seines Amts vorgestellet: also auch nun, da er denjenigen benennet, an welchen er schreibet, meldet er nicht bloß den Namen desselben, sondern setzet hinzu: γνησίῳ τέκνῳ κατὰ κοινὴν πίστιν, meinem rechtschaffenen Sohn nach dem gemeinen Glauben, das ist, nach dem Glauben, welchen Paulus und Titus, und alle Auserwählten GOttes mit einander gemein haben, welches Petrus nennet ἰσότιμον πίστιν. 2 Pet. 1, 1.

Also

Also thut er auch salutationem oder den Gruß nicht modo ethnico hinzu mit Einem Worte χαίρειν, sondern pro abundantia affectus apostolici spricht er: χάρις, ἔλεος, εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ πατρὸς, καὶ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ σωτῆρος ἡμῶν. Da er sonst in andern Episteln nur zu setzen pfleget χάρις καὶ εἰρήνη, so ist das insonderheit anzumercken, wie auch Chrysostomus bereits observiret hat, daß er in den drey Episteln, die er ad viros ecclesiasticos geschrieben, ἔλεος dazu setzet, damit anzuzeigen, daß dieselben vor allen andern der Barmhertzigkeit GOttes bey der Bürde, die ihnen auf dem Halse lieget, benöthiget sind. Wenn er endlich JEsum Christum unsern Heyland nennet, so ist das Wort σωτὴρ nach dem sensu Paulino recht zu verstehen, wie es nemlich bedeutet einen Erretter, der uns aus alle dem Elend errettet, in welches wir durch den Sünden-Fall gerathen sind, und uns in die Gnade, Barmhertzigkeit und Frieden GOttes versetzet. Das ist kürtzlich zur Erleuterung des sensus literalis dieser 4. ersten Verse zu mercken.

Wir wollen nun alsobald hinzu thun spiritus Paulini rationem, wie der Geist Pauli darinnen zu erkennen sey. Da sehen wir nun erstlich in diesen 4. Versiculn, welche subscriptionem & inscriptionem in sich halten, die abundantiam affectus sanctissimi in apostolo Paulo, darinnen der Geist Pauli von der Art aller Profan-Scribenten unterschieden ist. Es kan einen

Men-

Menschen sehr bezaubern, wann er der Heydnischen Redner Beredsamkeit, und ihre geschmünckten Worte siehet und lieset. Wenn ihm aber von GOtt die Augen aufgethan werden, daß er die δεινότητα stili, den Nachdruck der Schreib-Art des Heiligen Geistes, und den Unterscheid zwischen der göttlichen Kraft in denen viris θεοπνεύστοις, und derjenigen Schwäche, die sich bey denen profanis scriptoribus findet, recht erkennet; so siehet er, daß gegen die Heil. Schrift alles für Stroh und Stoppeln zu achten sey. Zum Exempel: Wer die δεινότητα der Psalmen und des spiritus Dauidici geschmecket hat, dem wird hernach Homerus, Virgilius, Ouidius, und, wie sie immer heissen mögen, nicht mehr schmecken wollen, weil er darinnen nur wohlklingende Worte, dort aber Geist, Kraft und Leben findet. Wie solches unter andern auch Glassius in der Vorrede zu seiner Philologia sacra gar schön gezeiget, und das I. Cap. Esaiä zum Exempel genommen hat. Womit auch füglich könte verglichen werden, was Franzius in seinem tractatu de interpretatione scripturæ sacræ, Oraculo LVI. hat, da er gleichfalls das I. Cap. Esaiä vor sich nimmt, und zeiget, wie man vivum Spiritus Sancti affectum darinnen sich vorstellen solle, und wie einem alsdenn die Schrift supra omnes delicias schmecke.

Nun das hat man auch an Paulo zu erkennen, und kan es auch hier in der inscriptione

und

und subscriptione dieses Briefes sehen, welche von der Aufschrift und Unterschrift Heydnischer Briefe weit unterschieden ist. Denn da heißts nur etwa schlechthin: Marcus Tullius Cicero Octauio Augusto salutem; hier aber sehen wir, wie Paulus, da er seinen Namen, als der scriptor epistolæ, hinsetzet, dabey nicht acquiesciret; da wir doch gewiß seyn können, daß auch ipsum nomen nicht sine spiritu & affectu Paulino geschrieben sey. Denn er hat diesen Namen ohne Zweifel angenommen, sich hierdurch um so vielmehr zu erniedrigen. Denn Paulus ist ein lateinischer Name, von dem Wort, paulo, paululum, und zielet er darauf, wenn er sich den ἐλαχιστότερον nennet, einen, der kleiner ist, als der Kleineste unter allen Heiligen. Ephes. 3, 8. Aber dabey läßet ers nicht, sondern er nennet sich auch δοῦλον Θεοῦ, ἀπόστολον Ἰησοῦ Χριστοῦ. Er läßets auch dabey noch nicht, sondern er beschreibet nun sein Apostolisches Amt mit der grössesten abundantia spiritus: κατὰ πίστιν ἐκλεκτῶν Θεοῦ, καὶ ἐπίγνωσιν ἀληθείας τὴν κατ' εὐσέβειαν ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίου. u. s. w. Da muß man nun gleich erkennen lernen, wie GOttes Wort von allem Menschen-Wort auch in seinem Reichthum, in seiner Fülle und Kraft, unterschieden sey, und wie darinnen viel etwas herrlichers liege, als man irgend in einiger Menschen Worten finden kan. So sehen wir, wie er auch darnach, da er den Titum anredet, eben dieselbige abundantiam spiritus zeiget:

Ti-

Τίτῳ γνησίῳ τέκνῳ κατὰ κοινὴν πίστιν. Wiederum, da er seinen Wunsch hinzu thut, so läßt ers nicht bey dem blossen χαίρειν nach Heydnischer Weise bewenden; sondern spricht: χάρις, ἔλεος, εἰρήνη ἀπὸ Θεοῦ πατρὸς, καὶ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ σωτῆρος ἡμῶν.

Unter den Juden war es sonst gebräuchlich, daß sie שָׁלוֹם oder Friede einander anwünscheten; unter den Heyden war das Wort χαίρειν, Freude gebräuchlich. Paulus faßt es in seinen Briefen insgemein beydes zusammen, und macht aus χαίρειν, χάρις, Gnade, nemlich die Gnade JEsu Christi, welche die Quelle aller wahren Freude ist, und aus dem שָׁלוֹם macht er εἰρήνη: nimmt also Juden und Heyden zusammen, dieweil sie beyde Einen Heyland haben. Aber da ers mit einem Lehrer zu thun hatte, so setzet er noch ἔλεος, Barmhertzigkeit darzwischen, und spricht: χάρις, ἔλεος, εἰρήνη, damit anzuzeigen, daß ein solcher insonderheit der Barmhertzigkeit GOttes vonnöthen habe, wie schon oben erinnert ist. Ja er lässet es auch dabey nicht, sondern er zeiget auch an den fontem seines Wunsches und des Segens, den er mittheilet: ἀπὸ Θεοῦ πατρὸς, καὶ Κυρίου Ἰησοῦ Χριστοῦ, τοῦ σωτῆρος ἡμῶν. Es hätte dieses, welches vorietzo nur so kürtzlich angezeiget worden, viel weiter können ausgeführet werden. Wenn man aber auf diese Weise nur gleichsam digitum intendiret, so wird doch Studiosis Theologiæ der Weg gezeiget, wie sie scripta Pauli recht lesen, und auf die

die abundantiam seines affects recht Acht geben sollen. Ein mehrers wird uns auch etwa im folgenden an die Hand gegeben werden.

Nun haben wir zum dritten auch noch hinzu zu thun: Viam ad applicationem methodo Paulina formandam, wie man nun diese Versicul gehöriger Weise appliciren soll. Man hat Ursach, daß man lerne applicationem methodo Paulina recht zu formiren. Denn Paulus hat dieses insonderheit in der Art in seinen Briefen, daß, wenn er erstlich in abundantia spiritus apostolici ausgeflossen ist, die göttliche Wahrheit auszubreiten, er hernach in pari abundantia auch in der application ausfliesset, als zu sehen ist in der Epistel an die Römer, da er bis ins eilfte Capitel abundantissime ausgeflossen war, die Gnade, die in Christo JEsu ist, anzupreisen. Darnach im 12. 13. 14. 15. und 16. Capitel fliesset er wieder abundantissime aus in applicatione. So sehen wirs ebenfalls, daß ers in den folgenden Episteln machet, als in der Epistel an die Epheser. Da fliesset er in den ersten 3. Capiteln abundantissime aus in explicatione dogmatum sanctissimorum, und darnach im 4. 5. 6. Capitel ist die application von denselbigen. Da ist also wohl in acht zu nehmen, daß man in der applicatione Paulina immer zurück sehen muß auf seine Worte, die er vorhin gebrauchet hat, so wird man finden, daß, wie eine Hand auf die andere passet, also auch die applicatio Paulina auf die propositionem dogmati-

cam sich schicket, und immer das, was er darnach saget, aus dem Vorhergehenden hergeleitet ist. Wenn man darauf nicht siehet, und nicht immer sein Auge zurück wirft auf seine vorhergehende abundantiam, so verlieret man Paulum in seiner application, und erkennet nicht die ἐνέργειαν und den Nachdruck derselben. Deßwegen ist diese Observation Studiosis Theologiæ allerdings nöthig.

Die Briefe aber an den Titum und Timotheum sind so beschaffen, daß sie totæ, quantæ quantæ sunt, practicæ sind. Daher man nicht erst in den letzten Capiteln die application zu suchen hat; sondern sich befleißigen muß, von allem, was er schreibet, alsobald die application auf sich zu machen.

Was nun die ersten Versicul betrifft, so dienen dieselben dazu, daß wir daraus erkennen veram rationem studii nostri theologici, als dessen definitionem wir hier finden, da man gar füglich Theologiam also beschreiben kan: Theologia est ἐπίγνωσις ἀληθείας τ κατ' εὐσέβειαν vel πίστις ἐκλεκτῶν Θεῦ, ἐπ' ἐλπίδι ζωῆς αἰωνίε. Nach dieser definition soll ein ieder Studiosus Theologiæ sein studium theologicum examiniren, und sich prüfen, ob er dasselbe dahin führe, daß der Glaube der Auserwählten GOttes in seiner Seele gewircket werde, und daß er nicht allein eine γνῶσιν in seinen Collegiis fasse, und viel aufs Papier und ins Gehirn bekomme, sondern daß er eine rechte ἐπίγνωσιν, eine lebendige Erkentniß

der

der Wahrheit in seiner Seele erlange: daß er nicht allein ἀληθειαν fasse, davon zu disputiren, sondern daß er ἀληθειαν τὴν κατ' εὐσέβειαν fasse, und ein iegliches dogma theologicum ihn dahin leite, daß er GOtt ernstlicher, und nach seinem Willen wohlgefälliger dienen möge, ja daß, ie länger er Theologiam studiret, ie mehr auch die Hoffnung des ewigen Lebens in seinem Hertzen und in seiner Seele bevestiget werde. Das hiesse recht Theologiam studiren.

Wenn also Theologia recht getrieben würde, so würde man darnach, wenn einem das Lehr-Amt anvertrauet würde, auch sagen können: ἐν κηρύγματι, ὃ ἐπιστεύθην ἐγὼ, in dem præconio, in der öffentlicheu freymüthigen Bekentniß desselbigen Wortes GOttes, welches mir von GOTT vertrauet ist. So würde man dann auch darnach mit Freudigkeit des Hertzens solches Amt nicht als von Menschen, sondern als von der Hand des HERRN annehmen, und dann auch das præconium verbi als eine grosse und theure Sache achten, nicht auf äusserliche Einkünfte und dergleichen sehen, sondern dieses über alles achten, daß man CHristum JEsum verkündigen, und denen Menschen in das Hertz predigen soll.

Wenn es endlich heißt: κατ' ἐπιταγὴν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ, nach dem Befehl GOttes, so ist daraus offenbar, daß niemand ihm selbst das Lehr-Amt nehmen, sondern den Befehl und Willen GOttes erwarten soll. Und ob

zwar dergleichen vocatio immediata, als Paulo wiederfahren ist, von denenjenigen, die zum Lehr-Amt ordiniret werden, nicht erfordert wird, (wie aus dieser Epistel selbst zu erkennen ist, da Paulus nicht allein selbst andere zum Lehr-Amt verordnet hat, sondern auch dem Tito Befehl gab, daß ers vollends zu rechte bringen, und hier und dar in der Insul Creta Aeltesten setzen solle, welche denn ja mittelbarer und nicht unmittelbarer Weise ordiniret waren) so wird doch dadurch vocatio interna nicht aufgehaben; sondern bey der vocatione externa muß allerdings vocatio interna seyn, wie solches *Paulus Tarnouius* de ministerio ecclesiastico, und andere gar fein gezeiget haben, und wohl erinnern, daß Studiosi Theologiæ nicht einmal auf vocationem externam trotzen, sondern vor allen Dingen um die rechte vocationem internam bekümmert seyn sollen. Nun das mag denn ietzt zu einer nöthigen Erinnerung und application dienen.

Es ist nur dieses noch zu erinnern, daß man auch denenjenigen Studiosis Theologiæ begegnen kan, welche sich durch die libidinem sciendi von der rechten εὐσεβείᾳ abhalten lassen. Es ist diß das allergewöhnlichste unter unsern Studiosis Theologiæ, quod majorem scientiæ rationem habeant, quam conscientiæ, oder daß sie mehr Sorge für die Wissenschaft, als für das Gewissen, tragen, und mehr darauf abgerichtet sind, daß das Gehirn gefüllet, als

daß

daß das Gefäß des Hertzens mit dem Geheimniß des Glaubens recht erfüllet, und darinnen auch rein behalten werde. So soll man nun die gegebene definitionem studii theologici mit nach Hause nehmen, und sich darnach examiniren, damit unser studiren in der Theologie nicht möge ein Greuel vor den Augen GOttes seyn, sondern daß wir in CHristo JESU uns eines wircklichen und wahrhaftigen Segens zu erfreuen haben, welcher nicht aussenbleiben wird, wenn unser gantzes Studium Theologiæ seyn wird eine solche ἐπίγνωσις ἀληθείας τ κατ' εὐσέβειαν. Werden wir also von Hertzen in den Fußstapfen Pauli einher gehen, so wird auch der Segen des Evangelii Paulini uns dermaleins begleiten.

GEtreuer GOTT und Vater, deinem heiligen Namen sey Lob und Danck für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit über uns. Laß dann dieses, was anietzo geredet ist, im Segen gesprochen seyn, auf daß es doch bey keinem einigen ohne wahre Frucht bleibe, sondern du selbst an allen die Früchte innerlich und äusserlich findest, zum Lob und Preise deines heiligen Namens.
Amen.

Die andere Lectio Parænetica

über

Tit. I, 5-9.

(Gehalten den 1. Febr. 1703.)

DU ewiger und getreuer GOTT, laß diese Stunde vor deinem Angesicht gesegnet seyn, auf daß, gleichwie eine wahre und gründliche Besserung unter uns zum allerhöchsten vonnöthen ist, also auch durchs Wort, daß in dieser Stunde vorzutragen ist, dieselbe gefördert werde, zum Lobe und Preise deines göttlichen Namens, und zur Errettung unserer und vieler andern Seelen. Amen!

IN der Epistel an den Titum wird für dißmal fortzufahren, und die andere Pericope des ersten Capitels von v. 5. bis 9. vorzunehmen seyn, von welcher erstlich der sensus literalis, so viel die Kürtze der Zeit leidet, zum andern ratio seu indoles spirius Paulini, und dann drittens applicatio anzusehen seyn wird.

V. 5.

V. 5. Τούτου χάριν κατέλιπόν σε ἐν Κρήτῃ, ἵνα τὰ λείποντα ἐπιδιορθώσῃ, καὶ καταστήσῃς κατὰ πόλιν πρεσβυτέρους, ὡς ἐγώ σοι διεταξάμην. Derhalben ließ ich dich in Creta, daß du solltest vollend anrichten, da ichs gelassen habe, und besetzen die Städte hin und her mit Aeltesten, wie ich dir befohlen habe. Dieses ist der wirckliche Anfang der Epistel, in welchem der Endzweck angezeiget wird, warum der Apostel den Titum in der Insul Creta zurück gelassen habe; aus welchem Endzwecke er hernach das argumentum des gantzen Briefs nimmt, den er an Titum geschrieben hat. Weßwegen denn auch dieser Endzweck um so viel sorgfältiger anzusehen und zu erwägen ist.

Τούτου χάριν κατέλιπόν σε, um deßwillen habe ich dich in Creta hinterlassen. Da wir denn gleich die emphasin daraus abnehmen können, daß dieser finis mit ausdrücklichen Worten gesetzet wird, τούτου χάριν, um deßwillen habe ichs gethan. Denn man kan sonst wol finem actionis anzeigen, ob man gleich nicht eben dabey saget, das sey der finis. Wenns aber dabey gesaget wird, so ist es desto nachdrücklicher. So bemercken wir auch, daß er das pronomen demonstratiuum voransetzet τούτου χάριν, welches gleichfalls emphasin affectus anzeiget.

Der Zweck selbst aber ist angezeiget, wenn es heisset: ἵνα τὰ λείποντα ἐπιδιορθώσῃ, welches finis generalis ist, nemlich um deßwillen habe er ihn

in Creta hinterlassen, daß er, was noch übrig sey, zu rechte bringe, und nach der Richtschnur des Evangelii einrichte. Wenn er aber hinzu setzet: καὶ ἵνα καταστήσῃς κατὰ πόλιν πρεσβυτέρους, so ist dieses finis specialior, nemlich daß er insonderheit, (wie hier das καὶ zu geben ist,) κατὰ πόλιν in einer ieden Stadt bestelle πρεσβυτέρους, Aeltesten, ὡς ἐγώ σοι διεταξάμην, wie ich dir habe verordnet. Da das ὡς gleichfalls nicht sine emphasi ist, welche emphasis aus dem nachfolgenden zu erkennen, nemlich daß er ihm nicht schlechterdings habe ordre hinterlassen, Aeltesten hin und her zu bestellen; sondern daß er ihm gemessene ordre und gemessenen Befehl gegeben, in welcher Ordnung er solche einsetzen solle. Und diese vorgeschriebene Ordnung, die er in Bestellung des Lehr-Amtes in der Insul Creta observiren soll, wird in dem folgenden 6. Vers ausgedrucket.

Es liegt aber noch in einem und dem andern Wort eine emphasis, so nicht zu negligiren ist. Also haben wir vocem compositam ἵνα ἐπιδιορθώσῃ mit Fleiß anzumercken, weil in solchen vocibus, in denen scriptis noui Testamenti, öfters eine grosse emphasis lieget. ὀρθόω heißt schon zu rechte bringen, διορθόω ist noch mehr, nemlich etwas durchaus suchen zu rechte zu bringen, ἐπιδιορθόω aber heißt noch über dem etwas suchen durch und durch zu rechte zu setzen. Paulus hatte schon manches zu rechte gebracht, manches aber hatte er müssen liegen

liegen lassen, weil der HERR ihn an andere Oerter hinsandte, das Evangelium zu verkündigen. So mußte nun Titus dasjenige, was er gesucht hatte, zu rechte zu bringen, immer völliger machen. Deßgleichen wenn es heißt: ὡς διεταξάμην, wie ich dir durchaus und ernstlich geboten habe, so ist solches abermals nicht sine emphasi geredet, wie wir auch solche emphasin sehen Matth. 3, 12. da es von Johanne heißt: διεκώλυεν αὐτὸν, er wehrete ihm durchaus, er wolte es durchaus nicht zugeben.

V. 6. Εἴ τις ἐστὶν ἀνέγκλητος, μιᾶς γυναικὸς ἀνὴρ, τέκνα ἔχων πιστὰ, μὴ ἐν κατηγορίᾳ ἀσωτίας, ἢ ἀνυπότακτα. Wo einer ist untadelich, Eines Weibes Mann, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie Schwelger und ungehorsam sind. Nemlich Titus solte in electione so verfahren, daß er solche Männer aussuche, welche nicht selbst noch ein ἔγκλημα, ein crimen hatten, damit nicht die Ungläubigen, unter welchen sie lebten, ihnen vorwerfen könten, daß sie selbst mit diesem und jenem Laster sich besudelt hätten, und nur ietzo bloß deßwegen dasselbe bestraften, weil es ihr Amt so erforderte. Daher spricht er: εἴ τις ἐστὶν ἀνέγκλητος, wo du einen findest, der weder an seiner eigenen Person, noch an den Seinigen etwas strafbares hat, welches der Lehre JEsu CHristi zum Vorwurfe gereichen könte, den magst du nehmen, und ihn zum Aeltesten bestellen.

Es heißt ferner: μιᾶς γυναικὸς ἀνὴρ, eines einzigen Weibes Mann. Wenn man nicht emphasin in fonte ansiehet, so hält man wol diese Worte für ein Gebot des Apostels, darinnen er verordne, daß ein Prediger nothwendig verheyrathet seyn müsse. Welches doch die Meynung nicht ist. Sondern das Heyrathen stehet in eines ieden Freyheit, wie Paulus 1 Cor. 7. lehret; nur wird es hier mit gewissen limitibus umschrieben. Weil nemlich damals theils die polygamie, theils die Ehescheidung um allerley geringer Ursach willen sehr gewöhnlich waren, sonderlich unter den Jüden; so wolte Paulus nicht, daß man solche Leute ins Lehr-Amt setze, die schon eine oder mehrere Weiber um liederlichen Ursachen willen verstossen, und wieder eine andere geheyrathet; die also in der That mehrere Weiber hatten, weil durch die leichtsinnige Scheidung das Band mit der vorigen vor GOtt nicht getrennet war. Hierinnen solte also ein Bischof vor allen Dingen unsträflich seyn. Und zeiget der Apostel auch darinnen, was er für einen Abscheu habe an der polygamie, und wie solche gar nicht der Ordnung GOttes gemäß sey. Daß er aber hiermit alle secundas nuptias verwerfen solte, wie auch wol ehemals gantze concilia hieraus geschlossen haben, das ist ihm wol nicht in den Sinn gekommen.

Τέκνα ἔχων πιστὰ, μὴ ἐν κατηγορίᾳ ἀσωτίας, ἢ ἀνυπότακτα, der gläubige Kinder habe, nicht berüchtiget, daß sie Schwelger, und ungehorsam sind. Da er dreyerley erfordert: 1) Daß seine Kinder, so wol Söhne als Töchter, seyn sollen πιστὰ, nicht nur getreu, sondern an Christum gläubig. 2) Nicht ἐν κατηγορίᾳ ἀσωτίας, in einem bösen Gerücht wegen eines unordentlichen Wandels. Ἀσωτία heißt ein solcher Zustand, dabey man sich um seine zeitliche und ewige Wohlfahrt bringet, Ephes 5, 18. 1 Petr. 4, 4. κατηγορία aber heisset ein öffentliches Gerüchte, da die Leute gleichsam auf öffentlichem Marckt von einem reden: da man von allen das prædicatum kriegt, (wie das prædicatum in der Logic auch κατηγορία genennet wird,) daß man ein unordentlicher Mensch sey. 3) ἢ ἀνυπότακτα, nicht ungehorsam, die sich nicht in gute Ordnung geben wollen. Damit er zugleich anzeiget, wie er nicht allein erfordere, daß sich die Kinder eines Lehrers äusserlich zur Christlichen Religion bekennen, damit man nicht sagen könne, der Mann wolle andere zum Christlichen Glauben bereden, und könne seine eigene Kinder nicht dazu bringen; sondern daß sie auch ihren Glauben mit der Unsträflichkeit des Lebens und guten Früchten beweisen sollen. In dem folgenden zeiget er nun rationem dieses seines Apostolischen Gebots und seiner Verordnung an, und war-

warum von derselben keines weges abzuweichen sey.

V. 7. Δεῖ γὰρ τὸν ἐπίσκοπον ἀνέγκλητον εἶναι. Denn ein Bischof muß unsträflich seyn. Da liegt die emphasis in dem δεῖ γὰρ, oportet enim. Denn also muß es nothwendig seyn, daß ein episcopus sey unstrafbar, welches Wort ἐπίσκοπος er permutiret mit dem Wort πρεσβύτερος v. 5. daß man daraus klärlich sehen kan, daß in significatione apostolica dieses einerley sey, sonst hätte er diese Worte nicht also permutiren können. Denn es muß de eodem subiecto geredet werden, wenn die conclusio firma seyn soll. Welches auch aus Act. 20, 17. 18. bewiesen werden kan, da auch diejenigen, die v. 17. presbyteri genennet werden, hernach v. 28. episcopi heissen. Die ration aber, warum ein Vorsteher der Gemeine soll und muß unsträflich seyn, nimmt er daher, weil er GOttes Haushalter sey, ὡς Θεοῦ οἰκονόμον, weil nemlich ein solcher die Güter des Hauses GOttes, sein Wort und seine Sacramenta verwalten soll. Wie nun dieses eine grosse dignitas ist, GOttes Haushalter zu seyn: so ists billig, daß man auch die Eigenschaften an demselben finde, die einem Haushalter GOttes zukommen, auf daß er solchem theuren Amte, nach der Gnade, die ihm gegeben ist, ein Gnüge thun möge.

Und da zeiget Paulus erst negatiue, wie er nicht beschaffen seyn soll, μὴ αὐθάδη. Αὐθάδης heisset eigentlich ein solcher, der an ihm selbst Ge-

Gefallen hat, der sich nichts gefallen lässet, als was er selbst ordnet, eigensinnig ist, keine Erinnerung annimmt, sondern sich erbittert, wenn er bestrafet wird, andern gern contradiciret, und ihnen das obstat hält. Das sind lauter Dinge, die aus der verderbten Eigenliebe herkommen. Das oppositum davon ist wenn man andern zu gefallen, und sich allen mitzutheilen suchet. μὴ ὀργίλον, nicht zornig, daß er leicht böse werde. μὴ πάροινον, kein Trunckenbold, der sich immer bey dem Wein oder andern starcken Getränck finden lasse. μὴ πλήκτην, kein Balger, Schläger, oder Pocher siue lingua, siue manu, der mit seinem Nächsten immer zu hadern hat, und gleich fertig ist, Streit und Proceß mit andern anzufangen. μὴ αἰσχροκερδῆ, der nicht schändlichen Gewinst suche, sich nicht aus Geitz in allerley irdische Dinge verwickle, und allerley handle, und dergleichen.

Darauf zeiget er positive v. 8. wie ein Bischof denn beschaffen seyn soll. Ἀλλὰ φιλόξενον, der die Fremdlinge lieb habe, exules christianos gerne beherberge; φιλάγαθον, der fromme wohlgesinnete Leute lieb habe, und ihnen zugethan sey, daß sie an ihm Freude, Trost und Stärckung finden können, ingleichen der da zusiehet, daß es wohl und recht in allen Dingen zugehe, der das Böse nicht vertragen kan, sondern eine innige Liebe zum Guten hat. Denn so er eine rechte Liebe dazu

hat,

hat, so wird ers auch ernstlich befördern. Also gehet dieses Wort auf personas & res. Σώφρονα, der nicht nur mäßig sey im Essen und Trincken, sondern auch eine rechte σωφροσύνη, moderationem & modestiam in seinem Gemüthe habe, als daß er einen nüchtern Verstand zu allen seinen Geschäften bringe, seine affecten mäßige, und in einer rechten sobrietate christiana sein Amt führe. δίκαιον, ὅσιον, der nicht nur recht handle mit allen Menschen, sondern auch in cultu numinis veram animi sanitatem beweise. Ἐγκρατῆ, fasset mehr in sich, als die special-Tugend der Keuschheit, nemlich eine Enthaltung von allen auch erlaubten Dingen, die einem an seinem Zweck hinderlich seyn können, wie es auch vorkommt 1 Cor. 9, 25. Ein ieder, der da kämpfet πάντα ἐγκρατεύεται, enthält sich aller Dinge.

V. 9. Ἀντεχόμενον τοῦ κατὰ τὴν διδαχὴν πιστοῦ λόγου. Er soll πιστὸν λόγον, das treue, gewisse, wahrhaftige Wort nicht allein in seiner Seele kräftig wohnend haben, und in seiner διδαχῇ beständig führen, sondern so auch andere dasselbe ihm nehmen oder es verdrehen und verkehren wollen, so soll er darob halten, und es sich nicht aus den Händen noch aus dem Hertzen reissen lassen, sondern es vielmehr bestätigen und bekräftigen.

Ἵνα δυνατὸς ᾖ, καὶ παρακαλεῖν ἐν τῇ διδασκαλίᾳ τῇ ὑγιαινούσῃ, καὶ τοὺς ἀντιλέγοντας ἐλέγχειν. Da hat er das Lehr-Amt und dessen officium in 2. Haupt-

Stücke

Stücke eingetheilet, nemlich 1) gegen diejenigen, die der Wahrheit gehorchen; 2) gegen diejenigen, welche der Wahrheit sich widersetzen. Jene soll ein Lehrer erbauen; gegen diese aber arma Spiritus führen. Wie uns das vorgebildet worden in dem Bau der Mauren Jerusalems zur Zeit Nehemiä, da sie also bauen musten, daß sie in einer Hand die Waffen hielten, und mit der andern die Arbeit thäten, Neh. 4, 17. So wird uns hier auch vorgestellet, es sey das Amt eines treuen Lehrers, ἵνα δυνατὸς ᾖ, daß er mächtig sey, daß er eine wahrhaftige δύναμιν oder Kraft von GOTT empfangen habe, zu ermahnen in der heilsamen gesunden Lehre, die nihil morbidi in sich habe, und alles in rechter Lauterkeit auf den gecreutzigten JEsum führe: und die auch dasjenige, was morbidum ist, in dem Hertzen und Gemüthe gesund mache. Καὶ τοὺς ἀντιλέγοντας ἐλέγχειν, und die Widersprecher zu bestrafen; da nicht allein die Widerlegung der errorum verstanden wird, sondern das ἐλέγχειν wird in seiner latitudine genommen, wie es gemeiniglich in der Heiligen Schrift pfleget genommen zu werden, da es das gantze Straf-Amt des Heiligen Geistes anzeiget, es sey nun, daß mores perversi & corrupti, oder doctrinæ perversæ zu bestrafen und zu widerlegen sind. Dieses ist dann, was in dieser pericope von dem sensu literali hat sollen angeführet werden.

Nun

Nun haben wir fürs andere zu sehen auf rationem spiritus Paulini, als welches, wie jüngst erwehnet werden, ein wichtig momentum ist, darauf man in allen epistolis zu sehen hat. Man hat sich billig darum zu bekümmern, so oft man eine epistolam apostolicam lieset, daß man die Kraft des Geistes inne werde, der darinnen redet, und daß man denselben ie mehr und mehr erkennen lerne. Woraus man öfters mehr Nutzen haben wird, als aus der sorgfältigsten Betrachtung aller Worte. Damit man aber lerne, wie man damit umgehen soll, so wird in der tractation dieser Epistel an den Titum ein Exempel davon gegeben. Es ist in der vorigen lection abundantia spiritus Paulini angezeiget, für dißmal mögen wir die ἁγιωσύνην spiritus Paulini bemercken. Die heylsame Lehre unsers Heylandes JEsu Christi, wie sie durch den Apostolischen Geist vorgetragen worden, so wird sie auch mit dem ἁγιασμῷ Πνεύματος gezieret. Darum leuchtet aus denen epistolis Paulinis eine grosse Heiligkeit hervor, welches wir sonderlich in dieser pericope zu erkennen haben, darinnen der Apostel dem Tito, den er in Creta zurück gelassen hatte, vollend zu rechte zu bringen, woran es noch fehlete, eine instruction giebt, was er für Lehrer und Aeltesten in den Gemeinen, in allen und ieden Städten bestellen solle. Da er denn eine solche Beschreibung giebt, aus welcher man die Heiligkeit der Lehre Pauli zur Gnüge erken-

nen

nen kan, indem er uns hier einen solchen Bischof und Aeltesten abmahlet mit allen Eigenschaften, die man bey ihm finden soll, daß daraus ein rechtes Muster zu nehmen ist, wie noch ie und ie wahrhaftige Lehrer beschaffen seyn sollen.

Zu diesem Ende braucht er auch eine solche abundantiam vocabulorum & epithetorum, tum negativorum tum positivorum, daraus man sehen kan, mit was für einem grossen Ernst er auf die Heiligkeit eines Lehrers gedrungen habe. Es ist demnach dieselbe nicht nur eine Sache, die fein stehet, aber eben nicht von absoluter Nothwendigkeit ist; man darf nicht dencken, ein Lehrer könte dennoch wol gut seyn, und GOtt wohlgefallen, wenn er nur bey der äusserlichen Lehre bliebe: Nein, sondern er saget: δεῖ γὰρ, oportet enim, es muß so seyn. Es ist nicht genug, daß einer sein systema so gelernet habe, und es als ein Papagey denen Aposteln des HErrn nachsage, wie ers in Kopf und ins Gehirn hinein gefasset hat, unter dem zum Theil wahren prætext, das Wort habe an und für sich selbst seine Kraft, wenn gleich derjenige, so es vorbringet, nicht so beschaffen sey, wie er solle, sondern es heißt: δεῖ, oportet, er muß so beschaffen seyn. Wenn er nicht so beschaffen ist, so dienet er nicht dem lebendigen GOtt, so kan er sich nicht οἰκονόμον τοῦ θεοῦ nennen, sondern er ist ein Mietling, der das Seinige suchet, und nicht was GOttes ist. Denn so er

das, was GOttes ist, von Hertzen-Grund suchte, so würde er vor allen andern selbst den Weg gehen, den er andere lehret. Nun das sollen wir denn sonderlich bey diesem Ort mercken, Es muß aber auch sonst in allen epistolis Pauli observiret werden, wie er auf ἁγιασμὸν ϶ πνεύματ϶ dringe, wie die Heiligung bey ihm so eine grosse wichtige Sache sey, und wie ers nicht mache, wie es leider oft in den Predigten geschiehet, daß, wenn es zur application kommt, man gemeiniglich spricht: Wir hätten nun dieses so und so anzuwenden, aber die Zeit ist verflossen; sondern wie er in allen seinen Briefen mit grossem Nachdruck alles auf ἁγιασμὸν ϶ πνεύματ϶ führe. Diß haben wir wohl zu mercken, damit wir auf die Spur des Apostolischen Geistes kommen. Denn das ist der Zweck, warum spiritus apostolicus soll wohl betrachtet werden, damit wir auch desselben Geistes theilhaftig werden mögen. Denn wenn man diß erkennet an dem spiritu Paulino, so rufet man GOTT darum an, daß er einem auch denselbigen Sinn geben wolle, der in diesem seinem Knechte gewohnet hat.

Weiter haben wir zu erkennen, daß spiritus Pauli ist gewesen amans ordinis, so wol in ecclesia plantanda & constituenda, quam conservanda. Das sehen wir sonderlich aus dem 5. Vers, da er sagt: Er habe um deßwillen Titum in Creta gelassen, auf daß er vollends zu rechte bringe, was noch fehlete, und zwar also, daß

daß er κατὰ πόλιν, in allen Städten Aeltesten und Lehrer ordne. Welches um deßwillen in Acht zu nehmen ist, wenn iemand auf den Irthum fallen möchte, daß das ministerium ecclesiasticum nicht nöthig sey, weil ja alle Christen geistliche Priester wären, so solte mans nur so gehen lassen, und kein ordinarium ministerium haben; daß man daran erkennen möge, daß solches nicht spiritus Paulinus, sondern spiritus erroris sey. Da Paulus in der Insul Creta den Samen des Evangelii ausgestreuet hatte, so ließ ers nicht dabey bewenden, sagte nicht, er wolte es nun so wachsen lassen, es möchte nun so gehen, daß Senf-Körnlein wäre nun gepflantzet, es würde sich selbsten schon ausbreiten, er wolte nichts ordnen, noch vorschreiben, es käme das gar zu gesetzlich, oder, wie mans heut zu Tage nennet, gar zu Päbstisch heraus; sondern wir sehen, daß er Titum deßhalb zurück gelassen, das übrige vollend zu rechte zu bringen, und lehret also, wie gute Ordnung nicht wider das Evangelium laufe. Also ist das spiritus Paulini ratio, wenn man suchet, wie man allezeit die Kirche GOttes fein in guter und richtiger Ordnung halte, nicht nach eigenem Gefallen, sondern vielmehr in der göttlichen Ordnung, wie sie uns die Apostel des HErrn hinterlassen haben.

Es ist nun zum dritten noch zu sehen auf applicationem dieser pericopæ, wie dieselbe nach Paulinischer Art anzustellen, wiewol alle und ie-

de Worte also beschaffen sind, daß sie einem die application leicht an die Hand geben. Die Haupt-Sache ist nemlich nach unserm instituto diese, daß alle und iede, welche Theologiam studiren, aus dieser pericopa lernen können, wie sie beschaffen seyn sollen, wo sie anders rechtschaffene presbyteri und episcopi in der Gemeine GOttes werden wollen. Dieselben Eigenschaften, welche negative gesetzt sind, sollen sie nicht an sich erfinden lassen, die aber positive gesetzt sind, sollen wircklich an ihnen zu finden seyn. Weil denn nun aber diese Beschreibung eines presbyteri oder episcopi, welche Paulus giebt, nach allen qualitäten so beschaffen ist, daß sie e diametro entgegen gesetzet ist unserm heutigen academischen Leben, darinnen es bisanher so zugegangen, als ob man recht darauf studiret hätte, daß man das Gegentheil einführen möchte; so hat man zu sehen, daß man ja mit dem gemeinen academischen Leben, wie es bisher viele Jahre nach einander geführet worden ist, keine Gemeinschaft habe.

Denn da der Apostel saget, ein Lehrer soll nicht seyn αὐθάδης, was ist bisher bekanter gewesen als αὐθάδεια Studiosorum? Was ist wol für ein stoltzer Thier, als ein Student gewesen? Wenn er nur von der Schulen kommen, und einige Worte Latein mitgebracht, da ist gleich ein Handwercks-Bursch, ein Kaufmanns-Bursch, alles nichts in seinen Augen gewesen. Paulus sagt: 1 Cor. 4, 9. Ich hal-

halte, GOtt habe uns als die allergeringsten dargestellet; aber ein solcher will gleich der allergeehrteste seyn, und wenn er den Degen an die Seite stecket, so dencket er Wunder, was er für ein Kerl darinnen sey. Nun wir denn sehen, daß solche αὐθάδειαι mit dem Worte GOttes nicht überein komme, so müssen wir solchen stoltzen unreinen Geist nicht über uns herrschen lassen, wenn wir Knechte GOttes werden wollen. Denn dadurch sind die grösten Greuel in die gantze Christenheit eingeführet worden, daß darnach solche Leute in ihrer αὐθαδείᾳ sind ins Lehr-Amt hinein gerücket, und haben hernach diesen Hochmuth behalten, daß sie gemeynet, der Pfarrherr sey der vornehmste Mann im Dorfe, und er müsse seinen Rang so oder so behaupten, über andere zu herrschen, und haben nicht bedacht, was CHristus sagt: Ihr aber nicht also; sondern welcher will groß werden unter euch, der soll euer Diener seyn. Marc. 10, 43. So müssen wir herunter, und keines weges solche principia academica, die vom bösen Geist herkommen, mit in das Lehr-Amt hinein nehmen. Denn das sind Dinge, die mit dem Sinne JEsu CHristi nicht bestehen können. Wer ein Knecht GOttes seyn will, der muß alle αὐθάδειαν fahren lassen, er muß suchen gering und klein zu werden in seinen Augen, er muß sich vor GOtt dem Allerhöchsten

in Staub legen, und sich geringer achten als alle Menschen.

Wenn es ferner heißt: Μὴ ὀργίλον· was ist bisher zorniger gewesen, als ein Studiosus? Wenn nur einer den Hut nicht vor ihm abgenommen, oder unversehens ihn angestossen, oder eine unrechte Mine gemacht, so hat er gemeynet, er habe Ursach, über den andern zu zürnen, und seine renomee zu defendiren, und dergleichen. Μὴ πάροινον. Was ist bisher mehr dem Saufen und debauchiren ergeben gewesen, als ein Studiosus? Μὴ πλήκτην. Was ist gewöhnlicher gewesen, als Schlägereyen, da auch Studiosi Theologiæ mit ihrem Degen heraus gefahren sind, eben als wenn sie zu solchen armis carnalibus berufen wären. Μὴ αἰσχροκερδῆ. Da hat man gesehen, daß Studenten die allerverthuligsten Leute gewesen, die Haab und Gut ihren Eltern durchgebracht haben. Hernach haben sie gesucht, wie sie in dem Amte solches wieder einbringen möchten, welches die allergreulichste αἰσχροκερδίαι gewesen, wenn man nemlich die εὐσέβειαν also getrieben, und das Evangelium also verkündiget, daß man ein Gewerbe daraus gemachet. Daher es auch hernach geschehen ist, daß man sich keinen Scrupel darüber gemacht, allerhand Arten hervor zu suchen, daß man Geld machen möchte, mit grossem Aergerniß und Anstoß der Gemeine.

Ἀλλὰ

Ἀλλὰ φιλόξενον, φιλάγαθον, σώφρονα, δίκαιον, ὅσιον, ἐγκρατῆ. Nach dieser Regel und Richtschnur müssen sich alle und iede Studiosi Theologiæ billig examiniren. Auf diesen Grund werden alle und iede allhier gewiesen. Dieselben nun, welche nicht in diese Ordnung treten, und sich einbilden, es solle sich künftig einmal schon finden, die betrügen sich gar gröblich, und handeln der Apostolischen Vorschrift gantz zuwider. Denn hier stehet, wenn einer so beschaffen ist, wie hier geschrieben stehet, so soll er erst zum Bischof genommen werden. Also sehen wir, wie der Apostel diß præsupponiret, es soll einer vorher schon so seyn, wie er auch 1 Tim. 3, 10. saget: δοκιμαζέσθωσαν πρῶτον, εἶτα διακονείτωσαν, ἀνέγκλητοι ὄντες, sie sollen erst geprüfet werden, hernach sollen sie dienen, wenn sie unsträflich sind. Also soll es keiner sparen bis er ins Amt kömmt, sondern ietzo, da man noch das studium theologicum tractiret, da soll man suchen, denselben divinum habitum in seiner Seele zu erlangen, und das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gefäß des Gewissens zu bewahren, so kan man sich hernach mit frölichem Hertzen ins Lehr-Amt senden lassen.

O wie gar vieles fehlet noch daran, daß man in die rechten Schrancken einzugehen suche, darinnen rechtschaffene Knechte GOttes der Gemeine des HErrn zubereitet werden können. Ich kan es nicht beschreiben, wie das

meine Seele jammert, daß solche Frechheit und Freyheit herrschet, daß solche Unordnung, solche Faulheit und Trägheit im Schwange gehet, daß man gewiß ietzo so viel höret, daß einem die Ohren gellen. Es wird manchem vor dem conſeſſu Facultatis beweglich zugeredet, sie hören auch hier und im collegio aſcetico öffentliche Ermahnungen, aber wie wenig wird durch solches alles ausgerichtet. Man wills nicht glauben, daß eine wahre Bekehrung zu GOTT nöthig sey, sondern die meisten stehen in dem Wahn, sie wären schon gute Christen gewesen, und rechnen es sich für einen Schimpf, daß sie gläuben solten, sie müsten sich noch erst zu dem lieben GOTT bekehren, und wegen dieser philautie, darinnen sie stehen, will nichts bey ihnen haften. Darum rathe ich hertzlich, daß ein ieder sich vor GOTT prüfe, ob er nicht in einem und dem andern Laster lebe, das hier angeführet ist, und an einem, der GOttes Knecht werden will, nicht geduldet werden kan, und daß er sich doch in einen ernstlichen Kampf dagegen begebe.

Ich werde sonderlich getrieben, dieses zu erinnern durch einen Brief, den ich an dem heutigen Tage gelesen. Es ist einer an diesem Orte gewesen, und hat sich, so lange er hier gewesen, stille und christlich verhalten; ist aber hernach an einem weitentlegenen Ort ins Predigt-Amt versetzet worden, ohne daß er solches gesuchet und affectiret hätte. Der hat

recht

recht kläglich geschrieben, in was vor einem Kampfe er in seinem Amte liege, wenn er sonderlich bedencke, was ihm von seinem Præceptore in der Wissenschaft der Sprachen an diesem Orte gesaget worden, nemlich man müsse erst die rechte Zeit im Lernen aushalten, ehe man andere lehren wolle, und wie solche Sprachen nicht wenig dazu förderlich wären: das befinde er, schreibt er, in seinem Amte, und wünschet, daß er mehr geistliche Gaben und Kräfte erlanget hätte, ehe denn er andern hätte sollen vorgestellet werden. Denn er finde sich ja noch viel zu schwach, und viel zu unkräftig gegen die Pforten der Höllen sich aufzulehnen, und gegen die Macht der Finsterniß sich zu setzen. Ich wiederhole das um deßwillen, weil man, so lange man auf Vniversitäten ist, und so in die collegia hingehet, das nicht bedencket, sondern sich durch die ἀυθάδειαν, die jungen Gemüthern so sehr anhänget, bethören lässet, daß man gar klug und tüchtig gnug zum Lehr-Amte sey. Aber es wird sich finden, wenn man in illam palæstram hinein tritt, wie es an die Seele greifet, und an das Gewissen dringet, wenn man keine Kräfte findet, so dazu erfordert werden. Deßwegen stelle ich solche Exempel vor, auf daß diejenigen, so ietzo da sind, und dem Teufel aus dem Rachen sollen gezogen werden, wissen, wie höchstnöthig die Kräfte aus GOtt sind.

Man läßt eruditionem suo loco, und hält sie hoch, wenn sie recht gebrauchet wird; aber man muß ja nicht glauben, daß eruditio das præcipuum sey im ministerio, wie das in loco Paulino zu sehen ist; der hat doctrinam ultimo loco gesetzet, und alles andere vorgezogen. Ein Quentlein göttlicher Kraft ist viel wichtiger im Lehr-Amt, als viel Centner eruditionis, und Ein Tröpflein göttlicher Liebe, die in der Seele wohnet, giebt mehr Sieg und Uberwindung zur Zerbrechung des Reiches des Satans, und zur Aufrichtung des Reiches GOttes in den Hertzen der Menschen, als ein gantzes Meer voller Wissenschaft. Diß bedencke man. Denn ich befinde es an denen Studiosis, daß, wenn sie in das Studiren einmal hinein kommen, das man ihnen in rechter Ordnung billig recommendiret, sie sich so darinnen vergaffen, daß sie Gebet und alles darüber vergessen, und kommen dabey so herunter, daß man kaum die Fußstapfen von der Gnade, die ehemals bey ihnen angesetzet hat, mehr erblicken kan. Das hat man nun wohl zu bedencken, und dahin zu sehen, daß man Beten und Arbeiten in seine rechte bilance gegen einander setze, daß man mit dem rechten Ernst ansetze, καλὸν ἀγῶνα τῆς πίστεως zu kämpfen, wie Paulus den Timotheum erinnert, und auf der andern Seite dasjenige, was einem im Lehr-Amte nöthig seyn möchte, zu lernen nicht verabsäume. Wenn einer in diesen Fußstapfen ein-

einher gehet, so gehets nach heiliger und apostolischer Ordnung, und solche werden einmal recht theure Gefässe dem HERRN ihrem GOTT seyn in dem Dienste seiner Gemeine, welches allen und ieden von Hertzen anzuwünschen ist.

GEtreuer und gnädiger GOTT, laß um deiner Liebe und Barmhertzigkeit willen dieses, was ietzo geredet ist, im Segen geredet seyn. Du weißt, was es für eine hohe Nothwendigkeit ist, daß geschickte und taugliche Arbeiter in deine Erndte kommen mögen, und wie gleichwol diejenigen, die einmal dazu gebraucht werden sollen, sich so wenig dazu anschicken, daß man von ihnen die Hoffnung fassen könte, daß sie die Leute seyn würden, durch welche Israel solte geholfen werden. Ach GOTT! so gib doch denen Studiosis verständige und weise Hertzen, daß sie doch ihren Zweck bedencken, dich um die wahre Weisheit, und um deinen Heiligen Geist anrufen, und alle diejenigen Lehren und Erinnerungen, die ihnen gegeben werden, dergestalt zu Gemüthe fassen, daß keiner unter ihnen der-

dermaleins untauglich möge erfunden werden. Das gib um deiner grossen Liebe willen. Amen!

Die dritte Lectio parænetica

über

Tit. I, 10-16.

(Gehalten den 8. Febr. 1703.)

BEtreuer und gnädiger GOTT, du wollest auch in dieser Stunde mit uns seyn, und deines Geistes Kraft darreichen, auf daß geredet werde, was zur Förderung unsers Heyls, und zur Förderung des Besten deiner Gemeine gereichen mag. Du wollest aber auch verleihen, daß das, was geredet wird, also angenommen und angewendet werde, daß wir und deine Gemeine uns dessen erfreuen mögen in Zeit und Ewigkeit. Amen!

In

IN der Epistel an den Titum, und zwar in dem ersten Capitel derselben, folget nun die letzte pericopa von dem 10. Vers an bis zu Ende. Von dieser pericopa wird wiederum erstlich quoad sensum literalem, hernach quoad indolem spiritus Paulini, und denn quoad applicationem practicam ein und anders vorzubringen seyn.

Die connexion des 10. Verses mit dem vorigen ist klar. Denn er hatte zum Amt der Aeltesten sonderlich dieses mit erfordert, daß sie mächtig seyn solten, so wol im Ermahnen, als auch in Bestrafen der Widersprecher. Mit diesen letzten Worten connectiret er den 10. Vers: Εἰσὶ γὰρ πολλοὶ scil. ἀντιλέγοντες, denn es sind viel Widersprecher, καὶ ἀνυπότακτοι, und ungehorsame widerspenstige Leute. In andern codicibus aber wird das καὶ nicht gefunden, wie auch in den variis lectionibus annotiret ist, und so wäre der sensus um so viel leichter und deutlicher: Εἰσὶ γὰρ πολλοὶ ἀνυπότακτοι, ματαιολόγοι καὶ φρεναπάται, μάλιστα οἱ ἐκ περιτομῆς. Er beschreibet die ἀντιλέγοντας, daß sie wären 1) ἀνυπότακτοι 2) ματαιολόγοι, und 3) φρεναπάται. Mit dem ersten epitheto zielet er auf das, was im 6. Versicul ist gesaget worden, da er erfordert, daß in der Wahl eines presbyteri darauf solte gesehen werden, daß er gläubige Kinder habe, welche nicht

das

das prædicat hätten, daß sie ἀνυπότακτοι wären, oder ein unordentlich Leben führeten. So sagt er auch hier εἰσὶ πολλοὶ ἀνυπότακτοι. Daraus man zugleich verstehet, warum er in dem Vorhergehenden diß so sorgfältig erfordert. Denn da es die Lehrer insonderheit zu thun hatten mit ἀνυποτάκτοις, mit Leuten, die nicht in Ordnung zu bringen waren; so würden sich, wenn ihre Kinder selbst so beschaffen gewesen wären, diese unordentliche Leute, so oft sie ermahnet worden, auf ihre Kinder berufen haben, und folglich würde ihr Amt dadurch unkräftig gemacht worden seyn. Dieses ἀνυπότακτοι beziehet sich also sonderlich auf die Unordnung des Willens. Dem setzet er hinzu: ματαιολόγοι. Damit er andeutet, daß die, so unter keine Ordnung zu bringen wären, auch ματαιολόγοι, unnütze Schwätzer wären, die da von göttlichen Dingen vieles zu reden meyneten; in der That aber nichts, als vanitäten vorbrächten, welche nichts zur Erbauung des Nächsten, nichts zur Zernichtung des Reichs des Satans, und Aufrichtung des Reichs GOttes dieneten. Daher ihre gantze Theologia nichts anders, als eine ματαιολογία zu nennen wäre. Dazu setzet er zuletzt, daß sie wären φρεναπάται, solche, die die Gemüther von der Lautern Wahrheit in Christo auf solche Wege verführeten, darauf sie verlohren gehen könten. Und dergleichen Verführer gab es sonderlich viel aus der

Be-

Beschneidung, das ist, aus dem Jüdenthum.

V. 11. Οὓς δεῖ ἐπιστομίζειν, οἵτινες ὅλους οἴκους ἀνατρέπουσι, διδάσκοντες ἃ μὴ δεῖ, αἰσχροῦ κέρδους χάριν. Welchen man muß das Maul stopfen. Wie er vorhin gesagt hatte, δεῖ γὰρ ἐπίσκοπον εἶναι, es muß ein Bischof also seyn: also ist hier allerdings auch die emphasis zu notiren, wenn er sagt, es müsse ein presbyter oder episcopus dahin bemühet seyn, und sein Amt darinnen in acht nehmen, daß er solche ἀνυποτάκτους, ματαιολόγους, φρεναπάτας nicht lasse thun und lehren, was sie wollen, sondern daß er sich in der Kraft GOttes und seines Geistes denselben widersetze, auf daß die Kranckheit und Seuche, die sie in die Seelen bringen, nicht um sich greife, wie der Krebs, daß sie gantze Häuser, oder gantze Familien (continens pro contento) umkehrten. Ἀνατρέπειν heisset das unterste zu oberst kehren. Denn es wird hier von solchen geredet, die schon die Wahrheit in CHristo JEsu erkant, und sich darauf erbauet haben. Die sind so umgekehret worden, indem sie gelehret worden, was sich nicht geziemet. Mit welchen Worten wir zu vergleichen haben c. 2, 1. Σὺ δὲ λάλει, ἃ πρέπει τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ. Du aber rede, was der heylsamen Lehre convenient ist. Hier heißts nun, was der heylsamen Lehre nicht geziemet, und zwar αἰσχροῦ κέρδους χάριν, um schändlichen Gewinsts willen, damit man vergleichen kan 1 Tim. 6, 5.

und

und 2 Tim. 3, 2. welche Oerter zur Erläuterung dienen können.

V. 12. Εἶπέ τις ἐξ αὐτῶν ἴδιος αὐτῶν προφήτης· Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί. Es hat einer aus ihnen gesagt, nemlich ihr eigener Prophet: Die Cretenser sind allezeit Lügner, böse Thiere, und faule Bäuche. Es ist bekant, daß das Wort προφήτης sonst einen solchen bedeute, den GOtt mit der Gabe, künftige Dinge vorher zu sehen, und vorher zu verkündigen, ausgerüstet hat. Hier aber brauchets der Apostel von dem Epimenide, einem griechischen philosopho und poëten, der von nation ein Cretenser war, und nennet denselben προφήτην. Welches, wie von *Erasmo Schmidio* sehr fein angemercket worden, nicht ironice geschehen, wie es von vielen ausgeleget wird, oder das προφήτης so viel als poëta heissen solte; sondern Paulus giebt ihm das prædicat, welches ihm damals insgemein gegeben worden. Er führet dabey den Diogenem Laërtium an, der von dem Epimenide erzehlet, daß er auch unter andern cognitionem futurorum gehabt, und viele Dinge vorher gesagt habe, die auch eingetroffen. So habe er z. E. denen Griechen gezeiget, wie ein gewisser Hafen ihnen einmal grossen Schaden bringen würde, so daß sie ihn iezt mit den Zähnen wegreissen würden, wenn sie es glaubten. Wie denn hernach Xerxes durch eben diesen Hafen eingedrungen, und gantz Atticam verwüstet.

stet. Aus den Schriften dieses Epimenidis führet Paulus einen damals in Creta gantz bekanten Vers an: Κρῆτες ἀεὶ ψεῦσται, κακὰ θηρία, γαστέρες ἀργαί· da er mit dem Wort κακὰ θηρία, auf die thierische Unart und brutalität zielet, die bey den Menschen sich findet.

Darauf setzet er v. 13. hinzu: Ἡ μαρτυρία αὕτη ἐστὶν ἀληθής, diß Zeugniß ist wahrhaftig. δι' ἣν αἰτίαν ἔλεγχε αὐτοὺς ἀποτόμως, ἵνα ὑγιαίνωσιν ἐν τῇ πίστει. Da ist nun zu mercken, daß das Wort ἔλεγχε nicht nur refutationem errorum in sich fasset, sondern auch was wir ἐπανόρθωσιν nennen, oder die Bestrafung der Laster. Denn er hat sie vorher genennet ἀνυποτάκτους, ματαιολόγους, und also ist es billig auf beydes zu ziehen. Ἀποτόμως aber heißt præcisè, sine ambagibus, wie wenn der kalte Brand ein Glied ergriffen hat, da man eilet, dasselbe abzuschneiden, auf daß pars viva & sana nicht mit angestecket, sondern noch erhalten werde. So solte auch Titus ἀποτόμως verfahren. Damit er aber keinesweges auf arma carnalia und auf spiritum persequutionis deutet, sondern er beziehet sich auf arma δυνατὰ τῷ Θεῷ, die mächtig sind vor GOtt, wie Paulus diesen Unterscheid setzet 2 Cor. 10, 4. Der Finis ist gleich dabey, ἵνα ὑγιαίνωσιν ἐν τῇ πίστει, welcher wohl zu mercken ist. Der Zweck ist nicht nur der, damit die Bösen hinweg geschaffet, und also Friede und Ruhe erhalten werde; sondern es soll auch der finis seyn die curatio ægroti, damit demjenigen, welcher gestrafet

wird, aufgeholfen werde. Wiewol man dieses vornehmlich von der gantzen Gemeine zu verstehen hat, daß wenn auch einige ihnen nicht wollen helfen lassen, sondern als erstorbene Glieder hinfallen, daß doch nicht der gantze Leib angestecket werde. Doch sind auch diejenigen selbst, die in dem Verderben stecken, nicht zu excludiren.

V. 14. Μὴ προσέχοντες Ἰουδαϊκοῖς μύθοις, καὶ ἐντολαῖς ἀνθρώπων ἀποστρεφομένων τὴν ἀλήθειαν. Und nicht achten die Jüdischen Fabeln und Gebot der Menschen, welche sich von der Wahrheit abwenden, oder die Wahrheit *aversiren*. Damit man hier nicht etwa gedencke, was es doch nöthig gewesen, die Leute in Creta vor Jüdischen Fabeln zu warnen, so muß man wissen, daß auch Jüden in Creta gewohnet haben, welche denn ihre Fabeln auch daselbst auszubreiten suchten. Wenn von Menschen-Geboten geredet wird, so pfleget der Apostel dadurch zu verstehen diejenigen Satzungen, da man die Enthaltung von gewissen Speisen, oder die Beobachtung gewisser Tage, als nothwendig erforderte, wie aus Col. 2, 16. 20. 21. mit mehrern zu ersehen ist. Das waren Gebote solcher Menschen ἀποστρεφομένων τὴν ἀλήθειαν, *aversantium veritatem*, welche die Wahrheit in Christo JEsu von der wahrhaftigen Reinigung und Enthaltung nicht verstunden, sondern vielmehr von derselben animum

mum alienum hatten, und deßwegen nur auf diese oder jene Satzungen ohne wahre Reinigung des Hertzens drungen.

V. 15. Πάντα μὲν καθαρὰ τοῖς καθαροῖς. Τοῖς δὲ μεμιασμένοις καὶ ἀπίστοις οὐδὲν καθαρὸν, ἀλλὰ μεμίανται αὐτῶν καὶ ὁ νοῦς καὶ ἡ συνείδησις. Mit den ersten Worten: Den Reinen ist alles rein, will er so viel sagen: Denenjenigen, deren Hertz durch den Glauben gereiniget sey, Ap. Gesch. 15, 9. denen könne es nicht schaden, wenn sie in ihrer Freyheit diese oder jene äusserliche Dinge gebrauchten. Mit den folgenden Worten τοῖς δὲ μεμιασμένοις, den Befleckten aber, hat man zu vergleichen Matth. 15, 11. 19. 20. da unser Heyland zeiget, wie eigentlich dasjenige, was aus dem Hertzen des Menschen heraus gehe, den Menschen verunreinige. Ein Befleckter ist also, der durch die bösen Gedancken, Lüste und Begierden, die aus seinem Hertzen hervor gegangen sind, sein Gewissen verunreinigen lassen. Wenn er aber hinzu setzet καὶ ἀπίστοις, und Ungläubigen, so zeiget er an die Quelle aller Unreinigkeit, welche ist der Unglaube, dieweil alles, was nicht aus dem Glauben gehet, Sünde ist, Röm. 14, 23. Solchen, sagt er, sey nichts rein, ἀλλὰ μεμίανται αὐτῶν καὶ ὁ νοῦς καὶ ἡ συνείδησις, es ist befleckt ihr Gemüth und ihr Gewissen. Da ist erstlich der Grund angezeiget, und denn der effectus, der daraus kommt. Zuvörderst ist ὁ νοῦς, der Sinn, das Gemüth befleckt, weil

nemlich der Unglaube da noch wohnet. Daher, wenn sie auch nicht gleich dieses oder jenes unreine Wesen begangen haben, so ist doch der Sinn noch nicht in GOtt gefasset, und hat noch nicht ἁγιασμὸν πνευματος empfangen. Da nun also der Sinn unrein ist, so fliesset denn daraus, daß alles, was sie thun, auch ihr Gewissen beflecket, daß dasselbe voller todter und unreiner Wercke ist, nach Hebr. 9, 14.

V. 16. Θεὸν ὁμολογοῦσιν εἰδέναι. Das Wort ὁμολογεῖν hat eine sonderbare emphasin, und heißt so viel als publice, frey, öffentlich bekennen, wie es Matth. 7, 23. stehet, denn werde ich ihnen frey bekennen. Also auch hier: sie bekennen es so, daß sie es frey und öffentlich ausgeben, sie kenneten GOtt, und würde ihnen seltsam vorkommen, wenn einer sagen wolte, sie kenneten GOtt nicht. Es hat *Erasmus Schmidius* bey diesem Ort das Wort gar fein erkläret nach allen seinen significationibus, welche etwa in der Heiligen Schrift, sonderlich im Neuen Testament, vorkommen. Τοῖς δ' ἔργοις ἀρνοῦνται, βδελυκτοὶ ὄντες καὶ ἀπειθεῖς, καὶ πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἀδόκιμοι. Sie sind homines abominabiles, wie unser Heyland dorten sagt von dem βδέλυγμα, von dem Greuel der Verwüstung, der da stehen werde an der heiligen Stätte Matth. 24, 15. Also liegt in ihrem Unglauben ein Greuel der Verwüstung, und daher sind sie ungeschickt zu allen guten Wercken. Ἀδόκιμοι, gleichwie einer, der Gold prüfet, erst dasselbe an

an einen Probier-Stein streichet, obs die Farbe hält. Also wenn diese Leute geprüfet werden, so taugen sie nicht: wie diß Wort auch stehet Röm. 1, 28. 2 Cor. 13, 5. Das oppositum huius phraseos stehet 2 Tim. 3, 17. da er sagt, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος, zu allem guten Werck zubereitet und tüchtig gemachet. So sagt er von diesem im Gegentheil πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἀδόκιμοι. Nun dieses mag gnug seyn vom sensu literali.

Es ist denn ferner anzusehen indoles spiritus Paulini, da denn in diesem penso vom 10. Vers an bis zum Ende offenbar ist die σεμνότης oder gravitas Paulina in vindicanda veritate adversus eius corruptores. Wir finden hier ein rechtes pondus, die Widersacher zu strafen, und denenselben das Maul zu stopfen, auch denen im ministerio ecclesiastico anzubefehlen, daß dieselben allen Ernst anwenden mögen, veritatem zu vindiciren. Wir haben denn bey dieser Gelegenheit wohl in Acht zu nehmen, daß allerdings an dieser Sache viel gelegen sey, und man keinesweges elenchum ex ecclesia zu eliminiren habe, wie etwa leichtlich einige dahin fallen, wenn sie hören, daß man mehr auf die Lehre von der Gottseligkeit dringet, als daß man gegen die aduersarios in denen Predigten loszieht, und also ihnen düncken lassen, man mache keine reflexion darauf, fangen an zu lästern, und sagen, man wolle den elenchum ex eccle-

sia verbannen; welches doch falsch ist, und keinem rechtschaffenen Knechte GOttes in den Sinn kommen darf, als welchem es so theuer von dem Apostel des HErrn anbefohlen ist. Was aber bey dem elencho für Sorgfalt zu gebrauchen sey, damit man nicht aus den Schrancken schreiten, sondern nach Apostolischer Art darinnen verfahren möge, und wie man darinnen so wol allen Ernst, als auch eine hertzliche Liebe zu beweisen habe: das wird bey anderer Gelegenheit mit mehrern gezeiget. Wie denn auch ehemals in einem besondern programmate de abusu officii elenchtici ist gehandelt worden, welches vielleicht noch zu bekommen ist.* Daher ich vorietzo nicht nöthig achte, mich in diese materie hinein zu geben, weil es da kan nachgelesen werden. Es sind gewiß die Erinnerungen, so zu selbiger Zeit beygebracht worden, auch vorietzo höchst nöthig, daß sie in Acht genommen werden. Insonderheit haben Studiosi Theologiæ solche Erinnerungen zu Hertzen zu fassen, dieweil es grossen Anstoß und Aergerniß giebet, wenn solche monita negligiret, und sub prætextu officii elenchtici alle affecten und passiones ausgeübet werden. Gleichwie zu anderer Zeit auch ist gehandelt worden de abusu officii paracletici,** da nicht weniger solche Erinnerungen gegeben sind, die man für die studirende Jugend nöthig befunden, und deren

* Vid. Programmata edita án. 1714. Prog. II. p. 27.

** Vid. loc. cit. Progr. IV. p. 53.

deren Gebrauch zu dieser Zeit um so vielmehr zu vrgiren ist, ie mehr die Sache im Mißbrauche lieget.

Damit ich aber nicht bloß auf die programmata verweise, sondern eins und das andere nach Erfordern unsers instituti anführe, so ist nicht vergeblich angemercket worden in dem 10. Vers: wie da dreyerley epitheta sind, welche er den subiectis beyleget, gegen welche der elenchus zu führen sey, er sagt: Εἰσὶ πολλοὶ ἀνυπότακτοι, ματαιολόγοι, καὶ φρεναπάται. Da setzet er voran diejenigen, so in keine Ordnung zu bringen sind, womit er klärlich zu verstehen giebet, daß der elenchus nicht nur gegen diejenigen gerichtet werden müsse, so da irgend lehren, was sich nicht geziemet, sondern auch gegen diejenigen, die sich in keine Schrancken guter und heiliger Ordnung geben wollen: sondern wenn sie in gute Ordnung sich bequemen sollen, dieselbe als ein beschwerliches Joch ansehen, und klagen, daß sie um alle libertatem gebracht würden; da man doch offenbar siehet, daß sie die Freyheit nur gebrauchen ihren sündlichen Eigenwillen damit zu bedecken. Gegen diese soll der elenchus am ersten gebrauchet werden. Wenn er aber hinzu setzet ματαιολόγοι, so wird damit angezeiget, daß man nicht nur wider die den elenchum zu führen habe, welche diese und jene Ketzerey wircklich einführen wollen, sondern auch wider solche, die auch nur in eiteln und unnützen Reden versiren, die

da klug seyn wollen, von göttlichen Dingen zu schwätzen, und ist doch nichts dahinter. Das ist ματαιολογία, gegen welche gestritten werden soll. Zum dritten nennet er die φρεναπάτας, welches die sind, die die Gemüther abführen von der Wahrheit, weil sie selbst sind ἀποτρεφόμενοι τῆς ἀληθείας, die eine aversion vor der Wahrheit haben, die fallen denn auch sub elenchum.

Es ist aber nicht vergeblich in dem 13. Vers der finis angezeiget, warum man den elenchum gebrauchen soll, nemlich ἵνα ὑγιαίνωσιν ἐν τῇ πίστει. Und das muß man wohl mercken. Gleichwie von aller Kirchen-disciplin das der Zweck seyn muß, daß eine Besserung erfolge, also ist es auch mit dem elencho, der mit Worten geschiehet. Der muß keinen andern Zweck haben, als die Besserung, damit der Irrende möge errettet und auf den rechten Weg gebracht werden. Ein Lehrer soll ein Vater seyn. Wie nun Väter bey aller ihrer Zucht den Zweck haben, daß sie mögen gehorsame Kinder ziehen, und daß der Kinder zeitliche und ewige Wohlfahrt möge befördert werden: also muß auch in eines Lehrers Hertzen kein anderer Zweck seyn, als dieser, und dahin muß alles gehen, wie dieser Zweck möge erhalten werden, alle media müssen demselben proportioniret seyn, damit dem andern nicht grösserer Schade geschehe, der da bestrafet wird, sondern daß er dadurch auf einen guten Weg ge-

gebracht werde. Solche Erinnerungen sind höchst nöthig, und sind im angezogenen programmate mit mehrern vrgiret. Wenn das in acht genommen wird, so ist auch kein Zweifel, daß man sich göttlichen Segens und Gnade versichern könne.

Es ist aber diese indoles spiritus Paulini dahin anzuwenden, das Studiosi Theologiæ fein lernen in Paulum hinein sehen, wie der mit den aduersariis umgegangen, und wie er bey seinem grossen Ernst und Eyfer, den er für die Wahrheit gehabt hat, dennoch die Liebe behalten, und bey seinen scharfen expressionibus die subiecta wohl unterschieden, auch alles dahin gelencket hat, damit der Zweck möge erreichet werden. Dergleichen hat man wohl zu mercken. Deßwegen wird indoles spiritus Paulini vrgiret, auf daß man in den Briefen Pauli, wenn man sie lieset, darauf acht haben lerne, und nicht temere auf dieses oder jenes Wort falle, sondern alles fein zusammen nehme, damit man aus seinem gantzen Vortrage seine indolem und seine göttliche Art kennen lerne, und den rechten Unterscheid inter subiecta mache, und denn pro diuersitate subiectorum auch verfahre nach Beschaffenheit und Nothdurft der Sache.

Was nun endlich die application anlanget, so ist das Wörtlein im 10. Vers sehr merklich: Es sind viele ἀνυπότακτοι, die auf keinerley Weise in Ordnung zu bringen sind.

Dieses ist um so vielmehr zu mercken, weil es sich so gar eigentlich auf Studiosos schicket. Daher einer einen Studiosum also beschrieben hat: Studiosus est persona vinculis omnibus soluta: Ein Studiosus ist eine solche Person, die in keiner Ordnung stehen will, sondern thut, was ihr gelüstet. Einer, der in Hof-Diensten stehet, muß auf einen ieden Winck, ja auf alle Geberden dessen, dem er dienet, acht geben, damit er denselben nicht offendire. Soldaten müssen unter der genauesten disciplin und Ordnung stehen. So auch einer, der ein Handwerck oder gewisse profession oder die Handlung erlernet, muß allenthalben in der Ordnung stehen. Wenn einer in ein Amt gesetzet wird, so muß er in Ordnung stehen, und hat einen superiorem, nach welchem er sich richten muß. Nur Studiosi sind so eine besondre Art von Menschen, die sich eine licentiam angemasset, welche bisher pestis ecclesiæ gewesen, und unsrer Evangelischen Kirche in Wahrheit zu einem Schandfleck gedienet hat. Vniversitæten haben sollen officinæ spiritus sancti heissen, und sind nichts anders gewesen, als eine frequenz, davon es geheissen, wie hier stehet: εἰσὶ πολλοὶ ἀνυπότακτοι, und dieselbe sind hernach so ins Lehr-Amt hinein gekommen. Da ist keine Brechung ihres eignen Willens, da ist keine Veränderung des Hertzens vorgegangen. Man hat seinen præceptoribus und andern kein gut Wort gegeben, sondern gethan, was einem ge-

gefallen. Wenn einem ist zugeredet worden, so hat er getrotzet, harte Worte von sich hören lassen, und gemeint, das gehöre mit zur academischen Freyheit, daß einem niemand ein Wort sagen dürfe. Wenn nun solche ἀνυπότακτοι sind ins Lehr-Amt kommen, und weder vor GOtt noch vor Menschen sich haben lernen demüthigen: was haben doch die Gutes in der Gemeine GOttes schaffen können? Da hat nichts anders folgen können, als daß alles in Grund verderbet worden.

Darum ist diß Wörtgen sonderlich in acht zu nehmen, weil man auch an diesem Orte, da man doch mit allem Fleisse dahin arbeitet, daß treue Knechte dem HErrn möchten dargestellet werden, die ihre Theologie nicht als ein Handwerck treiben, sondern mit Christi Geist gegen die Höllen-Pforten gerüstet seyn möchten, dennoch auch klagen muß: εἰσὶ πολλοὶ ἀνυπότακτοι, die in keine Ordnung zu bringen sind. Das kan man e. g. daraus sehen, wenn denen Studiosis ihre Collegia ordiniret werden, und man fragt eine Zeitlang hernach, wie dieselben sind gehalten worden, so hat der eine diß, der andre das angefangen, was ihm nicht vorgeschrieben worden, und was ihm vorgeschrieben ist, hat er weggelassen, und also gethan, was ihm gut gedeucht. Nun können wir das unsert wegen wohl geschehen lassen, da es uns Amts wegen obliget, die Studia der Studiosorum Theologiæ zu ordi-

ni-

niren; aber diejenigen, so ἀνυπότακτοι sind, und ihrem eigenen Willen nachgehen, werden selbst einmal den Schaden, den sie von ihrem Ungehorsam haben, zum allerhöchsten bedauren. Denn wenn sie 1. 2. 3. und mehrere Jahre da gewesen sind, und so gelebet haben, als es ihnen gut gedeucht, so sehen sie erst den Schaden, wie sie diß und jenes versäumet haben, wie sie in keinem Stücke eine soliditæt und rechtes fundament haben, sondern die Zeit vergeblich angewandt. Da hingegen diß ein unbeschreiblicher Vortheil ist, den man an diesem Orte hat, und den man nicht leicht an andern Orten findet, daß studiosis ihre studia ordiniret werden, und zwar ohne die geringste Absicht auf eigenen Vortheil, den man dabey hätte, daß sie also nicht etwa dencken können, man rathe die collegia nur so, daß man diesem und jenem ein accidens in seinen lectionibus zuwenden möge. Man weiß, daß studiosi hier eher gewohnet sind, von ihren præceptoribus genehret zu werden, als daß diese suchten, von ihnen reich zu werden. Da man nun weiß, es ist aus väterlicher Liebe hertzlich wohl gemeynet, und man sich nichts destoweniger solcher Absicht nicht gemäß bezeiget, noch sich dieses Vortheils bedienet, so ist es gewiß eine grosse Unerkäntlichkeit, und ist nicht zu verwundern, daß denn auch viele ματαιολόγοι sind, die auf das unnütze Geschwätz hinfallen, und also nicht in der Kraft stehen, in welcher

cher man sie als künftige Knechte GOttes consideriren könte. Wenn man mannigmal nur im Nachfragen vernimmt, was Studiosi Theologiæ unter einander discuriren, was sie für elend Zeug auf die Bahn bringen, was für unnütze quæstiones und rixæ darunter vorgehen; so siehet man bald, daß sie ματαιολόγοι sind, und keine Kraft noch Wahrheit in des Hertzens Grunde gefasset haben. Das ist aber ein rechtes Gericht GOttes, daß sie abgekehret sind von der Wahrheit in Christo JEsu. Welches Gericht GOttes sonderlich an einem solchen Orte wahrgenommen wird, da man Gelegenheit hat, die Wahrheit zu hören, und zum Dienst der Gemeine GOttes zubereitet zu werden. Wenn da Leute sind, die solches nicht annehmen wollen, sondern lüstern sind, und mehr einen pruritum sciendi haben, als ein Verlangen, ihr Gewissen zu reinigen von den todten Wercken; so ist GOttes Gericht, daß sie auf diese und jene Dinge verfallen, darin sie wer weiß welche sonderliche Weisheit zu finden vermeynen, und wenn sie es darnach im Grunde besehen, so sind sie arm, elend, nacket, blind und bloß, und haben weder Kraft noch Leben in sich, sondern müssen erst von vorne anfangen, und sich zu dem lebendigen GOtt bekehren, wenn sie noch rechte Knechte GOttes werden wollen, welches zu erinnern für dißmal höchstnöthig befunden worden. Künftig

tig, geliebt es GOtt, wird in dem 2. Capitel fortzufahren seyn.

GEtreuer und gnädiger GOTT, laß, was ietzt geredet ist, nicht ohne Frucht geredet seyn. Gib denenjenigen, die das Ansehen haben wollen, daß sie sich zu deinem Dienste widmen, daß sie erkennen mögen die Wichtigkeit ihres Berufs, welchen sie vor sich haben, und sich auch dadurch antreiben lassen, allem ungöttlichen Wesen von Hertzen abzusagen, und mit reinem und lauterm Hertzen und wahrhaftigem Eyfer sich zu deinem Dienst zu ergeben. Das gib um deiner unendlichen Liebe und Barmhertzigkeit willen,

Amen.

Die vierte
Lectio Parænetica
über
Tit. II, 1-6.
(Gehalten den 15. Febr. 1703.)

GEtreuer und gnädiger GOTT, laß auch diese Stunde dir zu deinem

nem göttlichen Segen empfohlen seyn. Gib was geredet werden soll; gib aber auch, daß es durch deine Kraft und Wirckung also genommen werde, daß unsre Besserung und das Beste deiner Kirche dadurch reichlich befördert werde: um deines heiligen Namens willen, Amen.



N der Epistel an den Titum wird anietzo fortzufahren seyn zu dem andern Capitel, welches gleichfalls, wie das erste, in drey pericopas eingetheilet werden wird. Die erste pericopa, so für dißmal vorzunehmen ist, gehet vom ersten bis auf den sechsten Vers inclusive. Es wird denn nach unserm instituto erstlich, was nöthig ist, von dem sensu literali erinnert, zum andern indoles spiritus Paulini gezeiget, und denn zum dritten applicatio beygefüget werden.

V. 1. Σὺ δὲ λάλει, ἃ πρέπει τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ. Du aber rede, was sich ziemeit, oder schicket, zu der heylsamen Lehre. Dieses ist das generale monitum, welches er in dem Schluß dieses Capitels wiederholet, da er spricht: Ταῦτα λάλει, καὶ παρακάλει, καὶ ἔλεγχε μετὰ πάσης ἐπιταγῆς. Aus dieser collation des 1sten, und 15ten Versiculs ist zu erkennen, daß, wenn

er

er im ersten Vers saget: Σὺ δὲ λάλει, daß in dem λαλεῖν mit begriffen sey, was er hernach mit special-Worten andeutet, nemlich das παραιτεῖσθαι und ἐλέγχειν. Es wird aber von einigen gar wohl hier angemercket, daß das λαλεῖν für docere in genere genommen wird, wie das hebräische Wort דבר auf gleiche Art doctoribus zugeeignet wird, und ist demnach in demselbigen alles mit begriffen, was zu den specialibus officiis eines doctoris ecclesiæ gehöret. Die emphasis ist auch nicht zu præteriren, wenn er sagt: Σὺ δὲ λάλει, womit er zurück siehet auf das vorhergehende, da er Cap. I, II. gesagt hatte, daß einige wären διδάσκοντες ἃ μὴ δεῖ, lehrende solche Dinge, die sich nicht ziemen. Diesen opponiret er nun den Titum und sagt: Σὺ δὲ λάλει, du aber rede hingegen ἃ πρέπει τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ, was sich schicket zu der heylsamen oder gesunden Lehre. Diese Redens-Art ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ, gehöret mit zu den Kennzeichen des Paulinischen stili, wie sie denn auch vorkommt Tit. I, 9. 13. c. 2, 8. 1 Timoth. I, 10. c. 6, 3. 2 Tim. I, 13. c. 4, 3. Es ist aber diß der Nachdruck dieser Redensart: Titus soll eine Lehre führen, die nicht nur nihil morbidi in sich habe, und in allen Stücken rein und gesund sey, sondern welche auch den Menschen zu einer Gesundheit und Heyl der Seele dienen könne, so daß die Menschen, welche diese Lehre hören und annehmen, am Glauben gesund werden, v. 2.

c. I,

c. 1, 13. und in der göttlichen Kraft eines heiligen Wandels einher gehen mögen.

V. 2. Πρεσβύτας νηφαλίους εἶναι, σεμνούς, σώφρονας, ὑγιαίνοντας τῇ πίστει, τῇ ἀγάπῃ, τῇ ὑπομονῇ. Weil es Titus in seinem Amt zu thun hatte mit alten und jungen, so zeiget Paulus in specie, wie er die heylsame Lehre gebrauchen solle, erstlich bey denen alten so wol des männlichen v. 2. als weiblichen Geschlechts v. 3. 4. 5. dann aber auch, wie er sie gegen die jungen beyderley Geschlechts führen solle, welche er v. 6. in Ein Wort zusammen fasset. Von denen alten des männlichen Geschlechts spricht er: πρεσβύτας νηφαλίους εἶναι, die alten sollen nüchtern seyn. Er redet hier nicht von Alten oder Aeltesten ratione dignitatis, dergleichen die presbyteri waren, sondern ratione ætatis. Das Wort νηφάλιος hat seine erste signification in der leiblichen Nüchternheit, wie aus dem folgenden dritten Vers zu sehen, da er von den alten Weibern sagt, sie sollen nicht seyn δεδουλωμένας οἴνῳ πολλῷ. Dabey auch zu conferiren ist, was er von denen Bischöffen fordert c. 1, 7. daß sie nicht seyn sollen πάροινοι, dem Wein ergeben: Weil nemlich in derselben Insul das Volck vorhin dem Gesöffe sehr ergeben gewesen, wie es insgemein an solchen Orten, wo das Getränck gut ist, zu seyn pfleget, daß die Menschen durch die Lust sich reitzen lassen, desselben zu mißbrauchen. So mochte es auch in der Insul Creta seyn, wie denn vinum creticum,

Malvasier, bey den alten Auctoribus berühmt ist. Daher wird denn diese erste Signification billig beybehalten. Hernach aber wird nicht ausgeschlossen die Nüchternheit des Gemüths, welche aber mit dem folgenden Wort σώφρονας besonders angedeutet wird, wie er auch in dem folgenden 4ten Vers sagt: Ἵνα σωφρονίζωσι, und in dem 5ten Vers σώφρονας ἁγνάς, welches Wort die Nüchternheit des Gemüthes und Gesundheit des Verstandes ausdrucket. Das Wort σεμνὸς bedeutet nicht allein gravitatem in externis gestibus, sondern auch gravitatem animi, welches eine sonderbare Sache und mit dem Christenthum genau verbunden ist, daher die ersten Christen einen Abscheu hatten an allen denenjenigen Dingen, welche heutiges Tages unter dem Namen indifferenter Dinge von einigen vertheidiget worden, als Tantzen, Spielen u.d.gl. vornehmlich, weil solche Dinge der σεμνότητι christianæ, der christlichen Ernsthaftigkeit, als welche mit göttlichen und himmlischen Dingen zu thun hat, gantz zuwider sind. Σώφρονας. Von diesem Worte ist schon c. 1, 8. erinnert worden, daß es nicht nur die Mäßigkeit im Essen und Trincken bedeute, sondern vornehmlich die Gesundheit des Gemüths, die gehörige Fassung der Seelen-Kräfte, und deren wohlgeordneten Gebrauch in allen Dingen. Ὑγιαίνοντας τῇ πίστει, τῇ ἀγάπῃ, τῇ ὑπομονῇ daß sie sollen gesund seyn im Glauben, Liebe und Geduld. Von dem

dem Worte ὑγιαίνοντας ist schon gedacht worden, wie sich Paulus ins besondere desselben öfters bediene. Hier finden wir noch einen characterem stili Paulini, daß er nemlich die drey Worte, πίστιν, ἀγάπην, ὑπομονὴν, oder ἐλπίδα, worauf sich die ὑπομονὴ gründet, zusammen zu setzen pfleget, wie er auch thut 1 Thessal. 1, 3. c. 5, 8. 1 Cor. 13, 13. So sagt er nun auch hier: sie sollen gesund seyn, im Glauben, in der Liebe, und in der Geduld.

V. 3. Πρεσβύτιδας ὡσαύτως ἐν καταστήματι ἱεροπρεπεῖς. Πρεσβύτιδες sind Personen vom weiblichen Geschlechte, die zu Jahren kommen sind. Das Wort ἐν καταστήματι ist von einigen gegeben, in der Kleidung. Es wird aber von andern wohl angemercket, daß es mehr in sich fasse, und bedeute totum habitum ac gestum. Sie sollen in ihrer gantzen Darstellung in Geberden, Worten, Kleidung, Umgang seyn ἱεροπρεπεῖς, wie es den Heiligen ziemet, wie es denenjenigen, die als Heilige GOttes angesehen werden sollen, anstehet. Es ist ein sonderbares schönes Wort; wie denn im neuen Testament auf die vocabula composita insonderheit acht zu haben ist, als worinnen eine sonderliche Zierlichkeit, und zugleich ein göttlicher Nachdruck lieget. Μὴ διαβόλους, sie sollen keine Lästerinnen seyn, die andere verläumden, welches ein teufelisches Handwerck ist, der daher κατ' ἐξοχὴν, ὁ διάβολος der Verläumder genennet wird. Μὴ οἴνῳ πολλῷ δεδουλωμένας, sie sollen

nicht vielem Wein ergeben seyn, nicht Mägde des Weins werden, und sich durch den unmäßigen Gebrauch desselben in die Dienstbarkeit setzen lassen. Καλοδιδασκάλους, gute Lehrerinnen, vornehmlich mit ihrem eignen Exempel, nach 1 Petr. 3, 1. dann auch mit Worten, ob gleich nicht öffentlich in der Gemeine.

V. 4. Ἵνα σωφρονίζωσι νέας, daß sie verständig machen, zur guten Fassung des Gemüthes und zur gehörigen Mäßigkeit und Keuschheit anweisen, die jungen Weiber. Φιλάνδρους εἶναι, φιλοτέκνους, daß sie ihre Männer und ihre Kinder lieben, sich der Auferziehung derselben annehmen, und für ihre leibliche und geistliche Wohlfahrt Sorge tragen.

V. 5. Σώφρονας, ἁγνάς. Sie sollen ferner die jungen Weiber anführen, daß sie mäßig und keusch seyn. Οἰκουρὰς ἀγαθάς. Diese beyde Worte werden füglich zusammen genommen, und übersetzt: getreue und gute Haushalterinnen; wie solches bereits Henricus Stephanus und Sculterus angemercket, und dabey Oerter aus heydnischen auctoribus angeführet, da es auf gleiche Weise gebrauchet wird, daß also nicht nöthig ist, ein comma dazwischen zu setzen. Ὑποτασσομένας τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν. Ὑποτασσομένας wird passive gesaget, und pfleget reciproce genommen zu werden, die sich in Unterthänigkeit geben und gehorsam sind. Ἵνα μὴ ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ βλασφημῆται. Damit das Wort

GOt-

GOttes nicht verlästert, sondern vielmehr gezieret werde in allen Stücken.

V. 6. Τὸς νεωτέρους ὡσαύτως παρακάλει σωφρονεῖν. Deßgleichen ermahne die jungen Personen, vom männlichen und weiblichen Geschlecht, daß sie nüchtern seyn. Σωφρονεῖν ist ein general-Wort, und kan alles das begreifen, was vorher durch mehrere special-Worte ausgedrucket ist. Denn die σωφροσύνη erstrecket sich in den gantzen Wandel und in alle Pflichten, die man gegen sich selbst, und gegen seinen Nächsten zu beobachten hat. Nicht unfüglich wird von einigen der Anfang des siebenden Versiculs mit diesem Wort verbunden, παρακάλει σωφρονεῖν περὶ πάντα, und so ists desto deutlicher, daß er die andern zuvor angeführten Stücke in dem Wort σωφρονεῖν wieder mit verstanden haben will. Nun so viel hat sollen kürtzlich von dem sensu literali erinnert werden.

Es soll nun hinzu gethan werden eine kurtze Betrachtung de indole spiritus Paulini. Es kan dem Menschen unter mancherley Versuchungen leichtlich begegnen, daß er sich entweder von seinem eigenen Geiste, oder auch von eines andern seinem Geiste in diese und jene Wege einleiten und führen lässet, darinnen er nicht spiritum apostolicum zum Vorgänger hat. Wenn man denn fein in den epistolis Pauli rationem & indolem spiritus apostolici observiret, so kan das zu einer grossen Befe-

stigung dienen, daß man sich nicht wägen und wiegen lasse von allerley Wind der Lehre; sondern daß man die rechte eigentliche Art des Paulinischen und Apostolischen Geistes vor Augen habe, und derselben durch die Gnade GOTTes immer mehr und mehr conformirt werde.

Was nun diesen gegenwärtigen Text betrifft, so finden wir darinnen sonderlich diese Art des spiritus Paulini, daß derselbe sich nach dem *captu* eines ieglichen, und nach der Nothdurft der Gemeine *accommodiret*. Es war Paulus insonderheit vor andern Aposteln des HErrn mit hoher Weisheit und grosser Erkäntniß begabet, als der auch bis in den dritten Himmel entzücket war, und unaussprechliche Worte gehöret hatte. So hätte er denn ja leichtlich nach dem hohen Masse des Erkentnisses, so ihm gegeben war, lauter hohe und sonderbare Dinge vorbringen können. Wir sehen aber, wie er hier in dieser pericopa sich herunter lässet, und den Titum unterrichtet, was er den alten und jungen beyderley Geschlechts für Lehren und Ermahnungen geben soll. Nun wolan, daraus können wir vieles lernen. Denn es haben insgemein diejenigen, welche die Wahrheit erkennen, diesen Fehl an sich, daß sie diejenige Erkentniß, die ihnen neu ist, und die ihnen sonderlich hoch und herrlich zu seyn scheinet, auch gerne allenthalben ausbreiten wollen.

Es

Es gehet solchen Leuten, wie denen Kindern, wenn sie irgend am Christ-Fest, oder zu anderer Zeit ein neu Kleid bekommen haben, so laufen sie auf den Gassen herum, und wollen es allen Leuten weisen, was ihnen Vater und Mutter für ein schön Kleid gegeben habe, und fallen denn wohl damit in den Koth. So gehets auch oft denen Studiosis, daß wenn sie etwa einmal über ein Buch kommen sind, und haben eine sonderliche explication eines loci scripturæ sacræ, oder eine sonderbare observation gefunden, oder sie sind über eine neue Meynung kommen, die ihnen vortreflich anstehet, so müssens flugs alle Leute wissen, was sie für schöne Sachen gefunden haben. Worunter denn der alte Adam Meister spielet, indem das Gemüth sich leichtlich mit derselben Wissenschaft, und mit derselben Neuigkeit der Erkentniß kitzelt, und nicht darauf achtet, daß man es keinesweges wieder vorbringe zu anderer Erbauung, oder weil es die Nothdurft also erforderte, oder daß GOtt dadurch geehret würde, sondern bloß darum, weil man einen Wohlgefallen daran hat, daß man etwas neues gefunden habe. Es gehet da, wie es Sirach c. 19, 11. 12. beschreibet: Ein Narr bricht heraus, wie ein zeitig Kind heraus will. Wenn ein Wort im Narren steckt, so ists eben, als wenn ein Pfeil in der Züfte steckt; da man nicht ruhen kan, bis er heraus gezogen ist. Also denckt

man auch, man habe nicht eher Ruhe, bis man dieselbe Meynung, die man gelesen, oder dieselbe neue Observation, die man gefunden, andern wieder vorgesaget habe. Das ist nun so ein communis morbus, und wenn man nicht acht darauf hat, so bringet man denselben mit ins Lehramt hinein. Wenn denn einer was neues gelesen, oder eine rare Observation gefunden hat, so kan er kaum der Zeit erwarten, bis er auf die Cantzel kommt, damit er dieselben schönen Sachen der Gemeine vortragen könne. Da geschiehets denn, daß nicht darauf geachtet wird, ob es der Gemeine nöthig sey, oder ob es die Ehre GOttes erfordere, ob diß die Sache sey, welche eigentlich zu ihrer Erbauung vorgetragen werden solte; vielmehr thut man nur seinem eignen gustui hierinnen ein Gnüge, und stillet so seinen appetit, daß man sich so mit dem neuen hören lässet, das man gefunden hat. Daraus entstehet denn ein vielfacher Schade. Die Gemeine wird dessen beraubet, was ihr höchstnöthig ist; und wird geführet auf allerhand neue Meynungen, oder Erklärungen, und also mehr auf das Wissen, als auf die Erbauung zu GOtt im Glauben und in der Liebe. So hat man demnach indolem spiritus Paulini sich recht vorzustellen, der hatte ein solch hohes Erkentniß, als unser keiner hat, und ließ sich doch so herunter in die Nothdurft der Gemeine.

Ich

Ich erinnere mich dessen, daß einmals ein Lehrer von einem andern Orte hieher kam, und hörete, wie man so in Einfältigkeit von der Haus-Tafel, wie es die Gelegenheit der Catechismus-Predigten mit sich brachte, öffentlich lehrete, und da vorstellete, was Knechten und Mägden, was Eltern und Kindern zu thun nöthig wäre. Das kam ihm zwar Anfangs wunderlich vor, endlich aber begrif er sich, und sagte: Ich höre, daß sie hier gerne von solchen Dingen reden und lehren, die sie etwa dencken, daß sie denen Leuten am nöthigsten wären. Ich muß bekennen, sagte er, ich habe diese Dinge zu gering geachtet, sie vorzutragen; ich will mich aber darinnen bessern und ändern, und begrif es wohl, daß, wenn man so mit seiner Erkentniß oben hinaus führe, und mittler weile denen armen Leuten nicht sagte, was nothwendig wäre, es höchst schädlich sey. Ein Lehrer muß die Art derjenigen Bäume haben, die zwar hoch gewachsen sind, aber doch ihre Zweige ausbreiten, und herunter gegen die Erde hängen lassen, damit, wenn auch einer unten gehet, der keine Leiter hat, darauf er hinauf steigen könte, er doch von ihrer Frucht etwas erreichen und geniessen könne. So muß ein Lehrer auch seyn, wenn er in dem Erkentniß noch so hoch gewachsen ist, so muß er doch seine Zweige herunter lassen, auf daß diejenigen, so am allerschwächsten sind, auch seiner geniessen können, und daß, wie Lutherus

redet, Hans hinter der Thür auch Nutzen davon habe, dem man sonst keine Stelle in der Kirche lässet, wenn die grossen und vornehmen Leute die Stühle alle occupiret haben, daß ders doch auch verstehen könne, und wisse, was man zu seiner Erbauung vorgebracht habe.

Nun diß ist gar eine nöthige Lehre, und dienet insonderheit auch dazu, daß vieles unnütze Geschwätz unter unsern Studiosis unterlassen werde, da man so auf dieses und jenes fällt, von diesem und jenem discuriret und disputiret, und wenn mans beym Lichte besiehet, so ists nichts, als der pruritus, daß man das, was man neues gelesen hat, gern zu Marckte tragen will, und weil es dann nicht reif noch ausgekochet, und nicht durch Anfechtung gegangen ist, so entstehet daraus mancherley unnützes Geschwätz, ja es wird auch dadurch der Name GOttes leichtlich verlästert. Denn auch darinnen haben wir die rationem spiritus Paulini zu sehen, wenn er v. 5. spricht: ἵνα μὴ ὁ λόγος τοῦ Θεοῦ βλασφημῆται. Wie denn Paulus und Petrus in ihren Episteln dieses sonderlich vrgiret haben, es solten doch die Gemeinen zusehen, daß der Name GOttes nicht möchte verlästert werden. Ist also diß ein rechtes Hauptstück von dem spiritu apostolico, daß man nemlich allemal dahin sehe, wie man so reden, so lehren, so leben und wandeln möge, daß es nicht der Christlichen Lehre zum Aergerniß und Vorwurf gereiche.

End-

Endlich ist auch aus diesem Texte eine application hinzu zu thun. Da ist nun sonderlich darauf zu sehen, wie Paulus erstlich die Alten, darnach die Jüngern ermahnet, und will, daß die Alten gleichsam Mitgehülfen in dem Wercke des HERRN seyn, und daß sie denen Jüngern vorstehen sollen. Das dienet zu einer guten application auch für Studiosos Theologiæ. Denn da sind einige, die erst von Schulen, oder auch von andern Vniversitäten kommen. Dieselben haben mehrentheils noch wenig von der Wahrheit, die in Christo JEsu ist, gehöret und angenommen; sondern haben wol in aller ἀσωτία und Unordnung bisher gelebet, und mit den todten Wercken ihr Gewissen beflecket. Da sollen billig veterani Studiosi Theologiæ, die länger hier gewesen sind, und denen die Wahrheit, die in Christo JEsu ist, mit Nachdruck verkündiget worden ist, denen Jüngern mit einem guten Exempel vorgehen. Kommen denn auch welche von Schulen oder andern Vniuersitäten her, die schon in der Wahrheit JEsu Christi bisher gewandelt haben, so freuet man sich desto mehr, und preiset GOTT dafür, wenn ein gottseliger, Christlicher und wohlgegründeter Studiosus Theologiæ hieher kömmt, und läßt sich dasselbe hertzlich lieb seyn. Es sollen denn aber billig veterani Theologiæ Studiosi ihre Ehre darinnen nicht setzen, daß sie alte Bursche sind, wie sonst ehemals die Thorheit auf Vniuersitäten

ten

ten gewesen ist, daß man hierinnen den Rang gar punctuel in acht genommen hat, und wenn einer ein wenig eher inscribiret gewesen, sich wol vorgesehen, daß er ja nicht unter einem andern gehe, der nach ihm inscribiret worden, und was dergleichen Thorheit mehr ist, welche Christen, und sonderlich Theologiæ Studiosis nicht anstehet. Solch Zeug möchte die Welt für sich behalten. Wer Christum kennen gelernet, der wird sich um die rechte und lincke Hand nicht zancken. Doch thun diejenigen, so jünger sind, wohl, daß sie gern unten an gehen, da uns ohne dem nach der Regel des Christenthums oblieget, alle Bescheidenheit zu gebrauchen, und einander mit Ehrerbietigkeit zuvor zu kommen. Darinnen aber solten alte Bursche, wie es sonst genennet worden ist, sich distinguiren, daß sie denen jüngern mit guten Exempeln vorgingen, daß sie an ihnen sehen könten, wie man sich christlich und bescheidentlich verhalten solte. Sie solten zu dem Ende alle σεμνότης beweisen, und sonderlich auch seyn ἐν καταστήματι ἱεροπρεπεῖς, in ihrer Aufführung, wie mans heutiges Tages nennet, ordentlich, wie es Heiligen und Geliebten GOttes zustehet. Ich bin sonst, die Wahrheit zu sagen, dem Worte Aufführung nicht gut, wenn man spricht: Ich will mich schon so aufführen, und dergleichen. Denn ich halte, daß die phrasis vom theatro hergenommen sey, und so viel ich bedencken kan, so ist sie bey Ge-

le-

legenheit der Comœdien, die auf Schulen gehalten worden, mit auf die Bahne kommen. Es ist sonst eine bessere phrasis theologica, wenn man vielmehr vom innern redet, von der Beschaffenheit des Hertzens, von der Wahrheit in CHristo JESU, von einem Christlichen Wandel oder Christlichen Verhalten. Dennoch möchte man diese Redens-Art an andern tragen, wenn es im gesunden Verstande genommen, und dem innern nicht entgegen gesetzet würde. Aber manchmal habe ich gemercket, wie nur so eine Darstellung, die mit dem Welt-Geiste vermenget ist, gemeynet sey. Nun soll aber dieselbe Darstellung und καταστημα, der status, der Zustand, wie man sich erweisen soll, also beschaffen seyn, wie es Studiosis Theologiæ, die dem HErrn heilig seyn sollen, ziemet.

Man macht oft viel vergebliche Schwierigkeiten, man wisse nicht, wie man sich in dieser und jener Sache, als in Kleidern, recht verhalten solle. Hier stehets, ἰσχοπρεπεῖς. Mit dem einigen Worte giebt Paulus eine gantze Kleider-Ordnung, man soll sich nemlich in acht nehmen, daß man nicht der Welt gleichförmig werde, wie solches auch mannigmal unter Studiosis Theologiæ sich findet; sondern daß man das decorum christianismi beobachte. Da sind nun aber andere, die dergleichen Dinge nicht an sich haben, die thun wohl, daß sie jene,

ne, die dergleichen noch an sich finden lassen; wie sie es zuvor von andern angenommen haben, nicht richten, sondern vielmehr auf sich selbst sehen. Es könte seyn, daß einer, der etwa diß oder jenes noch nicht so erkennet, mehr Gutes in seinem Hertzen hätte, als der andere, der denselben beurtheilet. Ein ieglicher thut wohl, daß er sich selber darinnen richtet. Denn es ist nicht fein, wenn Studiosi Theologiæ schnell sind andere zu richten, und nur ohne genauere Untersuchung blindlings aufs äussere fallen, und daraus gleich von dem Hertzen urtheilen wollen. Man sehe vielmehr auf sich selbst. Aber inzwischen approbire ich im allergeringsten nicht die Gleichstellung der Welt, und will mit dem, was ietzt davon gesprochen, keinem eitelen Wesen das Wort geredet haben, sondern warne nur vor unzeitigem Richten anderer. Ubrigens thut ein ieglicher wohl, ja ist auch verbunden nach Pauli Ermahnung, daß er sich ἰσροπρεπῶς verhalte, und was nicht seiner Gesundheit wegen nöthig ist, oder was einigen Anstoß geben, und doch leicht vermieden werden könte, mit aller Sorgfalt verhüte. So ist auf beyden Seiten der Sache gerathen.



Getreuer und gnädiger GOtt und Vater, laß doch das, was ietzo ge-

re-

redet ist, im Segen geredet seyn. Heilige du selbst die Studiosos Theologiæ, und reinige sie von allen Dingen, die den Heiligen nicht geziemen, damit das innere und äussere fein bey ihnen mit einander übereinstimme, und sie mögen Gefässe und Werckzeuge deiner Gnade werden, zum Lob und Preis deines heiligen Namens, und zum Nutz und Dienst deiner Kirchen. Das verleihe um deiner unendlichen Erbarmung willen. Amen!

Die fünfte Lectio Paræneticа

über

Tit. II, 7-10.

(Gehalten den 22. Febr. 1703.)

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater im Himmel, du weißt, was sich für eine Macht der Finsterniß darinnen offenbaret, daß eben

eben diejenigen, die sich berufen zu seyn achten, vor das Angesicht deiner Gemeine gestellet zu werden, dennoch so wenig Ernst, Treue und Fleiß erweisen, tüchtig und geschickt gemacht zu werden zu solchem grossen und heiligen Vorhaben, und wie so manche durch Satans List sich berauben lassen des grossen Vortheils und Segens, der auf sie wartet. So wollest du doch, o HERR, diese Stunde dazu von oben herab segnen, daß es dem Feinde deiner Kirche in solchem seinem schändlichen Vorhaben ja nicht gelingen möge, sondern daß vielmehr deine Kraft unter uns erkannt werde, zum Lobe deines heiligen Namens. Amen! Amen!

Aus dem andern Capitel der Epistel an den Titum wird anietzo die folgende pericopa zu nehmen und abzuhandeln seyn, von dem 7. Vers an bis auf den 10. Vers inclusive. Es wäre zwar das gantze andere Capitel am füglichsten in 2. pericopas einzutheilen, und würde sodann die erste in sich fassen die 10. ersten Verse; die andere würde vom 11. bis 15. Vers gehen. Es ist aber die erste peri-

pericopa wieder in 2. Theile abgetheilet, damit man so viel mehr in einer lection von der emphasi und application des Textes sagen könne. Sonst ists offenbar, daß in der ersten pericopa, nemlich in den ersten 10 Versiculn, Paulus beständig fortfähret, dem Tito vorzuschreiben, wie er die heylsame Lehre gegen unterschiedliche Arten der Menschen führen solle, da er denn noch zuletzt v. 9. 10. der Knechte gedencket. Zuvor aber v. 7. 8. führet er an, wie selbst der Titus sich zu einem Vorbilde darstellen sollen. Nicht als wenn etwas unordentliches in der Rede wäre; sondern weil Paulus in dem 6. Vers von denen νεωτέροις, die von jüngern Jahren waren, geredet; so nimmt er daran Gelegenheit, den Titum selbst, der auch unter die jungen Männer noch gehörete, zu ermahnen, daß er sich denen andern zum typo und Vorbilde darstellen solle, daß sie an ihm dasjenige sehen und wahrnehmen könten, was er von ihnen erfordere. Auf diese Weise rücket er den 7. und 8. Vers mit ein, und fähret darnach fort, ihm Unterricht zu geben, wie er die Menschen in unterschiedenen Ständen ermahnen soll.

So sehen wir denn, daß er im 7. und 8. Vers den Titum ermahnet, daß er selbst mit gutem Exempel andern vorleuchten solle, und zwar erstlich in dem Leben, und hernach in der Lehre, wie Paulus auch c. 1, 6. 9. eben diese Ordnung beobachtet. Ja es ist dieses

durchaus die Art des Apostels, daß er erst darauf dringet, das Hertz müsse geändert seyn, der Geist GOttes müsse bey dem Menschen wohnen, und sich durch Früchte des Geistes erzeigen, ehe er das requisitum der Lehre bey einem Lehrer erfordert; welches ein kräftiges und gewaltiges argument ist, daß es ad essentiale eines wahrhaftigen Knechtes GOttes gehöre, daß er ἀνέγκλητος sey, und sich als einen τύπον der guten Wercke beweise. Welches ein sonderbares Wort ist, das sonderlich Paulus in seinem stilo gebrauchet; daher man solches ad characteres stili Paulini mit rechnen kan, doch nicht also, daß es ihm alleine vindiciret werde. Denn Petrus in der 1 Epistel Cap. 5, 3. erfordert es gleichfalls, daß die episcopi oder presbyteri ein τύπος der Heerde seyn sollen. Paulus aber brauchet es insonderheit schön in der Epistel an die Römer c. 6, 17. εἰς ὃν παρεδόθητε τύπον διδαχῆς, in welchen *typum* der Lehre ihr gegeben seyd, wie es in einer Druckerey ist, daß, wie der typus ist, also ist auch der Buchstabe, der davon auf das Papier abgedrucket ist; wie das Pitschaft ist, so ist auch das Siegel, das von dem Pitschaft in das Wachs abgedrucket ist. Also sagt er, ihr seyd wie ein Wachs so dahin gegeben in denselben τύπον διδαχῆς, also daß dieselbe heylsame Lehre sich in eurem Hertzen abgedrucket, und daß in eurem Hertzen dieselbe Gestalt gefunden wird, die der τύπος διδαχῆς hat. Deßgleichen sagt er Phil. 3, 17.

17. καθὼς ἔχετε τύπον ἡμᾶς, seyd meine Mitnachfolger, wie es eigentlich heisset, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns zum Vorbilde habt, damit ihr also eben des Schlages, (welches die rechte eigentliche Bedeutung des Worts τύπος, von τύπτω, ist;) zu seyn erfunden werden möget. Er redet auf solche Weise auch davon 1 Thess. 1, 7. ὥστε γενέσθαι ὑμᾶς τύπους πᾶσι τοῖς πιστεύουσιν, die Thessalonicher waren ein rechter τύπος worden denenjenigen, die da gläubet hatten in Macedonien und Achajen, so daß sie andern zu einem Muster dargestellet werden konten. So sagt er nun auch hier: σεαυτὸν παρεχόμενος τύπον καλῶν ἔργων, reiche dich selbsten dar zu einem Muster guter Wercke. Es wäre gut, daß man die emphasin des Worts parochia heutiges Tages beybehalten möchte, daß diejenigen, so eine parochiam haben oder haben wollen, auch seyn möchten παρεχόμενοι τύπον καλῶν ἔργων.

Darauf kömmt er auch auf die Lehre: Ἐν τῇ διδασκαλίᾳ (scil. παρεχόμενος) ἀδιαφθορίαν, σεμνότητα. Für ἀδιαφθορίαν lesen einige codices ἀφθαρσίαν: welches Wort Paulus auch sehr liebet, und öfters gebrauchet, als Eph. 6, 24. Ἡ χάρις μετὰ πάντων ἀγαπώντων τὸν Κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν ἀφθαρσίᾳ, die Christum lieb haben in der Unvergänglichkeit, so, daß sie in das unsterbliche unverwesliche Wesen hinein zu dringen suchen, wie auf solche Weise auch geredet wird Röm. 2, 7.

τοῖς μὲν κατ' ὑπομονὴν ἔργου ἀγαθοῦ δόξαν, καὶ τιμὴν, καὶ ἀφθαρσίαν ζητοῦσι, ζωὴν αἰώνιον. und wie auch der Apostel von unserm Heylande dieses gar sonderlich gebrauchet 2 Tim. 1, 10. καταργήσαντος μὲν τὸν θάνατον, φωτίσαντος δὲ ζωὴν καὶ ἀφθαρσίαν διὰ τοῦ εὐαγγελίου, der den Tod *aboliret*, aber die unverweslichkeit ans Licht gebracht hat. Petrus brauchet es auch mit gar sonderbarem Nachdruck 1 Petr. 3, 4. der verborgene Mensch des Hertzens ἐν τῷ ἀφθάρτῳ τοῦ πραέως καὶ ἡσυχίου πνεύματος, in dem unvergänglichen und unverderblichen Wesen des sanften und stillen Geistes. Also ist diß Wort ἀφθαρσία ein recht Apostolisches Wort, damit das Wort ἀδιαφθορία überein kommt. Wenn es nun von der Lehre gebraucht wird, so bedeutet es die integritatem doctrinæ, wie das Wort auch vorkommt de virgine incorrupta. Es soll also ein Lehrer doctrinam quasi virgineam, integram, illibatam, führen, daß er dem HErrn JEsu sein Wort lauter und rein lasse, und es nicht mit menschlichen Zusätzen vermenge. Es soll in der doctrin nicht allein σεμνότης oder decens grauitas, sondern auch integritas seyn, daß die Lehre gleich hinein geführet werde in lauter unvergängliche und ewige Dinge, und man sich nicht bey solchen Dingen aufhalte, die unter Händen vergehen, wie er Col. 2, 22. davon redet. Und wie ers hier mit den Juden, die zu Creta waren, oder wenigstens mit solchen, die aus dem Judenthum bekehret waren, son-

der-

derlich zu thun hatte, welche auch auf allerhand Menschen-Satzungen, Speisen und dergleichen vergängliche Dinge fielen, wie aus Cap. I, 14. 15. zu sehen ist: so sagt er nun, wie er in seiner Lehre auf dieselbe ἀφθαρσίαν gehen solle, die Christus unser Heyland ans Licht gebracht hat.

Er spricht weiter: λόγον ὑγιῆ ἀκατάγνωστον. Daß diß Wort ὑγιῆ sehr nachdrücklich sey, und Paulus seinen stilum hiermit gleichsam characterisire, das ist oben schon angezeiget worden. Das Wort ἀκατάγνωστον hat auch seine sonderbare schöne emphasin, nemlich er soll in der Lehre das Wort also führen, daß es nicht verdammt, oder verworfen werden könne, und daß sich niemand daran zu stossen habe, ja daß es der Lehrer selbst nicht wieder zurück nehmen dürfe: da denn zur Illustration gar füglich conferiret werden kan, was Gal. 2, 11. geschrieben stehet, da Paulus erzehlet, wie er mit Petro in einen Streit kommen sey, da derselbe haben wolle allzuviel condescendiren und denen Juden nachgeben, die über der Beschneidung hielten: da er denn saget, Petrus sey κατεγνωσμένος gewesen, indem er das, was er gebauet, selbst wieder eingerissen v. 18. So soll nun der Vortrag eines Lehrers nicht beschaffen seyn.

Ἵνα ὁ ἐξ ἐναντίας ἐντραπῇ, damit derselbe, der sich entgegen setzet, (ist collective zu nehmen pro οἱ ἐξ ἐναντίας, die adversarii) beschämet werde, oder daß ein ieder, der sich dar-

wider auflegen will, beschämet werde. Die emphasis des Worts ἐντρέπομαι ist diese, daß er zu einer solchen Scham gebracht werde, daß er darnach in sich gehe, und erkenne, daß er Unrecht gethan habe. Wie denn allemal dieses zu mercken ist, daß der scopus omnis disciplinæ ecclesiasticæ, omnis elenchi, omnis ἐπανορθώσεως die curatio ægroti seyn müsse. Μηδὲν ἔχων περὶ ὑμῶν λέγειν φαῦλον. Indem er nichts Böses habe von euch zu sagen. Da denn andere lesen ἡμῶν von uns, welche lectio fast conuenientior scheinet, allermassen er hier von Tito, als einem Lehrer redet, da sich Paulus mit einschliessen konte; wie er also auch thut 2 Cor. 6, 3. 4. seqq.

V. 9. Δούλους ἰδίοις δεσπότας ὑποτάσσεσθαι, ἐν πᾶσιν εὐαρέστους εἶναι, μὴ ἀντιλέγοντας. Wie er zuvor die alten Männer, und hernach die alten Weiber, endlich auch die jungen Manns- und Weibs-Personen zu ermahnen befohlen hatte: also fähret er nun auch fort, und nimmt besonders die Knechte vor: Δούλους ἰδίοις δεσπότας ὑποτάσσεσθαι, die Knechte, daß sie ihren eigenen Herren unterthan seyn. Da man das Wort παρακάλει ex antecedentibus hervor suchen muß, da es v. 6. geheissen: τοὺς νεωτέρους ὡσαύτως παρακάλει σωφρονεῖν, so sagt er nun v. 9. Δούλους ἰδίοις δεσπότας (nemlich παρακάλει) ὑποτάσσεσθαι. Das Wort ἐν πᾶσι referiren einige auf das Wort ὑποτάσσεσθαι; andere machen ein comma nach ὑποτάσσεσθαι, und lesen zusammen ἐν πᾶσιν εὐα-

εὐαρέστους εἶναι. Das kan uns gleich viel gelten, denn der sensus ist allenthalben einerley, und wo das ἐν πᾶσι nicht beygesetzet wird, da wird es doch drunter verstanden. Es verstehet aber hier Paulus nicht Knechte nach unserer heutigen Art, sondern Leibeigene, wie damals die Beschaffenheit unter dem Heydenthum es mit sich brachte. Von denen sagt er nun, sie sollen ὑποτάσσεσθαι, in sensu reciproco, den dieses Wort in passiuo hat, sie sollen sich unterthänig machen, und sich dem Befehl ihrer Herren unterwerfen. Ferner ἐν πᾶσιν εὐαρέστους εἶναι, in allen Stücken gefällig seyn, nicht nur, wenn es die Herren sehen (welche ὀφθαλμοδουλείαν Paulus Col. 3, 22. verbietet), sondern auch in ihrer Abwesenheit, als vor dem Angesichte des obersten Herrn. Μὴ ἀντιλέγοντας, nicht widersprechen oder widerbellen, wenn die Herren etwa ungeduldig über sie werden solten, sondern vielmehr alle Sanftmuth und Geduld beweisen. Μὴ νοσφιζομένους, sie sollen ihre Herren nicht betriegen, nicht hier und da etwas heimlich zurück behalten (Ap. Gesch. 5, 2.) und zu ihrem eigenen Nutzen verwenden, unter dem prætext, um deßwillen würden ihre Herren nicht arm werden, oder um deßwillen würden sie nicht gleich den Glauben verlieren. Ἀλλὰ πίστιν πᾶσαν ἐνδεικνυμένους ἀγαθήν, sondern sie sollen alle gute Treue beweisen. Πίστις wird hier für die Aufrichtigkeit und Treue genommen, die auch unter den Menschen geübet werden muß,

in welchem Verstande auch πίστις unter den Früchten des Geistes stehet Gal. 5, 22. Diese Treue sollen sie vor Augen legen, und durch solche Proben beweisen, daß wenn etwas in dem Hause ihres Herrn wegkäme, nicht einmal einiger Verdacht auf sie fallen könte, daß sie es entwendet haben solten. Er setzet nun noch den finem hinzu: ἵνα τὴν διδασκαλίαν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ κοσμῶσιν ἐν πᾶσιν, damit sie die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken. σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ. Da giebt der Apostel GOtt, oder dem Sohn GOttes, ein epitheton, oder eine Benennung, welche rei conveniens ist. Weil nemlich die Knechte unter dem Joch der Sclaverey waren, so sagt er, sie sollen die Lehre dessen, der uns aus der Dienstbarkeit und Sclaverey der Sünden und des Teufels errettet, und uns, ob wir gleich andern Menschen dienen müsten, in die rechte Freyheit versetzet habe, zieren in allen Stücken, damit iederman sehen könne, was die Christliche Lehre für eine schöne Lehre sey, weil sie solche gehorsame, treue, aufrichtige Menschen mache.

Dieses ist überhaupt in dem stilo Pauli-no, ja in der gantzen Heil. Schrift, zu mercken, daß die Propheten und Apostel nicht nur so etwa ein epitheton hingesetzet haben, die Rede zu füllen, sondern daß ihre epitheta allemal aus der Fülle des Hertzens geflossen, wie es die Sache, davon sie geredet haben, mit sich gebracht. Welches deñ auch in homileticis zu observiren,

da

da die epitheta rei convenientia seyn müssen, sonst ist es ein kindisches und affectirtes Wesen. Und darin verstossen sich doch viele, und machen sich eine sonderliche Freude daraus, wenn sie ein rar epitheton finden können, welches hernach allenthalben gehöret werden muß, dergleichen Kindereyen abgeleget werden müssen, wenn wir göttliche Dinge tractiren. Das ist kürtzlich von dem sensu literali zu erinnern.

Es ist denn ferner anzusehen indoles spiritus Paulini. Da haben wir denn sonderlich in dieser pericope darauf zu mercken, wie Paulus darauf dringe, daß Titus sich selbst zum Exempel darstelle in allem demjenigen, was er lehre. Das ist eine Sache, die Paulus überall in seinen Briefen urgiret, und darinnen er mit seinem eigenen Exempel vorgehet. Es gehöret hieher das 9. Cap. aus der 1 Ep. an die Corinthier, da er zeiget, wie er sich der Freyheit, die er sonst wol hätte in Christo JEsu, nicht bediene, damit er nicht etwa andern predige, und selbst verwerflich werde, wie er im 27. v. hinzu setzet: Ἀλλ' ὑπωπιάζω μου τὸ σῶμα καὶ δουλαγωγῶ, μήπως ἄλλοις κηρύξας, αὐτὸς ἀδόκιμος γένωμαι. So sehen wir auch, daß er 2 Corinth. 4, 2. mit Fleiß also redet: Ἀλλ' ἀπειπάμεθα τὰ κρυπτὰ τῆς αἰσχύνης, μὴ περιπατοῦντες ἐν πανουργίᾳ, μηδὲ δολοῦντες τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ, ἀλλὰ τῇ φανερώσει τῆς ἀληθείας συνιστῶντες ἑαυτοὺς πρὸς πᾶσαν συνείδησιν ἀνθρώπων, ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ. Wir meiden auch, sagt er, die κρυπτὰ τῆς αἰσχύνης, die heimlichen Dinge der Schande; da er bezeuget, wie

er nicht allein äusserlich sich also darzustellen suche, wie die Lehre lautet, sondern daß er auch heimliche Schande meide, und auch in seinen Absichten, Gedancken und Begierden nichts dulde, daß der Lehre CHristi zuwider sey, weil er wohl wisse, daß der HERR auch τὰ κρυπτὰ τῶν σκότους, die Heimlichkeiten der Finsterniß ans Licht bringen werde, wie er davon redet 1 Cor. 4, 5. Eben diese Sache vrgiret er auch 2 Cor. 10, 11. Τοῦτο λογιζέσθω ὁ τοιοῦτος, ὅτι οἷοί ἐσμεν τῷ λόγῳ δι' ἐπιστολῶν ἀπόντες, τοιοῦτοι καὶ παρόντες τῷ ἔργῳ. Wie wir sind in dem Worte durch Briefe abwesend; so sind wir auch gegenwärtig im dem Wercke oder in der That. Deßgleichen Röm. 15, 18. Οὐ γὰρ τολμήσω λαλεῖν τι, ὧν οὐ κατειργάσατο Χριστὸς δι' ἐμοῦ, εἰς ὑπακοὴν ἐθνῶν, λόγῳ καὶ ἔργῳ. Dahin auch gehöret der Schluß des ersten Capites der Epistel an die Philipper: Τὸν αὐτὸν ἀγῶνα ἔχοντες, οἷον εἴδετε ἐν ἐμοὶ, καὶ νῦν ἀκούετε ἐν ἐμοί. Sie solten eben denselben Kampf des Glaubens haben, den sie an ihm gesehen, und welchen sie von ihm höreten. Ja er protestiret allenthalben dagegen, daß niemand höher von sich halten solle, als er sich in der That erweise, es gelte kein Lob und eigener Ruhm, sondern wie ein ieglicher vor dem HERRN in der Wahrheit befunden werde, so und nicht höher sey er zu schätzen. Welche Lauterkeit und Demuth durchaus in dem spiritu Paulino zu erkennen und zu admiriren ist. Dieses soll einen dahin führen, daß

man

man selbst indolem spiritus Paulini auch in sich fassen, und keines weges von sich selbst höher halten möge, als es in der Wahrheit befunden wird. Denn das ist das allergrösseste Verderben, das uns Menschen anhänget, daß uns die Eigen-Liebe so sehr blendet, und uns immer gern eine gar zu gute persuasion von uns selbst beybringen will. Und haben die Heyden das schon erkannt, da sie gesagt haben: Multi ad sapientiam perueniſſent, niſi ſe perueniſſe putaſſent. Darum muß ein Mensch immer im Gebet dahin ringen und kämpfen, daß GOtt ihm die Barmhertzigkeit erweisen und ihn bewahren wolle, daß er ja auf keine Weise höher von sich halte, als sichs gebühret, und daß er nicht begehre für etwas angesehen zu seyn, sondern nur suche, es in der That darzulegen, da man denn apologien nicht weiter bedarf, als so weit GOttes Ehre solches erfordert. Im übrigen ist man zufrieden, wenn das Hertz sich vor GOTT dem HERRN darstellen mag, und sich keiner Falschheit bewust ist.

Nun diß ist denn auch eine Haupt-Sache, welche Studioſi Theologiæ ex indole ſpiritus Paulini zu erlernen haben, und die sie billig schon in einen habitum gebracht haben solten, wenn sie ins Lehr-Amt kommen: so würden sie nicht darauf sehen, wie sie einen applauſum bekommen, und es diesem und jenem vorthun möchten. Denn solche taugen nicht zu Knechten GOttes, weil sie das Ihrige suchen.

Unser

Unser Heyland saget zu den Pharisäern Joh. 5, 44. **Wie könnet ihr glauben, die ihr Ehre von einander nehmet, und die Ehre, die allein bey GOTT ist, suchet ihr nicht.** Hingegen saget der HErr JEsus von sich Joh. 8, 50. **Ich suche nicht meine Ehre.** Also müssen auch wahrhaftige Knechte JEsu Christi geartet seyn, und wer so nicht geartet ist, der bleibe lieber aus dem Lehr-Amt, er wird mehr Schaden, als Nutzen darinnen stiften. Wer aber nicht seine Ehre suchet, sondern alles über sich ergehen lässet, seinen Kopf getrost unter die Schmach hinunter stecket, und GOTT dafür dancket, der ihn gewürdiget, seinem Heylande ähnlicher zu werden: der kan hernach das Wort der Wahrheit so viel freudiger führen, und wird nicht durch anderer Schmähungen erbittert werden; sondern wird vielmehr eine iegliche Lästerung, die über ihn ergehet, als einen stimulum ansehen, welcher ihn antreibet für die Lästerer zu beten, und sich also zu beweisen, daß kein Mensch, der solche Lästerungen höret, und ihn kennet, es iemals glaube, sondern von dem Gegentheil aus allen seinen Worten und Wercken, ja aus seinem gantzen habitu vitæ überzeuget sey.

Nun dieses dienet gleich zur Application, indem Studiosi Theologiæ wissen sollen, daß die Epistel an den Titum und an den Timotheum eigentlich für Studiosos Theologiæ geschrie-

schrieben sind, welche einmal ins Lehr-Amt treten sollen. Sonderlich aber gehet sie diese Lehre an, wenn gesaget wird: σεαυτὸν παρεχόμενος τύπον καλῶν ἔργων. Davon muß ietzund der Anfang gemacht werden, daß man sich in dem Hause, da man ist, und unter seinen Commilitonibus, darunter man lebet, schon so beweise, und als einen typum darstelle, daß andere erkennen mögen, man werde zu einem Gefässe der Gnade des HErrn, und seiner Gemeine zum Dienste zubereitet.

Es sind ferner, was die διδασκαλίαν betrift, diejenigen Stücke wohl zu mercken, dazu der Apostel hier ermahnet. Zuförderst sollen Studiosi σεμνότητα, decentem grauitatem beweisen, und daher üppige Schertz-Reden, Narrentheidungen, und was sonst wider grauitatem christianam streitet, vermeiden, als welche Dinge sonderlich Theologiæ Studiosis heßlich anstehen, die dermaleins Knechte des lebendigen GOttes heissen wollen, und die demnach nicht andern frechen Buben und Welt-Kindern sich gleichstellen sollen. Und da können sonderlich die Landes-Leute, und andere Schul-Bekanten einen sehr verführen, daß, wenn man auf Schulen so das railliren, spotten, schertzen und dergleichen mit einander gewohnet ist, und denn auf Vniuersitäten wieder zusammen kömmt, man es denn gerne so fort treibet. Daher muß man sich von solchen Stricken los machen, und darinnen nicht fortfah-

fahren. Denn wenn man einen habitum daraus werden lässet, so ist schwerlich davon zu kommen, und giebt man hernach im Predigt-Amte grosses Aergerniß, wenn man die σεμνότητα im Reden aus den Augen setzet. So soll man auch bey Zeiten suchen die ἀδιαφθορίαν oder ἀφθαρσίαν, incorruptibilitatem, daß man in seinem studio Theologico möge in ἀφθαρσίαν, in das rechte unvergängliche Wesen eingeleitet werden, und daß man virgineum sermonem, incorruptam & illibatam doctrinam Jesu Christi recht fassen und behalten möge. Deßgleichen λόγον ὑγιῆ, ein recht gesundes Wort, dadurch Glaube, Liebe und Hoffnung in seiner rechten Gesundheit und Lauterkeit erhalten werden möge; wie auch λόγον ἀκατάγνωστον, welches Studiosis eine sonderliche Lehre giebet, daß sie nicht so zufallen, wenn sie etwas erschnappen; und es gleich wieder vorbringen, sondern es erst recht reif werden lassen. Denn es kan geschehen, das man heute in seinem pruritu etwas saget, das man morgen wieder verwerfen, und sagen muß: Ich habe die Sache nicht recht eingesehen, ich habe mich übereilet ꝛc. da hüte man sich in Zeiten vor. Will man λόγον ἀκατάγνωστον, ein unverwerfliches Wort hervor bringen, so muß man nicht so gleich, wenns einem probabel vorkömmt, wenn man dencket, ey das ist doch artig, damit heraus platzen; sondern es erst in seinem Gemüth reif werden lassen, es fein gründ-

lich

lich untersuchen, sein selbst erst die Kraft davon erfahren, daß der Nächste eher die Frucht an uns finde, als er das Wort von uns höret, so kommt man zu einem rechten gesetzten Wesen. Sonst, wenn man sich dazu gewöhnet, daß man so heraus platzet mit diesem und jenem, was man gehöret oder gelesen, und das gleich so wieder hervor bringet: so gehets im Predigt-Amt selbst hernach also, daß man zuweilen was prediget, das man hernach reuociren muß, welches sehr grossen Schaden thut, und unglaublichen Anstoß und Gelegenheit zur Lästerung giebet, ob gleich an einem solchen zu loben ist, daß er sich selbst darinnen beschämet, und bekennet, wo er geirret hat. Darum muß man sich zuerst vor der præcipitantia hüten lernen, damit man λόγον ἀκατάγνωστον hervor bringen könne.

Sonderlich aber ist denn auch zu mercken, was hier von dem Endzweck gesaget wird v. 8. ἵνα, auf daß der Widerwärtige beschämet werde, und habe nichts Böses zu sagen; und abermal v. 10. ἵνα, auf daß sie (die Knechte) die Lehre unsers Heylandes mögen zieren in allen Stücken. Dazu ist niemand mehr verbunden, als Studiosi Theologiæ, die solten ihre Wörte, und ihre Wercke, und ihr gantzes studium so führen, daß die Evangelische Lehre recht durch sie geschmücket würde, daß sie als die rechten Jünglinge erfunden würden, die den Böse wicht über-

überwunden hätten, daß man die rechten Kräfte des neuen Wesens des Geistes Röm. 7, 6 die Kräfte des Glaubens, der Demuth, der Liebe, der Sanftmuth, der Geduld, der Christlichen grauität, Wahrheit und Beständigkeit an ihnen fände, so würde die Evangelische Lehre durch sie gezieret werden.

Dieses haben Studiosi Theologiæ sonderlich in acht zu nehmen, dieweil dieselben bis daher der Evangelischen Kirche vielfältig ein Schand-Fleck gewesen sind. Wenn man hat wollen einen Stall voll böser Buchen sehen, so hat man nur auf eine Vniuersität gehen dürfen, so hat man da balgen, duelliren, schlagen, raufen, fressen, saufen, Huren-Lieder, Runda-singen, unmäßiges Tobackrauchen, Nachtschwärmen und dergleichen asotien antreffen können, und sind Theologiæ Studiosi wol die ersten gewesen, die vors Concilium gefordert, relegirt und sonst bestraft worden sind. So sind sie ja wol zeithero leyder der Evangelischen Kirche ein Schand-Fleck gewesen, so, daß die aduersarii wol gesagt haben: Sehet da, was habt ihr für Leute auf euren Vniuersitäten, das sollen eure Lehrer seyn, die stellet ihr einmal auf die Cantzeln, und habt von ihnen kein Zeichen, daß sie den Geist JEsu Christi in ihnen haben, jetzt leben sie wie die jungen Teufel, darnach werden sie pastores gregis, wie könnet ihr das verantworten? So haben aduersarii mit uns gesprochen. Weil nun der Name JEsu CHristi durch Studio-

diosos Theologiæ bisher also ist verlästert worden, so sollen sie billig nunmehr einen rechten Eyfer beweisen, daß sie die Schande von dem Christlichen und Evangelischen Namen abwischen, die Evangelische Lehre zieren, und sich also verhalten mögen, daß man an ihnen die wahrhaftigen characteres des Geistes JEsu Christi finden könne, und die da sehen, wie sie ihr Wesen führen, von ihnen sagen müssen: Ey, welche weise und verständige Leute sind das! 5 Mos. 4, 6.

NUn du getreuer und hochgebenedeyeter Heyland, du wolest, was anietzo geredet ist, in grossem Segen lassen geredet seyn. Gib doch, daß keiner unter uns allen sey, der hinfort deiner Kirche zum Vorwurf und zum Schand-Flecken gereiche, sondern daß ein ieder durch den Dienst deiner Knechte sich also hier zubereiten lasse, daß du ihn nach dem Wunsch und Wohlgefallen deines Hertzens zu deinem Dienst zu rechter Zeit gebrauchen könnest. Das verleihe um deines heiligen Namens willen.

Amen!

Die sechste Lectio parænetica

über

Tit. II, 11-15.

Darinnen allein der *sensus literalis* erläutert wird.

(Gehalten den 1. Mart. 1703.)

EWiger und lebendiger GOTT, laß uns auch in dieser Stunde Gnade finden vor deinem heiligen Angesichte. Gib, daß geredet werde, was heylsam und nützlich ist. Verleihe aber auch verständige und weise Hertzen, die das, was geredet wird, recht annehmen, wie sichs gebühret, auf daß diejenigen, die ihrem äusserlichen Bekäntniß nach sich zu deinem Dienst gewidmet haben, tüchtige und brauchbare Werckzeuge zur Ehre deines heiligen Namens, und zum Besten vieler Menschen werden, vornehmlich aber ihre eigene Seelen erretten mögen. Das verleihe um deines heiligen Namens willen, Amen.

IN dem 2. Capitel der Epistel an den Titum ist die letzte pericope übrig vom 11. Vers an bis ans Ende. Was denn zuförderst den sensum literalem betrifft, so ist erstlich zu mercken, daß der 11. 12. 13. und 14. Versicul füglich als in einer parenthesi gesetzt werden können, indem der Apostel in diesen 4. Versiculn nichts anders thut, als daß er eine rationem anführet, welche er zum Grunde aller vorhergehenden Vermahnungen leget. Denn da sein Haupt-Werck in diesem 2. Capitel war, daß er den Titum ermahnen wolte zu reden, was sich ziemete der heylsamen Lehre, (σὺ δὲ λάλει, ἃ πρέπει τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ) und solches monitum auch specialius ausgeführet hatte; so setzet er einen Grund dazu, auf welchen Titi Ermahnungen gebauet werden solten. Und da er denselbigen Grund v. 11-14. eingerücket, so schliesset er wiederum v. 15. wie er v. 1. angefangen hatte: Ταῦτα λάλει, καὶ παρακάλει, καὶ ἔλεγχε μετὰ πάσης ἐπιταγῆς. Und in so weit können gedachte 4. Versicul in eine parenthesin eingeschlossen werden.

Was nun aber die Worte selbst betrifft, wenn es heißt: ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τοῦ Θεοῦ, ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις, so ist die emphasis in dem Worte σωτήριος zu mercken, und vor allen Dingen damit zu conferiren Cap. 3, 4. da es heisset: ὅτε δὲ ἡ χρηστότης καὶ ἡ φιλανθρωπία ἐπεφάνη τοῦ σωτῆρος ἡμῶν

θεῦ. Woraus zu sehen ist, daß allerdings der Apostel in dieses Wort einen sonderbaren Nachdruck legen wollen, indem er so bald darauf es wiederholet. Es dienet uns auch zugleich die collation des 4. Versiculs mit diesem unserm Texte dazu, daß wir die wahre Bedeutung des Wortes χάρις daraus ersehen. Denn was hier heisset ἡ χάρις τ θεῦ, das heißt dort χρηστότης καὶ φιλανθρωπία τ θεῦ, auf welche Weise man siehet, wie Paulus Eine Sache mit unterschiedenen Worten ausdrucket, und also sein eigner exegeta ist. Es erhellet zugleich hieraus, daß es keine blosse äusserliche benevolenz sey, davon der Apostel hier spricht, daß sie erschienen sey, sondern daß dieselbe Gnade, dasselbe Wohlleben, dieselbe Huld GOttes, zugleich auch eine χρήστοτης sey, welches im alten Testament durch das Wort טוב ausgedrucket zu werden pfleget, als wenn es Ps. 25, 8. heisset: טוב יהוה der HERR ist freundlich oder gut, wie es im neuen Testament heisset: Matth. 19, 17. Niemand ist gut, denn der einige GOtt. Das ist diese χρηστότης τ θεῦ, da nemlich die Gnade und Huld GOttes zugleich ihre vtilitatem hat, ja allen Segen und alle Fülle mit sich führet. So ist auch das folgende Wort φιλανθρωπία ein gar sonderliches und schönes Wort, wie wir im folgenden, wenn wir dahin kommen, sehen werden.

Wenn es denn weiter heißt: ἡ σωτήρι ἡμῶν πᾶσιν ἀνθρώποις, so ist zu mercken, daß man gar

wohl

wohl zwischen τ θεῦ, und ἡ σωτηρίω ein comma setzen könte, damit es so viel deutlicher in die Augen falle, daß die Worte: σωτηρίω πᾶσιν ἀνθρώποις zusammen gehören, darauf denn kein colon, sondern ein blosses comma folgen solte, weil die Worte also zusammen hängen: ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τ θεῦ, ἡ σωτηρίω πᾶσιν ἀνθρώποις, παιδεύουσα ἡμᾶς cet.

Es wird demnach von der erschienenen Gnade gesagt, daß sie sey σωτηρίω πᾶσιν ἀνθρώποις, heylsam allen Menschen. Damit zu vergleichen ist der parallel-Ort 1 Tim. 2, 4. da es heisset: ὃς πάντας ἀνθρώπους θέλει σωθῆναι. Er hatte vorher ermahnet, man solle zuerst thun Bitte, Gebet, Fürbitte und Dancksagung, ὑπὲρ πάντων ἀνθρώπων, für alle Menschen, nicht allein für die, welche bereits zur Wahrheit bekehret wären, sondern auch ὑπὲρ βασιλέων καὶ πάντων τ ἐν ὑπεροχῇ ὄντων, für die Könige und alle Obrigkeiten, welche doch damals noch in dem Heydenthum steckten. Seine ration ist diese, denn es sey gut und angenehm ἐνώπιον τ σωτῆρος ἡμῶν θεῦ, ὃς πάντας ἀνθρώπους θέλει σωθῆναι, als welcher will, daß allen Menschen geholfen werde. So sagt er nun auch hier, die Gnade sey heylsam allen Menschen, oder sie habe in ihr selbst die Kraft, daß sie allen Menschen zur Seligkeit helfen könne. Damit ist auch zu vergleichen, was da stehet Röm. 1, 16. ἐγὼ γὰρ ἐπαισχύνομαι τὸ εὐαγγέλιον τ χρισῦ. Δύναμις γὰρ θεῦ ἐστιν εἰς σωτηρίαν παντὶ τῷ πιστεύοντι, zum Heyl ei-

nem ieglichen Menschen, der da gläubet. Eben also ist auch χάρις τ Θεῦ zwar σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις; sie beweiset aber diese ihre heylsame Kraft nur an τῷ πιστεύοντι, an demjenigen, der da gläubet. Denn GOtt zwinget sie niemanden auf, sondern wer dieselbe heylsame Gnade annimmt, der bekömmt sie.

Wenn er aber saget, die Gnade sey σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις, und darinnen das fundamentum der vorhergehenden Ermahnungen setzet; so haben wir zu mercken, wie im vorhergehenden von den Knechten geredet worden, wie Titus dieselbigen ermahnen solle, daß auch sie die Lehre GOttes unsers Heylandes zieren in allen Stücken. Darauf sagt er: Ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τ Θεῦ, ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις. Ist sie allen Menschen erschienen, so ist sie auch den Knechten erschienen, also, daß sie sich auch solches Heyls zu erfreuen haben, und demnach billig die Lehre des Heylandes zieren sollen. Man muß es aber nicht allein auf den nächstvorhergehenden 9. und 10. Vers restringiren, sondern dieweil der Apostel in dem vorhergehenden so general gesprochen hatte, Titus solle reden, was sich ziemete der heylsamen Lehre, und darauf eine distribution gemachet, wie er solte die alten Personen beyderley Geschlechtes, und auch die jungen Personen beyderley Geschlechtes, nemlich Jünglinge und Jungfrauen und junge Weiber ermahnen, ja wie er unter den jungen Leuten sich selbst, als ein

Vor-

Vorbild, darstellen, auch nicht allein die Herren, sondern auch die Knechte ermahnen solte; so setzt er nun billig den Grund darinnen, weil eine solche Gnade erschienen, die allen Menschen heylsam sey, daran alle Menschen Theil haben könten, wenn sie sich nicht selbst durch Unglauben dessen verlustig machten.

Weiter heißt es v. 12. παιδεύουσα ἡμᾶς, und züchtiget uns, ist es im Teutschen gegeben. Es fasset aber das Wort παιδεύειν in sich totam educationem, & quæcumque ad eam pertinent, dahin gehöret, daß man die Jugend in ihrer Unwissenheit unterrichte, daß man in der Unart, welche ihr anklebet, sie auf einen bessern Weg zu weisen suche, daß man dieselbe, wenn sie zu dem rechtschaffenen Wesen keine Lust hat, aufmuntere und dazu erwecke, daß man auch, wenn sie wircklich Böses thut, dieselbe züchtige, und sie durch die Ruthe der Zucht, oder sonst durch Schärfe, vom Bösen abzuhalten suche. Das alles, und was sonst auf einige Weise ad educationem iuuentutis gehören mag, das ist in diesem Wort begriffen. Und das ist denn dieselbe ampla & augusta significatio huius vocabuli, welche man beobachten muß, wo man die Bedeutung nicht zu enge einschrencken will. Lutherus hat ohne Zweifel mit dem teutschen Worte, züchtiget uns, andeuten wollen, wie die heylsame Gnade GOttes mit uns umgehe, als mit Kindern, und dasselbe geistlicher Weise an uns thue, was sonst unsre leibliche

Väter leiblicher Weise an uns zu thun schuldig sind. Denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Hebr. 12, 7. Es kommt dieses Wort mit dem hebräischen Worte מוסר überein, welches insonderheit in den prouerbiis Salomonis vielfältig gebrauchet und durch das griechische Wort παιδεία übersetzet wird, als Prov. 3, 11. c. 4, 1. &c. und hat das Wort מוסר eben dieselbe amplissimam significationem, die in dem Wort παιδεύσασα lieget. Man siehet also, wie in derselben züchtigenden Gnade GOttes begriffen sey, nicht allein die heylsame Lehre, welche uns im Evangelio geoffenbaret wird, sondern auch die gantze Evangelische Leitung und Führung des Geistes der Gnade, der uns im Evangelio mitgetheilet wird, samt dem Geheimniß des Creutzes, in welches wir in der Nachfolge unsers HErrn JEsu Christi versetzet werden; welches mit mehrern auszuführen itzt die Zeit nicht leiden möchte: es ist gnug, daß auf diese amplissimam significationem gewiesen wird, welcher hernach ein ieglicher in seiner meditation in collatione aliorum locorum scripturæ sacræ weiter nachdencken muß.

Er setzet denn ferner hinzu, was der effectus solcher παιδείας sey: Ἵνα ἀρνησάμενοι τὴν ἀσέβειαν καὶ τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας, auf daß wir verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste. Es ist dieses ein locus fundamentalis und classicus, wenn von der

Ver-

Verleugnung gehandelt wird. Was aber der Apostel für eine emphasin in dieses Wort geleget, das ist aus andern Oertern zu ersehen: und dürfen wir nur ins vorhergehende c. 1, 16. hinein sehen, da es heißt: Θεὸν ὁμολογῶσιν εἰδέναι, τοῖς δὲ ἔργοις ἀρνοῦνται, sie bekennen GOtt mit dem Munde, verleugnen ihn aber mit den Wercken. Und 1 Tim. 5, 8. Wer die Seinigen nicht versorget, τὴν πίστιν ἤρνηται, der hat den Glauben verleugnet, aus welchen beyden Orten wir sehen, daß da nicht von einer Verleugnung, die mit dem Munde geschiehet, geredet werde, sondern daß die emphasis & ἐνέργεια dieses Worts vornehmlich ziele auf eine Verleugnung, die in der That geschiehet. Es ist also nicht genug, daß wir in dem Tauf-Bunde ein solch äusserlich Bekentniß gethan, und dem Teufel und allen seinen Wercken entsaget haben; sondern es soll auch das factum dazu kommen, und in der That selbst erwiesen werden. Mit welchem Ernst aber dieses geschehen müsse, das kan aus der Verleugnung Petri erläutert werden. Da derselbe Christum verleugnete, wie die Paßions-Historie anzeiget, so verschwur und vermaß er sich, er kennete den Menschen nicht, er wisse nichts von ihm. Demnach müssen wir nun die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste also verleugnen, daß wir nichts davon hören noch wissen wollen, daß unser Gemüth gäntzlich von denselben abgewendet, und unser gantzer Wandel also ein-

gerichtet sey, daß ein ieder daraus sehen und abnehmen könne, daß wir die ἀσέβειαν, und die κοσμικὰς ἐπιθυμίας von uns gethan, denselben entsaget, und alle Gemeinschaft mit denselben aufgehoben haben.

Es ist aber noch ferner bey diesem Wort ἀρνησάμενοι die emphasis zu bemercken, da es in aoristo stehet, vt abnegata impietate & abnegatis cupiditatibus mundanis sobrie & iuste & pie viuamus. Denn es muß erst die Verleugnung vorher gehen und zum Grunde gesetzet seyn, wenn ein gottseliges Leben geführet werden soll. Darum sagt Paulus: Es ist erschienen die Gnade GOttes, welche heylsam ist allen Menschen, die uns züchtiget, oder als rechte Kinder GOttes zur männlichen Grösse erziehet. Warum führet sie aber solche Zucht? Warum ziehet sie uns also auf? daß, wenn wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnet haben, wir züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Auf welchen Nachdruck allerdings zu sehen ist, weil nothwendig von der gründlichen Verleugnung der Anfang gemachet wird, wenn ein rechtschaffenes Wesen geführet werden soll. Welches unser Heyland Luc. 14, 33. also ausdrucket: Πᾶς ἐξ ὑμῶν, ὃς οὐκ ἀποτάσσεται πᾶσι τοῖς ἑαυτοῦ ὑπάρχουσιν, οὐ δύναταί μου εἶναι μαθητής. Wer nicht renunciiret oder absaget allen denjenigen Dingen, die er hat, der kan nicht mein Jünger seyn.

Was

Was verstehet aber der Apostel durch κοσμικὰς ἐπιθυμίας? Das sind die Lüste, die so ἐν κόσμῳ im Schwange gehen, und in welchen alle Welt liegt, nach 1 Joh. 5, 19. die gantze Welt liegt im Argen. Und Petrus redet auf gleiche Art 2 Petr. 1, 4. wir sollen der göttlichen Natur theilhaftig werden ἀποφυγόντες τῆς ἐν κόσμῳ ἐν ἐπιθυμίᾳ φθορᾶς. Wenn wir entflohen sind dem Verderben, das in der Welt ist, und das in der Lust-Seuche stehet, indem der Mensch seine Begierde in die irdische Dinge hinein gehen lässet, gleich als wenn GOTT darum die Creatur gegeben hätte, daß wir mit unsrer Lust hinein gehen solten; da sie vielmehr zu seinem Lobe und zum Nutzen des Nächsten gebraucht werden solte.

Was in den drey Worten σωφρόνως, δικαίως, καὶ εὐσεβῶς für eine emphasis liege, ist sonst nicht unbekant, wie nemlich die σωφροσύνη in sich fasse die Pflichten gegen uns selbst, δικαιοσύνη die Pflichten gegen den Nächsten, und εὐσέβεια die Pflichten gegen GOtt; welches auch seine Richtigkeit hat. Es ist also auch hier die amplitudo significationis, singulis vocabulis competens zu mercken, da die σωφροσύνη nicht allein temperantiam im Essen und Trincken & castitatem, sondern auch omnem moderationem animi, & sanam gubernationem mentis nostræ involuiret. Also auch die δικαιοσύνη schließt nicht nur dieses in sich, daß man im Handel und Wandel mit seinem Nächsten recht umgehe, son-

sondern begreift als eine virtus vniuersalis allerdings viel ein mehreres in sich, und so verhält sichs auch mit der εὐσεβείᾳ, welches Wort bald strictiorem, bald, wie hier, latiorem significationem hat.

V. 13. Προσδεχόμενοι τὴν μακαρίαν ἐλπίδα, καὶ ἐπιφάνειαν τῆς δόξης τοῦ μεγάλου Θεοῦ, καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ. Und warten auf die selige Hoffnung ꝛc. Wie das ἀρνησάμενοι im aoristo vorangehet, so wird das προσδεχόμενοι im præsenti coniungiret mit dem ζήσωμεν. Wenn nemlich bey dem Menschen eine wahrhaftige Verleugnung vorgegangen, und er in der σωφροσύνη und δικαιοσύνη und εὐσεβείᾳ lebet, und GOTT in der Wahrheit dienet: so ist er προσδεχόμενος, so ist eine lebendige Hoffnung in seinem Hertzen, indem er ἐν τῷ νῦν αἰῶνι vor sich hat die Seligkeit des künftigen αἰῶνος, darein er durch die Zukunft Christi eingeführet werden soll. Das ist der Nachdruck, wenn es heißt: ἐν τῷ νῦν αἰῶνι, προσδεχόμενοι τὴν μακαρίαν ἐλπίδα, καὶ ἐπιφάνειαν τῆς δόξης &c. Durch μακαρίαν ἐλπίδα verstehet er die Sache, die gehoffet wird, wie Paulus auch an andern Orten auf die Weise zu reden pfleget, als Gal. 5, 5. Ἡμεῖς γὰρ πνεύματι, ἐκ πίστεως, ἐλπίδα δικαιοσύνης ἀπεκδεχόμεθα. Denn wir warten im Geist aus dem Glauben die Hoffnung der Gerechtigkeit, das ist, dasjenige, was auf die Gerechtigkeit des Glaubens erfolget, nemlich die Crone der Gerechtigkeit, wie er sie nennet 2 Tim. 4, 8. Die Hoffnung

selbst

selbst müssen wir hier haben; aber die Sache, welche gehoffet wird, die haben wir noch zu erwarten.

Es heißt ferner: Καὶ ἐπιφάνειαν τῆς δόξης τοῦ μεγάλου Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ χριστοῦ. Es pfleget dieser Ort mit angeführet zu werden pro diuinitate Christi, und pflegt man den Beweis sonderlich darauf zu gründen, weil hier der articulus nicht repetiret sey τοῦ μεγάλου Θεοῦ, καὶ (τοῦ) σωτῆρος ἡμῶν, welches denn anzeiget, daß von Einem subiecto hier die Rede sey, (wie 2 Pet. 3, 18.) und daß der grosse GOtt, von dessen Erscheinung geredet wird, kein andrer sey, als unser Heyland JEsus Christus, sintemal auch die Erscheinung zum Gericht nirgend dem Vater, sondern allezeit dem Sohne zugeschrieben wird, dem der Vater alles Gericht übergeben hat. Matth. 25, 31. 1 Tim. 6, 14. 2 Tim. 4, 8. ꝛc. Nun kan zwar gegen diesen Beweis nichts solides aufgebracht werden; wenn aber wegen des articuli excipiret wird, daß bisweilen die articuli ausgelassen würden, indem die Griechen darinnen eine grosse Freyheit gebrauchten: so kan leichtlich ein Wort-Gezäncke daraus entstehen, und ist denn schwer contra pertinacem aduersarium auf einem solchen Orte zu bestehen.* Ich habe also diese obseruation

* Wie aber doch dieser Spruch gegen die Socinianischen Einwürfe könne gerettet, und die wahre Gottheit Christi daraus erwiesen werden, das hat mehr

on hiebey geben wollen, daß immer gut sey, contra pertinaces aduersarios klare und helle loca zu gebrauchen, als z. E. Joh. 1, 1. seqq. daraus in dem Büchlein Christus der Kern heiliger Schrift 6. argumenta & Syllogismi pro diuinitate Christi hergeleitet werden. Deßgleichen ist auch ein klares argumentum zu nehmen aus Es. 6, 1. seqq. coll. cum Joh. 12, 40. 41. deßgleichen aus Offenb. 2, 23. coll. Jer. 11, 20. c. 17, 10. da Christo zugeschrieben wird, daß er Hertzen und Nieren prüfe, welches ein göttliches prædicatum ist. Solche und dergleichen loca sind klar und euident, und greifen ins Hertz hinein, und lassen den Menschen nichts dagegen aufbringen: daher man solche loca vor allen Dingen zu vrgiren hat. Dahin gehöret auch das 1. Capitel der Epistel an die Hebräer, welches Lutherus in seiner Kirchen-Postill sehr schön erkläret, und die Gottheit Christi daraus klar und herrlich erwiesen hat.

Es heißt weiter: v. 14. Ὃς ἔδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν, ἵνα λυτρώσηται ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἀνομίας, καὶ καθαρίσῃ ἑαυτῷ λαὸν περιούσιον, ζηλωτὴν καλῶν ἔργων. Hier ist zu mercken, daß dieser Text eigentlich aus dem alten Testament und zwar aus 2 B. Mos. 19, 5. 6. genommen sey, allwo von der Erlösung aus Egypten geredet, und gesagt wird,

mehrern gezeiget der sel. D. Spener in der Vertheidigung des Zeugnisses von der ewigen Gottheit Christi, p. 522. seqq.

wird, daß GOtt das Volck Israel zu seinem λαῷ περιουσίῳ oder Eigenthums-Volcke angenommen. Das Wort λυτρώσηται führet uns also in den typum hinein, wie denn die geistliche Erlösung Christi offenbarlich durch die leibliche Erlösung aus Egypten ist vorgebildet worden. Das Wort καθαρίσῃ weiset wiederum in 2 B. Mos. 19, 10. da GOtt zu Mose sagte: Gehe hin zum Volck und heilige sie heut und morgen, daß sie ihre Kleider waschen. Mit dem Worte περιούσιος zielet er auf das hebräische סְגֻלָּה ein Volck des Eigenthums. Wie nemlich GOtt die Kinder Israel, als ein Eigenthums-Volck vor allen Völckern sich erwehlet, und durch das Gesetz, das vom Berge Sinai gegeben ward, und andre Vorrechte characterisiret: so ist im neuen Testament dasselbe vornehmlich aufs geistliche geführet, da sich GOtt nicht mehr an ein Volck bindet, sondern durchs Evangelium aus allen Völckern λαὸν περιούσιον sich sammlet. Es wird auch sonst gar wohl angemercket, daß ein andrer griechischer Uebersetzer des alten Testamentes, Theodotion, das hebräische Wort סְגֻלָּה gegeben habe λαὸν ἐξαίρετον, eximium, electum, præstantem, obgleich in dem Wort περιούσιος noch viel ein mehrers stecket, welches alles auszuwickeln, itzt die Zeit nicht hinreichet.

Wenn es endlich heisset ζηλωτὴν καλῶν ἔργων, so hat man sich dabey zu erinnern, daß GOtt

der

der HErr im alten Testament ein eiferiger GOtt genennet wird 2 B. Mos. 20, 5. Nah. 1, 2. So sollen nun auch diejenigen, die sein Eigenthums-Volck sind, Zeloten seyn, Eiferer καλῶν ἔργων in guten Wercken; daß also der Apostel hier nicht nur erfordert studium bonorum operum, sondern studium perpetuum, serium & ardens, quod imitetur Zelum ipsius Dei.

Darauf setzet er denn v. 15. die conclusion hinzu und sagt: Ταῦτα λάλει καὶ παρακάλει, καὶ ἔλεγχε μετὰ πάσης ἐπιταγῆς. Dieses rede und lehre und strafe mit allem Ernst, ad imitationem Christi Matth. 7, 29. Ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοὺς ὡς ἐξουσίαν ἔχων denn er lehrete sie gewaltiglich; also, sagt er, solt du auch lehren, ermahnen und strafen, als ein Knecht GOttes, der da redet als GOttes Wort, und daher auch darüber halten, und alle nöthige Anordnung (μετὰ πάσης ἐπιταγῆς) machen darf, damit seinen Worten nachgelebet werde.

Μηδείς σε ἀθετείτω. Niemand verachte dich, oder laß dich niemand verachten. Der sensus dieser Rede ist zu erklären aus dem loco parallelo 1 Tim. 4, 12. Μηδείς σου τῆς νεότητος καταφρονείτω, ἀλλὰ τύπος γίνου τῶν πιστῶν ἐν λόγῳ, ἐν ἀναστροφῇ, ἐν ἀγάπῃ, ἐν πνεύματι, ἐν πίστει, ἐν ἁγνείᾳ. Wie er also auch hier v. 7. vorher gesaget hatte, σεαυτὸν παρεχόμενος τύπον. Es ist demnach hier keinesweges die Meynung des Apostels, wie es fleischlicher Weise mannigmal pfleget angeführ-

führet zu werden, daß, wenn etwa ein Prediger von einem andern iniuriiret wird, er gleich einen Iniurien-Proceß mit ihm anfangen müsse, weil Paulus gesagt, man solle sich nicht verachten lassen: vor welchem fleischlichen Sinn, in welchem ich den Spruch öfters habe anführen hören, ich treulich warne. Sondern des Apostels Meynung ist, Titus solle sich nicht, entweder durch eine unanständige Art zu lehren, oder durch ein lasterhaftes Leben, verächtlich machen; sondern sich durch die Kraft des Heiligen Geistes also verhalten, daß niemand Ursach habe, geringe von ihm zu sentiren, ja daß er die rechten characteres eines Knechtes GOttes an sich selbst darlegen solle. Das Wort περιφρονεῖν hat diese emphasin, daß es exprimiret eine solche despicientiam, die cum aliquo fastu verknüpfet ist. Also sagt nun Paulus μηδείς σε περιφρονείτω; weils öfters so hergehet, wie es Paulo bey denen Corinthiern ginge, daß, wenn die Leute erst zu GOtt bekehret sind, sie darnach diejenigen, durch deren Wort sie gläubig worden, wol neben sich verachten, ihren Lehrern über den Kopf wachsen, und sich klüger zu seyn düncken. So soll denn Titus zusehen, daß er die rechten characteres eines Knechtes GOttes an sich finden lasse, damit er solchen, die sich über ihn setzen wollen, in ihrem fleischlichen Dünckel mit gehörigem Nachdruck begegnen könne. Dieses ist also sensus literalis, der für dißmal desto weitläuf-

tiger hat angeführet werden müssen, (ob gleich das vornehmste nur berühret worden ist) weil der Text gar zu wichtig ist. Was de indole spiritus Paulini & de applicatione practica zu erinnern ist, das muß bis in die folgende lectionem paræneticam reseruiret werden.

NUn du getreuer und lebendiger GOTT, laß das, was anietzo geredet ist, im Segen geredet seyn. Gib, daß sich ein ieder durch deine heylsame Gnade züchtigen lasse, alles ungöttliche Wesen zu verleugnen, und sich von allen weltlichen Lüsten zu reinigen, damit er ein geheiligt Gefäß werde, dem Haus-Herrn bräuchlich, und zu allem guten Werck geschickt. Das verleihe um deines heiligen Namens willen.
Amen.

Die siebente Lectio Paræneticа

über

Tit. II, 11-15.

(Gehalten den 8. Mart. 1703.)

Darinnen *spiritus Pauliní ratio & applicatio* in dieser *pericopa* gezeiget wird.

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater, wohne uns bey in dieser Stunde, auf daß durch deine Gnade und Kraft dasjenige möge geredet werden, was nach dem Rath deines Hertzens vor andern nöthig ist, damit deiner armen Kirche auf Erden möge gerathen, und dieselbe mit treuen Arbeitern versorget werden, wie es zur Ehre deines heiligen Namens, und deren Rettung förderlich und dienlich ist. Amen! Amen!

IN verwichener lectione paræneticа ist aus Tit. 2, 11-15. der sensus literalis, so viel die Kürtze der Zeit hat leiden wöllen, gezeiget wor-

den; Für dißmal soll, dem instituto gemäß, indoles spiritus Paulini, und dann applicatio hinzu gethan werden. Was indolem spiritus Paulini anlanget, so siehet man insonderheit in dieser pericopa vere maiestaticam indolem spiritus Paulini in dem Vortrage des Evangelii von JEsu CHristo. Es ist bekant, daß die Haupt-Sache der Theologie darinnen bestehe, daß man Gesetz und Evangelium recht von einander unterscheide, und daß ein iedes also vorgetragen werde, wie es der gantzen göttlichen Oeconomie gemäß ist. Darinnen kan man nun kein herrlicher Exempel finden, nächst dem, das uns unser Heyland JEsus CHristus selbst gegeben hat, als in den Briefen des Apostels Pauli, da insonderheit in dem Vortrage des Evangelii die rechte Majestät hervor leuchtet. Man siehet, wie er Gesetz und Evangelium so weislich mit einander verbindet, daß keines, so zu reden, dem andern in sein Amt greife, und doch keines von dem andern getrennet werde; sondern das Evangelium vielmehr das Gesetz aufrichte, wie er Röm. 3, 31. davon redet, und nichts desto weniger das also aufgerichtete Gesetz dem Evangelio den Ruhm lasse, daß es allein gerecht und selig mache.

Damit aber nur einige Anleitung gegeben werde, wie man in diesem Text die maiestatem spiritus Paulini in dem Vortrag des Evangelii erkennen soll, so hat man auf die Worte selbst, wie sie Paulus nach einander setzet, und

auf

auf ihre emphasin Acht zu geben. Ἐπεφάνη γάρ, sagt er, ἡ χάρις τοῦ Θεοῦ. Denn es ist von oben gleichsam erschienen, und über uns aufgegangen die Gnade GOttes. Also ist gleich der erste Ausdruck, da er anfänget das Evangelium zu proponiren, majestätisch; da er nemlich das Evangelium, welches die Gnade GOttes verkündiget, vorstellet, als eine helle Sonne, die über der gantzen Welt aufgegangen sey. Er sagt nicht, denn es ist das Evangelium verkündiget, oder es ist die Lehre von der Gnade GOttes geprediget worden; sondern er sagt, die Gnade GOttes ist erschienen, also, daß er das Evangelium als eine aufgegangene Sonne vorstellet, in welcher die Gnade GOttes ihren hellen Glantz über die Erde ausgebreitet habe; welcher majestätische Ausdruck gewiß gar vieles in sich fasset. Und muß man da nicht allein bey der Rhetorica stehen bleiben, daß man nur sage: est metaphora, wie man insgemein zu thun pfleget, und dann Wunder denckt, wie mans getroffen hat, wenn man so die Sache mit einem Aristotelischen Namen zu nennen weiß, dabey man von der Kraft des Geistes GOttes, welche er in die Worte geleget hat, und welche über alle Rhetoric erhaben ist, wol nicht das geringste schmecket.

Was ists denn aber für eine Gnade GOttes, die erschienen ist? Ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις, die da heylsam ist allen Menschen. Das gehet abermal über alle eloquentiam hu-

humanam, welche nicht weiß, was in dem Worte σωτήριον stecket, indem dieses Wort dergestalt tief lieget, daß man mit Wahrheit sagen mag, daß auch die wenigsten von denen, die sich Evangelische Christen nennen, den rechten Nachdruck desselben penetriren. Daher man CHristum, die Gnade GOttes, und das Evangelium von der Gnade zu gantz einer andern Sache gemacht hat, als wozu es von GOTT dem HERRN gegeben ist. Wenn man aber erkennen würde, was darinnen für ein Nachdruck lieget, so würde man auch zugleich den rechten CHristum, und das rechte Evangelium, das des Menschen Hertz in der Wahrheit erfreuet, erkennen, weil nemlich in dem Worte σωτήριον mit begriffen ist, was in der gantzen Heil. Schrift von allem Elende der Menschen, das aus dem ersten Fall herrühret, gesaget wird, aus welchem allen ἡ χάρις ἡ σωτήριος den Menschen errettet. Denn dazu ist das Evangelium offenbaret, und dazu ist Christus erschienen, daß er alles, was durch den Fall Adams verderbet worden, alles, was durch den Satan Böses in die Welt eingeführet worden (so wol die Sünde selbst, welche die Wurtzel alles Bösen ist, als auch die böse Frucht, so im geistlichen, oder leiblichen aus dieser bittern Wurtzel hervor wächset,) wieder gut mache. Darum heißt es, ἡ χάρις ἡ σωτήριος, gratia seruatrix & redemtrix, die Gnade, welche heraus reisset, welche errettet, welche

in allem Elende Rath und Hülfe schaffet, welche die Ausgänge aus dem Tode selbst zu zeigen weiß. Diese emphasis lieget in dem Worte σωτήριος, welche aus keinem heydnischen Scribenten oder Lexico genommen werden kan, sondern ex lingua Spiritus Sancti, & ex interioribus œconomiæ diuinæ, in welche man non nisi retecto Mosis velamine hinein sehen kan, genommen werden muß. Wenn er hinzu setzet, ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις, so ist abermals die maiestas in dem Vortrage zu erkennen. Denn darinnen bestehet die rechte Majestät der göttlichen Gnade, daß sie sich allen Menschen zu ihrem Heyl anbietet, und alle zu erretten hinlänglich ist.

Παιδεύουσα ἡμᾶς, welche uns unterweiset, und uns gleichsam bey der Hand leitet. Hier ist abermal die Majestät in dem Vortrage zu erkennen, indem er der Gnade GOttes diß beyleget, daß sie, als der vniuersal-Meister, alle Menschen, wie weise, wie hoch, wie klug, wie starck, wie mächtig sie sind, als die kleinen Kinder, in ihre Zucht nimmt, sie in ihre Schule führet, und sie die ersten Buchstaben der Erkentniß des Heyls lehret.

Also wenn er ferner sagt: Ἵνα ἀρνησάμενοι τὴν ἀσέβειαν, καὶ τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας, so ist abermal die maiestas in dem Vortrage des Evangelii zu sehen, indem die Sache aus dem innern heraus geführet und gezeiget wird, wie dieselbe Gnade, wenn sie den Menschen in ihre Schule nehme,

die Verleugnung zum Grunde setze: ἀρνησάμενοι, nachdem wir verleugnet haben τὴν ἀσέβειαν. Die ἀσέβεια war damals sonderlich die idololatrie, und die daraus fliessende Laster, damit die gantze Welt überschwemmet war. Da sagt er nun, daß diejenigen, über welche das Licht der Gnaden aufgehe, auf einmal von allem Betrug der Heydnischen oraculorum, und von der gantzen idololatrie, samt allen denjenigen Lastern, die daraus geflossen wären, los, ledig und frey gemacht würden, so, daß ihnen dieselbe ἀσέβεια, da man GOtt seines Dienstes beraubte, und die Creaturen, ja den Satan selbst, an statt des Schöpfers, verehrete, gantz fremde würde, und sie keine Gemeinschaft mehr damit haben wolten. In den Worten, καὶ τὰς κοσμικὰς ἐπιθυμίας, liegt auch eine besondere emphasis & maiestas stili. Denn sie heissen darum cupiditates κοσμικαὶ, weil sie in der gantzen Welt herrschen, und überall gäng und gebe, und gleichsam die gewöhnliche Müntze sind, die überall in der Welt gilt. Von diesen Lüsten sind diejenigen nunmehro entfernet, und haben dieselben verleugnet, so, daß sie weder davon wissen noch hören wollen, in deren Hertzen die aufgegangene Sonne der Gnaden leuchtet.

Ἵνα σωφρόνως, καὶ δικαίως, καὶ εὐσεβῶς ζήσωμεν ἐν τῷ νῦν αἰῶνι. Hier ist abermals die maiestas im Vortrage zu erkennen, indem Paulus in diesem einigen 12. Versicul einen gantzen Christen abmahlet; so daß, wenn einer gleich ein gantzes

tzes grosses Buch davon schriebe, doch nichts mehr darinnen stehen könte, als was in diesem einigen Vers enthalten ist. Denn da wird ein Christ beschrieben, erstlich als ein solcher, der von der ἀσεβείᾳ, von dem Mangel des Dienstes GOttes, von der Ruchlosigkeit, von dem atheistischen Wesen, und von den Lüsten, die in der Welt im Schwange gehen, gantz entfremdet worden ist, der gantz einen andern Sinn bekommen, in dem gantz ein ander Licht und Leben aufgegangen ist, also, daß sein Wesen sich nun gar nicht mehr mit dem Wesen, das in der Welt ist, reimet. Ferner als ein solcher, bey dem man im Gegentheil eine rechte σωφροσύνην findet, der die wahrhaftige Weisheit, die um den Stuhl GOttes ist, erlanget hat, dessen Gemüth gesund und nüchtern worden. Da sonst alle Menschen in einer gewissen Raserey und Trunckenheit dahin gehen, und in solcher Trunckenheit und Blindheit noch wol von dem summo bono disputiren, da der eine diß, der andere jenes ergreift, wornach ihn gelüstet: so ist hingegen bey denenjenigen, in welchen das Licht der Gnade GOttes recht aufgegangen, eine rechte Nüchternheit des Gemüths, ein wahrer göttlicher Verstand, daß sie das rechte summum bonum erkennen und geniessen, welches sie allein finden in derselbigen Gnade GOttes, da sie mit ihrem Schöpfer durch den Glauben vereiniget sind, und den Geist aus GOtt empfangen haben, welchen Paulus 2 Tim. 1, 7. nennet

πνεῦμα σωφρονισμοῦ einen Geist der Zucht und Klugmachung. Daher die σωφροσύνη der Christen nicht eine solche σωφροσύνη ist, wie die Heyden hatten, die sich bey ihrer Welt-Weisheit auch σώφρονες zu seyn dünckten, von welchen aber der Apostel sagt Röm. 1, 22. ἐμωράνθησαν, sie sind zu Thoren worden, bey aller ihrer vermeynten Weisheit.

Wenn der Mensch zu dieser rechten Nüchternheit kommen ist, da er siehet, wie sein ganzes Wesen bisher gestanden, und wie es künftig stehen soll, und was er in jener Welt zu erwarten habe, so fängt er nun auch an δικαίως zu leben, und mit seinem Nächsten recht umzugehen. Da er vorhin nur auf seinen Vortheil, Nutzen und commodität gesehen, und als ein ander Thier nur darauf bedacht gewesen, wie er sein Nest recht verwahren möchte: so lernet er nun, daß er nicht allein um seinet willen in der Welt sey, sondern daß ihm GOTT seinen Nächsten anbefohlen habe. Und dieselbe δικαιοσύνη im Umgange mit dem Nächsten, lernet der Mensch aus der Gnade GOttes. Denn weil die χρηστότης καὶ φιλανθρωπία τοῦ Θεοῦ in seinem Hertzen aufgegangen ist; und dasselbe erleuchtet und erwärmet hat: so gehet in ihm gegen seinen Nächsten auch eine solche χρηστότης und φιλανθρωπία auf, daß er ihm auch also zu begegnen suchet, gleichwie GOtt ihm begegnet, da er ohne eigen interesse des Menschen Bestes zum Zweck hat, und darauf bedacht ist, wie er ihm helfe, rathe,

und

und diene, und beständig in der Liebe ausfliesse. Wenn diese φιλανθρωπία GOttes in seinem Hertzen sich recht spiegelt, so ist er auch bereit und willig sich zum Dienst des Nächsten herzugeben, und ist nun das sein rechtes Leben, wenn er gegen seinen Nächsten in Liebe ausfliessen kan.

Und denn lebet er auch εὐσεβῶς. Nemlich wie die κοσμικὰς ἐπιθυμίας vorhin verhindern die σωφροσύνην und δικαιοσύνην, daß, so lange der Mensch denen Lüsten, die in der Welt sind, nachhänget, er weder recht nüchtern in seinem Gemüth, noch gerecht gegen seinen Nächsten ist, weil er nur, was sein ist, seine Lust und seinen Nutzen suchet; nicht aber was des Nächsten ist, wie er demselbigen nutzen und dienen möge; also wo solche κοσμικὰς ἐπιθυμίας verleugnet sind, da tritt nicht allein die σωφροσύνη und δικαιοσύνη ein, sondern da höret auch die ἀσέβεια auf, und gehet die rechte εὐσέβεια an, daß der Mensch sich GOTT dem HERRN zum Dienst aufopfert, und sein Hertz, Sinn, Dichten und Trachten dahin richtet, daß er ihm wohlgefallen, und sich ihm, als ein Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig ist, darstellen möge.

Nun setzet er dazu: προσδεχόμενοι τὴν μακαρίαν ἐλπίδα, καὶ ἐπιφάνειαν τῆς δόξης τοῦ μεγάλου Θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, welches uns sonderlich vorstellet die maiestatem spiritus Paulini, wie er dem Menschen bey dem Vortrage des Evangelii

gelii hinein führet in die selige Hoffnung der Güter, die in jener Welt bereitet sind, daß einer, der also an CHristum JEsum gläubig worden, über welchen die herrliche Sonne der Gnade aufgegangen ist, nun wird ein προσδεχόμενος, einer, der auf seinen HErrn wartet, wie es unser Heyland ausdrücket Luc. 12, 36. der nun sein Haupt aufgehoben, und sich umsiehet nach der völligen Erlösung, die ihm in Christo JEsu geschencket ist, Röm. 8, 23. Die Worte ἡ ἐπιφάνειαν τῆς δόξης, gehen auf das vorhergehende, und siehet man, wie der Apostel in seinem majestätischen Vortrage das Reich der Gnaden und der Herrlichkeit mit einander verknüpfet. V. 11. hat es geheissen: Ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ, und nun sagt er, daß diese Gnade, wenn sie den Menschen als ein Kind, in ihre Schule nehme, und ihn in die rechte Verleugnung, und in die rechte σωφροσύνην, δικαιοσύνην und εὐσέβειαν einführe, ihn auch dahin bringe, daß er sey προσδεχόμενος, ein Wartender auf die ἐπιφάνειαν τῆς δόξης. Erst war ἐπιφάνεια τῆς χάριτος, die Erscheinung der Gnade. Wenn aber dieselbe in dem Hertzen kräftig wird, so bringet sie mit sich eine expectationem ἐπιφανείας δόξης, eine Erwartung der Erscheinung der Herrlichkeit; welcher majestätische Ausdruck Paulo in allen seinen Briefen gantz gewöhnlich ist, da er stets einen Christen abmahlet, als einen solchen, dem die gantze Welt, und alles, was dar-

darinnen ist, todt und gecreutziget ist, der keine Lust und Freude mehr an weltlichen Lüsten hat, sondern sein Hertz vielmehr empor schwinget, und mit seinem Gemüth droben ist, wo Christus ist, sitzend zur rechten Hand GOttes, wie ers nachdrücklich beschreibet Col. 3, 1. 2. So sehen wir, wie uns hier so recht die Kraft des ersten Christenthums vorgestellet wird.

Wenn es weiter heißt in dem 14. Vers: Ὃς ἔδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν, ἵνα λυτρώσηται ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἀνομίας, καὶ καθαρίσῃ ἑαυτῷ λαὸν περιούσιον, ζηλωτὴν καλῶν ἔργων; so mag man wohl sagen: quot verba, tot pondera, es sind lauter Centner-Worte, wenn man sie ansiehet nach der pathologia sacra, nicht bloß rhetorica illa & vmbratili, sondern sacra & diuina, daß man obseruire, wie der Apostolische Geist in seinem feruore überfliesse. Ὃς ἔδωκεν ἑαυτὸν ὑπὲρ ἡμῶν, da ist wiederum maiestas illa proponendi diuina zu sehen, der sich selbst für uns gegeben hat, da er die grosse Liebe JESU CHristi ausdrücken will, wie er auch thut Gal. 2, 20. Τοῦ ἀγαπήσαντός με, καὶ παραδόντος ἑαυτὸν ὑπὲρ ἐμοῦ. Der mich geliebet hat, und sich selbst für mich gegeben. Das ist die indoles spiritus Paulini, daß wenn er auf den HErrn JEsum kommt, er ausfliesset in dem Geiste des Glaubens, die unaussprechliche Liebe JEsu CHristi zu preisen, daß der Sohn GOttes nicht etwas anders, sondern sich selbst dargegeben hat, und zwar als ein ἀντίλυτρον, ἵνα λυτρώσηται ἡμᾶς,

ἡμᾶς, daß er uns erlösete, καὶ καθαρίσῃ ἑαυτῷ λαὸν περιούσιον, ζηλωτὴν καλῶν ἔργων. Da siehet man abermal in einem ieden Worte dieses Versiculs die maiestatem spiritus Paulini. Wenn er sagt: ἵνα λυτρώσηται ἡμᾶς ἀπὸ πάσης ἀνομίας: so giebt er zu erkennen, daß er an den Christen keine ἀνομίαν leiden, und nicht zugeben wolle, daß einer, der da seyn will προσδεχόμενος μακαρίαν ἐλπίδα, noch einige vorsetzliche ἀνομίαν an sich dulden dürfe. Denn darum hat sich JEsus CHristus für uns gegeben, daß er uns erlösete ἀπὸ πάσης ἀνομίας, so wol was reatum, als dominium betrift, καὶ καθαρίσῃ ἑαυτῷ λαὸν περιούσιον, und daß er reinigte ihm selbst ein Volck des Eigenthums, ζηλωτὴν καλῶν ἔργων, welche Zeloten wären in guten Wercken.

Diese maiestatem spiritus Paulini kan man unmüglich mit Worten gnugsam ausdrucken, es mag uns aber sonderlich dazu dienen, daß man sehen möge, wie ein grosses es sey, um das ἔργον εὐαγγελιστοῦ, wie Paulus sagt 2 Timoth. 4, 5. damit man ja nicht meyne, wenn man so im collegio thetico seine theses gelernet, und dieselben, als ein Papagoy, wieder nachschwätzen könne, so sey man schon ein guter Lehrer. Paulus lehret uns an seinem Exempel, daß das Evangelium recht zu predigen, eine Sache sey, dazu ein Evangelischer Geist gehöre, der der Kraft des HErrn JESU voll sey. Deßwegen sollen denn insonderheit Theologiæ Studiosi

aus

aus dergleichen exemplo Paulum kennen lernen, und sollen darauf Acht haben, wenn sie seine Briefe lesen, daß sie allewege auf die maiestatem seines Vortrages, und auf die Kraft GOttes, die darinnen liegt, nicht aber allein auf die blossen Worte, auf die emphasin criticam und grammaticam sehen, so wird man einen rechten Nutzen aus den epistolis Paulinis haben, und wird auch selbsten seine Armuth und Blösse, darinnen man so stehet, und das dürftige Wesen, das heutiges Tages noch auf Vniuersitäten ist, immer mehr erkennen lernen, da man mehrentheils die στοιχεῖα τ λογίων τ Θεῦ nur in Kopf fasset, und so mager, so dürre, so elend, so kraftlos, so blind und bloß dabey bleibet, daß dieselbe Gestalt, darein das Evangelium die Menschen versetzet, nirgends anzutreffen ist.

Sonderlich haben wir solches um so viel desto mehr zu erwägen, dieweil wircklich kein Volck unter der Sonne zum Reich GOttes untüchtiger ist, als die Gelehrten. Wenn GOtt der HErr einen Gelehrten bekehret, so thut er ein rechtes Wunder. Denn unser lieber Heyland hat seinen himmlischen Vater gepriesen, daß er das Geheimniß seines Reichs den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen, und es den Unmündigen offenbaret hat. Weil nun derselbe Gift die Gelehrten so sehr inficiret hat, daß sie gerne stoltz seyn, und durch das Wissen sich gufblehen lassen, dencken, was sie

für

für kluge Leute seyn, wenn sie etwa ein wenig Latein können, oder wenn sie die Bibel griechisch und hebräisch lesen können, oder wenn sie ein collegium philosophicum gehalten haben: so gehöret erst dazu, daß sie von dem hohen Sinn herunter kommen, und Kinder werden. Denn es sey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Das hat unser Heyland zu seinen Jüngern gesagt Matth. 18, 3. die doch einen grossen Vorzug vor uns hatten, die in denselbigen Pharisäischen Hoffarts-Geist nicht hinein geführet waren, darinnen insgemein die Gelehrten stehen, sondern die arme einfältige Fischer waren; dennoch sagt unser Heyland, daß sie sich umkehren, und wie Kinder werden müßten. So können wir nun wohl schliessen a minore ad maius: Haben dieselben, die doch in der Einfalt und Niedrigkeit erzogen waren, noch so tief herunter gemußt, wie werden wir denn herunter müssen, wenn wir in das Reich GOttes kommen wollen.

Ach der Hochmuth stecket gar zu tief, und ist auch bey unserer Vniuersität vielen eine grosse Hinderniß der Bekehrung. Da unsere Studiosi so viele collegia parænetica und biblica hören, da sie in keine lection kommen, wo sie nicht auf die Kraft geführet werden, welches auch in allen unsern Predigten geschiehet: so solte man dencken, die Leute müßten einmal an-

anders werden. Gleichwol aber, wenn man das Wesen bey unserer Vniversität so ansiehet, so ist es noch, die Wahrheit zu sagen, ein recht chaos unter unsern Studiosis Theologiæ. Wenn schon einige sind, die so etwas von der Erkentniß der Wahrheit fassen, so thürmen sie sich, ehe man sichs versiehet, so in die Höhe, daß sie dencken, sie könten von der gantzen Christenheit und von allen Lehrern derselben raisonniren, und von allen Dingen, die ihnen vorkommen, ihr Urtheil fällen. Da gehöret nun viel dazu, daß der Mensch von solchen falschen Höhen herunter komme, und erkennen lerne, daß er sich in den Staub vor GOtt legen, und als der allerelendeste ihn um Erbarmung bitten müsse.

Bey Gelegenheit des gestrigen Buß-Tages ist dieses ja wohl zu erinnern nöthig. Denn mehrentheils dencken die Studiosi, daß sie das nicht bedürften, und daß sie schon die Leute wären, die der Busse nicht mehr nöthig hätten. Ach wie sehr fehlet es noch denen Studiosis Theologiæ an der wahren **Verleugnung**, von welcher hier der Apostel so kräftig redet. Es sind viele hier, das weiß ich, bey welchen noch kein Anfang der Verleugnung da ist, sondern die ihren Sinn nur darauf gerichtet, wie sie einmal eine gute und austrägliche Pfarre kriegen mögen, und deren Hertz noch niemals recht umgekehret und verändert ist. Da es nun also an der Verleugnung fehlet, und diese nicht zum Grun-

de lieget, wie solte denn das übrige da seyn? Gewißlich, da hier von der σωφροσύνη, und δικαιοσύνη und εὐσεβεία geredet wird, die wir in diesem Leben beweisen sollen, so solte man solches ja wohl billig bey denenjenigen zuförderst finden, die einmal andre dazu anweisen sollen. Aber das findet man noch nicht bey ihnen so, wie mans finden solte; sondern wenns hoch kommt, findet man, daß sie fleißig sind, ihre collegia ordentlich halten, und irgend einmal bekennen, daß sie bisher nicht recht gelebet hätten. Aber daß sie zu einer wahrhaftigen Kraft des Christenthums hindurch dringen, daß sie die Kraft eines göttlichen Glaubens erfahren, daß sie eine Evangelische Kraft, dem HErrn JEsu in dem Geiste der Kindschaft zu dienen und anzuhangen, überkommen solten, das findet man leyder gar selten.

Und ob man ihnen gleich die Mittel an die Hand giebt, und sagt: man solle doch nicht den gantzen Tag bloß aufs Studiren wenden, man solle doch täglich ein paar Stunden nehmen, und sie, um zu einer nähern Gemeinschaft mit GOTT zu gelangen, aufs Gebet wenden, und suchen, daß doch das arme Hertz einmal zur rechten Kraft durchbrechen möge, so folgen sie doch nicht. Ich habe diese Regel, ich weiß nicht, wie viel mal gegeben, man möchte doch, wenn man mercket, daß man noch so weit im Christenthum, dem einigen nothwendigen, zurück wäre, kein Bedencken ha-

haben, die besten Stunden des Tages, (wie dergleichen von Luthero, da er an. 1530. zu Cöburg war, erzehlet wird,) aufs Gebet zu wenden, damit man zu einer κοινωνία und Gemeinschaft mit GOtt kommen, und recht bekant mit ihm werden möge. Denn es sey unmöglich, wenn man sich den Tag bald in diesem bald in jenem Buche, bald in diesem bald in jenem Geschwätze zerstreuete, daß man denn, wenn man so ex abrupto einmal zum Gebet käme, und flugs damit fertig würde, sein Hertz aber nie recht vor GOtt ausschüttete, eine rechte Kraft in seinem Hertzen erfahren könne. Es werde ja wol öfters eine halbe Stunde erfordert, ehe man sein Gemüth recht colligire und samle, und wenn man kaum angefangen, und es nun am besten gehen solte, so laufe man wieder davon, wie könne man da zu einer rechten Kraft der Gemeinschaft mit GOtt kommen? das sey ja unmüglich. Aber die Studiosi kehren sich an solche öftere Erinnerung nicht, sonden hängen so am Studiren, haben so einen pruritum scientiæ, wenns keine Müßiggänger sind, daß sie dencken, o was müsten sie für Zeit versäumen, wenn sie täglich ein paar Stunden GOtt geben, und im Gebet mit ihm umgehen solten. Da ists denn kein Wunder, wenn sie so bleiben, wie sie sind, und keine rechte Kraft erfolget. Man solte dergleichen guten Rath, der einem gegeben wird, nicht so vergeblich anhören, son-

dern demselben fein folgen und nachkommen. Ist einer denn zur rechten Kraft durchgebrochen, und wandelt nun in und mit GOtt, so wird er selbst schon sehen, wie viel er Zeit von andern Dingen abreissen, und im Gespräche mit GOtt Tages und Nachtes zubringen könne, nach den Umständen seines äusserlichen Berufs, da er gern immer mit GOtt umgehen wolte.

Man versuche es doch erst ein viertel Jahr, wende täglich ein paar Stunden so aufs Gebet, suche in demselben alle Dinge aus dem Sinne zu schlagen, alles andre bey Seite zu setzen, und bloß im Gebet und Flehen zu GOtt, in der Prüfung seines Hertzens, und in der Betrachtung des göttlichen Wortes anzuhalten, damit das Hertz mit seinem Schöpfer und Heylande recht vereiniget werden möge; und sehe denn, was das für Nutzen schaffen, und zu was für Kraft man kommen wird. Man wird erfahren, daß solche 2. Stunden, die in einer rechten Gemeinschaft mit GOTT zugebracht werden, gleichsam wie ein köstlicher Balsam sind, der sich im gantzen Gemüthe ausbreitet, und der dem Menschen in allem seinem Studiren einen Segen bringet. Sonst gehet man immer fort, man fühlets wohl in seinem Hertzen, daß man keine rechte Kraft habe, gehet aber immer mit dem bösen Gewissen in einem halbirten Christenthum so hin, ist weder kalt noch warm, und behilft

sich

sich doch so damit von einer Zeit zu der andern. Endlich wird man das halbirte Wesen, und böse Gewissen, so man bey sich träget, so gewohnt, und verhärtet sich darinnen. Wenn man aber solchem Rath folgen, und in eine rechte κοινωνίαν und Gemeinschaft mit GOtt im Gebet eindringen würde, so würde man wohl erfahren, was GOtt für Gnade und Barmhertzigkeit an einem thun würde. Man greife es aber so, oder anders an, so ists doch einmal unmöglich, daß einer mit GOtt recht bekant werde, oder in einer recht kindlichen Gemeinschaft mit ihm bleibe, es sey denn, daß er viel mit GOTT umgehe, und sich in einen Henochischen Wandel mit GOtt gebe, welches denn vornehmlich durch anhaltendes Gebet, als ein hertzliches Gespräch mit GOTT, erlanget wird.

Und das wäre der Weg, daß rechte Knechte GOttes zubereitet würden. Denn ietzo sind solche Zeiten der göttlichen Gerichte im Anbruch, daß es gantz und gar nicht hinreichen wird, gegen die Versuchungen zu bestehen, wenn man auch 10. Jahr wäre ein Studiosus gewesen, und noch so viel zusammen geschrieben, und ins Gehirn gefasset hätte. Wenn itzo Knechte GOttes hervortreten solten, die diesen Zeiten gewachsen sind, so müssen sie voll Glaubens und heiligen Geistes seyn (Apostelg. 6,5.) So solten denn Studiosi Theologiæ fein darum bekümmert seyn, daß sie,

weil sie hier sind, und dazu erwecket werden, die Kräfte vom Himmel erbitten möchten. Und da bin ich gewiß versichert, daß GOtt einen solchen Studiosum, der diesem Rath folgen würde, wenn er sonst gleich wenig natürliche Gaben hätte, doch zu wichtigern und grössern Dingen in seiner Kirche brauchen würde, als andre, die sich auf ihre Gaben und Gelehrsamkeit verlassen. Denn ich habe selber solche Leute auf Vniuersitäten gekant, welche grosse Wissenschaft gehabt haben, ja welche auch wircklich ihre Wissenschaft in etwas gutes hinein geführet, daß man hätte gemeynet, sie würden mit solcher Wissenschaft einen grossen Nutzen schaffen; nachhero aber hab ich gesehen, daß GOtt alle ihre Wissenschaft gleichsam zu Koth auf der Gassen gemacht, indem niemand sie geachtet, und sie also keinem Menschen damit haben dienen können, sondern sind in Thorheit und Eitelkeit gefallen, und da sie haben wollen grosse Leute werden, und sich mit ihrer erudition sehen lassen, so sind sie darüber recht zu Narren worden.

Ich bin aber versichert, daß GOttes Gerichte sonderlich über denen ruhen, die auf dieser Vniuersität leben, und sich nicht drum bekümmern, mit der Kraft GOttes recht ausgerüstet zu werden, sondern nur das äusserliche Wissen suchen, und sich einer äusserlichen Ehrbarkeit befleißigen, aber nicht in die rechte Kraft GOttes eindringen wollen. Denn da

sie

sie so hertzlich dazu ermahnet werden, und ihnen vorgestellet wird die Wichtigkeit dieser Zeit, und was dazu gehöre, wider die Pforten der Höllen zu streiten, und den rechten Sieg davon zu tragen, und sie es dennoch nicht annehmen wollen, so kan es nicht anders seyn, als daß sich GOttes Gerichte zwiefach über sie ergiessen müssen. Nun ich will auch dieses mal hertzlich davor gewarnet haben. Man höre doch dergleichen paræneſin nicht vergeblich an; sondern bedencke, daß es eines ieden seine eigne Seligkeit und Wohlfart betreffe. Man folge doch gutem Rath, und gedencke, daß alle Weisheit bey GOTT sey, und von ihm komme, und daß man weder Weisheit noch göttliche Kraft erlangen werde, ohne von GOtt. Man gehe doch zur rechten Quelle, und suche doch zu einer rechten Bekantschaft, und innigen Vertraulichkeit mit GOTT zu kommen, und denselbigen im Geist und in der Wahrheit anzubeten; so wird man denn erfahren, daß GOtt der HErr seinen Segen darauf legen werde, und man wird es demjenigen nicht gnug zu dancken wissen, der einen dazu erwecket hat, daß man die rechte Quelle, und bey derselben die wahrhaftige Weisheit suchen möge. Und das mag denn auch für dißmal gnug seyn, was die application betrifft, als welche ich bey dieser Gelegenheit in die conſideration des ſpiritus Paulini mit habe einführen wollen.

Getreuer und gnädiger GOTT, laß um deiner ewigen Güte und Treue willen das, was anietzo gesprochen worden, zu einer heylsamen Erweckung gesegnet seyn. Du wollest doch, o ewiger GOtt, darinnen vornehmlich deine Barmhertzigkeit beweisen, die du in deinem väterlichen Hertzen trägest gegen die Gemeine, die dein Sohn mit seinem Blute erkaufet hat, daß du denenjenigen, die zu ihrem Dienst zubereitet werden, verständige und weise Hertzen gebest, recht zu bedencken, wozu sie bestimmet sind; auf daß sie sich doch recht dazu schicken, und dich unabläßig um die rechte wahre Weisheit anrufen mögen. Das wollest du doch aus Gnaden erhören, und uns das Heyl Jerusalems mit Freuden sehen lassen, um deines heiligen Namens willen, Amen!

Die achte Lectio Parænetica

über

Tit. III, 1-7.

(Gehalten den 15. Mart. 1703.)

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater im Himmel, laß dieſe Stunde dazu geſegnet ſeyn, daß unſre Hertzen je mehr und mehr durch deinen Geiſt zuſammen gefaſſet, und in diejenigen Wege eingeleitet werden, in welchen wir zubereitet werden mögen zum Dienſte der Gemeine JEſu Chriſti, auf daß wir ſelbſt unſre Seelen erretten, und auch durch unſern Dienſt andern zur Seligkeit geholfen werde. Das verleihe um deines heiligen Namens willen, Amen.

WIr ſchreiten nun zum dritten Capitel der Epiſtel an den Titum, und werden aus demſelbigen die ſieben erſten Verſicul dißmal zu betrachten haben.

V. 1. Ὑπομίμνησκε αὐτοὺς ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις ὑποτάσσεσθαι, πειθαρχεῖν, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἑτοίμους εἶναι,

Dieser rrste Versicul des dritten Capitels nebst dem andern beziehet sich auf den ersten Vers des andern Capitels: Σὺ δὲ λάλει ἃ πρέπει τῇ ὑγιαινούσῃ διδασκαλίᾳ. Rede, was da ziemet der heylsamen Lehre. Darauf hatte Paulus eine distributionem gemacht ratione sexus & ætatis, und gezeiget, wie alte Personen vom männlichen und weiblichen Geschlecht, deßgleichen junge Personen von beyderley Geschlecht, und endlich die Knechte ermahnet werden solten v. 2-10. Darauf wird das rechte fundamentum euangelicum aller solcher Ermahnungen v. 11. 12. 13. 14 angewiesen, und v. 15. mit einem nachdrücklichen epilogo beschlossen: Ταῦτα λάλει, καὶ παρακάλει, καὶ ἔλεγχε μετὰ πάσης ἐπιταγῆς· μηδείς σου περιφρονείτω. Nachdem er nun diese distributionem gemacht, und wie ein ieder nach der unterschiedenen Art seines Geschlechts, Alters und Standes von Tito ermahnet werden solte, angezeiget, so fasset er nun alle zusammen, und meldet noch etwas, daran die gesamten bekehrten Cretenser erinnert werden solten: ὑπομίμνησκε αὐτούς. Da ist also das obiectum personale dieser exhortation nicht speciale, sondern generale. Ὑπομίμνησκε αὐτούς. Erinnere sie, in memoriam reuoca ipsis. Er hatte vorhin gesagt, λάλει καὶ παρακάλει, er hatte gesagt, ἔλεγχε μετὰ πάσης ἐπιταγῆς, nun sagt er ὑπομίμνησκε. Gesetzt, du habest es ihnen schon gesagt, und sie schon ermahnet, und bestraft μετὰ πάσης ἐπιταγῆς, daß du sagen möchtest, sie wissen

sen es schon alles, es ist ihnen mit allem Nachdruck inculciret worden, so bringe es ihnen doch wieder ins Gedächtniß; welche emphasis allerdings von grossem Nutzen ist. Denn das muß man in dem Lehr-Amt lernen, daß man nicht müde und überdrüßig werde, oft einerley zu sagen, weil die Menschen es so bald wieder vergessen, und aus dem Gemüth fahren lassen. So lange einer die Tiefen des Satans, und die Grösse des menschlichen Verderbens nicht erkennet, so achtet ers bald gnug zu seyn, wenn er Eine Sache Einmal gesagt hat; aber wer da erkennet, wie der Satan auch denen, welche die Wahrheit wahrhaftig erkant haben, so leicht ein glaucoma vor die Augen machen könne, daß sie von der Wahrheit wieder abgeführet werden, der siehet wohl, wie das ὑπομιμνήσκειν so nöthig sey.

Woran solten aber die Cretenser erinnert werden? ὑπομίμνησκε αὐτὺς ὑποτάσσεσθαι. Erinnere sie, daß sie, nicht aus Zwang, sondern freywillig unterthan seyn, ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις, den Obrigkeiten und Herrschaften. Durch ἀρχὰς werden vornehmlich die hohen Obrigkeiten, durch ἐξουσίας die Unter-Obrigkeiten verstanden. Wie auch Petrus 1 Epist. 2, 13. 14. auf solche Weise redet, da er sagt εἴτε βασιλεῖ, ὡς ὑπερέχοντι, es sey dem Könige oder principi, der über die andern alle ist, εἴτε ἡγεμόσιν, ὡς δι' αὐτοῦ πεμπομένοις, oder denen Hauptleuten und Statthaltern, die von ihm

ihm gesandt sind, qui mittuntur ab ipso in prouincias, denenselben vorzustehen; wie die Römer also zu reden pflegten, welche Redens-art auch Petrus hier gebrauchet. πειθαρχεῖν heißt dicto obedire, und ist die emphasis des Worts insonderheit diese, daß man nicht warten soll, bis man durch Zwang und harte Mittel dazu gebracht werde, sondern daß man ein williges Hertz habe, und auch den blossen Befehl der Obrigkeit respectire. πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἑτοίμους εἶναι. Dieses beziehet sich auf Cap. 1, 16. da stehet von den Ungläubigen, daß sie πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἀδόκιμοι seyn. So waren die Cretenser von Natur. Titus aber solte sie im Gegentheil ermahnen, daß sie solten fern ἕτοιμοι πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν, und wird die emphasis auch erkant aus 2 Tim. 3, 17. da Paulus auf gleiche Weise redet: ἵνα ἄρτιος ᾖ ὁ τοῦ θεοῦ ἄνθρωπος, πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allem guten Werck, ἐξηρτισμένος, zugerichtet und zubereitet. Also solten auch die Cretenser zu allem guten Werck seyn nicht nur ἕτοιμοι, nach der Willigkeit, daß sie es gerne thun wolten; sondern auch præparati, also zugerichtet und bereitet durchs Wort der Gnaden, und durch die Kraft GOttes, daß sie es auch thun könten.

V. 2. Μηδένα βλασφημεῖν, das Wort βλασφημεῖν wird sonst gebraucht von der blasphemia contra Deum. Nach der emphasi aber des Worts heißt es insgemein βλάπτειν τινὰ φήμῃ læ-

lædere famam; daher wirds auch hier und anderswo gebraucht von der blasphemia contra homines. Ἀμάχους εἶναι, sie solten mit niemand gerne Streit anfangen, welches sonderlich einem Knechte GOTTes nicht anstehet: 2 Tim. 2, 24. δοῦλον κυρίου δὲ μάχεσθαι, nicht aus Menschen-Furcht, oder Mangel des Glaubens, sondern aus einer wahrhaftigen Liebe zum Frieden, da er erkennet, daß die Frucht der Gerechtigkeit am besten im Frieden gesäet werde Jac. 3, 18. Denn selig sind die εἰρηνοποιοὶ, die da Friede machen Matth. 5, 9. dazu eine wahrhaftige Weisheit gehöret, daß man die Gelegenheiten und Veranlassungen zu Streitigkeiten, Mißverständnissen, und allerley Argwohn aus dem Wege zu räumen wisse, und lieber suche die Menschen in Ordnung und Friede zu bringen, als dieselben in Streit zu verwickeln, oder sich selbst mit ihnen in allerley Weitläuftigkeit einzulassen. Ἐπιεικεῖς, gelinde, wie er auch Phil. 4, 5. sagt: τὸ ἐπιεικὲς ὑμῶν eure Gelindigkeit im weichen und nachgeben, lasset kund seyn allen Menschen. πᾶσαν ἐνδεικνυμένους πραότητα πρὸς πάντας ἀνθρώπους. Alle Sanftmuth darzeigen gegen alle Menschen. Das Wort ἐνδεικνυμένους ist sonderlich emphatisch, und wird von der That gebrauchet, wie zu erkennen ist aus 2 Tim. 4, 14. Ἀλέξανδρος ὁ χαλκεὺς πολλά μοι κακὰ ἐνεδείξατο. *Alexander* der Schmid hat mir viel Böses erwiesen, welches er nicht allein mit Worten, sondern

auch

auch mit der That und mit Wercken gethan hat. Daher gleich darauf folget: der HErr vergelte ihm κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ, nach seinen Wercken. Im übrigen ist noch in der emphasi dieses stili insonderheit die vniuersalitas wohl zu mercken. Im dem 1. Vers hieß es: πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἑτοίμους εἶναι; in dem andern Vers: Μηδένα βλασφημεῖν, ist auch eine particula negatiua vniuersalis. Und weiter: πᾶσαν ἐνδεικνυμένους πραότητα πρὸς πάντας, welches ein sehr grosser Nachdruck ist, welchen zu' prosequiren die Zeit itzt nicht leidet. Daher ich nur mit einem Finger darauf weise.

V. 3. Ἦμεν γάρ ποτε καὶ ἡμεῖς ἀνόητοι, ἀπειθεῖς, πλανώμενοι, δουλεύοντες ἐπιθυμίαις καὶ ἡδοναῖς ποικίλαις. Denn wir waren auch weiland also. Das ist nun seine ration, die vom 3. bis zum 7. Vers gehet. Das momentum der ration bestehet darinnen, sie solten doch erkennen, daß sie nicht besser wären, als andre Menschen, hätte GOttes Gnade und Erbarmung sie nicht in einen andern Zustand versetzet, so wären sie noch immer so schlim, als die andern. Da nun aber GOtt der HErr aus Gnade und Barmhertzigkeit sie aus ihrem elenden natürlichen Zustande errettet habe, so solten sie mit andern Mitleiden haben, und sich gegen dieselben also erweisen, daß sie auch errettet, und in einen bessern Zustand gebracht werden möchten. Ἦμεν γάρ ποτε καὶ ἡμεῖς ἀνόητοι, wir waren auch ehmals unverständige, gleich-

gleichsam ohne Verstand und Nachdencken. Daraus zu erkennen, wie der natürliche Mensch, wenn er auch gleich Witz und Verstand zu haben meynet, dennoch ἀνόητος ist, dieweil er GOtt nicht erkennet, und sein νοῦς, sein Gemüth beflecket ist, wie oben stehet c. 1, 15. ἀπειθεῖς wird gegeben increduli, Ungläubige. Es ist aber zu mercken, daß die ἀπείθεια genommen werde zuweilen vom intellectu, zuweilen vom voluntate. Die ἀπείθεια in intellectu ist, wenn ein Mensch der Wahrheit nicht glauben will. Die ἀπείθεια in voluntate ist, wenn er contumax, inobediens, rebellis ist. Beyde significatus werden an diesem Orte füglich zusammen gefasset. Πλανώμενοι, verführete, da einer den andern verführet, wie er von seinen Vorfahren verführet worden, weil er meynt, daß das auch keine Narren gewesen wären. Es pflegt sonst dieses Wort insonderheit auch von der idololatrie gebraucht zu werden, als Röm. 1, 27. Es heißt weiter: Δουλεύοντες ἐπιθυμίαις, καὶ ἡδοναῖς ποικίλαις. Gleichwie er oben c. 2, 3. gesagt hatte: Μὴ οἴνῳ πολλῷ δεδουλωμένους, also sagt er auch hier: Δουλεύοντες ἐπιθυμίαις. Die emphasis ist aus Röm. 6. zu holen, da er diese δουλείαν oder Knechtschaft, welche der Sünde geleistet wird, erkläret, und sie entgegen setzet der Herrschaft, welche wir über die Sünde in Christo JEsu erlangen. Δουλεύοντες ἐπιθυμίαις, καὶ ἡδοναῖς ποικίλαις. Dienende den mancherley Lüsten, und Wollü-

lüsten, darinnen die Welt liegt, da man auf allerhand Art und Weise sein Fleisch und seine äusserlichen Sinnen zu vergnügen suchet. Ἐν κακίᾳ καὶ φθόνῳ διάγοντες, sc. τὸν βίον, wie diese elliptica locutio auch bey andern griechischen Scribenten gewöhnlich ist. Es zeigt diese phrasis einen habitum an, da der Mensch sein Leben so durchführet (διάγοντες) wie er Gelegenheit zu sündlichen Lüsten vor sich findet. Στυγητοί. Diß Wort ist im Teutschen nicht exprimiret, sondern entweder aus Versehen, oder weil es nicht in Lutheri griechischem Exemplar gestanden, ausgelassen. Andre Exemplaria haben μισητοί. Die emphasis des Worts στυγητοί aber ist sehr nachdrücklich. Es kommt her von Styx, welches war ein Brunn in Arcadia, der durch die Kälte seines Wassers diejenigen tödtete, die daraus truncken. Daher die Heyden auch locum inferorum also genennet haben; wie Pasor im lexico obseruiret hat. Gleichwie also auch gehenna, oder das Thal der Kinder Hinnom in der Schrift pro loco inferorum gebraucht wird. So heissen dann στυγητοί, homines abominabiles, odio omnium digni (wie ἀγαπητοί amore digni) quasi homines infernales, rechte teufelische Menschen, rechte Höllen-Brände. Μισοῦντες ἀλλήλους, die sich unter einander hasseten, wie die Verdammten in der Hölle auch thun werden.

V. 4. Ὅτε δὲ ἡ χρηστότης καὶ ἡ φιλανθρωπία ἐπεφάνη τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ. Diß beziehet sich auf das andre

dre Capitel v. 11. da hieß es: ἐπεφάνη γὰρ ἡ χάρις τοῦ θεοῦ. Hier heißt es, als nun dieselbe χρηστότης und φιλανθρωπία, welche er vorhin χάρις genennet, erschien. Τοῦ σωτῆρος ἡμῶν. oben hieß es ἡ σωτήριος πᾶσιν ἀνθρώποις; denn Paulus vergißt sich nicht in seinem stilo. Daher man in seinen Episteln immer auf das vorige und nachfolgende zugleich sehen muß, weil er im folgenden oft selbst erkläret, was er in dem vorhergehenden geschrieben hatte.

Man hat hier auch die oppositionzu merken, die Paulus anstellet. Wir waren, spricht er, vormals solche, die da ἐν κακίᾳ und φθόνῳ lebten, στυγητοὶ, μισοῦντες ἀλλήλους. Da nun GOtt der HErr das Gegentheil zeigte, seine χρηστότητα und φιλανθρωπίαν, da er die Menschen liebte, die sich unter einander hasseten, und wir also sahen, wie gütig GOtt war, und wie greulich wir dagegen waren; da hat er uns errettet ꝛc.

Er hat in dem vorhergehenden den Numerum pluralem in prima persona gebraucht, ἦμεν γάρ ποτε. Wir waren weiland solche. Das pflegen die interpretes gemeiniglich zu erklären per κοίνωσιν τοῦ λόγου, per communicationem aliquam rhetoricam, da man nemlich sich selbst um der Gewohnheit willen so mit einschliesset. Ohne Zweifel sind sie auf diese Meynung kommen, weil sie geglaubt, Paulus sey doch vor seiner Bekehrung nicht so ein böser Mensch gewesen; sondern habe sich viel besser verhalten.

Allein ich glaube allerdings, daß Paulus sich selbst aus einer wahrhaftigen Erkentniß seines vorigen Elendes mit eingeschlossen habe. Denn wenn ein Mensch, der nun zum HERRN bekehret ist, vor seiner Bekehrung nach dem Gesetz auch noch so unsträflich gewesen, so siehet er hernach, wenn ihm das Licht der Gnaden aufgehet, daß er alle Greuel in seinem Hertzen gehabt, wenn sie auch gleich nicht allezeit zum Ausbruche gekommen. Zudem hat auch Paulus, der ein Verfolger der Gemeine gewesen war, im äusserlichen gnug bewiesen, was für ein böser Grund in seinem Hertzen stecke. Daher er sich auch nicht werth achtet, ein Apostel des HErrn zu heissen 1 Cor. 15, 9. Wie er also in dem vierten Vers in prima pluralis redet: Ὁ σωτὴρ ἡμῶν, und v. 11. ἔσωσεν ἡμᾶς und weiter so fort, da er sich allemal mit einschliesset; also thut er solches auch im 3. Vers.

Es ist aber diß ein Exempel, wie wir Menschen dazu so langsam zu bringen sind, die Tiefe unsers Verderbens zu erkennen. Daher denckt man, Paulus habe sagen wollen, sie, die Cretenser, wären ehemals solche böse Leute gewesen, er aber sey nicht so böse vor seiner Bekehrung gewesen. Nein, so pharisäisch war Paulus nicht, sondern es war ihm aufgeschlossen die Tiefe des Verderbens, daß der Same aller Laster und Greuel, wie schrecklich sie auch seyn mögen, von Natur in dem Menschen liege, ob sie gleich nicht alle hervor kommen, welches

aber

aber der Mensch nicht sich selbst, sondern der Gnade GOttes zuzuschreiben hat, die ihn davon zurück hält. Daher kan sich kein Mensch entschuldigen, und sagen: Ich bin von Natur kein Ehebrecher, ich bin von Natur kein Dieb, ich bin von Natur kein Mörder, ich bin von Natur kein Abgötter und dergleichen; sondern das alles ist er von Natur, und dafür wird er auch von dem Gesetz GOttes erkannt, welches zu einem ieden Menschen sagt: Du solst nicht ehebrechen, du solst nicht stehlen, du solst nicht tödten, und so ferner. Wenn also Paulus hier saget: Ἦμεν γάρ ποτε, wir warens weiland, so zeiget er damit an, was in dem Menschen von Natur stecke, und schließt sich allerdings mit ein. Daher wir nicht nöthig haben, eine figuram rhetoricam hier zu statuiren, sondern wir sollen vielmehr daraus lernen, wie wir uns demüthigen, und auch unser Verderben recht erkennen sollen, wie es Paulus erkant hat.

Ὅτε δὲ ἡ χρηστότης καὶ ἡ φιλανθρωπία ἐπεφάνη τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Θεοῦ, (wie er oben gesagt c. 2, 11.) οὐκ ἐξ ἔργων τῶν ἐν δικαιοσύνῃ, ὧν ἐποιήσαμεν ἡμεῖς, ἀλλὰ κατὰ τὸν αὐτοῦ ἔλεον, ἔσωσεν ἡμᾶς. Die Worte v. 5. οὐκ ἐξ ἔργων τῶν ἐν δικαιοσύνῃ, ὧν ἐποιήσαμεν ἡμεῖς, ἀλλὰ κατὰ τὸν αὐτοῦ ἔλεον, können gar füglich in eine parenthesin gesetzet werden. Daß also diese Worte zusammen hängen: Ὅτε δὲ ἡ χρηστότης, καὶ ἡ φιλανθρωπία ἐπεφάνη τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Θεοῦ, ἔσωσεν ἡμᾶς. In parenthesi aber wird dazwischen gesetzt, woraus es nicht hergekommen, oder was nicht die

causſa mouens auf GOttes Seiten geweſen ſey, und was denn hingegen causſa mouens interna an ſeiner Seiten geweſen ſey, nemlich ſeine Barmhertzigkeit. Es läßt ſich dieſes gar ſchön conferiren mit dem 7. und 9. Cap. des 5. B. Moſis, allwo Moſes das inſonderheit denen Juden vorhält, wie GOTT der HERR das Land der Verheiſſung ihnen nicht gegeben habe, um ihrer Gerechtigkeit willen, als wenn ſie ein ſo heiliges und frommes Volck vor andern geweſen wären, ſondern aus Barmhertzigkeit, weil er gedacht habe des Eydes, den er ihren Vätern geſchworen habe. Was alſo Paulus ſchreibet, das trifft immer mit dem alten Teſtament überein. Er hat nichts geredet auſſer dem, was Moſes und die Propheten geſaget haben, Ap. Geſch. 26, 22.

Ἔσωσεν ἡμᾶς, hat er uns errettet. Wenn es gegeben wird, hat er uns ſelig gemacht, ſo fällt man gleich auf das conſequens, nemlich den wircklichen Genuß der Seligkeit und Herrlichkeit GOttes. Die emphaſis des Worts aber führet uns zuerſt auf das antecedens, nemlich die Errettung, Befreyung, Herausziehung. Wir waren Unweiſe, Ungehorſame, Irrige, dienende den Lüſten und mancherley Wollüſten, und wandelten in Bosheit und Neid, waren greuliche verhaßte Menſchen, die ſich unter einander haſſeten. Aus allen dieſen Greueln, dadurch wir eine Wohnung

der

der unreinen Geister worden, hat er uns errettet.

An diesem Nachdruck ist uns viel gelegen. Denn weil wir durch Betrug des Teufels in Sünde, Fluch, Tod, Verdammniß und alles Elend, das damit verknüpfet ist, in Zeit und Ewigkeit hinein gestürtzet sind: so ist das erste Werck, das Christus, unser Heyland, thut, daß er uns aus allem demselben Elende heraus hilft, uns errettet und heraus ziehet, und darnach uns in die grosse Seligkeit versetzet, die er uns durch die Darlegung seines Lebens, und Vergiessung seines Blutes erworben hat. Diese emphasin penetriret man nicht recht, ohne die Erkentniß seines Elendes. Und man solte nicht glauben, was das im Vortrage der Wahrheit selbst für einen Schaden thue, wenn man die emphasin in stilo Paulino nicht recht erkennet. Man übergehet öfters das erste, darinnen die gröste emphasis lieget, und fällt aufs letzte hinaus. Daher machen sich die Leute von der Seligkeit gantz einen andern concept, und wenn sie gleich in allem dem Elende stecken bleiben, darein sie der Fall Adams gebracht hat, so hoffen sie doch auch einen Himmel, darinnen wir einmal Freude und Wonne haben sollen, und kommen nicht auf den Grund, erkennen nicht, woraus sie erst errettet werden müssen, wie in ihnen des Satans Reich zerstöhret und zernichtet, und GOttes Reich aufgerichtet werden müsse. Daraus

siehet man, was es für einen grossen Schaden thue, wenn man emphasin vocabulorum nicht recht erkennet.

Wodurch aber hat uns GOtt errettet? Διὰ λουτροῦ παλιγγενεσίας, καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου. Durch das Bad der Wiedergeburt, παλιγγενεσίας gleichsam der Wiederwerdung, da wir aus so heßlichen Creaturen, wie im 3. Vers beschrieben worden, in CHristo neue Creaturen worden sind. Καὶ ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου, und der Erneurung des Heiligen Geistes, oder welche von dem Heiligen Geiste in uns gewirket wird, (der genitivus zeiget an causſam efficientem.) Da wir vorhin den alten Adam bey uns herrschen lieſſen, so ist eine ἀνακαίνωσις vorgegangen.

V. 6. Οὗ ἐξέχεεν ἐφ' ἡμᾶς πλουσίως, διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν, welchen Geist er über uns reichlich ausgegoſſen hat. Ἐξέχεεν ist ein Wort, so im alten und neuen Teſtament von der Mittheilung des Heiligen Geistes gebräuchlich ist, und ist eines derselben Worte, davon Lutherus sagt, daß Paulus mannigmal ein Wort sage, daß durch alle Propheten hindurch schaue. Wie denn hiermit zu vergleichen ist Esa. 32, 15. c. 44, 3. Ezech. 36, 25. c. 39, 29. Joel 2, 28. 29. Zach. 12, 10. ὃ ἐξέχεεν διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν, durch JEsum CHristum unsern Heyland, der uns aus unserm Elende errettet, und diese Gabe von dem Va-

ter

ter für uns empfangen hat, Ap. Gesch. 2, 33. Eph. 4, 8.

Diesen Ort haben die Alten sonderlich lieb gehabt, weil das mysterium Trinitatis darinnen so klar stehet, wie denn insonderheit Hieronymus sich darüber freuet, daß hier Trinitas so klar ausgedrucket sey: da vom Vater gesaget wird, er habe seine χρηστότητα und φιλανθρωπίαν erwiesen, da er nemlich seinen Sohn für uns dargegeben, deßwegen auch der Vater σωτὴρ genennet wird, ὁ σωτὴρ ἡμῶν θεὸς; von dem Heiligen Geiste stehet, daß er uns erneure ἀνακαινώσεως πνεύματος ἁγίου; und von dem Sohne, διὰ Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν, durch JEsum CHristum unsern Heyland.

V. 7. Ἵνα δικαιωθέντες τῇ ἐκείνου χάριτι κληρονόμοι γενώμεθα, κατ' ἐλπίδα, ζωῆς αἰωνίου, auf daß wir, als die da gerechtfertiget worden sind durch seine Gnade, (das führet er Röm. 3, weitläuftiger aus) Erben werden des ewigen Lebens, κατ' ἐλπίδα, nach der Hoffnung. Wenn diß zwischen zwey commata eingeschlossen wird, so ist es deutlicher. Ob wir gleich schon hier σεσωσμένοι sind; so haben wir doch σωτηρίαν noch nicht im Schauen, sondern κατ' ἐλπίδα, weil die völlige Offenbarung noch zukünftig ist. Diß ist von dem sensu literali zu erinnern gewesen.

Was zum andern indolem spiritus Paulini betrifft, so finden wir hier spiritum Pauli 1) als maxime circumspectum, 2) als maxime mansuetum, 3) als maxime humilem, 4) als maxime memorem gratiæ diuinæ. Er unterrichtet hier Titum, wie er die Cretenser auf einen rechten Grund führen und sie erinnern soll, daß sie der Obrigkeit und denen, so von der hohen Obrigkeit gesandt worden, unterthan seyn, und sich nicht rebellisch erzeigen, sondern Gehorsam leisten sollen. Wo nur etwas Gutes zu thun wäre, da solten sie præparati dazu seyn, daß iederman erkennen könte, daß sie rechte Nachfolger JEsu CHristi, und zu allen guten Dingen geschickt und zubereitet wären, ja die sich freueten, wenns nur Gelegenheit gäbe, was Gutes zu schaffen. Hingegen solten sie niemand verlästern, sondern Liebe und Sanftmuth gegen alle Menschen spühren lassen, nicht unter dem prætext, es wären böse Leute, auf sie hinein fulminiren, sondern bey allem göttlichen Ernst, da sie auch Zeloten in guten Wercken seyn solten, doch in der Liebe bleiben, niemand schelten, nicht zänckisch seyn, sich mit niemand in Streit verwickeln, sondern auch die bösen Menschen mit Geduld ertragen. Und da führet er die rationem an, und sagt: Warum wollen wir gegen andere Menschen so hart seyn, wenn wir sehen, daß sie böse sind; wir sind ja selbst nicht besser gewesen, wir waren ja selbst ehemals Unweise, Ungehorsame ꝛc. Wie sind

wir

wir aber anders worden? Haben wir uns selber bekehret? Haben wir uns selbst aus unserm Elende errettet? Nein; sondern es ist aus sonderbarer Gnade GOttes geschehen. Nun wolan, wie GOTT der HERR uns zu sich gezogen hat, da er sein freundliches, liebreiches und süsses Hertz gegen uns bewiesen, und sich im Evangelio, als ein gütiger, freundlicher, liebreicher Vater geoffenbaret, über welchem Anblick wir anfingen uns vor uns selbst und unserm greulichen Zustande zu schämen, und uns zu ihm zu bekehren; so sollen wir nun auch gegen unsern Nächsten eine solche χρηστότητα, φιλανθρωπίαν und ἐπιείκειαν erzeigen. So siehet man die mansuetudinem spiritus Paulini. Man siehet aber auch seine humilitatem, indem er sich mit einschliesset, und sich nicht schämet zu sagen: Wir waren weiland auch solche greuliche Menschen, dessen sich mancher schämen würde; zumal wenn er so ein grosser Apostel wäre. Doch war er auch memor gratiæ diuinæ, und preiset GOtt, der ihn und andere aus solchem Elende errettet habe. Die applicationem practicam will ich bis auf künftige lection versparen.

SU ewiger und lebendiger GOtt, laß doch auch dieses Wort seinen Platz finden in den Hertzen derer, die es gehöret haben, auf daß sie

dadurch aus allem Elend und Verderben, in welchem sie stecken, mögen errettet, und in der erkanten Wahrheit wohl gestärcket und befestiget werden. Das verleihe um deines heiligen Namens willen. Amen!

Die neunte Lectio paræneticа

noch über

Tit. III, 1-7.

(Gehalten den 29. Mart. 1703.)

EWiger und lebendiger GOTT, würdige uns um Christi willen deiner Gnaden-vollen Gegenwart, und suche heim unsere Hertzen mit dem Worte des Lebens, und laß dasselbe dein Wort nicht ungesegnet an einem unter uns, sondern laß vielmehr einen ieglichen die lebendigmachende, erweckende und stärckende Kraft desselben an seiner Seele schmecken und erfah-

fahren, so wol zu sein selbst Besten, als auch zum Heyl deiner Gemeine, um Christi willen. Amen!

IN der letztern lectione parænetica ist die erste pericope des 3. Capitels der Epistel an den Titum, so viel den sensum literalem betrift, abgehandelt, und nur gantz kürtzlich hinzu gethan worden, worinnen indoles spiritus Paulini vornehmlich in dieser pericope zu erkennen sey; welches letztere dann aber in gegenwärtiger lection weiter ausgeführet, und zugleich die application hinzu gethan werden soll.

Da ist nun in diesen ersten 7. Versiculn des 3. Capitels, was indolem spiritus Paulini betrifft, sonderlich darauf zu sehen, wie Paulus nach seinem Sinn und nach der Art des N. Testaments einen rechten Evangelischen Christen beschreibet. Wenn genau darauf Acht gegeben wird, wie er an diesem Orte einen Christen vorstellet, so wird leichtlich zu erkennen seyn, daß er ihn nach seiner Weise beschreibe, wie in allen seinen übrigen Episteln, und daß er einerley Gestalt und Art eines rechtschaffenen Wesens überall darinnen vorstelle, so, daß man aus solcher Beschreibung, ob gleich der Name Pauli nicht davor stünde, spiritum Pauli leicht erkennen möchte.

In

In dieser pericope, sonderlich in dem 1. und 2. Vers, frischet er den Titum an, die Cretenser fleißig zu erinnern, und ihnen zu Gemüthe zu führen, daß sie denen Herrschaften und Obrigkeiten unterthan, und zu allem guten Werck geschickt seyn, niemand lästern, nicht zanckſüchtig, sondern gelinde seyn, und alle Sanftmüthigkeit gegen alle Menschen beweisen solten. Darinnen siehet man, wie Paulus eine solche Art und Beschaffenheit des wahren Christenthums erfordere, welche dem Leben, das die Menschen in dieser Sterblichkeit führen, und der menschlichen Gesellschaft sehr ersprießlich und heylsam ist, welche die Menschen zusammen fasset, und durch das Band der Liebe mit einander verbindet, da einer dem andern unterthänig ist, einer dem andern gehorchet, einer dem andern die Hand bietet in dem Geschäfte, welches ihm anvertrauet ist, ja gegen alle Menschen, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, sich also bezeiget, wie es dem Sinn der zarten Liebe CHristi gemäß ist. Eine solche ideam giebt Paulus von einem Christen überall, wo er von dem rechtschaffenen Wesen, das in CHristo ist, handelt. Dieses muß nun mit allem Fleiß angesehen werden, nicht allein quoad sensum vocabulorum, sondern vornehmlich in dem gantzen complexu der Worte, mit welchen er das wahre Christenthum beschreibet, damit man seine indolem recht erkennen lerne, uud eigentlich wisse, wie er einen

Chri=

Christen geartet und gestaltet wissen wolle, so wol nach seinem inwendigen Grunde, als nach seinem äusserlichen Bezeigen gegen die Menschen.

Diß ist denn auch der Weg zu der rechten application, daß man dieselbe Art und indolem eines wahren Christen, wie sie Paulus uns vorleget, auch von GOtt dem HErrn zu erlangen suche, und auch in denselben τύπον διδαχῆς einergeben werde (Röm. 6, 17) wie das Wachs in das Pitschaft, damit sich dieselbe Art des göttlichen Sinnes, wie sie in GOttes Wort abgebildet wird, in das Hertz hinein drucke, und eine solche Gestalt in dem Menschen entstehe, als in demselben τύπῳ διδαχῆς vorgeleget ist. Da liegt viel daran, daß man die rechte Art des Christenthums aus GOttes Wort fasse, und daraus ein recht apostolisches Christenthum erlerne, wie es in seiner eigentlichen Gestalt und reinesten Lauterkeit von denen Aposteln des HErrn selbst vor die Augen gemahlet ist, damit man nicht durch Lesung dieser und jener Bücher, darinnen etwa laxior christianismus angegeben wird, eine falsche Gestalt gewinne, welche sich in das innerliche und äusserliche Wesen eindrucke.

Man nimmt das als eine thesin an, Spiritus Sanctus müsse nicht von dem Worte GOttes separiret werden. Was heißt aber das? Es ist ja wahr, daß wir durch das Wort GOttes von dem Heiligen Geist erleuchtet und be-

bekehret werden. Aber wie geschiehet das? Etwa dadurch, daß wir nur die Worte ins Gedächtniß fassen, und nachsprechen lernen? Das ist gewißlich nicht genug; sondern derselbe Geist, der in Christo sich gezeiget hat, der in Mose, und in den Propheten und Aposteln gewohnet hat, dem muß auch unter ernstlicher meditation des Worts von uns Raum gelassen werden, daß er auch auf uns ruhe, und also das Wort GOttes in seine rechte ἐνέργειαν und Kraft bey uns komme, daß wir den allgemeinen Lehrern, den Aposteln und Propheten, welche durch die Schriften des Alten und Neuen Testamens die gantze Kirche unterrichten, nachfolgen, nicht nur also, daß wir ihnen more histrionico nur das und das nachthun, sondern daß eben der Geist in uns komme, und auf uns ruhe, der in ihnen gewesen ist, und also Christus eine rechte Gestalt in uns gewinne.

Das war es, was Paulus bey denen Galatern suchte, da er mit rechten Geburts-Schmertzen an ihnen arbeitete, damit Christus eine Gestalt in ihnen gewinnen möchte, das ist, daß sie wahre Christgläubige würden, und die Lehre nicht allein in den Kopf fasseten, sondern daß ihr gantzer Sinn und ihr gantzes Hertz in dem Evangelio Christi leben und schweben, und sie daraus die rechte Kraft empfangen möchten, mit GOtt in eine wahre Gemeinschaft zu treten. Also sagt er auch Col. 1, 28. 29.

29. er sey ἀγωνιζόμενος, er ringe darnach, daß er einen ieglichen Menschen darstellen möchte τέλειον ἐν χριστῷ Ἰησοῦ, vollkommen in CHristo JEsu, das ist, daß er ein rechter Christ sey, der Geist CHristi in ihm wohne, und man dessen Art und indolem an ihm finde; daß, wie man pflegt von einem Kinde zu sagen, es ist der leibhafte Vater, es siehet seinem Vater ähnlich, es hat eben solche lineamenten; daß also der Geist JEsu CHristi gleichsam seine lineamenten in dem Geiste des Menschen ausdrucke, daß man die Art, den Sinn, die Gestalt desselben an ihm erkenne. Dahin, sagt Paulus, ringe er, darum sey es ihm zu thun, nicht daß er halbirte Christen darstellen möge, welche weder halb noch gantz zu CHristo JEsu bekehret wären; sondern Menschen, in welchen wahrhaftig der Geist CHristi wohne und herrsche, gleichwie er von sich selbst sagt Gal. 2, 20. er lebe nicht mehr, sondern CHristus lebe in ihm: und was er noch lebe im Fleisch, das lebe er im Glauben des Sohnes GOttes.

So wolte denn Paulus kein solches Christenthum haben, das nur in einer speculation bestünde, das nur die Erkentniß hoher Geheimnisse suchete, oder in vielem Geschwätz bestünde; sondern ein solches, dadurch wircklich dem menschlichen Geschlecht recht aufgeholfen würde, dadurch die Menschen gebessert würden; und davon sie rechten Nutzen haben möchten. Daher stellet er in diesen beyden Versiculn vor,

wie

wie er die Cretenser gerne haben wolte, nemlich also, daß auch ihre heydnische Obrigkeit selbst erkennen müste, daß keine bessere Leute wären, als die Christen, die in allen denjenigen Dingen, die nicht wider GOTT wären, der Obrigkeit gehorchten, die gleich auf ein Wort folgten, und das willig thäten, was andere gezwungen verrichteten, ja die man zu allem guten Werck bereit und willig fünde, über welche niemand Ursach habe eine Klage zu führen, weil sie niemand lästerten, von niemand übel sprächen, mit niemand haderten oder zanckten, sondern ihre Lindigkeit und Sanftmüthigkeit gegen alle Menschen kund werden liessen. So solte ein wahrer Christ nach Pauli Vorschrift beschaffen seyn.

Sonderlich aber ist auch das zu mercken, daß er in Beschreibung des wahren Christenthums so fein alles beysammen haben wolle. Daher sagt er: πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἑτοίμους εἶναι, und ferner, μηδένα βλασφημεῖν, und ferner, πᾶσαν ἐνδεικνυμένους πραότητα, und ferner, πρὸς πάντας ἀνθρώπους. Das ist ein grosser Nachdruck, der allerdings nicht vorbey zu gehen ist, und worinnen man sonderlich spiritum Paulinum und eius δεινότητα erkennen kan. Er will nemlich keine halbirte Christen haben, keine solche, die bald zu diesem, bald zu jenem zu zärtlich sind, bald diese, bald jene exception machen, diese und jene Neben-Absichten hegen, und daher an diß und das nicht wollen, und stets GOTT dem

dem HERRN widerspenstig sind, wenn er sie so oder so führen will; sondern die gebrochenes Wesens und gedemüthigtes Geistes sind, die also in Ordnung gebracht worden, daß sie in allerley Umständen, unter allerley Leuten, in allerley Lebens-Arten sich fassen, und darein schicken können, wie Paulus sagt Phil. 4, 11. 12. Ich habe gelernet, in welchen Umständen ich bin, vergnügt zu seyn. Ich kan niedrig seyn, und kan hoch seyn. Ἐν παντὶ καὶ ἐν πᾶσι μεμύημαι, ich bin gleichsam in der geheimen Schule so unterrichtet worden von dem Heiligen Geist, daß ich kan Hunger leiden und satt seyn, daß mirs gleich viel ist, ob ich Mangel oder Uberfluß habe. Denn ich vermag alles durch den, der mich kräftig gemacht hat, JEsum Christum. Also will nun Paulus auch hier, daß die Cretenser und alle Christen in eine solche geschmeidige Form gebracht seyn solten, daß sie in derselben Erniedrigung, darein sich Christus gegeben hat, da er sich allen zum Knecht gemacht, sich auch allen Menschen zu Knechten machen, und nicht das Ihre, sondern das, was ihrem Nächsten nützlich und ersprießlich ist, suchen möchten.

Nun das alles läßt sich insonderheit auch nach dem special-scopo dieses collegii paræneticiauf Studiosos Theologiæ appliciren. Denn da dieselben auch einmal eine solche ὑποτύπωσιν im Leben und in der Lehre darlegen sollen, nach welcher andere Christen gebildet werden sollen,

so ist höchstnöthig, daß sie auch dieser Stücke erinnert werden.

Erstlich heißt es: ὑπομίμνησκε αὐτὸς ἀρχαῖς καὶ ἐξουσίαις ὑποτάσσεσθαι. Erinnere sie, führe ihnen zu Gemüthe, daß sie unterthan seyn. Es ist ja leyder mehrentheils so beschaffen, daß kein unbändiger und unordentlicher Volck anzutreffen ist, als Studenten. Das hat keinen Meister, wie etwa ein Handwercks-Bursch, es hat keinen Herrn, wie etwa Kaufmanns-Diener, es hat keinen Officier, wie etwa ein Soldat, es hat keinen Fürsten, wie etwa ein Hofmann, dem es unterthänig seyn, und nach dem es sich reguliren müste; sondern es will frey und ohne Zaum und Zügel seyn, es will spatzieren gehen, wenns will, ins Trinck-Haus gehen, wenns will, studiren, wenns will. Solche ἀσέλγεια, böse und ungebundene Lebens-Art ist das Verderben auf den Evangelischen Vniuersitäten bisher gewesen, und hat verursachet, daß wir so viel böse heylloſe Leute ins ministerium bekommen haben, welche ein Schandfleck der Evangelischen Kirchen gewesen. Denn wie hat es anders seyn können? Wenn einer erst auf der Vniuersität gelermet, gesoffen, in den Karten gespielet, Huren-Lieder gesungen, auf den Gassen geschwärmet, in die Steine gewetzet; so ist er denn hernach ins Consistorium getreten, hat sich eine und die andere Stunde aus seinem compendio und gehaltenen collegiis examiniren lassen, darnach ist er in die Kappe gekrochen,

chen, auf die Cantzel gestiegen, hat geprediget, und hat hernach Herr Pfar, Herr Pastor geheissen. Was hat denn anders daraus kommen können, als eine Schlangen-Brut?

Das soll man demnach allerdings recht erkennen, daß man sich aus derselben libertinischen Art, da man niemand unterthänig seyn, sondern so nach seinem eigenen Kopfe leben will, müsse heraus reissen lassen. Man ist ja nicht vergeblich auf die leges academicas gewiesen, wenn man inscribiret worden, man hat nicht für die lange Weile durch einen Handschlag, an andern Orten gar durch ein iurament (da denn profanationes nominis diuini und Meineyde genug vorgehen) angeloben müssen, seinem magistratui academico Gehorsam zu leisten, und sich gegen seine Præceptores und alle Menschen so zu erweisen, als es einem zukomme. So ist man denn auch Gewissens halber schuldig, sich recht zu verhalten, und sich nicht eine ungebundene Freyheit anzumassen. Man muß allerdings denselben Studenten-Sinn, der so gern junckeriren und stoltziren, und so frech und frey seyn will, fahren lassen, oder man taugt nicht zu einem Knechte GOttes. Man gehet ja vernünftig mit den Studiosis um, hält ihnen GOttes Wort vor, und will denn einer böse und liederlich bleiben, so siehet er ja wohl, daß es auf seine Gefahr ankomme. Man ermahnet einen ieglichen väterlich, und warnet ihn vor seinem eigenen Verderben, darein er

sich durch sein asotisches Leben, da er so ἄνομος als ohne Gesetz seyn will, nothwendig stürtzet. Will einer das also interpretiren, als ob man über ihn ungebührlich herrschen wolle, so leget er damit seinen grossen Unverstand an den Tag.

Deßgleichen wenn hier stehet: οὐδεὶς πάντων ἡμῶν πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἕτοιμος ἐστιν, zu allem guten Werck geschickt, so finde ich kein Volck unter der Sonnen, das weniger was Gutes zu thun und auszurichten bereit sey, als die Studenten. Wenn einer einen Brief an einen guten Freund übel bestellet haben will, der gebe nur denselben einem Studenten, der wird schon so unachtsam damit seyn, daß er mehr als zu langsam bestellet wird, wo er anders noch endlich bestellet wird. Daher es meine Regel ist, so ich andern gebe, sie sollen sich hüten, daß sie Studenten nichts committiren; denn es ist nicht leichtlich (was den gröbsten Haufen betrifft) ein unordentlicher Volck zu finden. Einem Kaufmann mag man etwas anvertrauen, denn er weiß, was an solchen Dingen gelegen ist, und sorget, daß ers in Acht nehme. So sind auch die meisten fast zu allen nützlichen Geschäften ungeschickt. Man kan manche zu nichts anders brauchen, als zum schreiben, und das ist denn auch wol ungeschickt genug. Denn wenn man etwas von einer schlechten und elenden Schreiberey sehen wolte, so möchte man nur ihre Hände zusammen sehen. Wenn einer auch nur etwas ausrechnen soll, so ist er dazu ungeschickt,

und

und also in andern Dingen mehr, die man doch billig von ihm fordert; da es doch heissen solte: πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἕτοιμος εἶναι. Stellet man einen, der etliche Jahr auf Vniuersitäten gewesen ist, hin, daß er ein catechismus-examen halten soll, so weiß mancher nicht, wie er ein Gebot examiniren soll. Führet man ihn hin zu einem Krancken, demselben zuzusprechen, so weiß er nicht, was er sagen soll. Führet man eine angefochtene Person zu ihm, so stehet er da als ein Maul-Affe, und weiß nicht, was er dazu sprechen soll, weil er in diesen Dingen unerfahren ist. Ein solch ungeschickt Volck ist bisher auf Vniuersitäten aufgewachsen.

Das sage ich nun nicht aus Haß gegen die Studiosos, welche ich vielmehr hertzlich liebe, sondern darum, daß man solches ändern, daß man aus der alten Form heraus kommen, und in eine solche Art eingehen soll, die in dem gemeinen Leben nützlich ist, darinnen man πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἕτοιμος werde. Daher habe ich zum Exempel mehrmals gesagt, es sollen doch Studiosi fein zusehen, daß sie bey Zeiten eine catechisation kriegten. Wenn sie erst selber den methodum catechisandi, der ihnen gezeiget wird, mit angesehen, und davon eine ὑποτύπωσιν in ihr Gemüth zu fassen gesuchet, da wäre es Zeit, daß sie ein Knäblein nähmen, dem sie das wieder beybrächten, und sich also darinnen übten. Item: Sie solten bedencken, wenn sie einmal in eine condition gehen wolten, daß

sie eine gute Hand schreiben lerneten, damit sie Kinder im Schreiben informiren könten. Item: Sie müssen ja auch etwas rechnen lernen, und zum wenigsten die species verstehen. Deßgleichen ist mehrmals erinnert worden, sie sollen doch nicht alle Zeit auf lectiones wenden, daß sie nur von einem collegio ins andere gehen, und es doch wol lassen zu einem Ohr ein- zum andern ausgehen, sondern sollen exercitationes unter sich halten, und Gelegenheit suchen, da sie dasjenige, was sie gelernet haben, in die Ubung bringen können. Sie solten es nicht aus den Händen lassen, wo zum Exempel ein armer krancker Studiosus ist, denselben zu besuchen, ihm Handreichung zu thun, ihm behülflich zu seyn, activ und munter zu werden, damit hernach, wenn man sagt: da und da ist was Gutes zu thun, es nicht heisse: Ja ich habe nicht Zeit, ich habe das und das collegium, und dergleichen. Das heißt scholæ discere, non vitæ, welches die Heyden schon für thöricht erkant haben. Denn warum studiren wir, um deßwillen, daß wir nur den Kopf bis oben an voll kriegen? Oder um deßwillen, daß wir in der Welt etwas nütze, und tüchtig werden in diesem Leben, GOttes Ehre zu befördern, und dem Nächsten zu dienen? Wolan! so müssen wir unsere studia also theilen und einrichten, daß sie in perpetua exercitatione stehen, und das recht anwenden, was wir lernen, damit

wir

wir dem Nächsten im gemeinen Leben dienen können.

Sonst geschiehets in der Wahrheit, daß mancher ein grosser gelehrter Mann ist, so, daß er sich selbst über seiner stupenden erudition verwundert, und daß dennoch wol ein anderer, der nicht den zehenten und hunderten Theil davon gelernet hat, der Welt viel nützlicher und brauchbarer ist, als jener mit aller seiner erudition. Es erinnert mich dieses an dasjenige, was einmal der bekante Cardinal Richelieu an seinen Bruder schrieb, da er ihn gebeten, er solte doch an Hof kommen, und der Bruder sich entschuldigte, er hätte nicht Verstand und Geschicklichkeit gnug dazu, daß er am Hofe leben könte, so antwortete der Cardinal: Nescis, mi frater, quam exigua sapientia mundus regatur, du weißt nicht, mein Bruder, mit was für weniger Weisheit die Welt regieret wird. Das ist wohl wahr, und wenn mans so ansiehet, so muß man sich verwundern, und bekennen, wenn GOttes providentz nicht die Welt regirete, so würde das Bißgen Wissen nicht hinlangen. Aber so ists auch in der Wahrheit mit dem Predigt-Amt. Es ist gut, daß man ein fundament erst leget; man soll aber recht darauf sehen, was einem recht nütze seyn werde, damit man nicht, wenn man auf Schulen, seiner Einbildung nach, der allergelehrteste gewesen, und von allen Dingen disputiren können, hernach, wenn man ins Predigt-

Amt kömmt, zu allem guten Werck ungeschickt sey. So hat man ja auch zu bedencken, daß es im Predigt-Amte nicht auf hohe Gelehrsamkeit ankomme. Denn das Volck stehet nicht in dem Zustande, daß man mit ihnen hoch herfahren, und gleichsam auf Rossen reiten könne, sondern man muß mit ihnen zu Fusse gehen, ja gleichsam auf der Erden kriechen, man muß sich nach ihrem captu accommodiren, man muß ihnen die ersten principia beybringen, u. viel Dinge thun, die man auf Vniuersitäten nicht lernet. Wo lernen wir z. E. wie wir mit Krancken, mit Sterbenden, mit Angefochtenen umgehen sollen? Und wenn wirs gleich höreten, so sind das keine Dinge, die sich so lernen lassen, sondern sie müssen coram gesehen werden, und es muß einer selbst dabey gegenwärtig seyn. Da solte man sich also hinein geben, daß man recht præpariret würde, und πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἕτοιμος wäre.

Es ist aber auch die folgende lection, die der Apostel giebt, Studiosis sehr nöthig: μηδένα βλασφημεῖν, sie sollen niemand lästern. Denn nichts ist gewöhnlicher unter Studiosis, als daß sie übel von andern iudiciren. Denn weil der alte Adam durch äusserliche Arbeit bey ihnen nicht angegriffen wird, sondern sie nur immer mit dem intellectu zu schaffen haben, so werden sie so klug, daß sie über alles raisonniren können, und dencken, wenn sie einmal in dem und dem Amte wären, so wolten sie es so und so machen,

machen, nehmen daher an allen Dingen leicht Anstoß, und urtheilen von allem. Dadurch geschiehet ein grosser Schade. Wie denn das gewiß ist, daß durch der Studiosorum libertatem oris, durch ihr freyes Geschwätz, mancher Anstoß dem Wercke des HErrn gegeben worden, der wol hätte vermieden werden können. Darum sollen Studiosi bey Zeiten sich dahin gewöhnen, daß sie von keinem übel iudiciren, sondern vielmehr an sich halten, nach der Liebe urtheilen, und lieber alles zum Besten kehren, und den Nächsten entschuldigen, als übel von ihm sprechen.

Also auch ἀμάχους εἶναι, ist gleichfalls eine solche Lehre, die sonderlich Studenten nöthig ist. Wenn nur ein Tisch voll beysammen ist, die mit einander speisen, und sie werden nicht durch äusserliche gute Ordnung cohibiret, und zurück gehalten, so wird man hören, wie einer eine thesin behauptet, der andere sie impugniret, da gehet es an ein Zancken, der dritte redet drein, der vierte, fünfte auch, und wenn sie fertig sind, so sind sie eben so klug, wie zuvor. Daher sollen das sonderlich Studiosi Theologiæ mercken, daß sie nicht zanck- und streitsüchtig seyn, sondern vielmehr sich gewöhnen, ihre Sachen im Glimpf und Bescheidenheit zu handeln. Es könte ja wol geschehen, daß der eine seine Meynung sagte, der andre wieder seine rationes dagegen vorbrächte; aber die wilden affecten, die da gebraucht werden, und der modus disputan-

tandi, und acerbitas illa animorum die nützet nirgend zu, sondern das ist an vielen Tischen eine Gelegenheit zu vieler Unordnung gewesen.

Wenn Paulus v. 3. die Cretenser auf ihren vorigen Zustand führet: Wir waren auch weyland ꝛc. so sollen Studiosi sich dieses also zu Nutze machen, daß ein ieder zurück dencke, wie er auf Schulen und Gymnasiis gelebet hat. Quotusquisque ist wol, der sich deß rühmen kan, er sey ein frommer Schüler gewesen, wenn er auch gleich hernach ein frommer Student worden? Wer ist, der nicht in seinen ersten Jahren durch den Strom böser Exempel mit hingerissen worden, also daß man den dritten Vers wol auf Studiosos appliciren kan, da es heißt: Wir waren weyland unverständige, ungehorsame, dienende den Lüsten und mancherley Wollüsten, lebende in Bosheit und Neid oder æmulation, greuliche Menschen, einander hassende. Diß ist so recht die Beschreibung, wie die meisten Studiosi von ihrer Jugend her sind, ja wie sie wol noch itzo sind, wo die Gnade GOttes sie nicht verändert hat.

Wenn einer aber auf bessern Weg gebracht worden, und also die χρηστότης καὶ φιλανθρωπία θεοῦ das Hertz verändert hat, so soll man denn auch demüthig seyn, auch mit andern Menschen Gedult haben, und alle Sanftmüthigkeit gegen sie beweisen, nicht aber sich über dieselben erheben. Welches ein vitium neophy-

phytorum ist, in specie der Studiosorum. Wenn Studiosi so erst herkommen, und durch das Wort der Wahrheit, das ihnen verkündiget wird, aus ihren alten Schul-Greueln und Sünden herumgesetzet werden, und Gnade zur Busse von GOtt empfangen; so haben sie eine solche Liebe zu ihren præceptoribus, daß sie ihnen wohl ihre Augen mittheilten. Aber das währet nicht lange, so werden die Leute schon so klug, und wachsen so weit über ihre præceptores hin, daß sie von allen raisonniren, alles reguliren, und sagen können, wie diß und jenes seyn solte. Da sind sie schon in die Erkentniß grosser Geheimnisse hinein kommen, daß sie sich wol selbst wundern, wie sie einen solchen Vorsprung vor andern erlanget haben, und dencken, wenn ihre præceptores erst das würden erkennen, was sie erkennen, wenn ihnen das möchte aufgeschlossen werden, was ihnen aufgeschlossen ist, o so würden sie gantz anders handeln. Wenn sie einmal solten ins Lehr-Amt kommen, sie wolten es anders angreifen, GOttes Werck zu fördern. Aus welchem Hochmuth darnach viele Greuel entstehen, daß sie hernach in demselbigen unzeitigen Eifer fortgehen, allerley Anstösse und Lästerungen anrichten, und sich und andre verderben. Deßwegen sollen Studiosi diß fein zu Hertzen nehmen, daß sie die Schrift fleißig lesen, in der Schrift aber nicht allein die Worte lernen, sondern suchen, daß sie die rechte Gestalt

stalt und Art des Geistes Christi und seiner Apostel daraus lernen, und je mehr und mehr in dieselbe hineindringen, so werden sie recht nützliche Gefässe in der Kirche GOttes einmal werden.

Sonderlich ist dieses zu dieser Zeit höchst nöthig, da so ein grosser Mangel an treuen Arbeitern ist. Denn wenn man sich itzo unter Studiosis umsiehet, so findet man unter hunderten kaum einen, der zu einem solchen gesetzten Wesen gelanget, daß man ihn im Wercke des HErrn gebrauchen könte. Ich rede itzt nicht von der erudition, sondern vornehmlich von dem Christenthum, und von dessen rechter Beschaffenheit. Die meisten stecken so in ihrer Eigenheit, haben ihre Absichten auf diese und jene Patronen, auf diese und jene Beförderung, darunter greulich viel Heucheley vorgehet. Darum hat man GOtt anzurufen, daß man möge zu einem rechten festen und beständigen Wesen kommen. Wie ich denn das wohl sagen kan, wenn ich eine rechte Art des Christenthums an einem Studioso gewahr werde, und einen sehe, bey welchem eine rechte Demuth, ein rechter Kampf wider die Sünde, ein rechter Eifer vor GOtt, ein beständiger Ernst in allem Guten fortzufahren, eine rechte Liebe zum Worte GOttes, ein rechter Gehorsam zu finden ist; von einem solchen Menschen halt ich mehr, als von hundert andern, er ist auch besser zu gebrauchen, er wird

mehr

mehr Frucht in der christlichen Kirche schaffen, als viele andre, die noch so viel Sprachen, dazu Philosophie und Theologie in Kopf gefasset haben. Darum laßt uns dieses recht zu Hertzen nehmen, und zu dieser Zeit, da GOttes Gerichte im Anbruch sind, und da eine grosse Theurung an treuen Knechten GOttes ist, da die Erndte groß und der Arbeiter wenig, da laßt uns doch ja die Gelegenheit, die wir an diesem Orte haben, in acht nehmen, da wir so vielfältig erinnert, und auf einen solchen Weg gewiesen werden, darauf wir εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένοι werden mögen.

Getreuer und gnädiger GOtt und Vater, laß diß, was itzo geredet ist, im Segen geredet seyn zum Heyl unsrer Seelen. Bewahre aber auch denselben Segen in den Hertzen derer, die es gehöret haben, auf daß er durch Betrug des Satans nicht wieder geraubet werde, sondern daß eine Frucht daraus entstehen möge, die in deiner Gemeine offenbar werde: zum Lob und Preis deines heiligen Namens, Amen, Amen.

Die

Die zehente Lectio Parænetica

über

Tit. III, 8-fin.

(Gehalten den 19. April. 1703.)

DU ewiger und lebendiger GOtt, laß dir, wie alle Stunden unsers Lebens, also auch diese befohlen seyn, daß du sie von oben herab segnest, und darreichest, was darinnen geredet werden soll. Du wollest selbst nach deiner Weisheit das Wort also in denen Hertzen austheilen, wie du weist, daß es einem jeden nöthig sey, und selbst die application in den Hertzen machen, und das Wort in denenselben versiegeln, um deines heiligen Namens willen, Amen.

ES ist aus der Epistel an den Titum noch übrig die letzte pericope des dritten Capitels von dem 8. Vers an bis zu Ende, dabey gleichfals, so viel die Kürtze der Zeit zulassen wird, erstlich sensus literalis, zum andern indoles spiritus Paulini, und

und zum dritten applicatio paranetica abzuhandeln ist.

V. 8. Πιστὸς ὁ λόγος. Diese Worte werden füglich zu den vorhergehenden gerechnet. Denn nachdem der Apostel in dem Anfange des dritten Capitels eine allgemeine Erinnerung dem Tito an die Hand gegeben, und den Grund derselben aus der gantzen Summa der Evangelischen Lehre hergeführet hatte; so beschließt er nun diese materie mit den Worten: Πιστὸς ὁ λόγος, das ist ein wahrhaftiges Wort. Wie denn insonderheit aus den Epistelen an den Timotheum bekant ist, daß diß die Art des Apostels ist, mit dieser Formul die Sache zu bekräftigen, die er tractiret hat. Wie wir sehen 1 Tim. 1 15. Πιστὸς ὁ λόγος καὶ πάσης ἀποδοχῆς ἄξιος, das ist ein wahrhaftiges und aller Annehmung würdiges Wort. Diß ist die rechte cabbala, die rechte Lehre, die aller Annehmung wehrt ist, daß JESUS Christus in die Welt kommen, die Sünder selig zu machen. Deßgleichen 1 Tim. 3, 1. Πιστὸς ὁ λόγος· εἴ τις ἐπισκοπῆς ὀρέγεται), καλοῦ ἔργου ἐπιθυμεῖ, da er von der Wichtigkeit des Evangelischen Lehr-Amts redet; deßgleichen 2 Tim. 2, 11. Πιστὸς ὁ λόγος· εἰ γὰρ συναπεθάνομεν, καὶ συζήσομεν, da er von dem Heyl, das in Christo JEsu ist, redet. Woraus zur Gnüge zu ersehen ist, wie dieses ein character stili Paulini mit sey, sich dieser formulæ asseuerationis zu bedienen, wenn er von einer grossen und wichtigen Sache entwe-

weder reden will, oder geredet hat. Da er nun auch hier in dem vorhergehenden den gantzen Grund des Evangelii vorgeleget hatte, so spricht er darauf: πιστὸς ὁ λόγος. Das ist ein treues, wahrhaftiges und glaubwürdiges Wort.

Hiermit wird auch das folgende connectiret, da er spricht: καὶ περὶ τούτων βέλομαί σε διαβεβαιοῦσθαι, und von diesen Dingen, welche er nemlich von c. 2, 1. an vorgetragen hatte, will ich, daß du es befestigest, inculciret und recht ernstlich treibest, wie er sich dieses Worts also bedienet 1 Tim. 1, 7. θέλοντες εἶναι νομοδιδάσκαλοι, μὴ νοοῦντες, μήτε ἃ λέγουσι, μήτε περὶ τίνων διαβεβαιοῦνται. Sie wissen nicht, weder was sie sagen, noch wovon sie etwas bekräftigen.

ἵνα φροντίζωσι καλῶν ἔργων προΐστασθαι οἱ πεπιστευκότες θεῷ. Das ἵνα zeigt einen finem oder Endzweck an. Er will nemlich, daß Titus die Dinge, die der gesunden Lehre und denen heylsamen Worten unsers Heylandes JEsu Christi conuenient wären, zu dem Ende fleißig und ernstlich treiben solle, auf daß diejenigen, welche an GOTT gläubig worden, φροντίζωσι ihr Gemüth darauf richteten, und ihre Sorge dahin wendeten, daß sie guten Wercken vorstehen, das ist, mit aller Treue und nach allem Vermögen in der Ausübung guter Wercke sich fleißig finden lassen. ταῦτά ἐστι τὰ καλὰ καὶ ὠφέλιμα τοῖς ἀνθρώποις. Diese Dinge sind gut

und

und den Menschen nützlich. Da er wiederum mit dem Wort ταῦτα in die antecedentia hinein weiset, da er nemlich gezeiget hatte, wie das Christenthum alle Stände verbessere, und alle Menschen insgemein zu allen guten Dingen geschickt mache; wie es keine blosse speculation in dem Kopfe sey, sondern eine reformation in allen Ständen mit sich führe, nicht in peius, sondern in melius, indem es alles emendire, alles bessere, alles in einen soliden Grund hinein führe, daß alle Menschen sich dessen zu erfreuen hätten, und mercken könten, daß GOtt in denen Christen wohne und wandle, und sie seinem Bilde ähnlich mache. Darum sagt er: Ταῦτα ἐστὶ καλὰ καὶ ὠφέλιμα τοῖς ἀνθρώποις.

Und nun setzt er v. 9. den Gegensatz: Μωρὰς δὲ ζητήσεις, καὶ γενεαλογίας, καὶ ἔριδας, καὶ μάχας νομικὰς περίϊστασο· εἰσὶ γὰρ ἀνωφελεῖς καὶ μάταιοι. Die thörichten Fragen aber, und die Geschlecht=Register und Zänckereyen und *pugnas legales* meide. Also siehet man, daß damals Leute gewesen sind, welche die rechte praxin christianismi nicht beobachtet, welche nicht auf diesen Grund kommen sind, daß das Christenthum ihre Hertzen recht ändere, und daß sie, nachdem sie an unsern HErrn JEsum Christum gläubig worden, auch durch seine Kraft allen Menschen nützlich seyn möchten, damit andre sich dessen zu erfreuen hätten, daß GOTT in ihrem Hertzen wohnete; son=

dern welche es in die speculation hinein geführet, allerley quæstiones über diese und jene Sache aufgeworfen, sich dabey aufgehalten, ja wol grosse Geheimnisse darinnen gesucht haben, wenn sie etwa gesehen, daß ihre Vorfahren etwas besonders daraus gemacht haben. Weil nun die Vorfahren der Jüden insonderheit sich auf die genealogien legten, und darinnen was grosses setzten, wenn sie ihr Geschlecht-Register her zu erzehlen wusten, so trieben das die damaligen Jüden auch so fort. Weil aber nunmehr Christus, als der Endzweck aller genealogien des alten Testaments geboren, und als der gebenedeyete Saame Abrahams und Davids hervorgegangen war, so war das eine unnütze Arbeit, sich ferner bey den Geschlecht-Registern aufzuhalten, ohne so ferne sie dieneten zu beweisen, daß JEsus der wahre Meßias sey. Das war aber schon klar, und bedurfte keiner neuen disputation. Es war unter denen Jüden in confesso, daß der JEsus von Nazareth aus dem Stamm Juda, aus dem Geschlecht Davids sey, indem man nirgend lieset, daß es denen Aposteln in dubium vociret worden. Sonderlich redet Paulus frey davon in der Epistel an die Hebr. 7, 14. **Es ist ja offenbar, daß von Juda aufgegangen ist unser HERR.** Nachdem nun dieses ausgemachet war, wozu dieneten die mühsamen Erzehlungen der Geschlecht-Register? Andre brachten andre quæstiones

auf

auf die Bahn, disputirten vom Gesetz, wie das und das zu verstehen und zu erklären sey, wie sie das von ihren Vorfahren in den Synagogen gehöret hatten. Weil nun dieses einen Schein hatte, und manche meyneten, ey man müsse das nicht verachten, die Vorfahren wären keine Narren gewesen, und dergleichen; so hielten sie sich bey den Dingen auf, darüber sie in lauter speculation hinein geriethen, und darüber vergässen, daß ihre Hertzen recht geändert, daß sie im Grunde recht gebessert würden, und als neue Creaturen also einhergehen möchten, daß alle Menschen sich ihrer erfreuen könten. In dergleichen Dinge solte sich nun Titus nicht einlassen. Εἰσὶ γὰρ ἀνωφελεῖς καὶ μάταιοι. Wie er vorher gesagt hatte im 8. Vers: Ταῦτά ἐστι τὰ καλὰ καὶ ὠφέλιμα τοῖς ἀνθρώποις; so spricht er nun im Gegensatze: Denn diese Dinge sind unnütz und eitel; gleichwie er Rom. I, 21. von den Heyden sagt: sie sind eitel worden in ihren διαλογισμοῖς: so: sagt er, gehe es auch denen, die sich zwar nach dem Namen Christi nenneten, aber nur auf disputiren und speculationes fielen, und nicht in die praxin und Ubung der Wahrheit des Evangelii, auf eine solche Art, deren sich das menschliche Geschlecht zu erfreuen hätte, eingehen wolten.

In dieser connexion fähret er v. 10. weiter fort: Αἱρετικὸν ἄνθρωπον μετὰ μίαν καὶ δευτέραν νουθεσίαν παραιτοῦ. Einen ketzerischen Menschen

meide nach einer und der andern Vermahnung. Da er denn durch αἱρετικὸν einen solchen verstehet, welcher nicht nach derselben gesunden Lehre, wie sie in dem vorhergehenden vorgetragen worden, einhergehet, der sich nicht an das Haupt, JEsum CHristum, hält, wie er Col. 2, 19 davon redet, und aus demselben die rechte Kraft schöpfet, in alle übrigen Glieder unsers HErrn JEsu CHristi in einer wahren ungefärbten Liebe, und einer rechtschaffenen brüderlichen Gemeinschaft des Geistes einzufliessen, und mit der Gabe, die er von oben herab empfangen, sich zum Nutz und Dienst seines Nächsten auszubreiten; sondern sich vielmehr von dem Haupte absondert, und diesen und jenen eigenen Weg sich erwehlet. Also fasset Paulus in diesem Wort zusammen nicht nur errorem intellectus, welcher doch keinesweges ausgeschlossen wird, sondern auch vitium voluntatis. Wie denn auch gar wohl von denen interpretibus angemercket ist, daß αἱρετικὸς auch nach der Art der griechischen Sprache, und nach der termination, ικὸς einen habitum mentis inuoluire, daß also αἱρετικὸς heisse ein solcher, der in seinem Gemüth einer solchen Art sey, und sich in denselben peruersum habitum hinein gegeben, daß er sich nicht an dem Haupte, JEsu Christo, halte, noch mit derselben Gabe, die er von oben erlanget, in einer gliedlichen Gemeinschaft mit dem geistlichen Leibe JEsu Christi, ausfliesse, son-

sondern sich vielmehr von den wahrhaftigen Gliedmassen JEsu CHristi aus irgend einem Hochmuth und Dünckel, in welchem er ihm selbst wohlgefället, absondre und trenne. Von demselben sagt er αἱρετικὸν ἄνθρωπον παραιτοῦ, einen solchen Menschen meide. Dieses sagt er hier insonderheit dem Tito, als episcopo Cretensium. Wenn derselbe einen solchen Menschen finde, so solle er ihm seinen elenden verderbten habitum animi zu Gemüthe führen (diß ist die νουθεσία) und ihm vorstellen, wie diß nicht der rechte Weg sey, wie er sey εἰκῇ φυσιούμενος, vergeblich aufgeblasen, wie er bey der gesunden Lehre und bey dem rechtschaffenen Wesen, das in Christo JEsu ist, bleiben, nicht aber nach eigener Wahl auf diese und jene unnützen speculationes fallen, thöriehte Fragen aufwerfen, nach genealogien forschen, in Zänckerey eingehen müsse, darüber der rechte lautre Grund des Evangelii, und die aus demselben herfliessende Ströhme des Lebens verlassen werden. Das solle ihm Titus vorstellen, und ihn ermahnen, daß er von seinen Höhen herunter steige, sich zu Christo dem Haupte wende, sich in eine gliedliche Gemeinschaft mit dem geistlichen Leibe JEsu Christi gebe, und so ferner. Wenn er ihm aber das ein und andermal in das Gemüth geleget, wie er sagt: μετὰ μίαν καὶ δευτέραν νουθεσίαν (da eben nicht die Meynung ist, daß es nur zweymal geschehen müsse) darnach soll er ihn meiden, παραιτοῦ, das ist, nicht den-

selben hassen und verfolgen, sondern nur den familiairen Umgang mit ihm aufheben, damit andre nicht daraus schliessen mögen, als wenn es Tito gleich viel gelte, ob einer in der Wahrheit JEsu Christi einher gehe, oder nicht, und denn auch von einem solchen sectirischen Menschen mit in seine sectam hineingezogen werden, darinnen er sich nicht von dem äusserlichen Haufen derer, die sich Christen nennen, sondern von Christo dem Haupte, und seinen lebendigen Gliedern trennet und absondert.

V. 11. Εἰδὼς, ὅτι ἐξέστραπται ὁ τοιοῦτος καὶ ἁμαρτάνει, ὢν αὐτοκατάκριτος. **Wissende, daß ein solcher gleichsam herausgekehret ist, oder sich selbst aus der gliedlichen Gemeinschaft mit Christo herausgegeben hat, und sündiget, als ein solcher, der sich selbst verurtheilet, daß er nicht zum Leibe Christi gehöre, indem er sich nicht an Christo JEsu hält, noch mit seinen wahrhaftigen Gliedern verbunden ist, sondern seinen eigenen Weg erwehlet.** Wenn also gleich niemand das Urtheil über ihn spricht, so beweiset er schon mit seiner eigenen That, wes Geistes Kind er sey.

V. 12. Ὅταν πέμψω Ἀρτεμᾶν πρός σε ἢ Τυχικόν, σπούδασον ἐλθεῖν πρός με εἰς Νικόπολιν· ἐκεῖ γὰρ κέκρικα παραχειμάσαι. v. 13. Ζηνᾶν τὸν νομικὸν καὶ Ἀπολλῶ σπουδαίως πρόπεμψον, ἵνα μηδὲν αὐτοῖς λείπῃ. Was durch νομικὸς hier verstanden werde, daran ist uns so gar viel nicht gelegen. Um solche Dinge haben sich die interpretes oft mehr bekümmert

als

als nützlich ist. Z. E. was Nicopolis für eine Stadt gewesen sey, darüber viel disputiret wird. Wenn einer solche Dinge weiß, so ists gut. Aber er ist um deßwillen dem Himmel nicht ein Haar breit näher. Man muß immer aufs Hauptwerck sehen, warum uns die Schrift gegeben sey, und muß sich von demselben nicht abbringen lassen. Die Gelehrten, wenn sie keinen bessern Schatz in ihnen haben, werfen sich mit den Schalen herum, und den Kern überlassen sie denen Einfältigen, die sich aus der Schrift zum Himmelreiche erbauen. Also müssen wirs nicht machen, sondern müssen fein auf den Grund der Sache sehen, daß wir uns dieselbe recht zu Nutze machen mögen. Wenn er spricht, προπέμψον, so ist die Meynung, er soll sie begleiten und mit gnugsamen Prouiant auf die Reise versehen, ἵνα μηδὲν ὑστερῶσι λείπῃ, daß ihnen nichts fehlen möge, so solte Titus für sie sorgen, daß sie mit allem wohl instruiret würden.

V. 14. Μανθανέτωσαν δὲ καὶ οἱ ἡμέτεροι καλῶν ἔργων προΐστασθαι. Οἱ ἡμέτεροι sind dieselbigen, davon er gesagt hat in dem 8. Vers οἱ πεπιστευκότες τῷ θεῷ, die da an GOTT gläubig worden sind, die nennet er die unsern. Wie dorten die Jünger schon thaten Luc. 24, 22. da sie sagten: Auch haben uns erschreckt etliche Weiber der unsern, das ist, welche an JEsum gegläubet haben. Diese solten auch lernen guten Wercken vorstehen, gleichwie er auch

vorhin v. 8. gesagt hatte, und zwar εἰς τὰς ἀναγκαίας χρείας, ἵνα μὴ ὦσιν ἄκαρποι. Wie ers dem Tito hatte befohlen, daß er auf alle Weise dahin sehen solte, daß der Zenas und Apollo zu ihrer Reise also instruiret werden möchten, daß ihnen nichts nöthiges gebreche; so solten diejenigen, die nun in Creta gläubig worden wären, an dem Exempel ihres Bischofes lernen, wie sie in solchen Casibus und Umständen sich recht verhalten, und darinnen fein geschäftig seyn solten etwas Gutes zu thun, εἰς τὰς ἀναγκαίας χρείας; daß, wenn die Noth an dem Mann gehe, und es hie und da fehlen wolle, daß denn ein ieder mit beytrete, und nicht unfruchtbar erfunden werde.

V. 15. Ἀσπάζονταί σε οἱ μετ' ἐμοῦ πάντες. Es grüssen dich alle, so mit mir sind: Ἄσπασαι τοὺς φιλοῦντας ἡμᾶς ἐν πίστει. Grüsse die uns lieben im Glauben, mit einer Liebe, die da fliesset aus ungefärbtem Glauben 1 Tim. 1, 5. Ἡ χάρις μετὰ πάντων ὑμῶν· ἀμήν. Die Gnade sey mit euch allen, Amen. Ist der gewöhnliche Gruß Pauli 2 Thess. 3, 17.

Nun haben wir auch fürs andre indolem spiritus Paulini aus dieser pericopa zu erkennen. Da wir denn sonderlich sehen, wie der gantze Sinn Pauli dahin gehe, daß die Lehre des Evangelii zu einer Freude des menschlichen Geschlechtes gereichen, und also überall, wo Christus JEsus auf dem Erdboden geprediget und verkündiget wird, eine rechte gründliche

liche Verbesserung erscheinen möge. Das müssen wir durchaus in allen epistolis Pauli observiren, wie er uns ein solches Christenthum vor Augen lege, das nicht auf eine blosse speculation, nicht auf eine blosse theoretische Erkentniß hinaus laufe, daran es doch Paulo nicht fehlete, der einer sehr hohen Erleuchtung gewürdiget, und bis in den dritten Himmel entzücket worden, da er unaussprechliche Worte gehöret. Daher auch Petrus seine Weisheit rühmet 2 Epist. 3, 15. Ob es ihm also gleich nicht fehlete an einem grossen Maß der göttlichen Weisheit, und himmlischen Erkentniß: so hat er sich doch nicht in die Höhe gehalten, noch gemeynt, daß es ihm als einem grossen Apostel nicht anstehe, wenn er solche minutien und Kleinigkeiten tractiren solte, sondern er redet hin und wieder von Kindern, von Knechten und andern geringen Umständen, die in dem Hauswesen vorgehen, und zeiget, wie das alles durchs Christenthum verbessert werden soll. Daraus können wir sehen, wie spiritus Paulinus gar anders beschaffen gewesen, als spiritus academicus, spiritus ille atticus, wie Paulus denselbigen fand auf der Vniuersität zu Athen, Apostelg. 17, 21. welches recht unsern Athenæis und Academiis, wie sie auch genennet werden, zum Vorbilde geschrieben ist. Denn da ist doch alles dahin gerichtet, was neues zu sagen und zu hören. Diese athenienſische Unart muß mit der Wurtzel auf Vni-

uersitäten ausgeräutet werden, wenns besser in der Gemeine GOttes werden soll. Es ist damit nicht ausgerichtet, daß man hoch herfahre, sondern man muß diejenigen Dinge vollbringen, die da sind καλὰ, καὶ ὠφέλιμα τοῖς ἀνθρώποις, gut und denen Menschen nützlich, wie es Paulus hier im 2. und 3. Capitel gewiesen. Und zwar müssen diese guten und nützlichen Dinge aus der reinen Quelle des Evangelii hergeleitet werden, daß man sie nicht auf eine gesetzliche Art gebotsweise suche, sondern daß die Menschen selbst, wenn sie die Wahrheit des Evangelii in Kraft vortragen hören, Liebe, Lust und Freude dazu gewinnen, und zugleich die Kraft dazu aus einer ieglichen Predigt, die ihnen gehalten wird, schöpfen können.

Wir sehen auch in dieser pericopa, wie Paulus per oppositionem zeiget, was man meiden soll, recht als wenn er auf unsre Zeiten gesehen hätte, da man auch allerley quæstiones und Fragen vorbringet, und das nöthigste vorbey gehet. Z. E. der Catechismus ist in den Augen der Studiosorum Theologiæ gar eine geringe Sache, die sie schon vermeynen auf Schulen gelernet zu haben. Wenn sie also gleich wissen, daß Catechismus-examina mit den Kindern gehalten werden, so dencken sie doch, die hätten sie nicht nöthig mit anzuhören, sondern was hohes, was rares, was ungemeines wollen sie haben. Und wenn sie hernach ins Amt kommen, so stehen die

vo-

volumina da, die sie gekauft, und die collegia, die sie zusammen geschrieben haben, und sie wissen nicht, wozu sie solche gebrauchen sollen. Wenn sie hernach sollen hintreten, und einige Kinder examiniren; so können sie keinen Löffel dazu waschen. Das ist das gemeine malum: was wir im Amt alle Tage brauchen, das lernen wir nicht, denn es ist uns zu geringe; und dasjenige, was wir auf Vniuersitäten lernen, das wissen wir hernach nicht mit Nutzen zu gebrauchen. Denn wenn ich hernach gleich gantze Bücher voll schwere quæstiones habe, und ich kriege hernach eine Kirche voll Bauern, oder es seyn auch gleich Bürger, Edel-Leute, Soldaten, Hof-Leute oder andere, vor mich, so kan ich solche quæstiones nicht brauchen, oder brauche ich sie, so betriege ich sie, weil ich ihnen sagen solte, wie sie sich zu GOtt bekehren und selig werden solten. Das, das solte man ihnen sagen, gelehrten und ungelehrten. Ich muß ihnen sagen, wie sie in der Wahrheit Busse thun, sich recht bekehren und zum lebendigen Glauben an Christum kommen sollen, und das andere Zeug, welches dazu nicht dienet, weglassen. Deßgleichen wenn ich noch so viele limitationes und distinctiones im Vorrath habe, und habe eine Menge Leute vor mir, welche dem Teufel aus den Klauen gerissen, und auf einen bessern Weg gebracht werden sollen; was will ich damit machen? Wenn ich ihnen gleich das alles vor-

sagen wolte, dadurch wird nicht ein einiger zu GOtt bekehret werden. Also muß man doch wieder auf den Grund zurück gehen. Es wird damit nicht an sich selbst eine accurate Erkentniß von göttlichen Dingen verworfen, das sey ferne, wenn sie nur aus dem rechten Grunde hergeführet wird, und wenn man sie in der Demuth Christi recht dispensiret und gebrauchet. Aber das principium, das man insgemein hat, man müsse sich nach dem auditorio richten, wenn es ein gelehrt auditorium sey, so müsse man auch was gelehrtes vorbringen; das ist pessimum principium. Wenn unser Heyland die Pharisäer vor sich hatte, da hatte er ein gelehrtes auditorium. Aber er sagte ihnen so deutlich und einfältig, woran es ihnen fehle, als es ihnen nur immer gesagt werden konte. So soll mans auch machen, und bey dem Hauptwercke bleiben, man mag gelehrte oder ungelehrte vor sich haben.

Sonderlich aber will ich zur applicatione parænetica dieses itzo erinnert haben. Es geschiehet so gar leichtlich, daß wenn irgend denen Studiosis ein Buch vorkommt, das nicht so in den gemeinen terminis bleibet, sondern weiter zu gehen scheinet, als sie sehen, daß ihre præceptores und Vorgänger gehen; oder wenn etwa ein Mensch sich aufwirft, der da spricht: o jener geht noch lange nicht weit gnug, so und so muß es seyn, so muß es angegriffen werden: daß man da das Maul aufsper-

sperret, und wunder dencket, was man da für herrliche und grosse Dinge lernen werde. Allein das ist nicht der rechte Weg; sondern wenn wir auf dem rechten Wege gehen wollen, so müssen wir bey Mose und den Propheten, bey Christo und seinen Aposteln bleiben, und denenselben folgen. Ich will dieses auch selbst von denen libris mysticis mit verstanden haben. Ich lasse dieselben in ihrem Wehrt, und es sey ferne, daß ich unglimpflich davon sprechen solte; denn es ist meine Seele mannigmal dadurch erbauet worden, gleichwie auch Lutherus von den Schriften Tauleri solches bekennet. Allein zwischen solchen Schriften, und dem Wort, das wir in der heiligen Schrift haben, ist ein solcher Unterscheid, als zwischen einem Stern, der in der Nacht leuchtet, und zwischen der Sonne, die am Mittage leuchtet. So lange als einer in der Finsterniß des legalischen Wesens so dahin gehet, und in seinem Hertzen das Licht der Erkentniß Christi noch nicht recht aufgegangen ist, so dencket er, was er für einen Schatz habe, und was ihm für eine Wohlthat wiederfahre, wenn ihn so ein mysticus immer weiter hinein führet, und freuet sich über dieses Licht, wie sich einer über einen Stern freuet, den er bey trüber Nacht erblicket. Aber wenn er hernach siehet, was der Evangelische, was der apostolische und prophetische Geist in dem Worte GOttes für eine Klarheit hat, so urtheilet er gantz anders. Denn da mag ein

my-

mysticus so groß, so herrlich, so wichtig seyn, als er will, der apostolische Geist geht über alles; der bringet den heiligen Geist in der klaren und hellen Lehre des Evangelii mit sich, der erfüllet das Hertz mit der Liebe GOttes, und giebt dem Menschen Gnade und Kraft, daß er mit Freudigkeit vor GOtt wandelt, und viel eher seinen Zweck erreichet, als ein andrer, der viel speculiret. Ich rathe demnach mit aller Treue und Redlichkeit, wer da will, daß er nicht gewieget werde von mancherley Wind der Lehre, der halte sich vornehmlich an die heilige Schrift, und suche, daß er den apostolischen Geist kennen lerne, und nach dessen indole sich richte, so wird er von aller Verführung, von aller Zerstreuung, von allen ambagibus befreyet, und davor bewahret bleiben, und wird den sichersten Weg gehen, wird zunehmen, wird auch seinem Nächsten nützlich seyn, und ein solch Christenthum theils selber treiben, theils auch andre darauf führen, dessen sich der Nächste wird zu erfreuen haben.

Wenn unsre Studiosi diese Lehre annehmen, und diesen Weg betreten möchten, so bin ich versichert, daß der Segen GOttes unaussprechlich seyn, und alles Land mit Erkentniß des HErrn bedecket werden würde, wenn eine solche Anzahl der Studiosorum Theologiæ in der Lauterkeit des Evangelii befestiget würden, und Früchte darinnen trügen, mit welchen hernach viele Gemeinen versorget werden

den könten. Nun aber die wenigsten diesen Weg betreten, sondern viele sich in einen solchen eiteln factum hinein begeben, und bloß in ein speculatiuisches Wesen hinein gehen, bloß auf quæstiones und unnütze Fragen verfallen, und sich nicht um die rechte reale, kernreiche, gründliche und der gantzen Welt heylsame Theologie bekümmern, sich nicht zum Ebenbilde GOttes erneuern lassen, und nicht suchen, daß dasselbe, was sie lehren wollen, an ihnen selbst erst erfunden werde: so kan denn auch der Segen so nicht ausbrechen. Und irren sich diejenigen gar sehr, die da meynen, die Zeit, so sie darauf wendeten, daß sie eine solche real-Theologie fassen, und die γυμνασίαν πρὸς εὐσέβειαν mit ihrem Studieren beständig coniungiren möchten, die könte wol besser angewendet werden, man versäume zu viel an den studiis. Die, sag ich, irren gar sehr. Denn in solcher Ordnung bekommt man erst die wahre Weisheit, und lernet, was ein rechter Knecht GOttes sey, der GOtt consecriret ist, und in welchem und durch welchen GOtt andern Menschen dienet. Das erfähret man erst recht, welches andre nicht einmal inne werden. Nun das sey denn auch gnug von dieser pericopa, mit welcher wir die lectiones paræneticas über die Epistel an den Titum für dißmal beschliessen. GOTT lasse alles, was darinnen gesprochen worden, im Segen geredet seyn um Christi willen, Amen.

Nun

NUn du ewiger und lebendiger GOtt, deinem heiligen Namen sey Lob, Preis, Ehre und Danck gesagt für die Gnade, die du zu diesen lectionibus bisher verliehen hast. Und obgleich nicht alles gesaget ist, was da hätte gesaget werden sollen; solches auch von mir, deinem unwürdigen Knechte, in grosser Unvollkommenheit ausgesprochen ist: so wollest du es doch, o HErr, der Wahrheit selbst nicht schaden lassen, wollest auch nicht zugeben, daß der Segen deines Worts durch solche Unvollkommenheit verhindert werde; sondern wollest alle Ermahnungen bey denen, so sie angehöret haben (und auch bey denen, so sie nun lesen werden) durch deinen Geist kräftiglich segnen, und viel gute Früchte daraus entstehen lassen, zur Verherrlichung deines Namens, und zum Heyl deiner Gemeine. Das thue um deiner unergründlichen Liebe und Barmhertzigkeit willen, Amen!

Die

Drey LECTIONES PARÆNETICÆ

Von dem

Mißbrauch und rechten Gebrauch der Christlichen Freyheit.

Die erste

Lectio Paræneticа

De

Libertiniſmo ſeu de abuſu libertatis chriſtianæ,

Von dem

Mißbrauch der Christlichen Freyheit.

(Gehalten den 16. Jan. 1710.)

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater in dem Himmel, wir wenden uns vor allen Dingen zu dir, als von welchem alle gute

Gabe, als von dem Vater des Lichts, herab kömmt. Erbarme dich über uns, und siehe mit gnädigen und väterlichen Augen unsern gantzen Zustand an, daß du uns an unsern Seelen helfest, uns aus aller Macht der Finsterniß errettest, und uns Kraft gebest, durch alle Bande, in welche uns Satan, Welt und Fleisch verstricken will, durchzubrechen: ja daß du uns durch deine Gnade dahin bringest, daß wir vor deinen Augen erfunden werden, als wohl zubereitete Gefässe, zu Lob und Preis deines heiligen Namens, und zum Dienst deiner Gemeine. Das verleihe um deiner Liebe willen. Amen.

AVditores & amici perdilecti! In der gegenwärtigen Stunde soll nach der Gnade, so GOtt darreichen wird, vom libertinismo geredet werden. Es wird zwar in der Apostel-Geschicht im 6, 9. gedacht von einer Secte, oder Schule der Libertiner, die Stephano, dem ersten Märtyrer, widerstanden.

Da ich aber ietzo vom libertinismo zu reden gedencke, so ist meine Meynung gar nicht, gedachten Schrift-Ort Ap. Gesch. 6, 9. zu erklä-

klären, und von der daſelbſt erwähnten Secte zu reden; ſondern ich verſtehe dadurch nur den abuſum libertatis chriſtianæ, den Mißbrauch der Chriſtlichen Freyheit, welchen Paulus an unterſchiedenen Orten beſtrafet, die allerdings hier zu conſideriren ſind.

Als in der Epiſtel an die Galater Cap. 5, 13. da es heißt: Ὑμεῖς γὰρ ἐπ' ἐλευθερίᾳ ἐκλήθητε, μόνον μὴ τὴν ἐλευθερίαν εἰς ἀφορμὴν τῇ σαρκὶ. Ihr ſeyd ἐπ' ἐλευθερίᾳ zu der Freyheit, die Chriſtus erworben hat, berufen; μόνον, allein, nur das nehmet wohl in Acht, und davor hütet euch, daß ihr dieſelbige Freyheit nicht mißbrauchet zu einer Gelegenheit dem Fleiſche, daß Fleiſch und Blut, und die verderbte Vernunft dieſe edle und herrliche Freyheit, die durch das Blut des Sohnes GOttes ſo theuer erworben iſt, ſiniſtre interpretire, und daher deſto mehr Gelegenheit zu ſündigen nehme; als dahin ja dieſelbige Freyheit im allergeringſten nicht gemeynet iſt.

Am weitläuftigſten aber handelt Paulus von dem abuſu libertatis chriſtianæ in drey gantzen Capiteln 1 Cor. 8, 9 und 10. Denn unter den Corinthiern riß gar bald eine ſolche falſche und fleiſchliche Freyheit ein, und äuſſerte ſich inſonderheit darinnen, daß diejenigen, die aus dem Heydenthum zum Chriſtenthum bekehret waren, nachhero allzufrey mit denen unbekehrten Heyden conuerſirten, ſo gar, daß

sie auch bey ihren conuiuiis, die sie bey ihrem Götzen-Dienst anstelleten, sich mit einfunden, unter dem prætext, es sey das eine Sache, die an sich indifferent sey; gnug daß sie nichts daraus machten, und keinen Unterscheid zwischen dem Götzen-Opfer und anderer Speise erkenneten, daher es ihrem Gewissen nicht præiudiciren könne, daß andere dergleichen Aberglauben noch hätten, und was sie mehr zum prætext brauchten. Paulus aber bestrafte diesen abusum libertatis, und stellet insonderheit in dem 9. Cap. sich und Barnabam zum Exempel vor, wie sie in manchen Stücken eine Freyheit hätten, aber aus hertzlicher Liebe zu denen Gemeinen sich derselben begäben. Vielmehr solten sie in solchen Dingen sich iher vermeynten Freyheit begeben, welche zum Anstoß schwacher Gewissen gereicheten, und bey welchen sie, wenn sie sich aufrichtig prüfen wolten, GOttes Ehre nicht zum Zweck hätten.

So gehöret auch dahin die Bestrafung Petri in der 1 Epistel 2, 16. ὡς ἐλεύθεροι, καὶ μὴ ὡς ἐπικάλυμμα ἔχοντες τῆς κακίας τὴν ἐλευθερίαν, ἀλλ' ὡς δοῦλοι θεοῦ. Als die Freyen, die aber nicht die Freyheit gebrauchen als einen Deckel der Bosheit, damit sie die Bosheit, so noch im Hertzen stecket, coloriren und zudecken, und andern damit einen blauen Dunst vor die Augen machen wollen, daß sie vorgeben, es sey ja eine indifferente Sache. Da sie, wenn sie den Grund des Hertzens unter-

untersuchen wolten, gar eine grosse Unlauterkeit und Untreue gegen GOTT und den Geist der Gnaden, der sie heiligen wolte, finden würden: Sondern sie solten vielmehr die Freyheit gebrauchen ὡς δοῦλοι Θεοῦ, als Knechte GOttes, die da nichts thun, reden oder vornehmen dürften, als was dem lebendigen GOtt zu Ehren geschehen könte, die nicht mehr ihnen selbst lebten, sondern ihr gantzes Leben GOtt dem HErrn heiligen, und zu seinem Dienst anwenden müsten.

Auch strafet Petrus diese falsche Freyheit in der 2 Epist. 2, 19. Ἐπαγγελλόμενοι ἐλευθερίαν αὐτοῖς. Es sind Leute, sagt er, die verkündigen ihnen Freyheit, sie sagen: Ey, man darfs so genau nicht nehmen! Wer wolte sich so binden lassen, wie es im 2. Psalm heißt: Lasset uns zerreissen ihre Bande, und von uns werfen ihre Seile. Δοῦλοι ὑπάρχοντες τῆς φθορᾶς, da doch solche Leute selber Knechte des Verderbens sind, da all ihr Wesen aus einem corrupten Zustande ihres Hertzens herkommt, und man wohl siehet, daß sie aus einem falschen Grunde andern eine solche Freyheit promittiren und anrathen. ὯΙ γάρ τις ἥττηται, τούτῳ καὶ δεδούλωται. Denn von welchem einer überwunden wird, demselben macht er sich auch zum Knechte. Wenn einer also von der φθορᾷ, von dem Verderben, und von der Lust des Fleisches, die ins Verderben führet, sich überwinden und

gefangen nehmen lässet, so ist er ein δοῦλος τῆς φθορᾶς, ein Knecht des Verderbens.

Auch gehöret dahin, was Judas sagt in seiner Epistel v. 4. Es wären Leute in die Kirche Christi eingeschlichen οἱ πάλαι προγεγραμμένοι, die schon vorher beschrieben sind, εἰς τοῦτο τὸ κρῖμα, über welche ein solch Urtheil zu fällen sey, daß sie wären ἀσεβεῖς, Gottlose, τὴν τοῦ θεοῦ ἡμῶν χάριν μετατιθέντες εἰς ἀσέλγειαν, welche die grosse und überschwengliche Gnade, die uns unser GOTT in Christo wiederfahren lassen, *transponiren*, sie gantz herumsetzen, gantz was anders daraus machen, und sie zur Geilheit, oder Ungebundenheit mißbrauchen; und vorgeben, weil die Zeit der Freyheit gekommen wäre, da man nicht mehr an die Jüdischen Gesetze und ceremonien gebunden, sondern vom Gesetz frey gemachet sey, so habe man nun nicht mehr nöthig, es so genau zu nehmen, und so ἀκριβῶς zu leben, sondern man könne auf dieselbige Gnade und Barmhertzigkeit GOttes schon etwas wagen. Also wolten diese Leute aus der Gnade des neuen Bundes gantz etwas anders machen, und eine ἀσέλγειαν, einen abusum libertatis, daraus erzwingen, da doch vielmehr die Gnade des neuen Testamentes eine grössere obligation ad sanctimoniam mit sich bringet, wie Petrus zeiget 1 Epist. 1, 15. Nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn

weil

weil die Gnade und das Licht gröſſer ist, das im neuen Testamente dargereichet wird, so ist auch die obligatio ad sanctimoniam colendam gröſſer, als sie im alten Testamente gewesen. Je mehr die Gnade den Menschen kund gemacht und offenbaret wird, ie mehr werden sie auch dadurch verbunden, danckbar zu seyn für solche reiche Gnade, die ihnen angeboten wird. Es gehöret auch dahin das Zeugniß Jacobi im 2. Cap. v. 12. οὕτω λαλεῖτε καὶ οὕτω ποιεῖτε. Also redet und also thut, als die durchs Gesetz der Freyheit künftig gerichtet werden sollen. Dencket ja nicht, weil ihr vom lege seruitutis befreyet seyd, und nunmehr νόμον ἐλευθερίας oder das Evangelium erlanget habet, daß um deßwillen an jenem Tage diß und das so übersehen werden würde, das bildet euch ja nicht ein; sondern redet also, und thut also, als die da nach dem Evangelio gerichtet werden sollen, ja welche ein desto schwerer Urtheil empfangen werden, ie gröſſer die Gnade des Evangelii und der Vorzug desselben vor dem Gesetz gewesen ist. Es wird uns im Evangelio verkündiget, daß JEsus CHristus uns erlöset habe von der Obrigkeit der Finsterniß, und daß also der Teufel, die Welt, und unser eigen Fleisch und Blut kein Recht mehr haben, über uns zu herrschen, nachdem Christus der alten Schlangen den Kopf zertreten hat. Wenn wir also, nachdem CHristus uns durch sein Blut frey gemacht hat, wieder Knech-

te des Teufels, der Welt und unsers Fleisches und Blutes werden, und uns also muthwillig der Obrigkeit der Finsterniß, aus welcher wir durch ihn errettet worden, wieder unterwerfen: so ist offenbar, daß wir ein schwerer Urtheil zu erwarten haben, als diejenigen, die nach dem Gesetz der Knechtschaft gerichtet werden.

Ich will ietzo nicht mehrere Oerter der Heiligen Schrift anführen; die gleichfalls den abusum libertatis christianæ & euangelicæ bestrafen. Denn aus denen, die angeführet sind, kan schon ein ieder hinlänglich erkennen, worauf es angefangen sey, wenn ietzo de libertinismo gehandelt werden soll, daß nemlich hiemit nichts anders bestrafet werden solle, als was die Apostel des HErrn einmüthiglich, u. mit so grossem Ernst bestrafet haben. Da findet sich denn nun, daß insonderheit zu dieser Zeit der libertinismus unter denen Studiosis Theologiæ (als von welchen ietzo eigentlich die Rede ist, da es um deswillen von andern nicht geleugnet wird) gar mercklich sich hervor thut, und überhand nimmt.

Insgemein leben im libertinismo alle diejenigen, welche nicht zusehen, daß sie ἀκριβῶς und *accurat* wandeln. Wie Paulus befiehlet Ephes. 5, 15. βλέπετε, πῶς ἀκριβῶς περιπατεῖτε. Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandeln möget. Ja es finden sich welche unter Studiosis Theologiæ, so die ἀκρίβειαν im Christenthum recht anfeinden, und dieselbe weder selbst zu beobachten suchen, noch

sie

ſie an andern æquo animo ertragen können; ſondern, da ſie ſchon ſich damit gnug verſündigen, daß ſie ihr Chriſtenthum ſelbſt nicht ἀκριβῶς führen, ihr Sünden-Maß damit noch mehr häufen, daß ſie auch andere, die etwa mehrern Fleiß und Ernſt in ihrem Chriſtenthum anwenden wollen, daran hindern, ſo wol durch ihr böſes Exempel, ſo ſie ihnen geben, als auch wol gar durch Verſpottung und wirckliche Verführung. Es dencke ja keiner, daß er ein accurater Theologus werden wird, wenn er nicht auch ἀκριβῶς und accurat ſeinen Wandel zu führen ſuche. Lutherus hat einen treflichen Ort davon über das 7. Capitel des Evangeliſten Matthäi; da er über den Spruch commentiret v. 6. Ihr ſollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen ſollt ihr nicht vor die Säue werfen: ſo ſpricht er: Ja lieber HErr, ſie habens bereits. Denn weil es eine öffentliche Predigt iſt, und in die Welt ausgeſchüttet, ſo können wir nicht wehren, daß ſie nicht drein fallen, und zu ſich reiſſen. Aber ſie habens darum noch nicht, und wollens ihnen, GOttlob! wohl wehren, daß ſie das Heiligthum nicht kriegen. Die Schalen und Hülſen haben ſie wol, das iſt, die fleiſchliche Freyheit. Aber das ſey ihnen gewehret, daß kein

* Tom. V. Jen. Germ. f. 434. a.

Hund noch Sau einen Buchstaben vom Evangelio kriege, ob er gleich alle Bücher lieset, und alle Predigten höret, und läßt sich düncken, er könne es überaus wohl. Wie es hier Lutherus ausdrücket, so ists ergangen, daß nun leyder viel tausend und aber tausend Menschen sind, die sich nach dem Namen Lutheri nennen, und Evangelische Christen heissen wollen, welche, wenn mans beym Lichte besiehet, nichts anders haben als die Hülsen der fleischlichen Freyheit. Daher kein Wunder ist, daß bereits zur Zeit Lutheri die aduersarii solcher Leute gespottet, und wenn sie sich des Evangelii gerühmet, solches das Eigenwillium genennet haben. Also sind noch bis auf den heutigen Tag gnug, die ihren Eigenwillen ausüben, und sich dabey mit dem Verdienst CHristi und mit der Gnade des neuen Testamentes bedecken, welche aber an ihrem Ende und am jüngsten Gericht sich schändlich und erbärmlich betrogen finden werden, wenn ihnen alsdenn offenbar werden wird, wie sie bey allem falschen Ruhm des Evangelii, und bey aller fleischlichen Freyheit, arm, elend, nacket, blind und bloß geblieben sind. Also, sage ich nun auch, sollen Studiosi Theologiæ nicht gedencken, daß sie werden accurate Theologi werden, wenn sie die ἀκρίβειαν christianismi verachten, oder gar dieselbe anfeinden und verspotten. Glauben sie es ietzo nicht, sondern dencken, sie wollen doch die theses wol

accu·

accurat lernen, wenn ſie ſchon nach Pauli Befehl nicht accurat wandelten, ſo mögen ſie hingehen, und mögen mit Schaden klug werden. Es wird ſchon die Zeit kommen, da ſie es mit Schmertzen erkennen werden, daß man ihnen die Wahrheit geſagt habe.

Es ſind ferner diejenigen Studioſi Theologiæ des libertiniſmi rei, welche nicht daran gedencken, was Paulus an eben dem Orte, da er die fleiſchliche Freyheit beſtrafet, ſagt: Wandelt im Geiſt Gal. 5, 16. Es findet ſich bey ſolchen Studioſis Theologiæ, wie auch wol bey andern Leuten, ein Mißbrauch des Spruchs, der daſelbſt ſtehet, wenn es v. 17. von dem Streit des Geiſtes und des Fleiſches heißt: Dieſelben ſind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. So dencken denn (daß ich ſie bey dem rechten Namen nenne) ſolche fleiſchliche Studioſi Theologiæ, ſie hätten eine trefliche Entſchuldigung ihres libertiniſmi. Denn Paulus ſage ſelbſt: Geiſt und Fleiſch ſey wider einander, daß man nicht thue, was man wolle. Wenn man alſo gleich den Willen hätte, etwas Gutes zu thun, ſo ſtehe doch da, man thue nicht, was man wolle. Ich ſage aber, es iſt diß ein ſchändlicher abuſus des Spruchs. Der rechte ſenſus iſt gar anders, welches man aus den Worten ſelbſt wohl erkennen kan, wenn man ſie nur recht anſiehet. Denn Paulus ſagt da

im

im 17. Vers: Ἡ σὰρξ ἐπιθυμεῖ κατὰ τοῦ πνεύματος, das Fleisch gelüstet wider den Geist, das ist wahr; τὸ δὲ πνεῦμα κατὰ τῆς σαρκὸς, aber den Geist gelüstet auch wider das Fleisch. Da ist die Frage: Ob solche fleischliche Studiosi etwas davon wissen: ob sie so wol die Lust des Geistes, die göttlich und himmlisch ist, in ihrer Seele gewahr werden, als sie wol die fleischliche Lüste bey sich fühlen? Ταῦτα, spricht Paulus ferner, ἀντίκειται ἀλλήλοις, diese zwey *principia* sind wider einander, ἵνα μὴ, ἃ ἂν θέλητε, ταῦτα ποιῆτε. Zu dem Ende, (denn es wird der finis angezeiget, warum diese lucta in dem Menschen vorgehe, warum GOtt nicht den Menschen nur der Lust des Fleisches überlasse, sondern ihm seinen Geist gebe) damit ihr nicht, was ihr nur wollet, sofort vollbringet. Wenn bey dem Menschen nur die sündliche Lust des Fleisches wäre, so möchte er einige Entschuldigung haben, und sagen, er könne nicht anders; nun aber unser HErr GOtt ihm seinen Geist, der ja stärcker seyn wird, als das sündliche Fleisch, zu dem Ende giebet, daß der Mensch die fleischliche Lust überwinden könne, so hat er keine Endschuldigung. Das ist genuinus sensus, wie solchen auch bereits *Sebastianus Schmidius* in seiner commentatione in epistolam ad Galatas eingesehen hat. *

Es

* Seb. Schm. d. loco p. 595. Vulgatus ita vertit: *Spiritu*

Es iſt alſo kein ander Mittel, will der Menſch der fleiſchlichen Freyheit entrinnen, ſo muß er lernen im Geiſt wandeln. Schande iſts aber, daß viele Studioſi Theologiæ ſind, die nicht einmal wiſſen, was das heiſſe, im Geiſt wandeln. Das macht, man bekümmert ſich nicht recht um die Apoſtoliſche Lehre, ſo fern dieſelbige auf unſer Hertz gerichtet iſt, und uns recht im Grund beſſern ſoll. Würde man fleißiger mit dem neuen Teſtament umgehen, und dabey fleißig zu GOTT rufen, daß er einem doch die Apoſtoliſche Lehre zu erkennen geben wolle, ſo würden ſolche Dinge uns gantz bekant werden, wie ſie billig einem ieglichen Chriſten bekant ſeyn ſolten, wenn er gleich kein Studioſus Theologiæ wäre.

In

ritu ambulate, & deſideria carnis non perficietis. Quomodo etiam B *Lutherus*: So werdet ihr die Lüſte des Fleiſches nicht vollbringen. Verum enim vero in Gr. non eſt τελέσητε, ſed in coniunctiuo, τελέσητε, qui ſubiunctiuus æquipollet imperatiuo, *perficiatis*, ſeu *perficite*. Et p. ſeq. Quum dicitur, *vt non, quæ vultis, ea faciatis*, non eſt intelligenda voluntas renouata, ſed carnalis. q. d *Vt non, quæcunque ſecundum carnem vultis, ea faciatis.* Vult hoc ſane ſcopus Apoſtoli, qui eſt, probare, quod ſpiritu ambulandum ſit, & concupiſcentia carnis non perficienda. Ratio enim, quia hic finis ſit pugnæ inter ſpiritum & carnem: alioquin enim fruſtranea eſſet iſta pugna, ſi liceret nobis ſecundum carnem viuere,

In eben diesem Capitel spricht Paulus ferner v. 24. **Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.** Solche Leute aber, die in der falschen Freyheit leben, creutzigen ihr Fleisch nicht samt den Lüsten und Begierden; und daran kan einer wieder ein Kennzeichen nehmen, daß er im libertinismo stecke, wenn er von keiner Creutzigung seines Fleisches und seiner Begierden weiß. Denn das ist gewiß keine Sache, die in einer blossen imagination bestehet, sondern es muß sich doch das in der Wahrheit befinden, daß einer seine sündliche Lüste, die bey ihm aufsteigen, mortificire. Wenn nun einem in seinem Gewissen bewußt ist, dergleichen finde sich nicht bey ihm, sondern er bringe einen Tag nach dem andern so hin, und was ihm einfällt, das thue er, wozu ihn Fleisch und Blut reitze, dem gehorche er; wie kan derselbe sich rühmen, daß er Christum angehöre, da er ja den characterem nicht an sich findet, daß er sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden creutzige? Zu geschweigen, daß an dem Ort der aoristus gebraucht wird, und es also heißt, die haben ihr Fleisch gecreutziget, und sind noch in derselben beständigen Creutzigung ihres Fleisches beschäftiget. Es kan sich einer nicht eher rühmen, daß er Christi sey, oder ihn angehöre, es sey denn, daß darinnen ein wahrer Anfang gemacht worden, daß er nicht mehr seinem Fleisch und Blut, und dessen Lü-

sten

sten und Begierden gehorche, sondern vielmehr durch die Gnade über dieselben herrsche.

Es sind ferner diejenigen Studiosi Theologiæ des libertinismi schuldig, die keine Sorge haben, daß alles, was sie thun, zur Ehre GOttes gereichen, und im Namen des HErrn JEsu geschehen möge. Denn da Paulus von der falschen Freyheit handelt, und dieselbe bestrafet, so sagt er ausdrücklich 1 Cor. 10, 31. Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOttes Ehre. Und Coloss. im 3, 17. Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Wercken, das thut alles im Namen des HErrn JEsu, und danket GOtt und dem Vater durch ihn. Wenn nun Studiosi Theologiæ sind, die diß und jenes thun, und nicht einmal die consideration dabey anstellen, ob es auch zu GOttes Ehre gereichen, und im Namen JESU geschehen könne; wie kan man anders sagen, als daß sie aus den Schrancken des Christenthums weit ausgeschritten, und also nicht der rechten Art sind.

Dahin gehören ferner diejenigen, die das *principium apostolicum* nicht *observiren*, was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 23. die also diese und jene Dinge thun, davon sie meynen, das habe nichts mit dem Glauben und mit dem Christenthum zu schaffen. So lange als ein Studiosus Theologiæ das noch nicht erkennet, daß alle

seine actiones, sein Thun und Lassen, aus dem Glauben fliessen müsse, so lange hat er noch nicht das primum fundamentum christianismi, oder euangelicæ religionis gelegt. Davon mag man nur nachlesen, was Lutherus in seinem schönen tractat über die 10. Gebot, von guten Wercken schreibet, sonderlich über das erste Gebot, da er sehr herrlich zeiget, wie alles aus dem Glauben gehen müsse, was ein Christ dencket, tichtet, trachtet, redet und vornimmt.

Damit ich aber in specie eins und das andere anführe, darinnen leyder ein grosser libertinismus von Studiosis Theologiæ ausgeübet wird; so gehören (1) dahin diejenigen, welche sich nicht vor solcher *conuersation* hüten, die ihnen schädlich ist, sondern mit diesen und jenen Freundschaft halten, und manche edle Stunden zubringen, mit welchen sie etwa vorhin in ihrem patria, oder auf Schulen, oder auf andern Vniuersitäten bekant worden sind, ob sie gleich durch solche nicht besser, sondern schlimmer gemacht werden, ja ob ihnen gleich ihr eigen Gewissen saget, daß, so lange sie in solcher conuersation verwickelt sind, sie zu keinem rechten Ernst im Christenthum kommen würden. Es ist das der Anfang der Psalmen Davids: Wohl dem, der nicht wandelt im Rath der Gottlosen, noch trit auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen Wenn nun ein Studiosus Theologiæ dieses nicht obseruiret, so darf er gewißlich auf

das

das oppoſitum ſchlieſſen: Wehe dem, der da wandelt im Rath der Gottloſen, wehe dem, der da trit auf den Weg der Sünder, wehe dem, der da ſitzt, wo die Spötter ſitzen. Er kan gewiß ſeyn, daß GOtt nicht mit ihm iſt, ſo lange er dergeſtalt am fremden Joche ziehet. Darinnen muß er eine feſte reſolution faſſen, und es nichts achten, wenn andere gleich darnach ihn verlachen und anfeinden, oder Ubels von ihm ſprechen wolten, wenn er ihre conuerſation meidet. Ein ieglicher muß wiſſen, daß ihm ſeine eigene Seele am allertheureſten ſeyn ſoll, und daß ihm kein Freund ſo lieb ſeyn muß, als ſeine eigene Seele. Er muß alſo das prüfen, mit wem er umgehe, und wenn er in ſolcher Prüfung befindet, er gehe mit ſolchen um, deren conuerſation ſeiner Seele ſchädlich ſey, ſo muß er da friſch durchfahren, ſich nicht lange bedencken, und mit Fleiſch und Blut darüber beſprechen, ſondern vielmehr GOtt die Ehre geben, einfältig dem 1. Pſalm folgen, und ſolche böſe Geſellſchaft meiden.

Es gehören (2) dahin auch diejenigen, die unter dem *prætext*, daß ſie ja in einem Hauſe beyſammen wohneten, auf eine ſolche Art Freundſchaft halten, die ihnen ſchädlich iſt. Zum Exempel, weil einige des Abends keinen ordentlichen Tiſch haben, ſo gehen ſie zuſammen, und laſſen ſich etwas zu eſſen holen; treiben aber dabey allerley unnütz Geſchwätz mit einander, und bringen die

Zeit also zu, daß sie von ihrer Mahlzeit niemals besser wieder auf ihre Stube kommen, sondern den Schaden an ihrer Seele, und die Wunde in ihrem Gewissen wohl mercken. Das ist gewiß nichts anders, als ein falscher Gebrauch der Freyheit. Es ist ja das an sich nichts Unrechtes, daß man mit einander isset und trincket; aber indem die conuersation nicht geheiliget ist, oder indem man mit solchen sich coniungiret, die der Heiligung sich niemals befleißigen, sondern die vielmehr mit ihrem unnützen Geschwätz gute Sitten verderben; so ist das schon ein Mißbrauch der Freyheit. Und davon darf man nicht viel Zeugnisse anführen; ein ieglicher darf nur sein eigen Gewissen fragen. Findet er den Schaden an seinem Gewissen und an seiner Seele, so ist er αὐτοκατάκριτος, wenn er dergleichen nicht vermeidet.

Es gehören (3) dahin diejenigen, die unter dem *prætext* einer zugelassenen *recreation* sich so zusammen setzen, und mit einander *compagnie* machen, Toback rauchen, und mit einander trincken. Wenn man ihnen saget, daß sie unordentlich leben, so sagen sie, ach nein, man würde das nicht finden, daß sie unordentlich leben solten. Denn das rechnen sie nicht dazu. Was ist das aber anders, als ein asotie? Will man sagen, ja der Tobac ist doch eine medicin, so braucht man ihn ja nicht in solchen compagnien als eine medicin, sondern man braucht ihn da, wie ihn lie-

der-

derliche Leute brauchen, die Zeit mit einander unnützlich hinzubringen, und ſich zum überflüſſigen Trincken zu reitzen. Ein anders iſt, wenn einem die Zähne wehe thun, oder einer mit Flüſſen beladen iſt, und dergleichen als eine Artzeney bey währenden ſolchen Zähn-Schmertzen oder Flüſſen brauchet, wenn man ja keine andere medicinam hätte. Wiewol einem Studioſo Theologiæ beſſer anſtehet, daß er ſich davon enthalte. Denn wenn er ins Lehr-Amt kömmt, und ſtincket nach Toback, ſo hält ihn der cœtus allezeit für einen liederlichen Menſchen, und wenn er zu einem Patienten gerufen wird, ſo iſt er ihm mit ſeinem häßlichen Geruch unerträglich, alſo daß ſichs für einen Studioſum übel ſchickt, ſich an dergleichen zu gewöhnen. Aber wenn es nun gleich zu einer ſolchen Zeit geſchähe, da einer mit Flüſſen beladen wäre, was hat denn das damit für eine conuenienz, wenn ſich da eine compagnie hinſetzet, ein Licht auf den Tiſch ſtellet, einander zutrincket, und die Zeit ſo hinbringet. Dergleichen Leben ſtehet Studioſis Theologiæ gar nicht an. Wenn ſie darnach einmal Prediger werden, und zuſammen kommen, ſo treiben ſie es auch ſo, zum groſſen ſcandalo der Gemeine. Von ſolcher ἀσωτίᾳ und unordentlichem Weſen muß ſich ein Studioſus Theologiæ gäntzlich enthalten. Denn das iſt nichts anders, als libertiniſmus, und iſt ſchändlich gnug, daß man es nicht erkennen will. Weil dißmal die Zeit verfloſſen iſt, kan

ich die übrigen Puncte nicht hinzu thun, es soll aber in der folgenden lection geschehen.

GEtreuer und gnädiger GOTT, du wollest um deiner ewigen Erbarmung willen uns doch heiligen in deiner Wahrheit, damit wir nicht nur den Namen CHristi tragen, sondern daß wir auch in der That durch den Geist des neuen Bundes zu deinem Gehorsam geheiliget seyn mögen. Ach HERR, reinige doch unsere Seelen, damit auch unser gantzer äusserlicher Wandel so beschaffen seyn möge, daß derselbige nicht andern zum Aergerniß und Anstoß gereiche. Laß uns doch alle und iede bedencken, wie heilig das Amt sey, dazu wir uns bereiten, auf daß sich denn auch ein ieglicher so viel sorgfältiger dazu schicken, und der Wirckung deines Heiligen Geistes so viel ernstlicher Raum und Platz an seiner Seele lassen möge, auf daß er selbst dir gantz und gar zu deinem Dienst und zu deinen Ehren erst lebe, ehe er sich unterwinde, andern den Weg des Lebens zu weisen. Ach HErr unser GOTT, du wollest dich doch über unsere Studiosos

Theo-

Theologiæ erbarmen, und ihnen zeigen, daß das wahre Christenthum viel eine grössere ἀκρίβειαν und viel grössern Ernst erfordere, als unter ihnen gefunden wird. Du wollest ihnen doch ihre Augen aufthun, daß sie sehen mögen, wie jämmerlich und elend es noch unter ihnen stehe, auf daß sie doch durch deinen Heiligen Geist erwecket, in einen grössern Ernst eintreten, und mit Gebet und Flehen vor deinem Angesicht anhalten, bis du ihre Hertzen zu einer mehrern Kraft bringest, und deine Gnade in ihnen herrlicher verklärest, als bisher durch ihre eigene Schuld geschehen ist. Ach du getreuer GOTT, gib doch einem ieden, der ietzt in seinem Gewissen überzeuget wird, wie libertinisch er seinen Wandel geführet, und wie sehr er auch andere dadurch geärgert, daß er möge in sich schlagen, von aller bösen Gesellschaft und andern dergleichen libertinischen Wesen abstehen, sich von Hertzen dir, dem lebendigen GOTT ergeben, und also seine bisherige Frechheit zu sündigen und in falscher Freyheit zu leben, und dadurch ge-

gebenes Aergerniß durch einen desto unsträflichern Wandel vor deinem Angesicht verbessern. Das wircke doch aus Gnaden um deiner ewigen und unergründlichen Liebe und Barmhertzigkeit willen.
Amen!

Die andere
Lectio parænetica
De
Libertinismo.

(Gehalten den 23. Jan. 1703.)

HEiliger und gnädiger GOTT und Vater, wir wenden uns auch in dieser Stunde vor allen Dingen zu dir, wie wir schuldig sind, und rufen dich an um deine Gnade, und um deinen göttlichen Segen. Und da diese Stunde dazu insonderheit bestimmet ist, daß den Wercken der Finsterniß und allerley einreissenden Unordnungen unter denen, die zu deinem

nem Dienst gewidmet sind, gesteuret, und hingegen das rechtschaffene Wesen ferner unter uns gepflantzet werde: so wolltest du doch, o HERR, uns deine Gnade und deinen Segen nicht versagen, sondern ob wirs gleich nicht verdienen, doch um deiner unaussprechlichen Liebe willen, womit du deine Gemeine liebest, uns deine Gnade und deinen göttlichen Segen reichlich verleihen. Wie du von mehrern Jahren her kräftiglich an diesem Orte gewircket, und die Hertzen der studirenden Jugend nicht nur von der Wahrheit überzeuget, sondern auch manche zum Gehorsam deines Worts gelencket hast: also wollest du auch, o HERR, diejenigen, so ietzt an diesem Orte den Studien obliegen, noch ferner deiner Gnade würdigen, und auch ihre Hertzen zum innigen Gehorsam deiner Wahrheit neigen, auf daß sie sich nicht verlustig machen des Segens, den du ihnen zugedacht hast, und sich selbst nicht theilhaftig machen des grossen und erschrecklichen Fluches, der auf diejenigen kommen wird, die nicht nur ihre eigene Seele verwahrlo-

sen, sondern auch andern eine Ursach zu ihrem ewigen Verderben werden. Ach du grosser GOTT, gib allen und ieden Studiosis Theologiæ weise und verständige Hertzen, auf daß sie doch ihren Beruf erkennen, und demselben hinfort würdiglich wandeln mögen, damit dein Name nicht ferner um ihret willen verlästert werde, der ohne dem gnug verlästert wird. O du ewiger GOtt, erhöre uns in Gnaden, auf daß wir auch deinem Namen Preis, Lob, Ehr und Danck, dafür bringen können. Amen!

AVditores & amici perdilecti! Es ist vor 8. Tagen eine lection de libertinismo gehalten worden. Weil aber die materie damals nicht zu Ende gebracht ist, so soll auch noch in dieser Stunde davon geredet werden. Neulich ist angezeiget worden, was durch libertinismum verstanden werde; es sind die vornehmsten Schrift-Stellen bemercket worden, in welchen der libertinismus von den Aposteln des HErrn nachdrücklich bestrafet wird; so ist auch nicht nur insgemein angezeiget, welcherley Studiosi Theologiæ des libertinismi schuldig sind, und also zum höchsten vonnöthen haben, daß sie dessen erinnert

nert werden, ſondern es ſind auch drey monita ſpecialiora hinzu gefüget worden, daß nemlich in ſpecie diejenigen des libertiniſmi ſchuldig ſind (1) welche ſich nicht vor conuerſation mit ſolchen Leuten hüten, durch welche ſie nicht beſſer, ſondern vielmehr ſchlimmer werden, (2) welche unter dem prætext, daß ſie in einem Hauſe beyſammen wohneten, auf eine ſolche Art Freundſchaft halten, die ihnen ſchädlich iſt, (3) welche unter dem prætext einer zuläßigen recreation compagnie mit einander machen, ihre Zeit unnützlich hinbringen, und auch andern dieſelbe verderben.

Da nun für dißmal in dieſer ſpecialen Anzeige, welcherley Leute des libertiniſmi ſchuldig ſind, fortzufahren iſt, ſo will ich die übrigen Puncte nur kürtzlich nach einander erzehlen, und nicht viel dabey erinnern. Denn die Anzeige ſelbſt iſt ſchon ſo beſchaffen, daß man davor erſchrecken möchte, wenn man höret, in was für einem corrupten Zuſtande noch viele Studioſi Theologiæ leben. Es gehören demnach (4) diejenigen dahin, die in den heiligen Tagen, (wie noch am verwichenen Weyhnachts-Feſte geſchehen) nach der Art roher Welt-Kinder, Geſellſchaft mit einander gemachet, mit unnützem Geſchwätz, frechen Lachen, Tobackrauchen, und andern dergleichen Dingen die heiligen Tage entheiliget, ja ſich wol mit der Tobacks-Pfeife ans Fenſter gele-

get, damit ja auch andere Leute ihre *asotie* und unordentliches Wesen sehen möchten. Ich frage nur: Ist das wol ein Zeichen, daß solche Leute einmal öffentliche Lehrer und Knechte des lebendigen GOttes werden wollen, die andere Leute einmal unterrichten sollen, wie sie die heiligen Tage GOtt wohlgefällig zuzubringen haben und wenn es nicht geschichet, dieselben mit Ernst und Nachdruck bestrafen sollen? Wird nicht alsdenn ihr eigenes mit Sünden beschwertes Gewissen sie unter ihre Augen strafen, und sie beschämen, wenn sie ihren Mund aufthun wollen, andern zu sagen, wie sie sich verhalten sollen?

Es gehören (5) dahin diejenigen, die an denen Sonn- oder Fest-Tägen bis gegen 8. 9. Uhr in ihren Betten bleiben, und schlafen, oder unter den Predigten *studiren*, *curam animæ* indessen bey Seite setzen, und nichts darnach fragen, daß sie die Gelegenheiten, da ihnen GOttes Wort ans Hertz und an die Seele gebracht werden könte, liederlich versäumen.

Es gehören (6) dahin diejenigen, die in der Christ-Nacht (wie man sichere Nachricht hat, daß auch in dem vorigen Christ-Fest geschehen sey) abergläubigen Wesens halber aufbleiben, oder auch des Morgens aus blosser *curiosität* die Früh-Metten besuchen, und denn mit gottloser Gesell-

schaft

ſchaft das alte Jahr, wie ſie reden, verſaufen. Das iſt ja der förmliche epicureiſmus. Solche Menſchen, wenn ſie gleich mit dem Munde ſagen, daß ſie GOtt kennen, verleugnen ſie ihn doch mit ihren Wercken, und ſind nichts anders, als athei practici. GOtt wird aber ſolche Gott- und Heyl-loſe Menſchen exemplariſch ſtrafen, damit andere Leute ein Exempel an ihnen nehmen, und ſich an ihnen ſpiegeln mögen. O der Schande, daß man nur von dergleichen Sachen bey dieſer Vniverſität hören ſoll, da ſo manche ernſtlich gemeynte Ermahnungen in die Hertzen hinein geleget werden. Doch der Richter ſchläft nicht, er wird ſie gewiß heimzuſuchen wiſſen. Es iſt dieſes das wenigſte, daß ſie unſere Hertzen, die wir ihnen vorgeſetzet ſind, mit ſolchen Greueln bis auf den Tod betrüben; ſie verwunden auch ihr armes Gewiſſen tödlich, und erzürnen den gerechten Richter, und reitzen ihn muthwilliger Weiſe wider ſich, daß die Strafe GOttes unmöglich auſſen bleiben kan.

Es gehören dahin (7) diejenigen, die des Nachts entweder gar nicht, oder ſehr ſpät und berauſchet nach Hauſe kommen, und wol gar einen ihrer Sauf-Geſellen mit nach Hauſe bringen, und ſich ſo mit einander ins Bette hinein wältzen. Wenn man ſonſt von ſolchen Greueln auf Vniverſitäten gehöret hat, ſo hats einen weniger Wunder genommen; aber daß bey

den

den beständigen ernstlichen Ermahnungen und Anweisungen zu einem bessern Leben, nichts desto weniger noch dergleichen asotisches Wesen gefunden wird, das ist gewiß eine übergrosse Schande, und bringet ein schweres Gericht und Urtheil über diejenigen, die solcher Dinge schuldig sind.

Es gehören dahin (8) diejenigen, die mit solchen *Studiosis Juris*, oder mit andern dergleichen Leuten, bey denen sich keine Furcht GOttes findet, Bekantschaft und Brüderschaft machen, und allerley freches und üppiges Wesen mit ihnen treiben. O wie schändlich ist das! Es gehe doch ein ieglicher in sein Hertz, der sich dessen in seinem Gewissen schuldig weiß, und bedencke nur, ob er sich nicht auch vor ehrbaren Menschen solcher Dinge zu schämen habe, geschweige vor dem allsehenden und allgegenwärtigen GOTT, der ja unser Wesen und Thun siehet, und alles vor Gericht bringen wird.

Es gehören dahin (9) diejenigen, die da frech hinsagen, das wahre rechtschaffene Christenthum sey nicht eben so nöthig, man könne schon einmal fluchen, und hernach wieder beten, man müsse es so genau nicht nehmen, alle Freude könne man einem doch nicht versagen, und was dergleichen epicurische Reden mehr sind.

Es

Es gehören dahin (10) diejenigen, welche nicht die allergeringſte Erinnerung vertragen können, wenn ſie in ihren Unordnungen etwa von ihrem *contubernali*, oder einem andern ihrer *commilitonum* erinnert werden, da doch wol ruchloſe Welt-Kinder Erinnerung annehmen. Es iſt das öfters geſchehen, daß wenn einem ruchloſen Welt-Kinde zugeredet worden, es wol in ſich gegangen, und geſagt: Es iſt wahr, ich habe bisher ein böſes unordentliches Leben geführet. Aber ietzo finden ſich Studioſi Theologiæ, die ſo zärtlich ſind, daß ſie ſich von keinem Menſchen wollen erinnern laſſen, da ſie es doch zum allerhöchſten vonnöthen haben, und GOtt dafür dancken ſolten, wenn er ihnen die Wohlthat wiederfahren läſſet, daß ſie von einem guten Freunde erinnert werden.

Es gehören dahin (11) diejenigen, ſo ſich denen *collegiis biblicis*, die ihnen angewieſen und geordnet werden, entziehen, oder doch keinen Ernſt dabey bezeigen. Es iſt eine publica manuductio gegeben in dem methodo exercitationum biblicarum, wie Studioſi Theologiæ ſich ſelbſt unter einander üben könten, ein Bibliſch Buch durchzugehen, ihre meditationes darüber anzuſtellen, und dieſelbige zu conferiren, zugleich auch im Gebet ſich zu vereinigen. Es iſt deutlich gnug geſetzet, wie ſie es in dergleichen exercitationibus und collegiis biblicis amicis angreifen ſollen; es iſt

auch

auch zu vielen malen erinnert, was die Sache für einen grossen Nutzen habe. Wenn nun dergleichen nicht nur öffentlich erinnert, sondern auch dazu einem solche collegia biblica geordnet und angewiesen werden, und man nichts desto weniger sich denselben entziehet, es als ein onus ansiehet, und wenn man sie ja besuchet, nicht anders, als gezwungen, dazu gehet, das ist gewiß nicht zu verantworten. Was hat man denn für einen Zweck? Gedencket man einmal ein Lehrer zu werden, warum nimmt man denn nicht dieselbigen Gelegenheiten in Acht, die am nächsten dazu führen? Man will den Endzweck erlangen, und will doch nicht die Mittel gebrauchen, dadurch der Endzweck erreichet werden kan.

Ich habe bey dieser Gelegenheit abermal dergleichen Ermahnung geben wollen. Es ist ja eine eintzige Stunde, welche die Woche über darauf gewendet wird, und wolte einer aus gutem Willen zwey Stunden nehmen, so würde er desto grössern Nutzen davon haben. Aber wenn einer auch nur Eine Stunde der gantzen Woche so nützlich anwenden kan, daß er da mit einigen commilitonibus sich excitire, und durch die Gaben, welche GOTT ihnen mitgetheilet hat, zugleich mit ermuntert werde, so wol das Gebet vor GOTT recht zu verrichten, als auch seine meditationes fein ordentlich vorzutragen; da er dabey ein progymnasma, oder eine Vorübung zu denen collegiis und exercitiis

tiis homileticis hat; da er dadurch so fein zubereitet wird, wenn er einmal unter Leute kommen, und entweder über der Mahlzeit ein gutes nützliches Gespräch führen, oder den Leuten, wo er in condition stehet, eine Bet-Stunde halten soll; da er dadurch eine geschickte parrhesie kriegt, eine Sache wohlanständig vorzutragen, (welchen Nutzen ja sonst Studiosi Theologiæ wol noch in Acht zu nehmen pflegen, ob sie gleich vornehmlich aufs innere sehen solten) da dieses endlich ein solches bequemes Mittel ist, dasjenige, was man in collegiis theticis, hermeneuticis und exegeticis lernet und höret, wenn mans vorher ein wenig bey sich digeriret hat, wieder vorzubringen, und was sonst für Nutzen damit verknüpfet ist: so solt ich ja hoffen, ein ieglicher, der dieses nur ein wenig bedächte, der würde sich selbst nach solchen Ubungen umsehen, und sich nicht erst lange dazu nöthigen lassen.

Ich habe mehrmals gesagt, daß ich mich nicht gnug über die acediam mancher Studiosorum Theologiæ wundern könne. Ein Studiosus Theologiæ solte eines freudigen, wackern, muntern Gemüths seyn, erecti & excitati animi, daß er selbst suchte, was zu seinem wahrhaften Nutzen dienete, und in seinem studio theologico ihn fördern könte, und nicht erst wartete, bis man ihm das vorlegte, und ihn dazu antriebe. Aber gewißlich, es ist bey vielen ein solcher schläfriger Zustand, daß ichs kaum begrei-

greifen kan. Wenn Studiosi Theologiæ einmal Knechte GOttes werden wollen, so müssen sie Tag und Nacht erwecket und ermuntert seyn, alles in Acht zu nehmen, dadurch sie zum Zweck gelangen können. Wenn sie sich nun erst so unartig gewöhnen, daß sie aufs nichts gleichsam achten, sondern nur so vor sich hingehen, und warten, bis ihnen alles vorgeleget wird, und darnach doch wol schwer dazu zu bringen sind, da es doch ihren eigenen Nutzen betrift; so ists unmöglich, daß sie eine solche Art annehmen können, welche zum ministerio animarum erfordert wird. Ich will denn, um nicht weitläuftig zu seyn, nur ietzo bitten, daß man doch nur die paar Bogen de methodo exercitationum biblicarum durchlesen, und selbst bey sich erwägen wolle, ob man denn nicht solchen Nutzen daraus nehmen könne. Weiß man nicht, wo man dergleichen Ubung antreffen solle, so darf man sich ja nur bey der Facultät melden, und sagen, man habe noch kein collegium biblicum, so wird einem schon eins angewiesen werden. Ich versichere sie dessen nach aller Wahrheit, daß ich den größten Nutzen aus dergleichen Ubungen verspühret, da ich mit einigen commilitonibus mich zusammen gethan, ein bibliſches Buch mit ihnen vorgenommen, und das a capite ad calcem durchgegangen, so, daß ein ieder seine meditationes darüber vorgebracht, nachdem wir GOTT angerufen, daß er seine Gnade dazu geben

wolle.

wolle. Davon habe ich oft gröſſern Nutzen gehabt, als aus den wichtigſten collegiis, die ſonſt einen groſſen Namen gehabt haben. Und ich wills verſichern, es wirds ein ieglicher auch alſo erfahren, wenn er nur dem Rath folget, der ihm gegeben wird.

Es gehören (12) dahin diejenigen, die GOTT nicht die Ehre geben, über der Mahlzeit etwas Gutes mit zu *proponiren*, entweder aus Hochmuth, weil ſie ſichs für einen Schimpf achten, oder weil ſie ein unordentlich Leben führen, und deßwegen ihr Gewiſſen ihnen widerſpricht. Es iſt dieſes eine von den ſchönſten Ordnungen, die auf dieſer Vniverſität ſind, daß die Studioſi gewöhnet werden, über der Mahlzeit etwas nützliches zu proponiren, und ſoll man billig dieſe ſchöne Ordnung nicht laſſen in Abgang kommen. Man glaubets ietzo nicht, was man ſich ſelber damit für Schaden thut, man wirds aber darnach erfahren, und künftig einmal wünſchen, daß man doch auch möchte fähig ſeyn, eine Sache unter einer gantzen Geſellſchaft placide mit gehöriger Art zu proponiren. Ich habe noch ohnlängſt einen Brief bekommen von einem Studioſo, der hier ſtudiret hat, darinnen er inſonderheit dieſes mit Danck erkennet, daß er hier zum proponiren angewöhnet worden, und bezeugt er davon einen ſolchen groſſen Nutzen, daß ers nicht beſchreiben könne, daher er wünſchet, daß es doch möchte inculciret werden, damit auch

andere diesen Vortheil, den sie hier haben könten, besser observiren möchten. Und das haben Studiosi mehrmals in Briefen bezeuget. Denn so gehets ihnen vielmal. So lange sie hier sind, so dencken sie nicht, daß an solchen geringscheinenden Dingen ihnen so viel gelegen sey. Wenn sie aber einmal in die Welt kommen, und nun sehen, was ihnen fehlet, und sich unserer paræneſium und admonitionum, die wir gegeben haben, erinnern, darnach wolten sie es gern verbessern, wenn sie es nur noch verbessern könten.

Es ist mehrmals gesagt, daß darinnen der gröste Fehler bey dem proponiren über Tisch vorzugehen pflege, daß die Studiosi dencken, sie müsten da eine chriе oder eine Predigt elaboriren, solche auswendig lernen, und hernach mit einem ſono oder accentu declamatorio vortragen. Das ist aber gar nicht die Meynung. Man will nicht haben, daß sie über Tische predigen sollen, sondern es wird ein Capitel aus der Bibel gelesen, darnach sagt einer, ich habe aus dem Capitel mir diesen Spruch gemercket, so und so verstehe ich denselben, so und so können wir uns denselben zu Nutz machen. So solte es gleichsam ein angenehmes Gespräch, und ein placidum colloquium seyn, davon sich keiner excludirte; so würde es keinem schwer werden. Wenn aber einer eine solche affectirte Art annimmt, so wirds dem andern verdrüßlich, und ihm selber

viel

viel schwerer; ja man gewöhnet sich dadurch, daß, wenn man hernach predigen soll, man auch einen accentum declamatorium affectiret; da hingegen eben die propositiones in den collegiis biblicis und über Tische ihr Absehen mit dahin haben, daß man sich gewöhne einige periodos nach einander fein geschicklich und mit einem placido affectu vorzutragen, wenn mans auch gleich nicht aufgeschrieben, oder sich mühsam darauf præpariret hätte. Dieses hat also nochmals erinnert werden sollen.

Es gehören (13) dahin diejenigen, die in Essen und Trincken so *delicat* sind, daß sie sich ohne erhebliche Ursach darüber beschweren, und damit gnugsam zeigen, daß es ihnen an der Verleugnung ihrer selbst fehle. Ich habe vielfältig auf Vniuersitäten angemercket, daß mehrentheils Studiosi diesen morbum haben, daß sie immer am Essen und Trincken etwas zu tadeln suchen. Es mag leicht was seyn, so nehmen sie daher Gelegenheit zu klagen, und wenn sie hernach ihre eigene Haushaltung bekommen, so haben sie es wol nicht so gut, als sie es auf der Vniuersität gehabt haben, und müssen sich viel schlechter behelfen. Daher man denn auch an denenjenigen Tischen, da die Studiosi nicht so ihre Freyheit haben, daß sie können antreten und abtreten, wie sie wollen, weil sie es als ein beneficium genieſſen, immer viel zu thun hat, die Wirthe im Guten zu erhalten, weil sie es

denen Studiosis nie zu Danck machen können. Es ist das gewiß ein rechtes scandalum. Ich will damit nicht recht sprechen, wenn iemand Unrecht thut; aber man soll wohl auf sich Acht haben, daß man nicht ohne erhebliche Ursach sich beschwere, und wenn man sich auch beschweret, daß es nicht auf eine unrechte Art, nicht in prauo affectu, noch an solchem Orte, und bey solcher Gelegenheit geschehe, da sichs nicht geziemet, und daß es nicht aus dem Mangel der Verleugnung seiner selbst herkomme.

Es gehören (14) dahin diejenigen, welche in Trinck-Häuser, Keller, Coffee-Häuser, Wirths-Häuser, ja gar in beschriene schändliche Häuser gehen, in welche keiner hinein gehet, der nicht in ἀσωτία lebet, und in einem unordentlichen Wesen steckt. Mancher ist denn auch von unserm HErrn GOTT dafür gestraft worden, daß er dadurch vollends in solche Unordnung hinein gerathen, daraus ihm nicht wiederum zu helfen gewesen ist. Insonderheit muß ich mit Schmertzen abermal Erinnerung thun, was auch sonst schon mehrmals erinnert worden, von der conuersation mit dem Weibes-Volcke. Vorerst will ich den Spruch wieder inculciren Prouerb. 22, 14. den ich sonst mehrmals inculciret habe: Der Huren Mund ist eine offene Grube, wem der HERR ungnädig ist, der fällt darein. Das ist schon ein

Zei-

Zeichen, wenn einer in Hurerey geräth, daß er vorhin von GOTT abgewichen, und daß GOttes Zorn und Ungnade bereits auf ihm ruhe. Da ist aber bey weiten nicht gnug, wenn man sich damit entschuldiget, daß man doch gleichwol das greuliche Laster der Hurerey oder des Ehebruchs nicht selbst begangen habe; sondern es ist die Frage: Ob man auch die Gelegenheit meide? Einer, der in die Schencken und Coffee-Häuser, oder auch in andere liederliche Häuser gehet, der meidet wenigstens die Gelegenheit nicht dazu. Es hats mancher nicht gedacht, daß er in diese Sünde consentiren und gerathen solte, und ist dennoch hinein gefallen, weil er sich vor der Gelegenheit nicht gehütet, die ihn dazu verführet hat. Ein Studiosus Theologiæ, will er anders einmal ein Knecht des lebendigen GOttes werden, muß von gantzem Hertzen der Fleisches-Lust gute Nacht geben, und immerdar gedencken an das Wort CHristi Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden GOTT schauen. Davon der Gegensatz dieser ist: Verflucht sind, die unreines Hertzens sind, denn sie werden GOTT nicht schauen. Wenn er das bey sich findet, daß er noch unreine Lüste in seinem Hertzen hege, so muß er wissen, daß er unter dem Fluch und Unsegen liege, und daß er in einem Zustande sey, darinnen er unmöglich GOTT schauen könne. Er muß demnach von Hertzens

Grunde GOTT bitten, daß er sein Hertz von den fleischlichen Lüsten reinigen wolle, welche wider die Seele streiten, und dieselbe ins ewige Verderben stürtzen. Wer das nicht thut, sondern sich in unnütz Geschwätz mit Weibes-Volck giebet, die Zeit damit hinbringet, und also durch solche unnütze conuersation noch mehr die sündliche Unart, die ohne dem in ihm stecket, heget und reitzet, derselbe kan gewiß seyn, daß GOtt keine Gemeinschaft mit ihm habe, und daß er in einem solchen Zustande hingehe, in welchem er von dem Leben, das aus GOtt ist, gantz entfremdet ist.

Es ist wahr, wenn ich mannigmal daran gedencke, unter was für Netzen und Fallstricken unsere Studiosi sich befinden, wie öfters in den Häusern, wo sie wohnen, solche Weibes-Stücke sind, welche sie suchen an sich zu ziehen, weil sie gerne Männer haben wollen, oder die sonst in fleischlichen Lüsten leben, und alle Gelegenheit dazu suchen, so möchte einem fast davor grauen, und man möchte fast sagen: Wer kan errettet werden! sonderlich da man siehet, wie Studiosi oft so dissolut sind, nicht wachen und beten, und also gar leicht dem Teufel in seine Stricke fallen können. Ich will demnach einen ieden gebeten haben um der Liebe willen, die er zu seiner Seele träget, oder doch billig tragen soll, ja um der Wunden JEsu CHristi willen, daß er sich der conuersation mit dem Weibes-Volck entschlage, damit seine arme

Seele

Seele nicht in Schaden und Gefahr gerathen möge. Läßt er ſich denn nicht erbitten, noch warnen, da er ſo theuer gebeten wird, ſo wird er an jenem Tage ein deſto ſchwerer Gericht tragen müſſen.

Es gehören (15) diejenigen dahin, die ſich in Kleidung alſo halten, daß an völliger Gleichſtellung der Welt ihnen nichts fehlet, und niemand dencken ſolte, daß ſie *Studioſi Theologiæ* wären. Ich habe bey anderer Gelegenheit wol von dieſem Puncte die Worte des Stephani Gauſſeni vorgeleſen aus ſeiner diſſertation de ſtudii theologici ratione, Da derſelbe ein Frantzos war, (Profeſſor Theologiæ zu Saumur in Franckreich) und alſo von ſolcher Nation, die zu der leuität in veſtitu ſonderlich geneigt iſt, ſo hat er dieſe Sache mit gar ſchönen Worten (wie er ohne dem alles mit einem ſchönen ſtilo geſchrieben) gar ſonderbar vrgiret. Neque enim, ſchreibet er,* longa opus eſt disquiſitione, vt ſcias, an ſis vir bonus, an in te vigeant, quæ ſuo iure theologicæ virtutes appellantur, modeſtia atque humilitas. Quod ſi quis tamen ad eam rem regulas ſibi præſcribi poſtulet, ſic ille habeat, poſſe ſe in re leui periculum facere. Nam ſi ita eſt comparatus, vt ne in veſtibus quidem, quæ tantilla res eſt, poſſit ſe ad modeſtiam componere, & eam, quam profitetur

* in diſſ. de Studii theol. ratione p. 3. 4.

artem in exteriori habitu præ se ferre, ab eo quid expectes, quando vsus ecclesiæ, asperrimis præsertim hisce temporibus, postulabit, vt se ipsum abneget, crucem ferat, & Christum sequatur: Qui in Christi gratiam ne vestes quidem potest, quomodo vitam dabit? Das ist: Es braucht keiner gar langen Untersuchung, daß du wissen könnest, ob du ein frommer Mann seyst, und ob die Bescheidenheit und Demuth, welche mit allem Recht *theologi*sche Tugenden genennet werden, in der Kraft bey dir zu finden seyn. Wolte aber doch iemand ihm dazu Regeln vorschreiben lassen, der wisse, daß er es in einer geringen Sache *probi*ren könne. Denn ist er also beschaffen, daß er auch nicht einmal in Kleidern, welches so eine geringe Sache ist, sich der Bescheidenheit befleißigen, und also verhalten kan, wie es seine *profession* mit sich bringet, was will man von demselben erwarten, wenn die Nothdurft der Kirche, sonderlich zu diesen gantz betrübten Zeiten, erfordern wird, daß er sich verleugnen, das Creutz tragen, und Christo nachfolgen soll. Denn wer Christo zu Liebe nicht einmal die Kleider hingeben kan, wie wird er denn das Leben hingeben?

Es ist dieses auch so gar manchen Fremden anstößig, wenn sie sehen, daß unter unsern Studiosis Theologiæ so gar viele Gleichstellung der Welt anzutreffen sey; sie reden davon, schreibens auch wol her, wie noch jüngst dergleichen an mich geschrieben worden. Sie sagen, wenn solche Leute hernach auf die Cantzel kämen, so kämen sie auch mit solcher Gleichstellung der Welt, daß man wohl sehen könne, wie sie so voller Welt-Liebe stecketen. Was man denn von solchen Leuten für Erbauung erwarten könne, die andere die Verleugnung lehren solten, und selbst nichts weniger, als die Verleugnung ihrer selbst, auch in den geringsten Dingen, bisher ausgeübet hätten. Es ist gar nicht die Meynung, daß man säuisch und zerrissen gehen soll, man billiget keine sordidiem, es darf um deßwillen einer nicht lumpicht, schmutzig und unflätig gehen, sondern kan sich wol reinlich halten. Aber es ist gantz ein anders, nicht zerrissen und schmutzig gehen, und ein anders, nicht wissen, wie man sich gnug brüsten und putzen soll, und sich also stellen, als ob man einmal ein Hofmann und nicht ein Prediger zu werden gedächte, der hernach doch einfältig in seinem schwartzen Kleide hingehen muß. Warum fänget man also nicht bey Zeiten an, sich auch im äusserlichen seinem Zweck gemäß anzustellen. Ich setze es gar nicht im äusserlichen, aber man pfleget den Mann an seinem Gang und Kleidung zu erkennen. Das ist ei-

ne alte Regel. Warum thuts einer, wenn nicht sein Hertz voll Liebe der Welt stecket? Es kömmt aus einem bösen Grunde, und dieser böse Grund wird bestraft; inzwischen so muß man doch das äusserliche nicht also verachten, daß man auch die Unreinlichkeit gleichsam affectiren wolte.

Es gehören (16) dahin diejenigen, die nicht so viel Ehrerbietung gegen GOtt haben, daß sie in *collegiis* das Gebet, womit die *lection* beschlossen wird, auswarten. Es wird darinnen nicht der docens, sondern es wird GOTT beleidiget, und zeiget dieses gnugsam an, daß man in seinem Hertzen gegen GOtt keine Ehrerbietigkeit habe. Denn zu dem wird ja das Gebet geschicket.

Es gehören (17) auch dahin diejenigen, die unter den *lectionen* mannigmal so plaudern, daß andere, die gerne zuhören wollen, dadurch gehindert werden. Item (18) die vor den *lectionen* oder auch vor den Predigten, allerley unnütze Reden führen, anstatt daß sie vielmehr ihre Hertzen im Gebet zu GOtt erheben, oder etwas nützliches lesen, und sich zu dem, was tractiret werden soll, præpariren solten.

Es gehören (19) dahin diejenigen, die sich zur *information* der Kinder begeben, nur sich damit durchzubringen, und doch nicht für ihre eigene Seele sorgen,

noch

noch sich vor Aergerniß, welches sie den armen Kindern geben, hüten.

Ich lasse es ietzo bey diesen 19. Puncten bewenden. Ich weiß wohl, daß ich nichts ohne Grund gesagt habe. Ich ermahne aber alle und iede, die hier gegenwärtig sind, daß sie doch bedencken wollen, daß sie als Studiosi Theologiæ verbunden sind, einen gedoppelten Ernst zu beweisen, und mehr, als andere Menschen, sich eines rechtschaffenen Christenthums zu befleißigen, weil sie andern einmal, als Lehrer, vorgesetzet werden sollen. Und da es die Zeit ietzo nicht zuläßt, diese Ermahnungen zu extendiren, so wolle es doch ein iglicher desto mehr zu Hertzen fassen, und sich selbst erwecken, weil er ja finden kan, daß ihm nöthig sey, sich mit grösserm Ernst auf dasienige zu appliciren, was zu seinem ewigen Heyl gereichet, und das zu meiden, was ihn einmal unbrauchbar und verwerflich machen kan.

NUn du getreuer und gnädiger GOtt und Vater, du wollest doch ja nichts lassen umsonst, noch vergeblich erinnert seyn, was ietzo erinnert worden. Ach GOTT, schaffe doch einen andern Zustand auf unserer Vniuersität, und weils nicht kan anders werden, es sey denn, daß die Hertzen geändert werden, so wollest du doch selbst

selbst deine Kraft an die Hertzen derer Studiosorum Theologiæ bringen, damit sie doch nicht in einem solchen lauen Wesen bleiben, sondern daß doch einmal eine rechte Brünstigkeit im Geist sich bey ihnen finde, ein Ernst im Gebet, eine Wachsamkeit über ihre Seelen, eine Vorsichtigkeit in allen ihrem Wandel, auf daß sie niemand ärgerlich seyn, sondern vielmehr als die Lichter leuchten mögen mitten unter dem unartigen und unschlachtigen bösen Geschlechte. Ach du getreuer GOTT, gib doch einem ieden so viel Verstand, daß er sich ja nicht gegen einige Erinnerung, die gegeben worden, wenn er sich schuldig findet, erbittere, sondern daß er es doch vielmehr mit Danck annehme, und deinen Namen dafür preise, daß er erinnert wird, daß er demnach vor allen Dingen in sich gehe, sich von Hertzen zu dir wende, wahrhaftige Busse thue, und also suche seine Seele zu retten, und als zur Beute davon zu bringen; und dann auch im Aeusserlichen allen Anstoß, so viel an ihm ist, um der Liebe willen, die er seinem Nächsten

ſten ſchuldig iſt, vermeide. Das wolleſt du aus Gnaden erhören um deiner ewigen Erbarmung willen. Amen!

Die dritte Lectio Paræneticа De Vera animi libertate.

(Gehalten den 30. Januar. 1710.)

GEtreuer und gnädiger GOTT und Vater, du wolleſt um deiner groſſen Barmhertzigkeit willen auch in dieſer Stunde mit uns ſeyn, und uns deine Gnade und göttlichen Beyſtand nicht verſagen, ſondern aus unausſprechlicher Liebe gegen unſere Seelen, an welche du deinen Sohn gewendet haſt, uns durch dein Wort dahin bringen, daß wir nicht nur unſere Seelen erretten, ſondern auch recht zugerichtet und tüchtig gemacht werden mögen, das Amt zu führen, das zur Er-

ret-

tung derer Seelen verordnet ist. Erbarme dich unser, HErr unser GOtt, und erleuchte uns durch dein Wort, auf daß wir in deiner Wahrheit geheiliget, und zu deinem Dienst und allem Wohlgefallen deines göttlichen Willens recht zubereitet werden. Amen!

AVditores & Amici perdilecti! Nachdem in zwey lectionibus paræneticis de abusu libertatis, oder de libertinismo gehandelt ist, so soll nun in dieser Stunde gehandelt werden de vera animi libertate circa agenda & omittenda. Es geschiehet gar leichtlich, daß wenn man vom abusu libertatis redet, dieses, (wie auch andern Wahrheiten geschichet) theils von Ubelgesinneten, theils von Schwachen in einen gantz andern sensum gedeutet wird, als dahin es gedeutet werden solte. Insonderheit findet sichs, daß einige es dahin deuten, als wolle man die veram animi libertatem aufheben, und die Leute unter ein knechtisches Joch zwingen, welches der von CHristo erworbenen Freyheit zuwider sey. Nicht weniger aber geschiehets auch, wenn vom abusu libertatis geredet wird, und solche zugegen sind, die eben keine böse intention führen, sondern vielmehr den Zweck haben, ihrer Seele mit allem Ernst wahrzunehmen, daß es dieselben

selben leichtlich auch in obgedachtem Sinn und Verstande annehmen, der allerdings dem Evangelio CHristi præiudicirlich oder nachtheilig ist, da man doch nichts weniger intendiret, als ihnen ein menschliches und knechtisches Joch aufzulegen, sondern vielmehr suchet, sie in die rechte, wahrhaftige, edle Freyheit der Seelen zu bringen, die CHristus unser Heyland uns erworben und angewiesen hat. Diesen letztern ists leichter zu condoniren, dieweil es nicht aus Bosheit, oder aus einem bösen Vorsatz geschiehet, sondern vielmehr in guter Meynung. Da es hingegen bey den ersteren aus einer gar grossen corruption herkommt, so vor GOTT dem HERRN grössere Verantwortung bringet, und auch der Seele mehrern Schaden zuziehet. Damit aber diesen Mißverständnissen und unrechten Deutungen begegnet werde, so ist nöthig, daß auch expresse von dieser Sache, nemlich de vera animi libertate, geredet werde.

Ich setze ietzo voraus, was in collegiis theticis von derjenigen Freyheit, die hier zum Grunde liegt, gehandelt wird, da uns nemlich CHristus durch sein für uns vergossenes Blut vom Zorn GOttes und Fluch des Gesetzes, vom Tod und von der Verdammniß erlöset, und also auch zugleich a tyrannide & dominio peccati & satanæ befreyet hat. Es würde mir diß die Zeit wegnehmen, die zur tractation dieser Materie destiniret ist, wenn ich dieselbigen dogma-

dogmata hier wiederholen solte. Ich remittire demnach die auditores auf die collegia thetica, da hievon zur Gnüge gehandelt wird. Jetzo ist mein Zweck zu handeln von dem effectu derselbigen durch Christum geschehenen Erlösung, nemlich de vera animi libertate circa agenda & omittenda.

Hier wird nun vor allen Dingen nothwendig zum Grunde gesetzet, daß, wenn sich dieser effect oder dieser fructus redemtionis Christi & libertatis per redemtionem Christi nobis partæ, finden soll, daß man in der wahrhaftigen libertate stehe; da wird, sage ich, præsupponiret und zum Grunde gesetzet, daß ein solcher sein Elend und seine Sünden vere & serio erkant habe, und daß bey ihm eine wahrhaftige contritio, tanquam pars essentialis pœnitentiæ, vorgegangen sey. Wo dieses nicht bey einem vorgegangen ist, sondern einer von Jugend auf in einem rohen, wilden Sinn aufgewachsen, durch andrer Verführung von Jahren zu Jahren weiter in die corruption hinein gerathen, und niemals vor seinem elenden Zustande erschrocken ist, noch ihm seine Augen durch göttliche Gnade aufgethan sind, dieses sein grosses Verderben, darinnen er lieget, recht zu sehen und zu erkennen, niemals darüber in seinem Hertzen Leyd getragen, daß er in einer solchen apostasie von GOtt dem lebendigen so lange gestanden: der kan noch gar nicht de vera animi libertate urtheilen, geschweige, daß er solcher herr-

herrlichen himmlischen Gabe GOttes theilhaftig seyn solte. Also ists vergeblich, daß ein solcher sich diese und jene ideam von seiner libertate animi machet. Er kan noch keinen rechten Begriff davon haben, dieweil er licentiam peccandi und libertatem christianam ohne Unterlaß mit einander confundiret, und sich eine Freyheit einbildet, worinnen die gröste Knechtschaft lieget. Wenn er aber das erst erkennet und fühlet, was das für eine elende Sclaverey und Knechtschaft sey, unter dem schändlichen Joche der bösen Lüste liegen, und von denenselben, wie ein Ochs, zur Schlacht-Banck hingerissen werden; wenn er daran einen rechten Abscheu hat, und bittere Thränen darüber vergiesset, und ihm sein Hertz darüber bluten möchte: alsdenn so anheliret und sehnet er sich nach der rechten Freyheit, hat sie aber selbst noch nicht geschmecket, so lange er nichts anders siehet, als daß er ein Sclav und Gefangener der Sünde ist. Unterdessen wird doch dieses nothwendig zum Grunde gesetzet. Ich will mich auch dabey nicht aufhalten, mehr davon zu reden, sondern kan mich auch dißfalls auf collegia thetica beziehen, wenn der articulus de pœnitentia tractiret und gezeiget wird, was das auf sich habe, rechtschaffene wahre Busse thun, und sich zu GOtt bekehren.

Es wird zum andern auch dieses wohl zu observiren seyn, daß auch diß supponiret werde, daß animus hominis sey translatus ex

statu legali in statum euangelicum, daß der Mensch nicht mehr unter dem spiritu seruitutis, sondern unter dem Regiment des spiritus υἱοθεσίας ac filiationis stehe. Denn gesetzt, daß einer nun auch in einer contrition stünde, es wären ihm seine Sünden und sein Elend offenbar, er fünde aber keine Kraft, oder gebraucht unter demüthigem Gebet und Flehen nicht die ihm angebotene Kraft und offenstehende Gnade, der Gewalt seiner bösen Lüste zu widerstehen, so ist er zwar auf dem Wege der Busse und Bekehrung zu JEsu CHristo, aber die Kraft JEsu CHristi schmecket er noch nicht im wircklichen Segen des Glaubens. Unser HErr GOTT wird ihm, wenn er hinfort treu ist, und fort kämpfet, in demselben Zustande nicht lassen, sondern ihn aus dem Elende, das er fühlen und finden muß, erretten; aber er darf nicht dencken, es sey damit der Sache schon ein Gnüge geschehen, und weil er doch einen Mißfallen daran habe, so sey die Sache schon gut, wenn er gleich immer unter dem iugo und dominio peccati bleibe, und sich dergestalt von der Sünde beständig beherrschen lasse, das Böse unter anklagendem Gewissen auszuüben. Ein solcher kan doch nichts von der vera animi libertate sagen, sondern, wie gesagt ist, daß eine wahre Bekehrung dazu gehöre; also wird auch dazu erfordert, daß der Geist JEsu CHristi, der Geist der Kindschaft, dem Menschen mitgetheilet werde, der auch

un-

unter anhaltendem Gebet keinem wird versaget werden.

Diese beyde Stücke, von welchen iezo gesagt ist, daß sie bey der vera animi libertate præsupponiret werden, finden sich in dem Zeugniß Pauli 2 Cor. 3. Denn da heißt es in dem 16. Vers: ἡνίκα δ' ἂν ἐπιστρέψῃ πρὸς Κύριον, περιαιρεῖται τὸ κάλυμμα, wenn sich Israel zum HErrn bekehren wird, so wird die Decke weggethan. Das ist erstlich die Bekehrung; darnach stehet v. 17. οὗ δὲ τὸ πνεῦμα Κυρίου, ἐκεῖ ἐλευθερία, wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit. Also kan man noch nicht sagen, daß einer wisse, was rechte Freyheit sey, oder daß er dieselbe schmecke und erfahren habe in seiner Seele, es sey denn, daß eine rechte ἐπιστροφή, eine wahrhaftige Umkehrung und conuersio ad Dominum, dabey die agnitio peccatorum und contritio animi nothwendig zum Grunde stehen muß, und eine rechte detestatio peccatorum, ein odium pœnitentiale aduersus peccata, und ein recht ernstliches Verlangen nach der Gnade vorher gegangen sey. Ja es muß auch bey dem Menschen seyn πνεῦμα Κυρίου, der Geist des HERRN. Wo der ist, da ist die rechte ἐλευθερία, die rechte wahrhaftige Freyheit.

Weil denn nun dieses das rechte Haupt-Gut des Neuen Testamentes, und des Reichs der Gnaden ist, nemlich der Geist der Kindschaft, wie aus Röm. 8, 15. und Gal. 4, 5. 6.

erhellet: so soll dieses billig einem iedenan seinem Hertzen und an seiner Seele liegen, daß er seinen Kopf, so zu reden, nicht sanft lege, bis er dieses Kleinod, welches gewiß nicht in starcker imagination bestehet, sondern die gröste realität ist, erlanget habe. Derselbige ist nicht allein indignus, daß er ein Theologiæ Studiosus heisse, sondern auch, daß er ein Christ genennet werde, der nicht wenigstens darnach ringet, daß er den Geist der Kindschaft erlangen möge. Wie kan sonst einer einen Trost in seiner Seele haben, wenn er im Neuen Testament lieset, und siehet, daß die Haupt-Gabe des neuen Bundes, das rechte essential-Stück des Neuen Testamentes, ihm fehle. Da ists ja unmöglich, daß sich einer darinnen beruhigen kan, sondern sein Gewissen muß ihm reclamiren, so oft er das Neue Testament lieset.

Dazu gehöret aber zum dritten noch ferner eine Festigkeit des Gemüths, und eine rechte *constantia* in der Arbeit der Busse und in dem Kampfe des Glaubens. Davon heißt es in der Epistel an die Hebräer im 13, 9. Es ist ein köstlich Ding, daß das Hertz fest werde, welches geschicht durch die Gnade. Davon redet auch unser Heyland Joh. 8, 31. da einige waren, die an ihn glaubeten, und seinen Worten einen assensum gaben, so sagt er: So ihr bleibet in meiner Rede, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und

die

die Wahrheit wird euch frey machen. Und v. 36 So euch der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey. Damit giebt er uns also zu erkennen, daß es nicht auf einmal so damit ausgerichtet sey, wenn der Mensch nur dem Guten Beyfall gebe, und also auf einen guten Weg sich lencke; sondern es müsse eine perseuerantia und constantia dazu kommen, es müsse eine rechte firmitas animi dabey seyn, daß man in der Rede CHristi bleibe, und also zu der wahrhaftigen Freyheit komme. So lange dieses nicht geschiehet, sondern man ein ψυχικὸς ist, das ist, mit seiner Seele halb an der Welt, und halb an GOTT hänget, gern die libertatem animæ haben, aber doch auch gerne seine licentiam carnis behalten, gern JEsu CHristo anhangen, aber doch nicht gern seinem Fleisch und Blut wehe thun wolte: da ists unmöglich, das eine rechte libertas animi statt haben solte, weil keine βεβαίωσις τῆς καρδίας, keine rechte confirmatio cordis da ist. Der Mensch wirds selber finden, und in seinem eigenen Hertzen und Gewissen davon überzeuget seyn, daß er, so lange er dergestalt hin und her wancket, und unbeständig ist in allen seinen Wegen, in einem elenden Zustande stehe, und keine Ruhe in seinem Hertzen habe.

Es ist zum vierten auch dieses wohl in Acht zu nehmen, daß dahin gehöre das *certamen spiritus aduersus carnem.* Denn eben in der Epistel an die Galater im 5. da der Apo-

stel von der falschen Freyheit handelt, hingegen die rechte Freyheit anweiset, führet er auf diesen Kampf, der bey dem Menschen sich finden müsse, daß nemlich nicht allein Fleisch und Blut gelüste wider den Geist, sondern auch den Geist gelüste wider das Fleisch, und zwar also, daß nicht Fleisch und Blut obsiege, sondern daß vielmehr der Geist GOttes bey dem Menschen das Regiment behalte, und die Lüste des Fleisches überwinde. Darinnen stehet die rechte Freyheit, und die wahrhaftige Herrschaft. Wenn nun also der Mensch entweder in gar keinem Kampf gegen sein Fleisch und Blut stehet, sondern alles thut, was ihm gut dünket, oder er meynet zwar, er stehe in einem Kampfe gegen sein eigenes verderbtes Wesen, es ist aber dieses ein solcher schwacher Kampf, daß es nicht der Rede werth ist, dieweil er keinen Ernst darinnen beweiset, oder nur solche Dinge überwindet, deren Uberwindung ihm eben nicht sauer ankommt, da er hergegen in andern Sachen, dazu ein gröſſerer Kampf erfordert wird, es so hangen lässet: da ists unmöglich, daß eine rechte libertas animi erlanget werden könne. Es ist niemals zu gedencken, daß man eine libertatem animi ohne ernstlichen Kampf überkommen werde. Wenn man darauf warten will, daß es sich so für sich selbst geben werde, und bis man nicht mehr zur Sünde gereitzet werde, so wird man vergeblich warten, denn dergleichen ist in der Schrift nirgends promittiret; sondern

dern es ist die libertas animi mit dieser adiuncta conditione verheissen, daß wir gegen unser Fleisch und Blut streiten, und durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten sollen. Wenn nun gleich dieser Kampf mannigmal etwas schwer hergehet, so wird doch dadurch die libertas animi nicht aufgehoben, sondern es wird durch solchen ernstlichen Kampf eine firmior tranquillitas animi erlanget, die man hernach desto werther hält, und die auch desto mehr Bestand hat.

Man muß zum fünften in Acht nehmen und behalten, daß das Evangelium *illam libertatem animi nutrire*, erhalte und stärcke. Es ist nöthig, daß der Mensch seine Sünde und sein Elend aus dem Gesetz erkenne. Das hat auch seinen Nutzen, daß der Mensch dadurch gedemüthiget und mortificiret werde. Aber es macht ihn nicht lebendig, sondern die Kraft lebendig zu machen und ein rechtes robur spiritus zu überkommen, die muß aus dem Evangelio geschöpfet werden. Will also einer recht zunehmen und wachsen, und dieselbe libertatem animi, als insigne & cœleste donum, erlangen, so muß er in den thesauris euangelii, als in seinem Element, leben, er muß stets damit umgehen, er muß seine Seele darinnen weiden, er muß dieselben stets sich zu applicíren suchen, so erlanget er Kraft in seiner Seele. Bekümmert er sich weder ums Gesetz, noch ums Evangelium, sondern läßt beydes hängen,

so ists unmöglich, daß er zu einer rechten Kraft kommen kan. Hält ers aber allein mit dem Gesetz, und richtet sein Gemüth nicht auf die unaussprechliche Liebe GOttes, die uns in Christo JEsu von dem himmlischen Vater angeboten wird, noch auf dieselbigen herrlichen Gnaden-Schätze, die er in seiner Seele bereits hier erlangen kan, noch auf die unvergänglichen und ewigen Güter, die er dort von GOtt zu gewarten hat; so ists kein Wunder, daß er zu keiner geistlichen Kraft kommt. Denn er braucht dieselbige Speise und Nahrung nicht, dadurch seine Seele ein rechtes robur überkommen kan.

Im Gegentheil aber, wenn einer stets mit dem Evangelio umgehet, und daraus Kraft zu schöpfen suchet, wenn er siehet, was das für eine Herrlichkeit sey, daß durch JEsum Christum das Reich GOttes in unsern Seelen angerichtet werden soll, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, wenn er siehet, wie Eine geistliche Gabe, die ihm GOTT der HERR giebt, viel herrlicher und köstlicher sey, als die gantze Welt, z. E. wenn einer den Glauben in seiner Seele erlanget hat, und in demselben der Gnade und Kindschaft GOttes in CHristo JEsu wahrhaftig versichert wird, daß ihm das viel was herrlichers sey, als wenn ihm die gantze Welt geschencket würde; ja wenn er sein Hertz auf das ewige und himmlische richtet, und erkennet, wie

diß

diß elende Leben, das noch in der sterblichen Hütte geführet wird, kaum des Namens werth sey, daß es ein Leben genennet werde; wenn er die unvergängliche Crone der Herrlichkeit immer vor seinen Augen hat, und mit Verlangen der Zeit erwartet, da er in das ewige Leben hinein gesetzet werden soll: Da ist abermal auch kein Wunder, daß ein solcher Kraft und Stärcke in seiner Seele empfänget, daß er stärcker wird im Glauben, brünstiger in der Liebe, beständiger in der Geduld, und in allem rechtschaffenen Wesen wächset und zunimt. Denn er gibt seiner Seele dieselbe Speise und Nahrung, woraus sie Kraft erlangen kan. Wo der Mensch also recht ins Evangelium hinein kommt, in der rechten Ordnung, daß er nicht zurück bleibet in der Erkäntniß seines Elendes; nicht zurück bleibet in der wahren Busse und Bekehrung; nicht zurück bleibet in der Aenderung seines Sinnes, und also das Evangelium nicht auf Muthwillen ziehen will, sondern es allein dahin anzuwenden suchet, daß das Reich des Satans in ihm zerstöret, hingegen aber das Reich GOttes in ihm angerichtet werde, und daß sein Hertz und Seele mit den Gütern erfüllet werden möge, die ihm Christus durch sein Blut erworben hat: da wirds nicht aussen bleiben, der Mensch wird da in die wahrhaftige animi libertatem gesetzet, er wird ein rechter Jünger Christi, und die Wahrheit macht ihn frey, der Sohn selbst,

der der Weg, die Wahrheit, und das Leben ist, macht ihn frey, damit er recht frey werde.

Bald im Anfang, als das negotium reformationis von Luthero und seinen Gehülfen vorgenommen worden, so sind zwey Dinge, so sehr betrübt sind, geschehen. Erstlich dieses, worüber Lutherus an vielen Orten die allerschmertzlichsten Klagen führet, daß viele von denen, welche das Evangelium angenommen, es ohne Busse und Bekehrung angenommen, und es auf eine falsche Freyheit geführet haben, welche Lutherus die Hülsen des Evangelii nennet, wie solches in der ersten lection de libertinismo aus seiner Erklärung des 7. Capitels Matthäi angeführet ist. Daher Lutherus an einem andern Ort in seiner Kirchen-Postill saget, da Ein Teufel ausgetrieben worden, so wären sieben wieder kommen, indem man sich rühmete, man wäre vom Pabstthum frey, man dürfte sich nicht mehr mit der Möncherey und mit solchem Wesen placken, indessen aber ein epicurisch Leben führete.

Die andre Sache, die damals auch geschahe, war diese, daß die *pontificii* dieses gar bald merckten, was für ein heylloses, epicurisches, schändliches, greuliches Leben einrisse, und solches Luthero und seinen Nachfolgern *exprobrirten*, und sagten: Sehet, was habt ihr gebessert? Die Leute haben niemals schlimmer gele-

gelebet, als nach eurer vermeynten Reformation. Dieses war nun der allergreulichste Vorwurf, der nur hätte können erdacht werden, und ohne Zweifel hat dieses ein weit grössers Gericht über die Menschen geführet, die sich zum Evangelio bekennet, und doch demselben nicht würdiglich gewandelt haben, weil sie dadurch gemacht haben, daß die Evangelische Lehre, und das gantze Werck der Reformation aufs allergreulichste verlästert worden. Denn die aduersarii sagten: Man muß ja den Baum an den Früchten erkennen. Das Reich GOttes bestehet nicht in Worten, sondern in der Kraft. So weiset demnach bessere Früchte auf, so wollen wir euch gläuben, daß ihr reformatores seyd. Daß ich nur ein Exempel anführe, wie scriptores pontificii dieses gewust haben zu exaggeriren, so will ich etwas vorlesen aus *Hieronymi Osorii** libro 3. de religione, welcher auctor einen gar schönen lateinischen stilum schreibet, und daher der Portugiesische Cicero genennet wurde, aber auch seine facultatem dicendi mascule angewendet, diese Sache vorzustellen. Non iam, spricht er, sacrarum exitium & vastitatem lamentor. Si enim aliter non poterat sanitas ecclesiæ recuperari & euangelium in pristinum splendorem & dignitatem restitui, facile iacturam istam patiar, minimeque moleste feram, ea etiam, quæ

* Der als Bischof zu Silves in Algarbien Anno 1580 gestorben.

quæ integra reſtant, quibus nondum interitum attuliſtis, exſcindi. Si quid igitur intactum a nobis relictum eſt, id etiam oppugnate, ſi lubet, labefactate, conuellite, in terram proiicite, dummodo illum antiquum pietatis ardorem, illud iuſtitiæ & integritatis ſtudium, illam caritatis magnitudinem, illam rerum humanarum contemtionem, illam cœleſtis vitæ cupiditatem, qua olim apoſtolorum tempore eccleſia flagrabat, reſtituatis. Hæc eſt enim euangelii puritas, hoc verbi diuini præcellens opus, & in hoc promiſſi veſtri fides tota conſiſtit. Non enim mediocri virtute, officio veſtro ſatis facere poteſtis. Quum enim tantam rerum ſtragem a vobis editam eſſe conſpiciam, quo tandem modo æquum eſſe putem, id vulgari atque mediocri vtilitate reſarciri? Rurſus igitur, quamuis Haddonus moleſte ferat, vrgeo, inſto & inſector, & quid ſit a vobis in earum rerum locum, quas demoliti eſtis, reſtitutum, flagito. Eadem namque verba repetam, quæ in literis, quas Haddonus maledictis omnibus proſcindit, vſurpaui. Quid ſit euerſum, video: quid ſit exſtructum, non video: quod exſtirpatum eſt, ſentio: quod ſatum, nondum perſpicio. Quid enim quæſo eſt, euangelii diſciplinam laborantem reficere? Quid omnia propinquiſſime, vt diſcipulus veſter Haddonus ait, ad Chriſtianæ pietatis inſtituta, ad apoſtolorum ſanctiſſimam diſciplinam reuocare? Quid noua luce & ſplendore erro-

errorum tenebras, & flagitiorum caliginem, in quibus homines versabantur, dispellere? Hoc, opinor, efficere, vt homines terram intueri desinant, cœlumque suspiciant, modestiam & humilitatem colant, sanctitatis & castitatis studio flagrent, laudibus mansuetudinis, patientiæ, grauitatis & constantiæ culti & ornati sint, summa ecclesiæ principes obedientia, & singulari etiam studio reipublicæ moderatores obseruent: studia vitæ, cogitationes, & actiones, in communem vtilitatem conferant, ardore pietatis & religionis inflammentur: & diuinis denique virtutibus in cœlum viam muniant. Quæro igitur, an sit aliquis ex istis, qui vos admirantur, atque suspiciunt, & in cœlo denique reponunt, tam ardenti rerum diuinarum studio, tanta vitæ puritate & castimonia, vt nulla turpitudinis labe se commaculari patiatur: tanta patientia & mansuetudine, vt quamuis sit offensus maledictis, eos, a quibus iniuria affectus est, verbo non violet, sed illis potius omnia bona precetur: tanta humanitate & caritate, vt omnes opes suas in communem vtilitatem conferat: tanta grauitate & constantia, vt nunquam tumultuetur: tanta denique cupiditate gloriæ immortalis atque diuinitatis incensus, vt omnes futiles & inanes voluptates aspernetur, crucemque sibi defigat, qua compressis & illisis nefariis cupiditatibus, solum Christum cogitet, ad illius pedes assideat, illius amore incensus, in cœlum mente & cogitatione

ne rapiatur. His omnibus virtutibus olim ecclesia florebat, his amoris diuini facibus erant tunc homines inflammati: ab hoc ardentissimo pietatis studio nullis terroribus atque suppliciis abduci vllo modo poterant. Hoc autem vos suscepistis, vt euangelio perpurgato, & superstitionibus exterminatis, antiquæ ecclesiæ lumen extinctum reuiuisceret. Fidem igitur vestram liberate, promissum conficite, hoc æs alienum, quo estis obstricti, dissoluite. Reddite puritatem, reddite castitatem, reddite pietatis ardorem, continentiam, mansuetudinem, pacem, concordiam, caritatis & amicitiæ vinculum, popularesque vestros in eundem statum, vnde vniuersi concidimus, restituite: vt tam admirabili rerum conuersione & tam diuino virtutis exemplo nobis, quibus nouitas ista suspecta est & inuisa, silentium imponatis. Nos quidem si nondum istam amplissimam virtutis dignitatem consequuti sumus, mirum videri non debet. Nondum enim videlicet nobis istam clarissimam lucem prætulistis. De illis igitur tantum quæro, qui vobis operam dant, quam sancte, quam parce, quam religiose viuant? Non enim par est, vt diximus, vt a vobis mediocre virtutis officium requiratur. Id enim munus suscepistis, quo nullum clarius & amplius, & salutarius cogitari potest. Itaque si vestri sectatores atque discipuli non tantis opibus virtutis & honestatis excellunt, vt reliquorum omnium, qui in pietatis studio

ver-

versantur, & vos non audiunt, virtutibus obscuritatem attulerint, fidem minime præstitistis. Si enim sine earum rerum, in quas impetum fecistis, ruina, idem a nobis gradus honestatis retineri & conseruari potest: si non multis partibus vestrorum hominum virtus nostrorum virtutem superauerit, nonne satis adparebit, vos homines sapientes temere, atque sine vllo fructu, tantam operam in rerum illarum, quas euertistis, demolitione suscepisse. Nunquid erit obscurum, illa vobis minime fuisse impedimento, quo minus iustitiam & pietatem coleretis? Quid si vestri auditores non modo meliores facti non sunt, sed magis feroces & infesti, multoque pluribus flagitiis inquinati? Quid si nunc est magis impunita libido, & audacia ad facinus maior, dissidiaque multo plura, & magis turbulenta, postquam vos ad docendos homines contulistis, concitata sunt? Quid si nunc plura latrocinia, tetriora facinora apud vos passim, si vera est fama, committuntur? Quid si ab illis ipsis, qui se penitus in vestram disciplinam tradiderunt, crebrius insidiæ contra principum dignitatem comparantur? Dieser gantze Vortrag gehet dahin, daß der auctor sagen will: Habt ihr eine reinere Religion, so müßt ihrs in den Früchten beweisen. Ihr müßt solche Leute aufstellen können, die den ersten Christen ähnlich sind. Weil aber eure Leute noch schlimmer worden sind, als sie vorhin im Pabstthum gewesen, so sie-

het man daraus, daß eure Lehre nichts taugе.

Aus diesem Exempel kan man sehen, was pontificii dazumal dazu gesagt haben, und was das für ein grausames schreckliches Aergerniß gegeben hat, daß diejenigen, so sich der reinen Lehre, der Reformation, der ersten puritat der Kirchen, gerühmet, doch in ihrem Leben und Wandel nichts bessers dargestellet haben. Zwar hat Lutherus selbst genug auf solchen Einwurf den Papisten geantwortet, wie unter andern zu sehen ist in der Erklärung des 15ten Capitels Johannis über die ersten Versikel; da er diese böse Art bestrafet, die nur das Böse siehet mit einem Schalcks-Auge und es hervorziehet; aber muthwillens das viele Gute nicht siehet, daß GOTT gegeben. Aber das sag ich jetzt unsern Studiosis: wie das vormals den allerschrecklichsten und greulichsten Vorwurf dem Evangelio gegeben hat: also machen auch Studiosi Theologiæ, die nicht Früchte bringen von dem Worte, das ihnen an diesem Orte verkündiget wird, die allergreulichste exprobation: denn man siehet gar eben darauf, und spricht: die haben zu Halle studiret. Siehet man denn, daß sie ein heiliger Leben führen, als andre? Siehet man an ihnen alle Kräfte der göttlichen Tugenden besser hervor leuchten, als an andern? Findet man nun dieses nicht an ihnen, so wird alles Gute um ihret willen verlästert. Was kan das anders

nach

nach sich ziehen, als ein schreckliches Wehe denen, die hiezu Gelegenheit geben.

Da es nun hieran nicht fehlet, sondern man sich freudig auf ihr Gewissen berufen kan, daß sie zu allem Guten in allen Predigten, in allen lectionibus, in allen paræneſibus und bey aller Gelegenheit priuatim & publice treulich angewiesen werden; so sind wir am jüngsten Gericht und vor allen aufrichtigen Leuten, die uns hören und sehen, wie wir mit denen Studioſis umgehen, entschuldiget. Aber hingegen alles Gericht, alle Verantwortung bleibet wahrhaftig auf ihrem Gewissen liegen. Denn sie können einmal nicht sagen, zu den Dingen hat man uns nicht angewiesen, man ist uns nicht darinnen vorgegangen, man hat nicht gesucht, wie man auf alle Weise uns dazu bringen möge: Das können sie nicht sagen. Denn in ihrem eigenen Gewissen sind sie eines andern überzeuget; und also bleibet dieselbige Schuld und dasselbige Wehe, das auf eine solche Verlästerung GOttes und seines Werckes erfolget, auf denenjenigen, die denen Ermahnungen, die sie hier hören, nicht gehorsam werden.

Ich will demnach nur zum Beschluß alle und iede, die gegenwärtig sind, in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi aufgemuntert und erwecket haben, daß sie doch nicht in einiger Trägheit und Somnolenz bleiben. Hat man bis hieher keinen rechten Ernst bewiesen,

ey so erwache man doch einmal, und gedencke, was das gleichwol für eine Herrlichkeit sey, wenn das Evangelium JEsu Christi den effect in unsern Seelen erreichet, daß, da man vorhin eine officina Satanæ gewesen, man im Gegentheil ein templum Dei wird, der in unsern Hertzen wohnet und herrschet; Man bedencke und erwege doch, was das für ein grosses Gut sey, wenn man der Gnade GOttes in Christo JEsu recht versichert ist, wenn man von seinen Gnaden-Gütern, welche er uns anbietet, täglich beschencket wird, wenn man sein Hertz in die Ewigkeit hinein richtet, und mit GOtt recht vereiniget, und also von Tag zu Tag in allem Guten durch den Zufluß der göttlichen Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit gestärcket wird. Das nehme denn ein ieder in acht, und wische doch einmal, so viel an ihm ist, durch ein besseres Exempel, die Schande von unserer Vniuersität ab.

Der liebe GOtt weiß, daß mein Hertz in grossem Jammer darüber stehet, wenn ich unsern Zustand anitzo ansehe. Denn man findet bey manchen keinen rechten Ernst, es gehet bey ihrer vielen nur zu nach alter Weise, und wenns ja etwas besser seyn soll, so bestehets nur in den finibus und terminis externæ alicuius honestatis. Eine rechte Brünstigkeit im Geist, ein rechter Vorsatz, GOtt zu dienen, ein rechter Ernst im Gebet, eine rechte Uberwindung und Verleugnung seiner selbst, daraus

aus man schliessen könte, daß das Knechte des lebendigen GOttes einmal werden solten, die in den Riß treten, die dem Teufel in den Rachen greifen und Seelen erretten könten; das findet man an den allerwenigsten. Daher wenn Leute desideriret werden, so weiß man fast nicht, wo man sie suchen soll, sondern die meisten sind noch so iuuenil, und stecken in solchen Lüsten der Jugend, daß man ihnen nicht Eine Seele, geschweige gantze Gemeinen, anvertrauen kan. Man mache sich also doch los von solchen Greueln, und dencke doch nicht, daß man uns damit schade, wenn man so in seinem bösen und todten Wesen fortgehe. Ein ieglicher thut ihm selber den allergrösten Schaden; und wenn er hingegen der Wahrheit gehorsam wird, so hat er selbst den grösten Vortheil davon in Zeit und Ewigkeit.

Nun es wolle doch unser Heyland JEsus Christus diese meine Rede an ihnen allen lassen gesegnet seyn, daß doch keiner weggehe mit einem erbitterten Gemüth, wie leider zuweilen etliche aus den wohlgemeyntesten Erinnerungen hie und da etwas heraus zwacken, damit sie etwas zu tadeln kriegen, da sie sich doch daraus bessern solten, welche ihr Urtheil tragen werden; sondern daß doch vielmehr ein ieglicher mit einem rechten neuen Vorsatz, und erweckten Gemüth hinweggehen, und sich nun recht ins Gebet hinein werfen, und suchen möge, daß er zu der rechten libertate animi in der

angewiesenen Ordnung gelange, damit man sehen möge, daß GOtt wahrhaftig sein Feuer und Herd hier habe, und daß man den Baum unsrer Vniuersität an den guten Früchten erkenne, daß es ein von GOtt selbst gepflantzter und fouirter Baum sey, den er excolire, und immer reichlicher fruchtbar mache. Der getreue GOtt wolle es aus Gnaden erhören, den wir zum Beschluß darum bitten.

DU getreuer und gnädiger GOtt, und Vater, du wolleſt um deiner ewigen Erbarmung willen dieſes, was ietzo geredet iſt, in solchem Segen geredet seyn laſſen, daß doch ein ieglicher, der es ietzo angehöret hat, recht in sich gehen, und das Wehe nicht auf sich ruhen laſſen möge, welches ihn treffen würde, wenn ihm ietzt von den Widerwärtigen und künftig vom Satan selbſt dieſes könte vorgerücket werden, daß er die Früchte nicht gezeiget habe von derjenigen Wahrheit, die ihm verkündiget worden; ſondern daß doch vielmehr ein ieglicher von nun an ſich deſſen befleißigen möge, daß er nachjage der Heiligung, und mit mir in ſeinem Hertzen und in

seiner

seiner Seele wahrhaftig vereiniget werde, und ietzo dir, HErr JESU, von Hertzens Grunde nachfolge, damit er dereinst würdig sey, dein Knecht und Diener zu seyn. Das verleihe doch um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen,
Amen!

Zwey Lectiones Paræneticæ,

Darinnen
die Frage abgehandelt wird,
Wie zu einem beständigen wachsenden Wandel im Christenthum zu gelangen sey.

Die I. Lection.

(Gehalten den 16. Dec. 1725.)

EWiger und lebendiger GOTT, wir bitten dich demüthiglich, du wollest uns aus Gnaden verlei-

hen, daß diese Stunde zu deiner Ehre und unserm Heyl recht angewendet werde. Gib, daß gesprochen werde, was allen insgesamt, und einem ieden ins besondere heylsam, erwecklich und erbaulich seyn kan, und was ihm nöthig ist, daß seine Seele gerettet werde. Gib auch, daß ein ieglicher, der gegenwärtig ist, nicht nur mit solchem Aufmercken es anhöre, als von dir erfordert wird, wenn das Wort bey ihm fruchten soll; sondern daß es auch nachhero in einem feinen guten Hertzen bewahret werde, damit es, (ach daß es bey einem ieglichen geschehen möchte!) dreyßig, sechzig und hundertfältige Früchte tragen, und also dein Reich überschwenglich unter uns gefördert werden möge, Amen. Das gib um Christi willen, Amen.

AVditores & amici perdilecti! Ich lasse für dißmal die materie, wovon bisher in den lectionibus paræneticis gehandelt worden, ruhen. Denn da es sonst gewöhnlicher massen also gehalten worden ist, daß die nächste lection, die auf einen solennen Bußtag erfolget, auf diesen Um-

Umstand der Zeit accommodiret worden, so ist auch für dieses mal mein Zweck, diese Stunde dahin mit anzuwenden, daß die Frucht des gestrigen Bußtages desto besser und reichlicher erhalten werden möge. Sonst sind die lectiones paræneticæ etliche 30. Jahr her eigentlich mit dem Endzweck gehalten worden, daß darinnen Studiosi Theologiæ von alle dem erinnert werden möchten, was ihnen etwa so wol in ihren studiis, als in ihrem Christenthum zu erinnern nöthig wäre. Wenn man vernommen, daß einer oder der andre etwas gethan, das da unrecht gewesen, oder etwas geredet, das andern anstößig und schädlich gewesen, so sind darüber in diesen lectionibus alle zugleich erinnert worden, ohne Beschimpfung desjenigen, der sich in Worten oder in Wercken vergangen, und ohne Benennung einiger Person. Denn worinnen einer etwas anstößiges redet, oder sündliches thut, dazu kan der andre auch versuchet werden. Wenn also einer corrigiret wird, so kan zugleich durch dergleichen öffentliche Vorstellung, die ohne Benennung einiger Person geschiehet, der Nutzen allgemein gemacht werden. Also ist es auch mehrmalen geschehen, daß wenn einer von den auditoribus und Theologiæ Studiosis seinen Zustand eröffnet, und einen guten Rath verlanget hat, daß denn, wenn die Umstände von einiger Wichtigkeit gewesen, dergleichen public gemacht worden, abermals ohne einige

Benennung der Person, indem bloß die Sache selbst vorgestellet worden, damit also, weil man gewußt, daß viele an eben der Schwachheit kranck liegen, der Nutzen um so viel grösser gemacht, und allen zugleich eben das gesaget würde, was Einem zu sagen nöthig gewesen.

Da nun auch ietzt dergleichen casus sich zugetragen, daß einer von den auditoribus seine Umstände, wie es im Christenthum bey ihm nicht fort wolle, schriftlich vorgestellet, und um guten Rath gebeten, so habe ich diese materie, die sich gar wohl auch zu dem Bußtage schicket, und eigentlich das Christenthum betrift, in dieser Stunde vornehmen wollen. Es ist zwar dieses eine Sache, die nur diejenigen angehet, welche schon zur Busse aufgewecket sind, und allbereit mit einem rechtschaffenen Ernst dem lieben GOtt zu dienen suchen. Es ist aber dieses doch immer das Haupt-obiectum eines Lehrers, dem an dem Heyl seiner Zuhörer gelegen ist, daß er denen, die auf gutem Wege sind, zu rathen, und denen Hungerigen und Durstigen dasjenige darzureichen suche, was zur Sättigung ihrer Seele dienlich seyn mag, ob gleich das Wort von der Busse an sich selbst deßwegen nicht negligiret werden muß. So will ich mich denn auch ietzo in specie auf diejenigen subiecta richten, welche allbereit sich zum lieben GOTT gewendet, die gerne fort wolten in ihrem Christenthum, aber bey ihnen selbst

selbst so viele äusserliche und innerliche Verhinderungen finden, und um deßwillen gern einen guten Rath haben wolten. Weil nun eben dieses ein Studiosus nach seinem eigenen Befinden, wie die Sache in seinem Hertzen gelegen hat, schriftlich abgefasset, und mir übergeben, so habe ich dieses um desto lieber gesehen, damit ich auf solchen von dem subiecto selbst gemachten Aufsatz desto richtiger antworten könte.

Ich will aber zuvor eines Buchs gedencken, worinnen die Frage fast auf gleiche Weise abgefasset ist, welches zeiget, daß ie und ie solche Leute gewesen, denen es auch so gegangen ist, daß sie gesagt haben: Wenn wir uns zu GOtt wenden, so finden wir grössere Verhinderung, als wir vermuthet, und können nicht so tapfer fortlaufen, nicht so hurtig fortkommen, wie wir wohl wünschten. Wenn wir denn dergleichen vernehmen, daß zu anderer Zeit auch dergleichen Leute gewesen seyn, so gereichet uns solches zu einigem Trost, wie dorten Petrus 1 Ep. 5, 9. saget: Wisset, daß solche Leiden auch über eure Brüder in der Welt ergehen, da er also die Gläubigen auf die socios malorum hinweiset, daß sie durch deren ihr Exempel und gleichmäßigen Kampf sich tröstten und ermuntern lassen solten. So ists denn auch in dieser Sache. Das Buch, das ich anführen will, hat diesen Titel: „Mau„ritii Neodorpii Wander-Stab, das ist,

„Trost-Schriften einer hochbekümmerten „Seele, welche der Satan gemartert mit dieser „Anfechtung: Es sey nichts mit ihrer Bekeh„rung, Glauben und allem guten Fleiß der „Gottseligkeit. Denn Bekehrung sey ein sol„ches Ding, daß man die vorbegangenen Sün„den nicht mehr thue. Nun habe er aber sol„che Sünde oft und vielmal von neuen gethan, „und thue sie öfter denn am ersten, wenn er am „meisten gedacht, sich davor zu hüten: damit „er den armen Wanders-Mann so weit ge„bracht, daß er selbst bekennet, er halte es nun „schier gantz dafür, es sey unmöglich, sich zu „bekehren. Darum müsse er darauf entweder „festen gnugsamen Trost und Bericht haben, „oder müsse es gar fahren lassen. Hiebey wer„den die vielfältigen grossen Nutzbarkeiten die„ser Anfechtung mit erzehlet. Diese Schrift ist anno 1614. gedruckt. Es hat der sel. D. Spener in der Vorrede zu dem Büchlein: Lautre Milch des Evangelii, gewiesen, warum man nicht so schlechthin diesen autorem recommendiren könne, der aber sonst seines grossen Lobes nicht zu berauben ist, indem er sich doch aufs Beste, als ihm möglich gewesen, beflissen hat, die *Priuilegia* der Kinder GOttes, oder wie ers in einer andern edition nennet, die *Priuilegia* der Fürsten GOttes aus der Heil. Schrift hervor zu führen, und CHristum also recht lieb und angenehm zu machen,

chen. Ich führe aber dieses Buch ietzo besonders des Titels halber an, weil in demselben eben dieselbe Anfechtung genennet ist, die einer von unsern Studiosis Theologiæ folgender Gestalt proponiret hat:

„Ich bitte um einen guten Rath, wie man „zu einem beständigen wachsenden Wandel im „Christenthum gelangen könne? Das ist also die Haupt-quæstio, nemlich man will gern einen guten Rath haben, wie man zu einem beständigen wachsenden Wandel im Christenthum gelangen solle: „Denn „ich sehe, (wird fortgefahren von dem, der seinen Zustand beschreibt) „des Anstossens bey „mir innerlich und äusserlich kein Ende, welches „mich also abgemattet, daß des Fortgehens „vergesse. Ich meynte, da ich den Ort, da ich „zuvor war, verließ, daß ich auch diesen elenden Zustand verlassen würde, wie mich dessen „auch ein lieber Freund zu versichern pflegte; „allein es ist zwiefach mit mir gekommen. Denn „als ich nun bey meiner Herkunft meynte, ich „wolte ein iedes Wörtgen recht auffassen, daß „mir nichts solte vorbey gehen, da mußte ich „mit Betrübniß sehen, daß mein Hertz verschlossen war, und gar nichts hinein fiel. Als „mich GOTT davon befreyete, und mir seine „Wahrheit mehr zu Hertzen gehen ließ, so mußte „aufs neue erfahren, daß sie doch nicht die gehörige Frucht bey mir schaffete, daß dadurch zu „grösserer Liebe GOttes, und zu gehörigen

„Früch-

„Früchte der Gerechtigkeit wäre gebracht wor-
„den, welches mir denn nothwendig noch mehr
„Aengstlichkeit verursachte. Und damit habe
„ich mich denn immer so schlagen, und recht
„unstet und flüchtig seyn müssen, daß zum öf-
„tern, als zwischen Himmel und Erden, gehan-
„gen, und weder wo aus oder ein gewußt, noch
„wem dieses mein Elend zuschreiben solte, ob es
„Prüfungen GOttes oder tentationes des Sa-
„tans wären, und wie mich dagegen verhalten
„solte; ob gleich das wohl erkante, daß mein
„böses Hertz daran Ursach sey, und die grosse
„Untreu gegen GOtt. Ob sich aber GOtt
„dessen zu meinem Besten, oder der Satan zu
„meinem Schaden brauchte, das war mir ver-
„borgen. Unterweilen aber kam mir doch das
„Zureden eines Kindes GOttes, oder auch ein
„Biblischer Spruch zu Gute. Seit andert-
„halb Wochen hat mir der liebe GOTT zwar
„etwas Ruhe gegönnet, weil aber sogleich wie-
„der einen Mangel des Ernstes im Guten
„merckte, so dauchte mir, daß mir GOtt aus
„meiner Schuld zu zeitig Ruhe geben müssen,
„da er sonst noch erst tiefer graben wollen; bat
„ihn also, wenn dieses wäre, möchte er mich
„wieder anders führen. Ehegestern sahe ich
„nun, wie ich den Tag über so sehr lau gewe-
„sen, und mich so sehr durch Zerstreuung von
„GOTT verlohren gehabt, welches mich bil-
„lig sehr bekümmerte, mir aber doch nicht allen
„Muth benahm. Aber gestern Abend ward

„eben

„eben dasselbe vom gestrigen Tage gewahr.
„Ja dachte ich, geht es wieder so zurück, was
„will daraus werden? Du siehest also, es mö-
„ge es GOTT mit dir anfangen, wie er wol-
„le, er bringet dich nicht fort. Was will das
„für ein Ende nehmen? Was mag in aller
„Welt GOTT ietzo von dir dencken?
„Ich ward des Spruchs erinnert Jer. 29, 10-
„14. (So spricht der HERR: Wenn zu
„Babel siebenzig Jahr aus sind, so will
„ich euch besuchen, und will mein gnä-
„diges Wort über euch erwecken, daß
„ich euch wieder an diesen Ort bringe.
„Denn ich weiß wohl, was ich für Ge-
„dancken über euch habe, spricht der
„HERR, nemlich Gedancken des Frie-
„des, und nicht des Leydes, daß ich euch
„gebe das Ende, des ihr wartet. Und
„ihr werdet mich anrufen, und hinge-
„hen, und mich bitten, und ich will euch
„erhören. Ihr werdet mich suchen und
„finden. Denn so ihr mich von gantzem
„Hertzen suchen werdet, so will ich
„mich von euch finden lassen, spricht der
„HErr.) Dieser Spruch gab mir zwar einen
„Eindruck, aber nur so lange, als ich ihn las,
„nachgehends war alles wieder vorbey. Ich
„hatte auch gar kein Vermögen zu beten, auch
„noch nicht, es daucht mir alles vergebens.
„Dencke ich, das ist nun wieder die Traurig-

„keit

„keit, die GOtt zuschicket, so kan ich es doch „nicht gläuben. Denn Betrübniß, die GOtt „zuschicket, da er sich verbirget, wolte ich hertz„lich gern übernehmen, weil oft erfahren, daß „dieselbe viel besser ist, als viel Freude. Aber „eine Bekümmerniß, daran ich Ursach bin durch „meine Untreue, die kan ich nicht für eine, die „von GOtt kommt, halten, und die ist mir also „unerträglich. Daher mir auch die Evangeli„schen Wahrheiten, so ich einige Zeit her nicht „nur gehöret, sondern auch selbst in den colle„giis biblicis vorgetragen, von dem Verschonen „und Prüfen GOttes nicht anmassen kan. „Wenn ich ferner bedencke, wie mir GOTT „hier täglich so viel herrliche Erweckungen in „collegiis exegeticis und asceticis giebt, so ich „doch so schlechte Schritte thue im Christen„thum, ja öfters weiter zurück komme durch „allzuschlechten Kampf wider die Sünde, und „durch allzuschlechten Eifer im Guten, ja so kan „ich mir vorstellen, was alsdenn wird werden, „wenn ich über eine kurtze Zeit dieselben verlassen „muß. Ach da entgehet mir alle Hoffnung „der Beständigkeit und Seligkeit, und sehe ich „als gewiß, daß alles bisherige vergebiich ist, „und daß mir Halle nicht zum Segen, sondern „nur zu einer desto grössern Uberzeugung, daß „an mir alles Arbeiten vergebens gewesen, und „also zu noch grösserer Verdammniß dienen „wird. Wie denn gewiß so dann keines Men„schen Verdammniß auf der Welt meiner gleich

„kom-

„kommen kan. Ich bitte um Verzeihung, daß „ich sie in ihren Geschäften durch diese Zeilen „stöhre. Ich habe mich dieses lange nicht wol„len unterstehen; da mich aber der gütige „GOTT nicht ohne alle Erweckung verschie„dene heylsame consilia in ihren lectionibus hat „hören lassen; so habe gedacht, vielleicht leget „er auch in ihr Hertz und Mund ein Wort, so „mir in diesem Stück heylsam ist, und habe al„so schriftlich meinen elenden Zustand ihnen er„öffnen, und einen treuen Rath von ihnen aus„bitten wollen.

Nun wenn ich gleich die Anfechtung, die in dem Hertzen vorgegangen, und die daraus geflossene Frage mit eigenen Worten so hätte vorstellen wollen, so würde ich das nicht so haben ausdrücken können. Wenn einer in derselben Angst-Schule ist, so kan er das zu der Zeit viel kräftiger ausdrücken, als es ein anderer zu der Zeit ausdrücken würde. Und das ist auch die Ursach, warum ich die Worte selbst vorgelesen habe. Es ist damit so beschaffen, wie die Moralisten gar wohl zu erinnern pflegen, daß wenn man die characteres virtutum & vitiorum beschriebe, wie sie sich äusserten, man die Sache viel lebhafter vorstellen könne, als wenn man blosse definitiones davon gebe. So ist es darinnen auch, wenn eine solche Anfechtung, ein solcher Kampf, der im Gemüthe vorgehet, mit der eigenen Erfahrung dessen, der sie empfindet, beschrieben wird, so dringets besser ein, und ist

auch

auch lehrreicher, als wenn man sonst gleich vieles in abstracto davon redet, und es so oder so beschreibet.

Auf diese Frage selbst nun zu antworten, so habe ich hierbey erstlich die Erinnerung geben wollen, daß CHristus und seine Apostel, ja auch in dem Alten Testamente die Propheten, die Sache öfters gantz kurtz und summarisch gefasset haben. Daß sie aber auch öfters die besondern Umstände der subiectorum weitläuftiger haben beschrieben, und also auch consilia magis particularia gegeben. Indessen wenn die generalen Erinnerungen der Propheten, CHristi und seiner Apostel appliciret und zu Hertzen genommen werden, so werden dieselbe eben das effectuiren, was hernach ins besondere von diesem und jenem Zustande gesprochen werden muß. Wenn die Propheten aufs kürtzeste den Inhalt der Predigten CHristi zusammen fassen, so heißts: **Thut Busse, und gläubet an das Evangelium.** Marc. 1, 15. Das ist denn also auch eine Antwort auf die Frage: Wie man zu einem beständigen und wachsenden Wandel im Christenthum kommen solle? Deßgleichen als die Juden den HErrn JEsum fragten: **Was sollen wir thun, daß wir GOttes Werck wircken?** so antwortete er ihnen Joh. 6, 28. 29. **Das ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat.** Als der Kercker-Meister Paulum und Sylam fragte: **Was soll ich**

thun,

thun, daß ich selig werde? so antworten sie: Gläube an den HErrn JEsum, so wirst du und dein Haus selig. Ap. Gesch. 16, 30. 31. Wem nun das ein wahrer Ernst ist, daß er diesem Worte Christi und seiner Apostel folge, der wird den Zweck schon erreichen, und darf er sich nur fleißig an GOttes Wort halten, so wird er immer mehr Erläuterung seiner Frage bekommen.

Hiernächst aber erinnere ich zum andern, daß es eben daran insonderheit liege, daß es ein rechter Ernst sey. Gern wolt die Welt auch selig seyn. Wer solte denn nicht auch von Studiosis Theologiæ, die einmal andere Leute durch ihren Dienst und Amt selig zu machen gedencken, dieses glauben, daß sie selber auch gern selig werden wolten. Aber darauf kömmt alles an, daß es einem ein rechter Ernst sey. Und da muß man wohl aufmercken, wie die Heil. Schrift durch und durch im Alten und Neuen Testament dieses bezeuge, und aufs allernachdrücklichste diesen Ernst erfordere, wenn ein Mensch den Zweck erhalten will, welchen er suchet, oder zu suchen vorgiebt, nemlich daß er wahrhaftig ein Kind der ewigen Seligkeit werden wolle. Sir. 18, 23. wird es gut Teutsch also ausgedrucket: Wilst du GOTT dienen, so laß dirs einen Ernst seyn, auf daß du GOTT nicht versuchest. Diese Uebersetzung ist der Schrift gantz gemäß; aber in dem Griechischen lautet es

gleichwol etwas anders, und gehet es einem mit mehr Sprüchen so, die in der teutschen version so helle, so klar und schriftmäßig lauten, daß man daran nichts auszusetzen hat, die aber in dem fonte anders heissen. Und so ist es denn auch hier, da nemlich die griechischen Worte sind: Πρὶν συζᾶσθαι, ἑτοίμασον σεαυτὸν, καὶ μὴ γίνῃ ὡς ἄνθρωπος πειράζων τὸν Κύριον. Das ist: Ehe du etwas gelobest, so bereite dich zuvor, und sey nicht als einer, der den HERRN versuchet. Wie also auch *Sebastianus Schmidius* den Spruch in seiner lateinischen version gegeben hat: Antequam voueas, præpara te ipsum, & ne esto sicut homo tentans Dominum. So ists also eine Warnung, daß man nicht in Gelübden schnell zufahren, sondern vorher alles wohl bedencken, und sich dazu bereiten soll, damit man sichs nicht hernach etwan gereuen lasse, und also den lieben GOTT versuche. Das Teutsche ist wahr, sed non in illo textu fundatum. Will man aber sehen, was Sirach selbst für einen grossen Ernst gebrauchet habe, so kan man nur das 51. Capitel seines Buchs nachlesen, da er im 18. und folgenden Versiculn spricht: Da ich noch jung war, ehe ich verführet ward, suchte ich die Weisheit ohne Scheu mit meinem Gebet. Im Tempel bat ich drum, und will sie bis an mein Ende suchen. Mein hertz freuete sich über ihr, als wenn die Trauben reifen,

fen. Ich ging stracks Weges zu ihr, und forschete von Jugend auf nach ihr. Ich horchte drauf, und nahm sie an. Da lernete ich wohl, und nahm sehr zu durch sie. Darum dancke ich dem, der mir Weisheit gab. Ich setzte mir vor, darnach zu thun, und mich zu befleißigen des Guten, und ich ward nicht zuschanden drüber. Ich rang von Hertzen darnach, und war fleißig darnach zu thun. Ich hub meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkannte. Ich stund mit Ernst nach ihr, sie und ich wurden Ein Hertz von Anfang, und fand sie rein, darum werde ich nicht verworfen werden. Meinen Hertzen verlangte nach ihr, und ich kriegte einen guten Schatz. Welcher locus gewiß gar sonderbar schön ist, und auch von mir allewege bey Gelegenheit recommendiret zu werden pfleget, wenn auf denselbigen Ernst zu weisen ist, der in der Seele des Menschen erfordert wird, wenn sie zu einer rechten Gemeinschaft mit GOtt kommen will.

Wir können aber auch andere Sprüche davon nachsehen. Christus spricht Matth. 5, 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. Wie einer, der recht heiß hungerig ist, gern essen, wie einer, der recht durstig ist, gern trincken will:

also soll auch der Mensch ein ernstliches Verlangen haben, daß seine Seele näher mit GOtt vereiniget werde, daß er mit David sagen könne: **Meine Seele dürstet nach GOtt** Ps. 42, 3. Deßgleichen Matth. 6, 33. heißts: **Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes.** Es stehet hernach nicht, zum andern trachtet auch nach dem Zeitlichen. Sondern darauf soll das Gemüth principaliter und vornehmlich gerichtet seyn, daß man das Reich GOttes in seiner Seele erlange; reliqua adiicientur vobis, das Ubrige soll zugeworfen werden. Da wird von keinem Trachten weiter geredet. Das soll also die Sache seyn, dahin alles Dichten und Trachten unsers Hertzens sich concentrire, daß wir das Reich GOttes in unsern Hertzen erlangen mögen, welches ist Gerechtigkeit, Friede u. Freude im Heiligen Geist. Daß es so aussehe in unsern Hertzen, wie Paulus das Reich GOttes beschreibet Röm. 14, 17. Es braucht die Schrift noch andere nachdrückliche Worte, wenn sie diesen Ernst beschreiben will. Sie nennets **dem Himmelreich Gewalt thun**, Matth. 11, 12. Luc. 16, 16. **Darnach ringen, daß man durch die enge Pforte eingehe**, Luc. 13, 24. **nachjagen dem vorgesteckten Ziel, daß man es ergreifen möge**, Phil. 3, 12. **einen guten Kampf kämpfen**, 2 Timoth. 4, 7. **kämpfe den guten, den schönen Kampf des Glaubens.** Gewiß wenn einer im Kampf begriffen

ist,

ist, so weiß er, daß er auf seinen Feind wohl Acht haben muß, oder er kans in einem Augenblick versehen, daß er von demselben niedergeworfen und überwunden werde. So redet unser Heyland auch von Bitten, Suchen, Klopfen, Matth. 7, 8. 9. Die gradation des Ernstes, der da in in unserm Gebet erfordert wird, die wird auch in unserm gantzen Christenthum erfordert. Wo nun ein solcher Ernst da wäre, so würde GOtt gewiß es einem solchen Menschen nicht fehlen lassen, daß er nicht endlichden rechten Weg treffen solte.

Es haben dieses auch diejenigen Auctores, welche am sorgfältigsten und accurateſten von derselben Frage, wie man zu einem beständigen rechtschaffenen Wesen im Christenthum gelangen solle, gehandelt haben, wohl angemercket,* wenn es einem nur ein aufrichtiger Ernst wäre, so würde einen GOTT hier nicht verlassen. Er sey viel zu treu und viel zu liebreich, als daß er eine solche Seele, welche mit allem Ernst darnach trachtete, daß sie mit ihm recht bekant und vereiniget werden, und mit ihm in eine rechte Freundschaft kommen möchte, nicht unterrichten, und sie nicht mit seinen Augen leiten solte, wie geschrieben stehet im 32. Ps. v. 8. Ich will dich unterweisen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln solst, ich

* Siehe z. E. Johannes Euangeliſtæ Reich GOttes in der Seele. p. 44. seqq.

will dich mit meinen Augen leiten. Und in dem 25 Psalm v. 12. Wer ist, der den HERRN fürchtet? Er wird ihn unterweisen den besten Weg, oder wie es eigentlich nach dem Hebräischen heisset: Er wird ihn unterweisen den Weg, den er erwählen wird; einen solchen schönen und herrlichen Weg, daß er selbst eine Lust bekommen wird, diesen und keinen andern zu erwählen. Also lieget es freylich vornehmlich daran, und das ist auch wohl die Ursach, warum Sirach seinen Ernst im letzten Capitel so beschreibet, und zugleich dabey meldet, wie es ihm gelungen sey, da er unter andern v. 26. sagt: Ich hub meine Hände auf gen Himmel, da ward meine Seele erleuchtet durch die Weisheit, daß ich meine Thorheit erkante. Meinen Hertzen verlangte nach ihr, und ich kriegte einen guten Schatz.

So gehören auch sonderlich dahin die ersten 9 Capitel aus den Sprüchen Salomonis, von welchen ich versichern kan, daß sie mir einen sehr grossen und überschwänglichen Nutzen gegeben, indem ich sie nach dem Hebräischen nicht einmal, sondern ich mag wol sagen, unzählig mal gewesen, und wieder gelesen, erwogen und betrachtet habe, und habe mich nicht gnug verwundern können über die allerzarteste Mutter-Liebe, welche in diesen Capiteln gefunden wird, wie da der Weg so recht Evangelisch gewiesen, und der Mensch zur wahren Weis-

heit

heit so freundlich gelocket, gereitzet und genöthiget wird. Ich wünsche, daß sie bey einem ieden einen solchen Eindruck haben mögen, als sie mir gegeben haben. Ich habe auch unter meinen zusammen gedruckten programmatibus in einem programmate* das 7. 8. und 9. Capitel consideriret, und zugleich eine Anleitung gegeben, wie man diese 9. Capitel recht brauchen und anwenden soll. Nun wir mögen unzählige Exempel dieses Ernstes in der Heiligen Schrift finden. Das Alte und Neue Testament ist voll davon, wenn wir anders recht darauf sehen wollen.

Ich erinnere mich aber noch sonderlich hierbey des schönen Exempels Lutheri, welcher gewiß einen grossen Ernst in seinen ersten Jahren bewiesen hat; womit seinem Ernst in den letztern Jahren nichts zu nahe geredet seyn solle. Wer die historiam Lutheri mit Fleiß gelesen hat, der wird sich dessen erinnern, wie oft er von seinen eigenen Kämpfen redet, und mit welchem Ernst er gesuchet habe, daß er möge zur wahren Erkäntniß CHristi kommen, und mit GOTT näher bekant und vereiniget werden. Sonderlich aber kan nachgeschlagen werden der Ort in *Kortholti* historia ecclesiastica sæculi XVI. p. 697. seqq. da spricht Kortholtus so von ihm: Quamuis autem Lutheri munus esset, vt Wittebergæ initio dialecticen & physicen profite-

* Vid. Progr. VII, p. 111.

siteretur, eius tamen animus ad theologiam semper propendebat, eamque veram & solidam, neque scholasticis commentis superstructam. Patet hoc ex epistola II. Tom. I. anno 1509. ad *Johannem Braunium*, sacerdotem Isenacensem, *Sum nunc*, inquit, *iubente vel permittente Deo Wittebergæ. Quod si statum meum nosse desideres, bene habeo, Dei gratia, nisi quod violentum est studium maxime philosophiæ, quam ego ab initio libentissime mutare voluissem cum theologia, ea, inquam, theologia, quæ nucleum nucis, & medullam tritici, & medullam ossium scrutatur.* Darnach hat Lutherus geforschet, er wolte gern so theologiam studiren, daß er den rechten Kern und das rechte Marck erlangte und schmeckte, welches gewißlich seinen grossen Ernst gar sonderlich angezeiget.

Will einer nun, daß ihm diese Frage recht beantwortet werde, so muß es ihm ein solcher rechtschaffener Ernst seyn, als es uns die Schrift vorstellet. Wenn es so gleichsam ein Spiel-Werck ist, wenn man will und auch nicht will, wenn man um das Reich GOttes nicht kämpfen, und ihm, so zu reden, sein Recht nicht thun will, nemlich es mit Gewalt zu sich zu reissen, sondern es soll sich so von sich selber geben, so dencke man nur nicht, daß man es erlangen werde. Man wird seyn unter denen, welche immer lernen, und nimmer zu einer rechten Erkäntniß der Wahrheit kommen. Jedennoch will ich das nicht auf solche Weise geredet haben,

haben, wie derjenige, der ietzo den Zustand seines Hertzens entdecket hat, sich auch anklaget, daß er keinen rechten Ernst gebrauchet habe, und darüber ängstiglich und niedergeschlagen ist; sondern wir müssen dabey gedencken: Der Mensch, wenn er auch unter den Heiligen GOttes wäre, muß dennoch bey allem angewandten Ernst GOTT bitten um die Vergebung seiner Sünden, wie der 32. Psalm lehret: Darum werden dich alle Heiligen bitten. Das wird ein ieder wohl finden, wie nöthig er der Vergebung habe, wenn er sichs einen rechten Ernst seyn lässet.

So muß nun der Mensch einfältig mit dem lieben GOtt sprechen: Du lieber GOtt, ich erkenne es, daß es mir bey weitem noch nicht ein solcher Ernst ist, als es wohl billig seyn solte, und als ich es an andern Exempeln sehe. Aber habe Geduld mit mir, und vermehre meinen Ernst; und muß ferner darum anhalten und im Kampfe fortfahren, so wird GOtt, der ein Vater-Hertz hat, Geduld mit ihm tragen, und ihn weiter führen.

Ferner zum dritten ist auch wohl zu mercken, daß man denn auch aus dem rechten *principio* alles herführen, und die rechten Mittel dazu gebrauchen müsse, wenn man zu einem beständigen Wandel im Christenthum gelangen will. GOttes Wort ist das vnicum principium cognoscendi, darauf wir gewiesen sind. Das

Gebet aber ist das medium impetrandi, quæ verbum spondet. Wie dieses *Bernhardus* gar fein ausgedrucket hat: Die meditatio verbi die zeige uns, was uns fehle, und wie wir seyn sollen; oratio aber suche und erlange es von GOtt:* durchs Wort lernen wirs; durchs Gebet erlangen wirs. So muß man denn dieses Haupt-principium, meditationem verbi, und dieses Haupt-medium, nemlich orationem ardentem, flagrantem & continuam, nicht bey Seite setzen. Und ob einer gleich in beyden Stücken sich kein Gnügen thäte, sondern sich auch hierinnen anklagte, und spräche: Ich bin nicht so treu, ich gehe nicht so fleißig mit GOttes Wort um, als ich solte, ich bete nicht so ernstlich, und also ists kein Wunder, daß ich zu keinem beständigen Wandel gelange: so muß er auch dencken, das gehe nicht in infinitum, die Schule ist noch nicht aus, die lection ist noch nicht zu Ende, er muß fortfahren. Was bisher noch nicht geschehen, das kan künftig noch besser geschehen; wozu er bisher noch nicht Kraft gnug gehabt, die wird er noch künftig bekommen; er muß um deßwillen nicht abiicere arma, um deßwillen nicht davon gehen, und GOtt

* Tom. II. p. 156. Meditatio docet, quid desit; oratio ne desit, obtinet. Illa viam ostendit, ista deducit. Meditatione denique agnoscimus imminentia nobis pericula; oratione autem euadimus, præstante domino nostro Jesu Christo.

GOtt aus der Schule laufen, ehe es aus ist, sondern fein einfältiglich in diesen beyden Haupt-Stücken anhalten, im Wort GOttes forschen, und suchen den rechten Weg zu erkennen, und im Gebet GOTT bitten, daß er ihm das geben, und ihn so machen wolle, wie ers in seinem Wort beschreiben lassen.

Da nun das Wort GOttes seinem Inhalt nach in Gesetz und Evangelium getheilet ist, so ist zum vierten wohl zu erkennen, daß eigentlich das Evangelium dieselbige Quelle sey, aus welcher wir die Kraft schöpfen müssen. Das Gesetz hat auch seine Kraft, niederzuschlagen und zu tödten, wie die Schrift redet, den Menschen zur Erkäntniß der Sünden zu bringen, und ihm den Zorn GOttes, den er mit seinen Sünden verdienet hat, anzuzeigen. Das ist auch nöthig. Aber das Evangelium hat allein die Kraft lebendig zu machen, und bringet den Heiligen Geist mit sich, wie Paulus Gal. 3, 5. 21. lehret: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes selig zu machen, die daran gläuben.

Nun wolte ich darinnen gerne weiter fortfahren, aber die Zeit vergehet mir unter den Händen, darum will ich in der folgenden Stunde, so ferne GOTT Leben und Kräfte verleihen wird, fortfahren, wo ichs ietzo lasse. Ich weiß, daß dieses solche lectiones sind, die Studiosis Theologiæ am höchsten nöthig, darnach

auch

auch viele begierig sind, daß sie es verständlich hören möchten; Also wollen wir uns die Zeit nicht reuen lassen. Indessen mache man sich dieses recht zu Nutze, was ietzo erinnert worden, damit die folgende lection um so viel besser eindringe, und in den Hertzen desto tiefere Wurtzeln schlagen könne. Ach wenn wir alle einen solchen Sinn haben möchten, was würden wir nicht für Gnade von dem lieben GOtt empfangen, wie würde nicht unser Wachsthum so schön und lieblich seyn! Wie von solchem schönen Wachsthum gesprochen wird im 58. Capitel Esaiä, welches ich wol sonst mein Capitel habe zu nennen pflegen, weil meine Seele öfters dadurch erwecket worden. Es fehlet nur an subiectis, doch fehlets noch an gnugsamer Erkentniß des Evangelischen Weges, in welchem man fortgehen soll. Und weil das in die folgende Stunde fallen wird, so wünsche ich attentos auditores in derselben zu haben, damit sich der Nutze so viel weiter ausbreiten möge.

TReuer und gnädiger GOTT, segne, was anietzo gesprochen ist, zur Ehre deines heiligen Namens, segne es an allen und ieden, die gegenwärtig gewesen sind. Laß es bey ihnen, o HERR, zu einem solchen Segen gedeyen, dessen sie sich bald an-

ietzo

ietzo erfreuen mögen, und dessen sie sich auch künftig, wenn sie von hier kommen, in ihrem Amte, ja bis an ihr Ende erfreuen mögen, ja dessen sie sich ewig erfreuen mögen vor deinem heiligen Angesicht. Ach HERR, laß doch diese Seligkeit allen und ieden wiederfahren um Christi willen. Amen!

Die andere Lectio parænetica

über die Frage:

Wie zu einem beständigen wachsenden Wandel im Christenthum zu gelangen sey?

(Gehalten den 13. Dec. 1725.)

HErr ewiger und lebendiger GOtt, wir loben und preisen deinen heiligen Namen für alle deine Gnade und Barmhertzigkeit, die du

bis

bis hieher auch in diesen Stunden erzeiget hast. Laß doch nun auch diese Stunde allen und ieden, die gegenwärtig sind, dazu angedeyhen, daß sie eine wahrhaftige Frucht davon in dem gantzen Lauf ihres Christenthums erfahren mögen. Ja gib du, o HERR, deine reiche Gnade und Segen, daß doch insonderheit alle diejenigen, die einen ernstlichen Willen haben, ihr studium theologicum zu deiner Ehre zu richten, den Nutzen daraus ietzt verspüren, und künftig reichlich genieſſen mögen. Du wollest aber auch die übrigen, die bisher noch so träge gewesen sind, und sich nicht haben wollen erwecken, noch von der liebe der Welt losreiſſen lassen, durch den Geist der Gnaden heimsuchen, und sie nüchtern werden lassen aus allen Stricken und Banden des Satans, damit sie zu der rechten Freyheit der Kinder GOttes gelangen, und in deinem Reiche Gerechtigkeit, Fried und Freud im Heiligen Geist reichlich erfahren mögen. Das gib doch aus Gnaden, um deines Namens willen. Amen.

Audi-

AVditores & amici perdilecti! Aus der nächst vorhergehenden lection bringe ich mit wenigen nur wieder ins Gedächtniß, daß von der Frage gehandelt worden, wie zu einem beständigen wachsenden Wandel im Christenthum zu gelangen sey, und daß die occasion dazu einer aus ihrem Mittel gegeben, der diese Frage schriftlich vorgeleget, und seine Klage in einem ziemlich langen Briefe ausgeschüttet, den ich kein Bedencken getragen, das vorige mal vorzulesen, um einen desto gewissern Rath auf diese seine Frage zu geben. Ich habe auch bereits in voriger lection erinnert, wie diese Klagen eben nicht so besonders wären, daß nur ein und anderer dieselben führete; sondern wie es vielmehr eine allgemeine Klage, und also nun so viel nöthiger sey, daß auf diese Frage eine öffentliche Antwort ertheilet werde. Auch dieses wiederhole ich kürtzlich, daß eigentlich mit solchen geredet werde, die bereits einen wahren Ernst in ihrem Christenthum haben, ob sie gleich dabey arm im Geist sind, ihnen auf keine Weise selber ein Gnüge thun, und weil sie es oft versuchen, und nimmer was rechtes daraus werden will, wol um deßwillen den Muth sincken lassen, oder doch verdrossen werden (wie dort vom leiblichen Israel stehet) auf dem Wege, wenn sie so lange durch die Wüste gehen müssen, und so wenig Kraft zur geistlichen Fruchtbar-

barkeit finden. Das ist in der vorigen lection mit allem Fleiß inculcivet worden. Denn wenn einer will und auch nicht will, sondern so mit seinem Christenthum tändelt, als wenn es ein Spiel-Werck wäre, u. mit unserm HErrn GOTT also umgehet, als wenn er ihn äffen wolte, ein solcher darf sich nicht wundern, wenns nirgends fort will. Es heißt: Sey gantz mein, oder laß es gar seyn. Und eben darinnen muß sichs beweisen, daß es ein Ernst sey, wenn der Mensch, wenn es so nicht mit ihm fort will, in einen ängstlichen Kampf darüber kommt, und mit sich selbst unzufrieden ist.

Es ist in der vorigen lection auch Lutherus selbst zum Exempel eines solchen grossen Ernstes angeführet worden, welchen er bereits vor der Reformation, welche anno 1517. anging, und weiter zurück in den vorigen Jahren gehabt hat. Er beschreibet dieses insonderheit gar fein in einem gewissen Briefe, welcher deßwegen billig zu recommendiren ist, weil er sich darinnen recht ausgedrucket hat, wie es ihm zu seiner Zeit ergangen sey, daraus man sich trösten kan, wenn es zu dieser Zeit auch so gehet, und daraus lernen, wie man sich zu fassen habe, wenn man höret, wie sich Lutherus gefasset habe. Weil *Kortholtus* in historia ecclesiastica, wie jüngst schon angemercket worden, dieselbigen Worte Lutheri angeführet hat im XVI. sæculo pag. 697. & seqq. so will ich denn die gantzen

ßen Worte daraus vorleſen. Præ reliquis autem litteris meretur notari epiſtola IX, quam Lutherus 1516. ad *Georgium Spenlinum* Auguſtinianum eremitam, in conuentu Memmingenſi agentem, ſcripſit, in qua veram coram Deo iuſtitiam ita explicat, vt appareat, eum in tam inſigni fidei articulo, iam tum ab eccleſia Romana diſſenſiſſe. Verba epiſtolæ ita habent: „Quid agat anima tua ſcire cupio, vtrumne tan„dem, ſuam pertœſa propriam iuſtitiam, diſcat „in iuſtitia Chriſti reſpirare atque confidere? „Feruet enim noſtra ætate tentatio præſumtio„nis in multis, & iis præcipue, qui iuſti & bo„ni eſſe omnibus viribus ſtudent, ignorantes „iuſtitiam Dei, quæ in Chriſto nobis eſt effu„ſiſſime & gratis donata, quærunt in ſe ipſis „tamdiu operari bene, donec habeant fiduci„am ſtandi coram Deo veluti virtutibus & me„ritis ornati, quod eſt impoſſibile fieri. Fui„ſti tu apud nos in hac opinione, imo errore, „fui & ego. Sed & nunc quoque pugno con„tra iſtum errorem, ſed nondum expugnaui. „Igitur, mi dulcis frater, diſce Chriſtum & hunc „crucifixum, diſce ei cantare, & de te ipſo de„ſperans, dicere ei: Tu Domine Jeſu es iuſti„tia mea, ego autem ſum peccatum tuum. Tu „aſſumſiſti meum, & dediſti mihi tuum, aſſumſi„ſti quod non eras, & dediſti mihi, quod non „eram. Caue, ne aliquando ad tantam puri„tatem adſpires, vt peccator tibi videri nolis, „imo eſſe. Chriſtus enim non niſi in peccato-

„ribus habitat. Ideo enim descendit de cœlo, „vbi habitabat in iustis, vt etiam habitaret in „peccatoribus. Istam charitatem eius rumina, „& videbis dulcissimam consolationem eius. Si „enim nostris laboribus & adflictionibus ad con„scientiæ quietem peruenire oportet, ad quid „ille mortuus est? Igitur non nisi in illo, per „fiducialem desperationem tui & operum tuo„rum, pacem inuenies. Disces insuper ex ipso, „vt sicut ipse suscepit te, & peccata tua fecit „sua, & suam iustitiam fecit tuam.

In diesen Worten Lutheri ist insonderheit zu mercken, daß damals reflorescente euangelio ein grosser Ernst bey vielen Menschen entstanden. Sie sahen, wie sie im Pabstthum mit vielen Satzungen beschweret gewesen, und sahen doch nicht den rechten Weg durchzukommen, weil GOttes Wort nicht im Schwange war. Da gab es denn grosse Kämpfe, dergleichen Lutherus auch erfahren. Sie meynten, sie wolten so lange der Heiligung nachjagen, und des Guten sich befleißigen, wie es GOtt in seinem Worte haben wolte, bis sie mit Freudigkeit vor GOTT stehen könten, bis endlich unser HErr GOTT ihnen zeigete, wie sie ihre iustitiam in Christo suchen solten. Lutherus bekennet, daß ihm dieses nicht so leicht worden, und daß er noch immer daran zu streiten und zu lernen habe, daß er sich nicht auf seine eigene Gerechtigkeit, sondern auf CHristi Gerechtigkeit verlasse. Und das hat er auch nachge-

gehends in seinem Alter bezeuget, daß er noch immer daran zu studiren habe, und es nicht auslernen könne. Daher er auch denen Geistern gar nicht trauete, denen es so leicht ankam, sich auf CHristi Verdienst zu verlassen, sondern bezeugete, es sey das eine fleischliche Sicherheit, und würde bey solchen der letzte Betrug ärger, denn der erste. Erst wolten sie durch ihre eigene Gerechtigkeit und Frömmigkeit zu GOTT kommen, und eine Freudigkeit vor ihm erlangen, darnach fielen sie aufs andere extremum, wurden sichere fleischliche Menschen, und wolten sich mit einem rohen und ungebrochenen Hertzen auf die Gerechtigkeit CHristi verlassen. Das sey, sagt er, gar nicht der rechte Geist, das hätten sie nicht von ihm gelernet, es wäre ihm so leicht nicht ankommen, es koste gar viel in der rechten Mittelstrasse zu bleiben, daß man an einer Seite nicht sicher werde, sondern sich der Heiligung befleisse; an der andern Seite aber seine Freudigkeit nicht in seiner Heiligkeit, sondern in dem Blut und Verdienst, in dem Tode und Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi suche.

Eben so gehet es nun auch heut zu Tage. Man solte meynen, daß es eine ausgemachte Sache sey. Damals habe man das Evangelium von CHristo noch nicht recht verstanden, der Articul von der Rechtfertigung sey unter dem Pabstthum gleichsam verborgen gewesen, bis er durch den treuen Dienst Lutheri wieder

hervorgezogen worden. Heut zu Tage aber wisse man das gar wohl, daß man nicht auf seine eigene Gerechtigkeit, sondern allein auf Christum und sein Verdienst bauen, und dessen Gerechtigkeit allein vor GOtt bringen solle. Aber die Erfahrung ist darinnen noch immer einerley. Wenn auch noch itzo Menschen durch das Wort der Busse erwecket werden, die nun gern ihr Christenthum rechtschaffen führen wolten, so ist der Natur der rechte Weg des Glaubens noch eben so unbekant, als er damals gewesen, und hingegen ist der Weg des Gesetzes dem Menschen so natürlich, daß er nicht von demselben abkommen kan, sondern immer gern sein Vertrauen auf sein eigenes setzen will. Und wenns nun nicht fort will, sondern er siehet, daß er vergeblich kämpfe, und es immer schlimmer werde, so läßt er allen Muth und alle Hoffnung sincken. Woher kömmt das? daher, weil ers nicht auf die rechte Art waget, zu Christo zu gehen, so kan er denn auch zu keiner rechten Freudigkeit gelangen.

Ich erinnere mich hiebey eines gleichen Exempels, daß ein Studiosus allhier in einen solchen Kampf gesetzet war, als ihn Lutherus in dem Briefe an Spenlinum beschreibet. Dieser Mensch bewieß einen grossen Ernst in seinem Christenthum, darinnen er bey 2. Jahr lang fort ging, aber dabey in einer solchen Traurigkeit lebte, daß er mich recht gejammert hat.

Ich

Ich habe nicht unterlassen, ihm öfters das Evangelium von Christo zu verkündigen, so daß ich endlich sein Gemüth dagegen verwahren muste, daß es nicht des vielfältigen Sagens überdrüßig würde. Es geschach zu einer Zeit, daß er in einen solchen statum hinein kam, daß man es ihm ansehen konte, daß er mit der desperation runge. Aber da muste dieser Mensch lernen, daß mehr, als die Natur, dazu gehöre, und daß man nicht so zufahren, und sich nur auf Christum so verlassen könne. Ein roher fleischlicher Mensch tröstet sich wol so damit hin: aber solls zur Kraft kommen, so muß GOTT und seine Gnade, der Heilige Geist und seine Wirckung das beste dabey thun. Da ich diesen Menschen so vor mir hatte, und ihn in einem solchen elenden Zustande sahe, so fragte ich ihn: **Glaubt er denn nicht an den Sohn GOttes?** Der Mensch wunderte sich, daß ich ihn eben darnach fragete, und sagte zu mir? **Ey wie solt ich an den nicht glauben?** Nun (sagte ich) so sind ihm auch alle seine Sünden vergeben. Denn wer an den Sohn GOttes gläubet, der hat das ewige Leben. Dißmal segnete GOTT das Wort, welches ich ihm doch so vielmal gesagt hatte, dergestalt an seinem Gemüth, daß ichs gewahr ward, daß sein Hertz frölich wurde. Darauf nahm ich den 32. Psalm in die Hände und erklärete ihm denselben vom Anfang bis zu Ende, und zeigete ihm, wie da der rechte Weg stün-

de. Bisher sey es ihm eben so gegangen, wie dem David, welcher sagt, daß sein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, bis er dem HERRN sich habe hingegeben, und habe vor ihm seine Sünde und sein tiefes Verderben bekant, daß er von Natur nichts anders thun könne, als sündigen, daß er demnach in seiner eigenen Gerechtigkeit keine Ruhe finden könne, sondern allein in der Vergebung der Sünden, wie Paulus gar nachdrücklich Rom. 4. eben diesen Psalm anführet, und zeiget, daß die Seligkeit eines Menschen stehe in der Vergebung der Sünden. Dieses erklärte ich ihm weiter, und zeigte ihm, wie der Psalm sich so gar frölich endige, und wie da in dem Schluß desselben eine solche Freude ausgedrücket sey, welche aus dem Artikel von der Rechtfertigung herkomme. Denn wenn auf diese Weise der Mensch sich selbst als einen Sünder vor GOtt erkenne, und seine Zuflucht zu der Vergebung der Sünden nehme, so finde er den rechten Trost, den rechten Frieden, und den Anfang des Reiches GOttes in seiner Seele. Wir danckten damals dem lieben GOtt demüthig für seine Gnade, und er sagte: Auf die Weise kan ich ja mein Lebetag nicht wieder traurig seyn. Der also zwey Jahr her so traurig gewesen war bey seinem grossen Ernst, den er in seinem Christenthum bewies, der wurde, da ihm GOtt das Evangelium von der Vergebung der Sünden durch

die

die Mitwirckung des Heiligen Geistes zu erkennen gab, ein anderer Mensch, der Friede und Freude in seinem Hertzen hatte. Dieses führe ich nur zum Exempel an. Denn sonst sind mir mehrere bekant, die also zu CHristo sind hingewiesen worden, und GOtt hat das Wort an ihnen gesegnet, daß sie darnach zum Reich GOttes in ihren Seelen kommen, und eine Kraft empfangen haben, die sie vorhin nicht gehabt haben.

Man siehet aber aus solchen Exempeln, wie tief diß bey dem Menschen stecke, daß er unwissend auf seine eigene Gerechtigkeit bauet, und seine parrhesie vor GOtt in der Heiligung suchet, da er sie in den blutigen Wunden Christi suchen solte, aus welchen er allein die rechte Erquickung schöpfen kan, aus welchen ihm auch die Kraft zugleich gegeben, und der Geist mitgetheilet wird.

Dieses ist die Haupt-Sache, die allen denen zu sagen ist, welche sich in solchem Zustande finden. Denn die andern bekümmern sich nicht darum, und haben also nöthig, wenn sie so sicher, so frech, so keck vor GOtt sind, GOtt den HErrn zu bitten, daß er ihnen doch dasselbe zerbrochene, zerknirschte Hertz geben wolle, welches vor ihm ein so angenehmes Opfer ist. So lange der Mensch noch ein ungebrochen Hertz hat, so ist das certissimum signum, daß er noch nicht zu GOtt bekehret sey. Denn wo eine wahrhaftige Busse bey

dem Menschen vorgehet, da wird ihm sein Hertz zerbrochen und gedemüthiget, und er verliehret die vorige Frechheit. Das ist der rechte character der wahren Busse. So lang als das bey einem Menschen nicht ist, sondern er bleibt in seiner weltlichen üppigen Freyheit, so tröste er sich Christi und seines Verdienstes so lange er will, er wird sich betrogen finden. Denn GOTT ist ein heiliger GOTT, der mit solchen Leuten, die in ihrem sündlichen Wesen bleiben, und sich darinnen des Trostes des Evangelii anmassen wollen, keine Gemeinschaft haben will. So lange kein odium peccati da ist, so ist hingegen odium Christi da, obgleich der Mensch nicht dafür angesehen seyn will, daß er Christum hasse. Da muß ja der Mensch erst heraus aus dieser Feindschaft gegen GOtt und seinen Sohn. Denn fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt, wie kan sich dabey der Mensch etwas Gutes zu GOtt versehen.

Also muß da eine wahre contrition und Zerknirschung in dem Gemüthe vorgehen. Und ob es gleich nicht nöthig ist, daß ein ieder so und so lang in der tristitia spirituali stehe, als welches von GOttes freyen Willen dependiret, so muß es doch Wahrheit bey dem Menschen seyn, daß er wahrhaftig die Sünde hasse, einen rechten Abscheu an derselben, und einen rechten Hunger und Durst nach GOtt habe. Und wenn er den Mangel darinnen bey

sich

sich spühret, so muß er in ernstlichem Gebet um solche Gnade eines zerknirschten Hertzens, eines zerbrochenen Geistes, und eines brünstigen Verlangens nach GOTT anhalten. Das muß doch Wahrheit bey ihm seyn, ob es gleich weder an der Länge der Zeit, noch an der mensur oder Maaß der göttlichen Traurigkeit gelegen ist. Wenns nur mit dem Haß gegen alle und iede Sünde ein aufrichtiger Ernst ist, wenn er das nur von Hertzens Grunde suchet und meynet, daß er gern zu CHristo kommen möge, daß ihn derselbe von seinen Sünden errette; so wird ihm GOtt der HErr seine Gnade nicht versagen, sondern wird ihm dieselbe wiederfahren lassen. Nur muß er nicht in unendliche Klagen hinein verfallen, auch zum Grunde seiner Freudigkeit nicht setzen seinen accuraten Wandel, sondern vielmehr bey aller ἀκριβεία, die er schuldig ist in seinem Christenthum zu beweisen, sich eben so wenig darauf verlassen, als sich der Schächer am Creutz darauf verlassen konte; dieweil auch der heiligste Mensch, er sey wer er wolle, anders nicht muß sterben wollen, als der Schächer am Creutz, nemlich im Verlangen, durch die Gnade Christi des Gecreutzigten selig zu werden. Das ist die Sache, die wir recht lernen sollen.

Sonst aber können ja freylich auch andre gute Vortheile gebraucht werden, wie die heilige Schrift uns dieselben anweiset. Ich habe zum Exempel eine zu Nürnberg ge-

haltene Rede in Druck gegeben, unter dem Titel: Schriftmäßige Vortheile, deren man sich in der Ubung des wahren thätigen Christenthums, und in dem von GOtt darinnen anbefohlnen Wachsthum unter göttlichem Segen mit Nutzen bedienen kan. Es sind darinnen 5. Vortheile angezeiget, und zwar aus eigener Erfahrung, wie ich solche an mir selbst gut und heylsam befunden habe. Da ich sonderlich auch darauf gesehen, wie ein Mensch zu einem beständigen Wandel im Christenthum gelängen könne. Und wenn das, was in den Vortheilen gesagt ist, von den Studiosis Theologiæ fein fleißig gelesen, und insonderheit von solchen, denen es ein rechter Ernst ist, und die gerne zu einem beständigen Wandel im Christenthum gelangen wolten, fein beobachtet würde: so bin ich deß versichert, sie würden das darinnen finden, was sie suchen. Aber es will angegriffen seyn. Wenn wir den Studiosis ein Büchlein geben, das lesen sie durch, darnach legen sie es hin, und dencken nicht weiter dran, daß sie es auch ausüben wolten. Wie kan solchen geholfen werden? die Juristen sagen: leges sunt vigilantibus scriptæ; so heißt es auch in rebus theologicis: was nun GOtt in seinem Wort gesagt, und was er uns Gutes darinnen versprochen, daßselbige wird vigilantibus gesagt. Man muß es darnach üben, und nicht aus der Acht lassen.

Auf

Auf diese 5. Vortheile will ich also itzo hingewiesen haben. Wie ich denn versichern kan, daß auch andre, die an andern Orten leben, GOtt dafür gedancket haben; wie eben nach der letzten Lection einen Brief empfangen von einem rechtschaffenen Studioso, der auch bereits zu einer wichtigen Verrichtung von einer Fürstlichen Herrschaft gebrauchet wird, und daselbst sein Licht leuchten lässet. Er schrieb, daß er den letzten Vortheil, der in demselbigen Büchlein angezeiget ist, an sich selber so nützlich befunden, daß er GOtt dafür nicht gnug preisen könne, daß er von dem an doch zu einem beständigen aufgeweckten Wesen in seinem Christenthum gekommen. Nun was einem genutzet hat, das kan den andern auch zu statten kommen, wenn sie es sich nur recht zu Nutze machen wollen.

Man hat aber auch andre Schriften nicht zu verachten, welche einen auf den rechten Weg des Glaubens weisen. Lutherus hat darinnen seine eigene Gabe gehabt, daß er so kräftig hat können aufwecken, und hat deßwegen noch der Churfürst Johann Friedrich aus dem Gefängniß in einem Briefe geschrieben: Andre möchten andre Theologos æstimiren, wie sie wolten, er müste bekennen, es erwecke ihn keiner mehr, als Lutherus. Aber wer hat Lutheri Schriften groß gelesen? Kein Studiosus hat sich sonderlich darum bekümmert. Und wie ich schon mehrmal gesagt habe, nachdem

dem sie in tomos sind gesammlet worden, so sind sie fast gantz in Abgang gekommen. Es ist derowegen GOtt dafür zu preisen, daß von der Zeit an, da der selige Herr von Seckendorf die historiam lutheranismi herausgegeben hat, immer eine Schrift Lutheri nach der andern a part wieder hervor gebracht worden. Die kleinen Schriften, die Lutherus so heraus gab, die gingen in die Welt hinein, damit trugen sich die Leute, das lasen sie durch, erweckten sich und stärckten sich; hernach, da sie in tomos gebracht worden, so kontens die Leute nicht mehr bezahlen; a part konte mans nicht mehr kriegen, also hat die Lesung der Schriften Lutheri aufgehöret. Nun ist davon wieder ein guter Anfang gemacht, wie insonderheit unser Herr Adiunctus Rambach von Lutheri seinen Kern-Schriften gar manche heraus gegeben hat, die sehr erwecklich sind. Wenn nun dergleichen da ist, so muß man das nicht so liegen lassen, als wenn nichts geschehen wäre; sondern man muß die Sachen suchen, muß das lesen, muß sich erwecken, muß die Gaben gebrauchen, die GOtt in andre geleget hat.

Man findet auch dieses, daß tempore reformationis, und bald nach der Reformation, die Theologi viel kräftiger auf die Gerechtigkeit, die in Christo JEsu ist, und auf ein rechtes Evangelisches Wesen des Christenthums in ihren Schriften dringen, als in den nachfolgen-

genden Zeiten geschehen ist. Wenn man da des Iohannis Brentii, des Aegidii Hunnii und anderer dergleichen Schriften lieset, darunter auch Iohannes Draconites gehöret, dessen Schriften aber nicht mehr so leicht zu haben sind: so findet man darinnen einen rechten Kern des Evangelii, und wird dadurch sehr erwecket. In den nachfolgenden Zeiten ist man wol mehr auf exegetica und critica gegangen; aber nicht so sehr auf eine solche Evangelische Erweckung. Tempore reformationis schrieben sie ihre commentarios in scripturam sacram, zugleich ad instruendam totam ecclesiam de doctrina euangelii und mit der Absicht, die Leute recht aufzuwecken; hernach hat man öfters die commentarios geschrieben, nur seine Gelehrsamkeit sehen zu lassen, und ist in speculation hineingegangen, da der Zweck bey vielen (denn von allen kan das nicht so gesaget werden) nicht so lauter gewesen.

Und eben diese observation haben auch verständige von den Engelländern gehabt, daß ihre ersten Theologi in viel grösserer Kraft von der Rechtfertigung geschrieben, und auf Christum gewiesen. Aber von etliche 50. Jahren her und drüber ist es schon mehr in Abgang gekommen. Da sind sie auf das raisonniren und moralisiren gefallen, und haben JEsum CHristum recht in der Kraft zu verkündigen fast vergessen. Denn das ist gantz was anders, moralisiren und JEsum CHristum recht

ver-

verkündigen, daß der das Reich GOttes in der Seele anrichte. Das eine ist Kinderspiel, wenns auf nichts anders ankommt, als nur aufs raisonniren; aber Christum, den gecreutzigten, nach Apostolischer Art recht zu verkündigen, das ist gar eine viel höhere Sache. Kommts etwa hoch, so wird man durch das moralisiren ein ehrbarer sittiger Mensch, aber die rechte Kraft des Reiches GOttes, Gerechtigkeit, Fried und Freude in dem Heiligen Geist, zu erlangen, Leib und Leben daran zu wagen, seine eigene Ehre nicht zu achten, sondern sich von der Welt bis ins Alter hinein schmähen und schelten lassen, das muß durch das Evangelium von Christo kommen. Aber so sind viele unter unsern Studiosis Theologiæ beschaffen, die etwa nicht die schlimsten sind, die man auch keiner excesse beschuldigen kan, die sie auf Vniuersitäten begangen hätten, die aber Christum noch nicht kennen, wie sie sollen, und nichts anders, als ihre moralität haben, auf welche sie sich verlassen, und dencken, es könne ihnen niemand mit Recht ein gutes Zeugniß versagen. Es ist gantz was anders, recht zu GOtt bekehret seyn, daß man ein andrer Mensch werde von Hertzen, Muth, Sinn und allen Kräften, wie es Lutherus in der Vorrede zu der Epistel an die Römer beschrieben hat, und gantz ein anders, ein äusserlich ehrbares Leben führen. Darinnen kan sich einer aufs greulichste betriegen, und im Grun-

de

de ein Pharisäer seyn, der bey allem seinem äusserlichen Schein ein unverändertes Hertz hat. Mit solchen Leuten ist hernach die Kirche am meisten beladen. Denn weil sie Christum in der Kraft nicht kennen, sondern sich mit der äusserlichen Ehrbarkeit behelfen, so gehen sie auch im Lehr-Amt nicht weiter, als sie selbst gekommen sind, und sind zufrieden, wenn die Menschen äusserlich ehrbar leben.

Das ist demnach eine besondere Gabe zu dieser Zeit, dafür man GOTT demüthig zu preisen hat, daß er insonderheit diesen Segen auf diese Zeiten gelegt, daß sowol das Verderben, das in dem Menschen steckt, nach seiner Grösse und Tiefe mehr entdecket, als auch ihnen deutlicher vorgestellet worden, welches der Weg sey heraus zu kommen, und zur rechten Kraft zu gelangen. Das ist allerdings in diesen Jahren in solchem Segen geschehen, daß GOtt dafür seines Ruhms nicht zu berauben ist, welcher zu einer Zeit diese, zu einer andern Zeit eine andere Gabe in seiner Kirche reichlicher austheilet. Die nun die Gaben dieser Zeit sich recht zu Nutze machen wollen, und besonders diejenigen Studiosi Theologiæ, die gerne rechte Theologi werden wollen, die müssen die Gabe dieser Zeit auch recht gebrauchen, daß sie nemlich an einem Theil lernen fein tief graben, oder die Buß-Ubung fortsetzen, nach Luc. 6, 48. und am andern Theil, den HErrn,

der

der unsere Gerechtigkeit ist, unsern HErrn JEsum Christum recht erkennen lernen.

Ich habe dahin gezielet mit ein und andern Büchlein, die ich bey dieser Gelegenheit auch anzeigen will, weil ich weiß, daß sie denen Studiosis nützlich sind. Eines heißt: Anweisung zur wahren, lautern und Apostolischen Erkäntniß JEsu CHristi, und ist in 10. Puncten abgefaßt, von welchen ich weiß, daß sie so nicht bey den Studiosis im Schwange sind. Es war eine lectio paræneticа, die ich einmal gehalten habe, und die hernach gedruckt worden ist. Ferner ist Eins geschrieben: Der sichere Glaubens-Weg, ist nur ein halber Bogen, und in Form eines Bekäntnisses abgefasset, darinnen ich meinen eigenen gantzen Grund des Hertzens und meinen Weg, den ich beständig zu gehen trachte, habe vorlegen wollen. Die Worte zum Titel sind genommen aus Esa. 35, 8. Denn da stehet: Es wird daselbst eine Bahn seyn, und ein Weg, welcher der heilige Weg heissen wird, daß kein Unreiner darauf gehen wird, und derselbige wird für sie seyn, daß man darauf gehe, daß auch die Thoren nicht irren mögen. Daraus ist der Titel genommen, und ist inzwischen nichts anders, als wie ich gerne wolte, daß ein ieglicher in JEsu CHristo möchte erfunden werden, und in der Rechtfertigung recht seine Ruhe suchen, dabey aber die Heiligung

gung nicht versäumen, und die Kraft JEsu Christi an seiner Seele recht erfahren. Denn so lange als einer noch nicht zum Evangelio kommen ist, so erfähret er das nicht, was die Kraft JEsu Christi sey. Die Kraft der Sünden erfähret er wol, daß er wie ein Ochs zur Schlacht-Banck von seiner bösen Lust geführet wird; aber daß eine andre Kraft an die Stelle trete, nemlich die Kraft JEsu Christi, welche die Kraft der Sünden breche, davon weiß er nichts. Es ist noch ein ander kleines scriptum, das heißt: Christus für uns; und noch ein anders: Christus in uns, welches nach dem Apostolischen Sinn erkläret und gezeiget ist, wie es mit dem Christo für uns gar wohl harmonire. Die Predigt, so zu Augspurg gehalten ist unter dem Titel: Christus unser alles ist gleichfals dahin gerichtet, und sind dabey alle articuli der Augspurgischen confession durchgegangen. Denn wei sie an dem Orte gehalten ward, da die Augspurgische confession übergeben worden, so ward auch Gelegenheit genommen, die Augspurgische confession dabey durchzugehen, und zu zeigen, wie Christus der Kern in allen Artikeln seyn müsse. So gehöret auch dahin eine gewisse Predigt: Alles und in allen Christus. Dergleichen kleine scripta sind im Druck vorgelegt, damit man solchen Seelen, die hungerig und begierig sind, und gern zur rechten Kraft in ihrem Christenthum gelan-

gen wolten, zu Hülfe kommen möchte. Das kan man denn nachlesen, und sich dasselbe recht zu Nutze machen.

Es kommt denn aber auch darauf mit an, daß einer nur beständig darinnen fortfahre, und sich nicht die Empfindung seiner Schwachheit abschrecken lasse. Wenn es auch schiene, daß alles umsonst und vergeblich wäre, so muß er doch die Hände nicht sincken, noch sich von der Kraft des Evangelii abbringen lassen. Und ob ihm auch dünckete, daß er von aller Kraft wieder herunter kommen sey, so muß er sich doch wieder aufraffen, und sich an der Gnade GOttes begnügen lassen. Er muß allezeit des gewiß seyn, daß hier die Zeit des Kampfs bleibe, dort aber die Zeit des Triumphs erfolgen werde. Es muß ihm nicht fremd vorkommen, wenn er auf dem Todten-Bette noch eben die insultus der Sünden vom Teufel erfähret, die er im Anfange seiner Bekehrung erfahren hat. Warum? Es ist hier der Kampf-Platz, von welchem wir nicht eher, als durch einen seligen Tod, abtreten. Er muß dessen auch gewiß seyn, daß, wenn er nur bey dem Gebrauch der Mittel bleibe, und sich nicht abschrecken lasse, sondern sich immer wieder aufraffe, der liebe GOTT ihm Kraft geben, und ihn je mehr und mehr befestigen werde. Muß er gleich einen schweren Kampf erfahren; so wird ihm doch GOTT auch seinen Sabbath geben, und ihm zur Ruhe verhelfen. Er lasse sichs nur nicht Wunder neh-

nehmen, daß es ihm so gehet; ists doch seinen præceptoribus eben so ergangen, und wird auch noch vielen andern tausend Seelen eben so ergehen. Nur fortgekämpfet, wie es GOtt vorleget, und nicht von ihm gewichen. Wenn der Mensch so ernstlich in seinem Kampfe fortfähret, setzet seinen Trost und Grund allein in CHristo, in dessen Gerechtigkeit, in dessen heiligen Blut und Wunden, suchet keine Freudigkeit, als die auf CHristi Tod und Auferstehung gegründet ist, fähret dabey fort mit den Mitteln der Heiligung, wie dieselbigen ihm in GOttes Wort angewiesen sind, fähret fort im Gebet, im Ringen und Flehen, es mag auch noch so elend um ihn aussehen: so wird er erfahren, wie solche Treue endlich wird gecrönet werden, und was für Geduld GOTT mit ihm tragen werde. Hat er diß und das nicht recht gemacht, so ists gut, daß ers bereue; aber er muß auch dencken, auf ein ander mal will ich meine lection fertiger lernen, daß ich besser aufsagen kan. Und wenn es ihm ein andermal noch nicht gelinget, so muß er dennoch nicht müde werden, sondern nur getrost darinnen fortfahren. So wird er erfahren, wie GOTT der HERR das so reichlich segne, und wie da ein beständiges ernstliches Wesen heraus komme, ja er wird sich nach einiger Zeit wundern müssen über den Sieg, den GOTT bey aller seiner Schwachheit und bey aller seiner Armuth im Geist gegeben hat, den er in den er-

sten Jahren seines Kampfes nimmermehr gehoffet hätte. Nun diß sey für dißmal allen und ieden gesagt und in ihre Seele gedruckt. Ich bin gewiß, daß es diejenigen, die diesem Rath folgen werden, nimmermehr gereuen werde.

TReuer und gnädiger GOTT, segne alles, was von dieser Sache gesprochen ist, zum Heyl der Seelen und zum Besten deiner Kirche. Erwecke alle und iede, die dieses gehöret haben, zu einem rechtschaffenen Ernste, und laß diejenigen, welche du zum Ernst erwecket hast, nicht vergeblich kämpfen und arbeiten, sondern laß sie deine Kraft erfahren, damit sie auf dem Wege des Glaubens zu einem beständigen wachsenden Wandel in ihrem Christenthum gelangen, und dich mit vielen guten Früchten verherrlichen mögen. Thue das um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen.
Amen!

Das

Das I. Register.

Ordnung der Lectionum paræneticarum, samt deren Inhalt und Zeit, wenn sie gehalten worden.

Lectiones Paræneticæ über die Epistel Pauli an den Titum.

Die erste Lection
über Tit. I, 1-4.
(Gehalten den 25. Jan. 1703.) pag. 1

Die andere Lection
über Tit. I, 5-9.
(Gehalten den 1. Febr. 1703.) 22

Die dritte Lection
über Tit. I, 10-16.
(Gehalten den 8. Febr. 1703.) 44

Die vierte Lection
über Tit. II, 1-6.
(Gehalten den 15. Febr. 1703.) 62

Die fünfte Lection
über Tit. II, 7-10.
(Gehalten den 22. Febr. 1703.) 79

Die sechste Lection
über Tit. II, 11-15.
Darinnen allein der *sensus literalis* erläutert wird.
(Gehalten den 1. Mart. 1703.) 98

Die siebente Lection
über Tit. II, 11-15.
(Gehalten den 8. Mart. 1703.)
Darinnen *spiritus Paulini ratio & applicatio* in dieser *pericopa* gezeiget wird. 115

Die achte Lection
über Tit. III, 1-7.
(Gehalten den 15. Mart. 1703.) 137

Die neunte Lection
noch über Tit. III, 1-7.
(Gehalten den 29. Mart. 1703.) 154

Die zehente Lection
über Tit. III, 8-fin.
(Gehalten den 19. April. 1703.) 174

Drey
Lectiones Paræneticæ
von dem
Mißbrauch und rechten Gebrauch der Christlichen Freyheit.

Die

Die erſte Lection
De
Libertiniſmo ſeu de abuſu libertatis chriſtianæ,
von dem
Mißbrauch der Chriſtlichen Freyheit.
(Gehalten den 16. Jan. 1710.) 193
Die andere Lection
De libertiniſmo.
(Gehalten den 23. Jan. 1710.) 214
Die dritte Lection
De vera animi libertate.
(Gehalten den 30. Jan. 1710.) 237

Zwey
Lectiones Paræneticæ,
Darinnen die Frage abgehandelt wird:
Wie zu einem beſtändigen wachſenden Wandel im Chriſtenthum zu gelangen ſey?
Die erſte Lection
(Gehalten den 6. Dec. 1725.) 261
Die andere Lection
über die Frage:
Wie zu einem beſtändigen wachſenden Wandel im Chriſtenthum zu gelangen ſey?
(Gehalten den 13. Dec. 1725.) 285

Das II. Register.

über

Die erklärten Griechischen Wörter.

Αγαπητοὶ 144
ἀδιαφθορία 83
ἀδόκιμοι 52
αἱρετικός 180
αἰσχροκερδής 29
ἀκατάγνωστος 85
ἀλήθεια 7
ἀνατρέπειν 47
ἀνέγκλητος 25
ἀντεχόμενος 30
ἀνυπότακτος 27. 45
ἀπειθής 143
ἀπόστολος 6
ἀποστρεφόμενος 50
ἀποτόμως 49
ἀρνεῖσθαι 105
ἀρχαί 139
ἀσέβεια 120
ἀσωτία 27
ἀφθαρσία 83
αὐθάδης 28

Βδελυκτοί 52
βλασφημεῖν 140

Διάβολος 67
διακωλύειν 25
διατάσσεσθαι 25
δικαιοσύνη 107
δίψυχος 245
δουλεύειν 143
δοῦλος 5. 87. 197
δυνατός 31

Εγκρατής 30
εἰρήνη 16
ἐνιχέειν 151
ἐλαχιστότερος 15
ἐλέγχειν 31. 49
ἐλπίδα μακαρίαν 108
ἐνδείκνυμι 141
ἐντρέπομαι 86
ἐξουσίαι 139
ἐπεφάνη 117
ἐπίγνωσις 7
ἐπιδιορθώσῃ 24
ἐπίσκοπος 28
ἐπιστεύθην 11
ἐπιστροφή 243
ἕτοιμος 140
εὐσέβεια 8

Ζηλωτής 112

Ιερο-

Ιεροπρεπεῖς 67

Καιροὶ ἴδιοι 10
καλοδιδάσκαλος 68
κατά 6
κατάστημα 67
κατηγορία 27
κοσμικὰι ἐπιθυμίαι 120

Λαλεῖν 64
λόγος 10

Ματαιολόγοι 46
μεμιασμένος 51
μετατιθέντες 198

Νηφάλιος 65

Ομολογεῖν 52

Παιδεύουσα χάρις 103
αλιγγενεσία 150
πάροινος 29
πειθαρχεῖν 140
περιούσιος λαός 111
περιφρονεῖν 113
πίστις 87
πίστις κοινή 12
πιστός 27. 30
πιστὸς λόγος 175
πλανώμενοι 143
πληκτής 29
πρεσβύτερος 28
προφήτης 48

Σεμνός 66
συγκοινοί 144
σώζειν 148
σωτήρ 13
σωτήριος 99. 118
σωφρονεῖν 69
σωφρονίζειν 66. 68
σωφροσύνη 107. 121
σώφρων 30. 66

Τύπος 82

Υγιαίνουσα διδασκαλία 64
ὑπομιμνήσκειν 138
ὑποτασσόμενος 68

Φθορά 197
φιλάγαθος 29
φιλόξενος 29
φιλότεκνος 68
φρεναπάται 46

Χάρις 16, 100
χρηστότης 100
χρόνοι αἰώνιοι 8

Das III. Register
über die vornehmsten Sachen.

A.

Academisches Leben, das heutige will das Gegentheil einführen von dem, was Paulus befohlen 36
Anfechtung kan aus eigener Erfahrung am besten beschrieben werden 272
Arbeiter gute mangeln 172
Aufführung ist ein theatralisch Wort 76

B.

Barmhertzigkeit GOttes macht uns selig, nicht unser Verdienst 148
Bernhardus angeführt 282
Beständigkeit im Guten ist nöthig 244. sq.
Die Frage, wie man zu solcher gelangen kön=

könne, ist in zweyen Lectionibus paræneticis abgehandelt 261. sq. 285. sq.
Beten und arbeiten ist zu verbinden 42
Bevestigung wird erlanget, wenn man die rechte eigentliche Art des Apostolischen Geistes vor Augen hat 70
Bischof und Aeltester bedeuten einerley 28

C.

Catechismus ist in den Augen der Studiosorum sehr gering 186
Christus für uns und in uns 305. unser alles ibid. alles und in allen Christus ibid. in was für einem Verstande Er ein Heyland heisse 13. 88. 149. hat nicht etwas anders, sondern sich selbst als ein lytron dargegeben 125. sein erstes Werck ist, daß Er uns aus unserm Elend heraus hilft, und darnach uns in die grosse Seligkeit versetzet 149. Christi Gottheit wird bewiesen 109. sq.
Christe, ein rechter ist, in welchem der Geist Christi wohnet 159. wird von Paulo gantz abgemahlet 120. 155. hat nicht Lust an weltlichen Lüsten, sondern suchet, was droben ist 125. Christen sollen sich in allerley Umständen richten 161. sollen auch heydnischer Obrigkeit gehorchen 160

Christenthum ist der menschlichen Gesellschaft sehr ersprießlich 156. 159. bessert alle Stände 177. soll nicht in blosser speculation bestehen, sondern so beschaffen seyn, daß der Mensch dadurch wahrhaftig gebessert werde 159. 185. es wird geklagt, daß es mit demselben bey uns nicht so fort wolle 264. Mittel wider diese Klage 265. sq. es liegt viel daran, daß man aus GOttes Wort die rechte Art des Christenthums fasse 157. Vortheile in Ubung des wahren Christenthums sind gezeiget 298. es gab schon zu Pauli Zeiten Leute, die auf den rechten Grund des Christenthums nicht kommen 177

Collegia Biblica wie sie anzustellen 221. sind nützlich 222. werden versäumt ibid.

Conuersation böse ist abzuschaffen 208. sq. 220. mit dem Weibs-Volck ist zu vermeiden 228. sq.

Creaturen hat GOtt nicht darum gegeben, daß wir mit unserer Lust hinein gehen sollen 107

D.

Dreyeinigkeit das Geheimniß derselben wird bewiesen 151

E.

Ehrbarkeit äusserliche, damit behelfen sich viele

viele 302
Eigenliebe bringt uns eine gar zu gute persuasion von uns selbst bey 91. darwider soll man kämpfen ibid.
Eigne Ehre ist nicht zu suchen 91
Elenchus ist aus der Kirche nicht zu eliminiren 53. bey demselben ist so wol Ernst als hertzliche Liebe zu beweisen 54. gegen welche er zu gebrauchen sey 55. wie er recht zu führen, lehret Pauli Exempel 57. desselben Zweck 56. 86
Elend sein eigenes, darinnen der Mensch vor seiner Bekehrung gesteckt, erkennet er nach derselben 146
Emphasis wo die rechte herzunehmen 119. es ist nicht allein auf emphasin criticam & grammaticam zu sehen 127. es thut grossen Schaden, wenn man emphasin vocabulorum nicht recht erkennet 150
Epitheta stehen in H. Schrift nicht, die Rede zu füllen, sondern sind aus der Fülle des Hertzens geflossen 88. solten seyn rei conuenientia 89
Erinnerungen, gute werden nicht angenommen 221
Erlösung Christi ist durch die leibliche Erlösung der Kinder Israel aus Egypten vorgebildet 111. Christus hat uns erlöset so wol was reatum als dominium peccati betrift 126

Ernst im Christenthum wird erfordert 273. sq. wo der sich findet, da wird GOtt einen nicht verlassen 277. hat Lutherus bewiesen 279. fehlet sehr 258. wie er sonst in heiliger Schrift heisse 276

Essen und Trincken soll man nicht ohne erhebliche Ursachen tadeln oder so delicat darinnen seyn 227

Evangelium ist die Quelle, aus welcher wir Kraft schöpfen müssen 283. ist eine helle Sonne 117. ein theures Kleinod 11. erhält und stärcket veram animi libertatem 247. sq. wie viel darzu erfordert werde, dasselbe recht vorzutragen, lehret Paulus mit seinem Exempel 126. Lutherus hat geklagt, daß viele das Evangelium angenommen ohne Busse 250. dasselbe nennten die aduersarii zu Lutheri Zeiten Eigenwillium 202

F.

Franzius angeführet 14

Friede soll man suchen 141

Frömmigkeit, auf unsere sollen wir uns nicht verlassen 297

G.

Gabe eine eintzige geistliche ist viel herrlicher als

als die gantze Welt 248
Gaben die GOTT in eine gewisse Zeit legt, sind recht zu gebrauchen 303. manche richten durch wenigere natürliche, so geheiliget, mehr aus, als andere, die sich auf ihre grosse Gaben verlassen 134
Gaussenus Stephan. angeführt 231
Gebet ist das Mittel, das zu erlangen, was das Wort GOttes verheisset 282. soll fleissig geübet werden 130. hat grossen Nutzen 132. durch dasselbe gelanget man zur Gemeinschaft mit GOtt 131. Gebet und Betrachtung des göttlichen Worts sind mit einander zu verknüpfen 282
Gehenna oder das Thal der Kinder Hinnom wird in der Schrift pro loco inferorum gebraucht 144
Geist der Kindschaft ist das rechte Hauptgut des Neuen Testaments 243. darnach sollen wir ringen 244
Gelegenheit zu sündigen ist zu meiden 229
Gelehrsamkeit wird hochgehalten, wenn sie recht gebraucht wird 42. ist aber nicht das vornehmste im Lehr-Amt ibid. eine geringe ist öfters viel nützlicher als eine stupende 167
Gelehrte sollen sich mit ihrer Gelehrsamkeit nicht in die Höhe halten 184. wenn GOtt einen Gelehrten bekehrt, so thut er ein rechtes Wunder 127

Gelübde, mit demselben soll man nicht schnell zufahren 274
Gemeinschaft mit GOtt, zu derselben gelanget man durchs Gebet 130
Geschlecht-Register wurden bey den Juden hoch geachtet 178. sich nach der Geburt Christi dabey aufzuhalten, ist eine unnütze Arbeit ibid.
Gesetz giebt Erkäntniß der Sünden, aber nicht das Leben 247. 283. Gesetz und Evangelium recht von einander zu unterscheiden ist die Haupt-Sache der Theologie 116. dieses kan man an Christi und Pauli Exempel lernen ibid.
Gerechtigkeit ist nicht in unserer Frömmigkeit, sondern in dem Verdienste CHristi zu suchen 291
Glassius angeführt 14
Glaube kan nicht seyn, wo keine Erkäntniß vorhergegangen 7. ist eine grössere Gabe als wenn einem die gantze Welt geschencket wird 248. aus dem Glauben soll alles gehen 207
Gnade GOttes ist heylsam und brauchbar allen Menschen 101. 119. 124. wird mit unterschiedenen Worten ausgedruckt 100
GOtt wird ein Heyland genennet 12

H.

Hæreticus was das Wort heisse 180. wie mit einem

einem solchem umzugehen 181
Heiliger Geist, dessen Mittheilung wird in H. Schrift durch das Wort ἐγχεῖν beschrieben 150
Heilige Schrift, derselben stylus ist unterschieden von dem stylo der profan-Scribenten 14
Heiligung ist bey Paulo eine grosse und wichtige Sache 34. auf dieselbe wird in der application der Predigten öfters nicht geführt ibid.
Hertz, so lang der Mensch noch ein ungebrochen Hertz hat, ists ein Zeichen, daß er noch nicht zu GOtt bekehrt sey 295. um ein zerknirschtes ist GOtt zu bitten ibid.
Heyrathen stehet in der Freyheit der Prediger 26
Hoffart hindert die Bekehrung 128. ist unter Gelehrten sehr gemein 127. sq.
Hoffnung lebendige, findet sich bey dem, der GOtt in der Wahrheit dienet 108. selige zeiget uns das Evangelium 124
Hurerey, wer darein geräth, ist vorhin schon unter der Ungnade GOttes 229. auch die Gelegenheit hierzu ist zu vermeiden ib.

J.

Jesaias, das 58. Cap. dieses Propheten ist sehr schön und erwecklich 284

Indifferente Dinge, welche heut zu Tage vertheidiget werden, verabscheueten die ersten Christen 66
Indifferentismus fand sich bey den Corinthiern 196. und unter andern Gemeinden 198
Jugend, wie sie soll auferzogen werden 103

K.

Kampf, höret nicht eher auf als in einem seligen Tod 306. die Treue im Kampf wird unendlich gecrönet 307
Kirchen-*disciplin* soll die Besserung zum Zweck haben 56
Kleidung, dabey ist die Gleichstellung der Welt zu vermeiden 231. doch wird sordities nicht gebilliget 233
Knecht GOttes, war Moses und Paulus 5. sq.
Knechte, ihre Pflicht zeiget Paulus 86. sq.
Kortholtus angeführt 279

L.

Laster, liegen nach ihrem Samen alle in uns 146. daß sie nicht ausbrechen, ist der Gnade GOttes zuzuschreiben 147
Leben, zeitliches ist kaum des Namens des Lebens werth 249. durch das böse Leben der Men-

Menschen ist das Werck der Reformation aufs greulichste verlästert worden 251
Lectiones Paræneticæ, zu was Endzweck sie bisher gehalten worden 263
Lehrer und Prediger, haben sonderlich die Barmhertzigkeit GOttes nöthig bey der Bürde ihres Amts 13. ihr officium wird in zwey Haupt-Stücke eingetheilt 30. derselben Heiligkeit ist nicht nur eine Sache die fein stehet, sondern die von absoluter Nothwendigkeit ist 33. es gehört ad essentiale eines Lehrers, daß er sich als ein Vorbild guter Wercke bezeige 82. Lehrer mißbrauchen öfters den Spruch Pauli: Laß dich niemand verachten 113. sollen nicht allerhand neue Meinungen und Erklärungen auf die Cantzel bringen 72. sondern solche Dinge, die den Leuten am nöthigsten 73. diß wird mit einem Exempel und mit einem Gleichniß erläutert ibid. sollen an ihrem eignen Exempel zeigen, was sie von andern fordern 89. nicht müde werden, einerley oft zu sagen 139. aus bösen Studenten werden böse Lehrer 162
Lehr-Amt ist als eine grosse und theure Sache zu achten 19. bey demselben ist nicht auf äusserliche Einkünfte und dergleichen zu sehen ibid. niemand soll es ihm selber nehmen, sondern den Befehl und Willen GOttes erwarten ibid. ist deswegen nicht aufzuheben, weil alle Christen geistliche Priester seyn

sollen 35. in demselben ist ein Quentlein göttlicher Kraft viel wichtiger als viel Centner Erudition 42. darinnen kommen viele Dinge vor, die man auf Vniuersitäten nicht lernet 168
Libertas Christiana, wird nicht aufgehoben 238. Christus hat sie uns erworben 239. wie man zu derselben gelange 240. sq. wer nicht zu GOtt bekehrt, confundirt licentiam peccandi & libertatem Christianam 241. Paulus bestraft den Mißbrauch derselben 195
Libertiner, waren eine Secte 194
Libertinismus, heißt der Mißbrauch der christlichen Freyheit 195 Paulus bestrafet selbigen ibid. wie auch Petrus 196. Judas 198. und Lutherus 201. riß gar bald ein unter den Corinthiern 195. findet sich zu dieser Zeit unter Studiosis Theologiæ 200. sq. worinnen Studiosi Theologiæ insonderheit denselben ausüben 208. sq. 217. sq. woran er zu erkennen 200. sq.
Lüste, fleischliche sind gleichsam die Müntze, die überall gilt 120. wo diese verleugnet werden, da dient der Mensch GOtt und seinem Nächsten 123
Lutherus hat einen grossen Ernst im Christenthum bewiesen 279. 288 dessen Schriften werden nicht mehr gelesen, nachdem sie in Tomos sind gesammlet worden 299. wird angeführet 201. 208. 250. 256. 289.

M.

Mahlzeit, über derselben ist etwas guts zu proponiren 225. wie solche propositiones einzurichten 226
Mangel an guten Leuten ist groß 259
Ministerium Ecclesiasticum ordinatum ist beyzubehalten 35
Moralisiren, auf dasselbe sind die Leute gefallen und haben darüber JEsum in der rechten Kraft zu verkündigen vergessen 301
Mystici libri, werden in ihrem Werth gelassen 198. zwischen denselben und der Heil. Schrift ist ein grosser Unterscheid ibid.

N.

Nächster, mit demselben soll man gerecht umgehen 122. diß geschiehet, wenn sich die Liebe GOttes in uns spiegelt 123
Natürlicher Mensch ist ohne Verstand, weil er GOtt nicht erkennet und sein Gemüth beflecket ist 143
Neodorpius Maurit. angeführet 265
Neophyti, sollen auch mit andern Geduld haben, und sich nicht über dieselben erheben 170
Neue Meinungen und Erklärungen werden

den bald ergriffen und vorgetragen 70. Leute die solches thun sind gleich den Kindern, die ein neu Kleid bekommen 71
Nuptiæ secundæ sind von Paulo nicht verboten 26

O.

Obrigkeit, derselben soll man gehorchen 139. 152
Ordnung, gute wird als ein beschwerlich Joch angesehen 55. wird von Studiosis nicht geachtet 58
Osorius Hieron. angeführet 251

P.

Parochia, wo dis Wort herkomme 83
Pathologia ist auch rhetorica & umbratilis 125
Paulus, der Brief Pauli an den Titum ist als eine göttliche Kirchen-Ordnung anzusehen 2. in diesem Brief befleißiget er sich einer einfältigen Art zu schreiben ibid. seq. seine Schreib-Art distinguirt sich von dem stylo aller profan-scribenten 13. seq. hat seinen Namen ohn Zweifel deswegen angenommen, sich destomehr zu erniedrigen 15. sein methodus wie er zu appliciren 17. abundantia spiritus Paulini 32. Spiritus Pauli est amans

amans ordinis in Ecclesia plantanda & conseruanda 34. grauitas Paulina in vindicanda veritate 53. es ist dis die Art des spiritus Paulini, daß derselbe sich nach dem captu eines ieglichen und nach der Nothdurft der Gemeine accommodirt 70. in dem spiritu Paulino ist Lauterkeit und Demuth zu bewundern 90. was er von andern erfordert, zeiget er an seinem eigenen Exempel 89. indoles spiritus Paulini est vere majestatica 116. hat nichts geredet ausser dem, was Moses und die Propheten gesagt haben 148. sagt mannigmal ein Wort, das durch alle Propheten hindurch schauet 150. Spiritus Pauli est maxime circumspectus, maxime mansuetus, maxime memor gratiæ diuinæ 152. Paulini spiritus indoles ist, daß er nach der Art des Neuen Testaments einen Evangelischen Christen beschreibet 155. der gantze Sinn Pauli gehet dahin, daß die Lehre des Evangelii eine rechte gründliche Besserung hervor bringen möge 183

Periodi Ecclesiæ werden angeführet 9

Polygamie war unter den Jüden gewöhnlich 26. ist von Paulo verworfen ibid.

Predigt, es ist pessimum principium, daß man insgemein dafür hält, man müsse sich im Vortrag nach dem gelehrten auditorio richten 88

Prophet, was dis Wort bedeute 48

R.

Rechtfertigung, die Lehre von derselben recht zu studiren kostet viel 290. sq. auf dieselbe dringen die alten Theologi schärfer als die heutigen 300. sq.
Reformations-Werck Lutheri ist durch das böse Leben der Menschen aufs greulichste verlästert worden 251. sq.
Reich GOttes, was es sey 276. sollen wir suchen zu erlangen ibid.
Reinen ist alles rein, wie es zu verstehen 51
Religion, derselben Reinigkeit muß sich in Früchten beweisen 255
Rhetorica, dabey bleibt man in exegesi stehen, und vergisset der Kraft, die der Geist GOttes in die Worte geleget 117

S.

Schmidius Erasm. angeführt 48. 52
" *Sebast.* angeführt 204
Seligkeit haben wir noch nicht im Schauen, sondern nach der Hoffnung 151. eines Menschen bestehet in Vergebung der Sünden 294 Weg der Seligkeit gezeiget 304
Sonn- und Feyertage werden entheiliget 217. seq.
Spenerus angeführet 260

Sprüche der H. Schrift, viele sind in der teutschen Version klar und helle, lauten aber in fonte anders 274
= Salomonis, in denselben sind die neun ersten Capitel fleißig zu lesen und anzuwenden 278
Streit des Geistes und des Fleisches, dessen Unterlassung wird mit einem Spruch beschöniget 203. muß ernstlich seyn 246. wo er nicht ist, kan der Mensch keine veram animi libertatem überkommen 24. sq.
Studiosi sind stoltz 36. sq. 128. Säufer, Schläger, verthulich 38. es hat einer einen Studiosum also beschrieben: Studiosus est persona vinculis omnibus soluta 58. 162. sind ungeschickt etwas auszurichten 164. sollen nicht übel raisonniren von den Leuten 168. auf ihr vorig Leben zurück dencken 170. wollen klüger seyn als ihre præceptores 171
Studiosi Theologiæ, ihr böses Wesen wird gestraft 40. 96. 208 217. haben mehr Sorge für das Wissen als Gewissen 20. 42. viele können nicht ruhen als bis sie ihre neue Meynungen vorgebracht 71. verachten den Catechismum und lernen was sie im Predigt-Amt nicht brauchen können 186. sq. lieben Libertinismum 200. sq. können ἀνεῖδειαν im Christenthum nicht vertragen 201. wandeln nicht im Geist 203. tragen keine Sorge, daß alles, was sie thun, zur Ehre GOttes

tes gereiche 207. observiren nicht das principium Apostolicum: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde ibid. sollen die Briefe Pauli an den Timotheum und Titum lieb haben 4. allen Hochmuth ablegen 37. zuvor schon unsträflich seyn, ehe sie ins Lehr-Amt kommen 39. sollen nicht seyn ἀνυπόταικτοι ματαιολόγοι 60. veterani sollen den jungen mit gutem Exempel vorgehen 75. alle sollen sich im äusserlichen ἐυσχημόνως verhalten 76. sq. nicht eigene Ehre und applausum suchen 91. Die Lästerung geduldig ertragen 92. Schertz-Reden vermeiden 93. nicht dasjenige, was ihnen probabel vorkommt, sogleich vorbringen, sondern es zuvor gründlich untersuchen 94. sollen die Lehre CHristi zieren 95. Paulum recht kennen lernen, und auf die Kraft seines Vortrags acht haben 127. demüthig seyn 128. in die Verleugnung eingehen 129. fleißig beten 130. methodum catechisandi lernen 165. desgleichen Rechnen und Schreiben 166. nicht zanck- und streitsüchtig seyn 169. ein einiger frommer Studiosus Theologiæ ist besser zu gebrauchen als viele andere unbekehrte, die noch so viel in Kopf gefasset haben 173

Studium Theologicum, dessen definition 18. soll uns dahin leiten, daß wir GOtt immer ernstlicher dienen lernen 19

Styx, ein Brunnen in Arcadia, tödtete durch die Kälte seines Wassers die Trinckenden 144

Summum bonum, davon disputiren die Leute viel 121. ist allein in der Vereinigung mit GOtt zu suchen ibid.

T.

Tarnovius Paulus angeführt 20

Testament, Altes und Neues werden einander entgegen gesetzet 8. Neues heisset die eigene Zeit GOttes 10. weil dessen Gnade grösser, so bringt sie auch eine grössere obligationem ad sanctimoniam 198

Titus, des Briefs Pauli an den Titum Schreib-Art 2. göttliche Weisheit, so darinnen lieget 3. Eintheilung 4. denselben sollen Studiosi Theologiæ lieb haben ib.

Toback wird gemißbrauchet 210. sq. es stehet einem Studioso besser an, daß er sich davon enthalte ibid.

Trägheit im Christenthum ist abzulegen 257

Traurigkeit geistliche, es dependiret von dem freyen Willen GOttes, wie lang einer in derselben stehen soll 296. ob es schon hierinnen nicht auf die Länge der Zeit ankommt, so muß es doch Wahrheit seyn 297

V.

Vergebung der Sünde, muß auch der Heiligste bey GOtt suchen 281
Verleugnung des ungöttlichen Wesens, erfordert Paulus 104. muß vorhergehen, wenn ein gottselig Leben folgen soll 106. der Wahrheit, geschicht nicht nur mit dem Munde, sondern auch mit den Wercken 105
Unglaube ist die Quelle aller Unreinigkeit 51
Vniuersitäten sollen seyn officinæ Spiritus Sancti 5. 58. sind eine frequenz vieler Leute, die sich in keine Ordnung geben wollen 58. ein Stall voll böser Buben 96. ihr Verderben ist das ungebundene Leben der Studenten 162. auf denselben ist alles dahin gerichtet, etwas neues zu sagen und zu hören 185
Vocatio immediata wird nicht erfordert 20. bey der vocatione externa soll allerdings interna seyn ibid.
Voces compositæ haben im Neuen Testament eine grosse emphasin 24. 67

W.

Wachsthum im Christenthum, wie darzu zu gelangen, ist in zweyen lectionibus paræneticis gezeiget 261. sq. 285. sq.
Wahrheit, wird dem Schatten des Alt. Test. von Paulo entgegen gesetzt 8

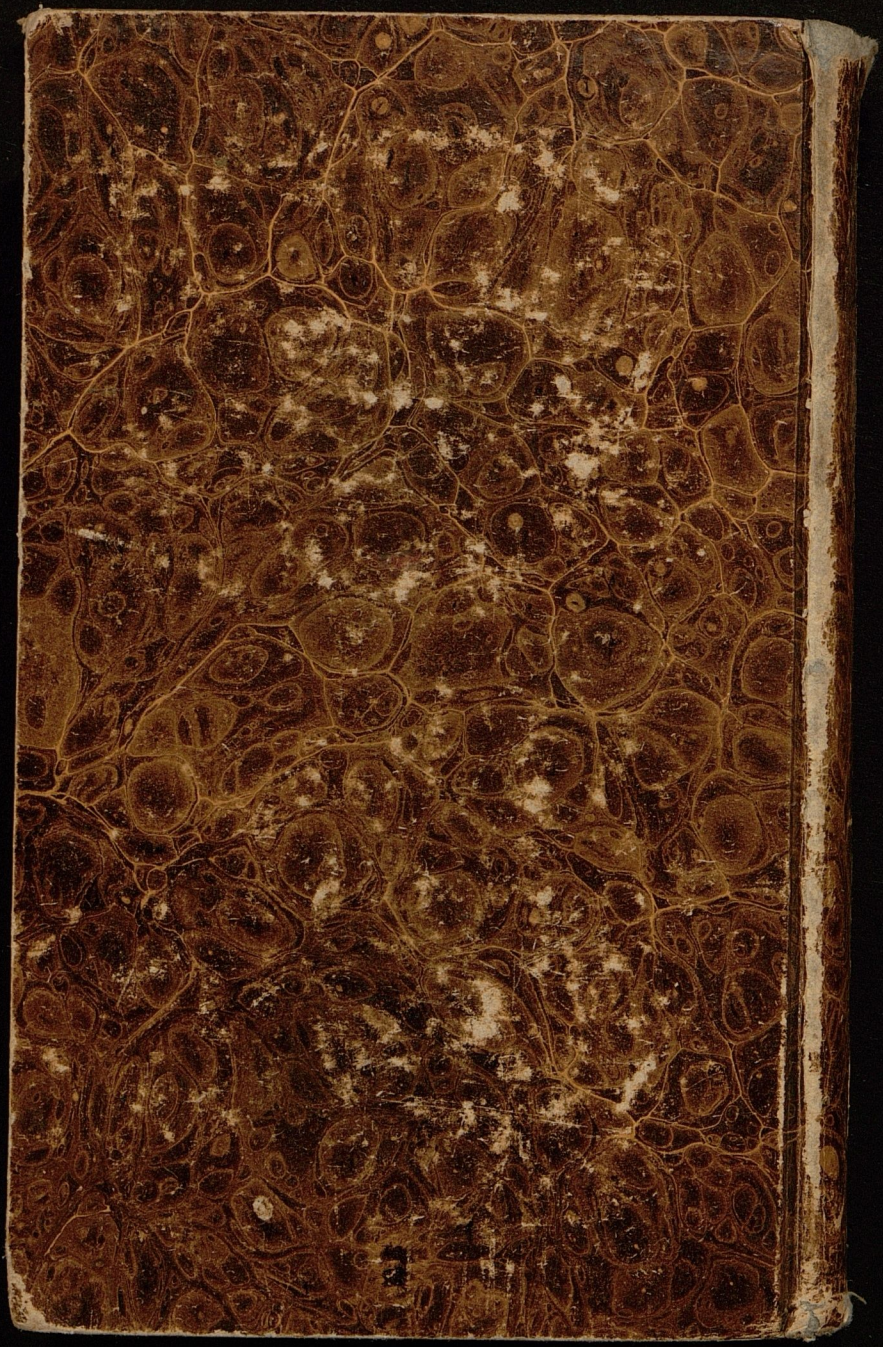
Wandel im Christenthum, wie zu einem beständigen, wachsenden zu gelangen, ist in zweyen lectionibus parænecticis gezeiget 261. sq. 285
Weisheit wahre, wie sie zu erlangen 275. muß bey der rechten Quelle gesucht werden 135
Welt, wird mit weniger Weisheit von Menschen regieret 167
Welt-Weisheit ist Thorheit 122
Widersacherg, egen dieselbe sind klare und evidente loca scripturæ S anzuführen 109
Wort, was es in H. Schrift heisse 10
Wort GOttes, ist in seiner Fülle und Kraft von allem Menschen-Wort unterschieden 15. von demselben muß der H. Geist nicht separirt werden 157 sq. an dasselbe soll man sich vornehmlich halten und nicht an mystische Bücher 190. ist unser principium cognoscendi 282

Z.

Zuhörer, pflegen öfters diejenigen zu verachten, durch deren Dienst sie bekehrt worden 113. 171
Zustand natürlicher, wenn uns GOtt nicht aus demselben in einen bessern setzet, so sind wir so schlimm, als die andern 142

Vol 12=3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833436-p0355-0


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-833436-p0356-5

August Hermann Franckens

S. Theol. Prof. Past. Vlric. & Schol.

LECTIONES PARÆNETICÆ,

Oder,

Oeffentliche Ansprachen,

An die

Studiosos Theologiæ

auf der Vniversität zu Halle

In dem so genannten

Collegio Paraenetico,

In welchen dieselben zur gründlichen Hertzens-Bekehrung, und zum Christlichen und exemplarischen Wandel, auch zu einer ordentlichen und weislichen Art zu studiren angewiesen, erwecket, ermahnet und aufgemuntert sind.

Andere Auflage.



HALLE, im Wäysen-Hause, M DCC XXX.